

Aus dem medizinischen Zentrum für Nervenheilkunde
Geschäftsführender Direktor: Prof. Dr. W. H. Oertel

Aus der Klinik für Neurologie
Direktor: Prof. Dr. W. H. Oertel

des Fachbereichs Medizin der Philipps-Universität Marburg

in Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum Gießen und Marburg GmbH,
Standort Marburg

Philipps



Universität
Marburg

Das Leben von Prof. Dr. Fritz Jakob Heinrich Lewy (1885 – 1950)

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung des Doktorgrades der gesamten Humanmedizin

dem Fachbereich Medizin der
Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von

Antonio Manuel Rodrigues e Silva
aus Dortmund

Marburg/Lahn, 2013

Angenommen vom Fachbereich Humanmedizin
der Philipps-Universität Marburg am 04.12.2014:

Gedruckt mit Genehmigung des Fachbereiches

Dekan: Prof. Dr. med. H. Schäfer

Referent: Prof. Dr. med. R. Dodel

Korreferent: Prof. Dr. med. I. Sahmland

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Stand der Forschung.....	2
1.1.1	Publikationsliste	2
1.1.2	Leben.....	2
1.1.3	Bewertung der wissenschaftlichen Tätigkeit	11
1.1.4	Zusammenfassung	14
1.2	Ziel der Arbeit.....	15
2	Material und Methoden.....	16
2.1	Leben	16
2.1.1	Primärliteratur	16
2.1.2	Sekundärliteratur.....	16
2.1.3	Sonstige Quellen.....	17
2.2	Publikationsliste	17
2.2.1	Historische Dokumente	17
2.2.2	Weitere Recherchemittel.....	17
3	Leben	19
3.1	Private Vita.....	19
3.2	Diskussion der Privaten Vita	29
3.3	Die Ausbildungszeit [Schul- und Studienzeit] (1894-1908)	33
3.4	Diskussion der Schul- und Studienzeit.....	36
3.5	Zeit bis zum 1. Weltkrieg (1908-1914)	39
3.6	Diskussion der Zeit bis zum 1. Weltkrieg	45
3.7	Militärdienst im 1. Weltkrieg (1914-1919).....	50
3.8	Diskussion des Militärdienstes im 1. Weltkrieg	57
3.9	Laufbahn an der Charité (1919-1932).....	59
3.10	Diskussion der Laufbahn an der Charité.....	67
3.11	Die Gründung des neurologischen Instituts in Berlin	69
3.12	Diskussion der Institutsgründung.....	93
3.13	England (1933-1934).....	101
3.14	Diskussion der Zeit in England	108
3.15	Aufenthalt in den USA (1934-1950).....	111
3.16	Diskussion der Zeit in den USA	123
4	Historische Einordnung von F.H. Lewy	127

5	Veröffentlichungen	138
	5.1 Publikationsliste.....	138
	5.2 Diskussion der Publikationsliste	143
6	Zusammenfassung.....	145
7	Literaturverzeichnis	149
8	Anhang.....	165
	8.1 Abbildungsverzeichnis	165
	8.2 Auflistung von F.H. Lewys Lehrern in Berlin	166
	8.3 Publikationsliste von F.H. Lewy	167
	8.4 Liste der kontaktierten Institute und Personen	181
9	Lebenslauf.....	189
10	Verzeichnis der akademischen Lehrer	191
11	Danksagung	192
12	Ehrenwörtliche Erklärung	193
13	Englische Zusammenfassung (Abstract).....	194

1 Einleitung

Das Forschungsprojekt „Das Leben von Prof. Dr. med. Fritz Jakob Heinrich Lewy (1885 - 1950)“ untersucht das Leben von F.H. Lewy, dem Entdecker der Lewy-Körper. Innerhalb dieser Arbeit wird die Namensvariante F.H. Lewy benutzt, um ihm eine Reverenz zu erweisen. Diese Form verwendete er sowohl privat als Unterschrift als auch beruflich bei seinen Veröffentlichungen am häufigsten.

Seine berühmteste Entdeckung aus dem Jahre 1910 beschrieb F.H. Lewy erstmalig 1912 in München. Es handelt sich bei den Lewy-Körpern um Proteinaggregationen, die intrazellulär in degenerierten Neuronen der Substantia nigra abgelagert werden und überwiegend aus α -Synuclein sowie Ubiquitin bestehen¹. Nachweisbar sind sie bei der Parkinson'schen Krankheit oder der Demenz vom Lewy-Körpertyp. Sie können aber auch bei der Alzheimer-Demenz oder amytrophen Lateralsklerose gefunden werden². Eine aktuelle Bedeutung besitzt die Lewy-Körper-Demenz, welche die dritte häufigste Demenzform nach der Alzheimer-Demenz und der vaskulären Demenz darstellt, aufgrund des demographischen Wandels innerhalb der Industriestaaten mit einer Zunahme der Demenzerkrankungen³.

Trotz dieser wegweisenden Entdeckung ist nur wenig über das Leben von F.H. Lewy bekannt. Es soll neben dem Berufsleben auch das Privatleben untersucht werden, weil die vorliegende Arbeit die These vertritt, dass es einen entscheidenden Einfluss auf sein akademisches Werk hatte. Bisher existieren weder eine umfangreiche Biographie noch eine detaillierte Bibliographie, die mehr Informationen über die Person F.H. Lewy und sein Wirken für die Wissenschaft geben.

¹ Waxman EA, Giasson BI: Molecular mechanisms of alpha-synuclein neurodegeneration, *Biochimica et Biophysica Acta* 2009;7:616-24.

² Ransmayr G, Wenning G, Seppi K, Jellinger K, Poewe W: Demenz mit Lewy-Körperchen, *Der Nervenarzt* 2000;71:929-935.

³ Zaccai J, McCracken C, Brayne C: A systematic review of prevalence and incidence studies of dementia with Lewy bodies, *Age Ageing* 2005;34:561-566; Dorsey ER, Constantinescu R, Thompson JP, Biglan KM, Holloway RG, Kieburtz K, Marshall FJ, Ravina BM, Schifitto G, Siderowf A, Tanner CM: Projected number of people with Parkinson disease in the most populous nations 2005 through 2030, *Neurology* 2007;68(5):384-386.

1.1 Stand der Forschung

1.1.1 Publikationsliste

Die systematischen Recherchen bezüglich einer Bibliographie von F.H. Lewy ergaben, dass weder in der englischsprachigen noch in der deutschsprachigen Literatur eine Publikationsliste existiert. Lediglich eine von F.H. Lewy selbst verfasste Publikationsliste, die bis zum Jahre 1933 reicht, konnte gefunden werden. Die größte Sammlung von Publikationen, nämlich etwa 50 Stück, konnte in der Spatz-Hallervorden-Sammlung im Edinger-Archiv des Max-Planck-Institutes für Hirnforschung in Frankfurt am Main lokalisiert werden.

1.1.2 Leben

Die Forschung über die Vita von F.H. Lewy beschränkt sich auf einzelne Veröffentlichungen, da nicht ansatzweise eine Biographie vorliegt. Insgesamt konnten 14 Veröffentlichungen über verschiedene Aspekte des Lebens identifiziert werden. Die bisherige Forschung lässt sich in vier große Themenbereiche einteilen. Der Punkt „Namenänderung“ umfasst zwei englischsprachige Veröffentlichungen⁴. Acht Publikationen behandeln den Themenkomplex „Lewy-Körper“ und stellen teilweise eine Kurzbiographie vor⁵. Gegenstand einer deutschsprachigen Veröffentlichung ist die „Gründung des neurologischen Instituts“⁶. Insgesamt sechs englisch- und deutschsprachige Nachrufe auf F.H. Lewy geben einen weiteren Überblick über das Leben⁷.

⁴ Sweeney PJ, Lloyd MF, Daroff RB: What's in a name? Dr. Lewey and the Lewy body, *Neurology* 1997;49:629-630; Cohn D: Dr. F.H. Lewy (Letters to the Editor), *Journal of Clinical Neurophysiology* 1997;14:457-458.

⁵ Hierbei handelt es sich um die folgenden Publikationen: Sweeney PJ et al.: a.a.O., S. 629-630; Cohn D: a.a.O., S. 457-458; Pearce JMS: Historical Note The Lewy body, *Journal of Neurology, Neurosurgery & Psychiatry* 2001;71:214; Kielhorn FW, Holdorff B: From Fritz Heinrich Lewy (born 1885 in Berlin) to Frederick Henry Lewey (died 1950 in Pennsburg, PA) – Life and achievements of the Parkinson's disease pioneer F.H.Lewy in the first half of the 20th century, *Journal Neural Transmission* (in press) 2005; Holdorff B: Friedrich Heinrich Lewy (1885-1950) - Initiator der Erforschung der Parkinson-Krankheit, *Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde* 2001;8:67-79; Holdorff B: Friedrich Heinrich Lewy (1885-1950) and His Work, *Journal of the History of Neurosciences* 2002;11:19-28; Holdorff B: Fritz Heinrich Lewy (1885-1950), *Journal of Neurology* 2006;253:677-678; Gibb WR, Poewe WH: Historical Note - The Centenary of Friedrich H. Lewy 1885-1950, *Neuropathology and Applied Neurobiology* 1986;12:217-221.

⁶ Holdorff B, Neumärker K-J: Die Geschichte des von F. H. Lewy 1932 gegründeten Neurologischen Instituts in Berlin, *Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde* 2002;8:77-96.

⁷ Hierbei handelt es sich um die folgenden Veröffentlichungen: Kühlenbeck H: Frederic H. Lewey (F. H. Lewy), *Archiv für Psychiatrie und Neurologie* 1951;186:1-2; McMillan T: Obituary F.H. Lewy, *American College of Physicians News*, 1950:250; Winkelmann NW: Obituary - Fre-

1.1.2.1 Der Name und die Namensänderung

Es existieren in der Forschungsliteratur Unklarheiten bezüglich des Namens von F.H. Lewy. In Deutschland veröffentlichte und unterschrieb er meist mit „F.H. Lewy“, aber es sind Namensvariationen wie „Fritz Heinrich“ oder „Frederic Henry Lewey“ belegt. Manche Autoren wie Gibb und Poewe schreiben von „Friedrich Heinrich Lewy“, während Kielhorn oder Sweeney und Lloyd die Form „Fritz Heinrich Lewy“ benutzen⁸.

Eingehender mit dieser Thematik befassen sich die Publikationen von Sweeney und Lloyd sowie von Cohn⁹:

Bei Cohn liegt der Schwerpunkt auf der Etymologie, indem er die Herkunft und Bedeutung des hebräischen Namens „Lewy“ erläutert. Lewy war der Name einer der zwölf Söhne Jakobs im Alten Testament und gleichzeitig Begründer eines der zwölf Stämme Israels. Im Laufe der Zeit wurde der Stamm der Lewys zum Helfer der Priester („Cohen“) im Tempel. Nach der Zerstörung des Tempels von Jerusalem zerstreuten sich die Juden in die Diaspora und die Cohens sowie die Lewys durften ihren Titel als Familiennamen behalten, der dann in dem neuen Land an die jeweilige Schreibweise z.B. Levy, Levin, Lewin, Levie, Lewie etc. angepasst wurde.

Sweeney und Lloyd hingegen fokussieren sich konkret auf die Namensänderung. Einer der Autoren, Herr Mark Frazier Lloyd, ist der Direktor des Universitätsarchivs der Universität Philadelphia, an der F.H. Lewy bis kurz vor seinem Tode tätig war. Die Autoren skizzieren anhand von Einträgen im Personalverzeichnis der Universität Philadelphia (1934 - 1942) die graduelle Veränderung des Namens über die Jahre hinweg. Bei seiner Ankunft in den USA 1934 lautete F.H. Lewys Name noch „Fritz Heinrich Lewy“. Ab 1938 taucht die Variante „Frederic Henry Lewy“ auf und ab den Jahren 1941 und 1942 dann die letzte Version, nämlich „Frederic Henry Lewey“. Zusätzlich wird in der Veröffentlichung noch der Einbürgerungsprozess samt Zeitpunkt (1940) erwähnt.

deric Henry Lewy (1885-1950), *Journal of Neuropathology and Experimental Neurology* 1951;85; Anonymus: Frederic H. Lewey, M.D. 1885-1950, *American Medical Association - Archives of Neurology and Psychiatry* 1950;66:114-115; Anonymus: Frederic Henry Lewey, *Journal of the American Medical Association* 1950;144:1276; Anonymus: Lewey, Frederic Henry, 1885-1950, *Transactions American Neurological Association* 1951;6:257.

⁸ Vgl. Sweeney et. al.: a.a.O., S. 629-630; vgl. Kielhorn, Holdorff: a.a.O.; vgl. Gibb, Poewe: a.a.O., S. 217-221.

⁹ Vgl. Sweeney et. al.: a.a.O., S. 629-630; vgl. Cohn: a.a.O., S. 457-458.

1.1.2.2 Das Leben

Bei der Analyse der bisherigen Forschungsliteratur hinsichtlich des Lebens von F.H. Lewy sind Diskrepanzen und Lücken aufgefallen. Es lassen sich schon bei dem Geburtsdatum Unterschiede nachweisen, denn einige Autoren wie Kuhlenbeck datieren es auf den 25.01.1885, während andere Autoren wie Cohn den 28.01.1885 nennen¹⁰. Als Geburtsort wird einheitlich Berlin angegeben und die Eltern werden von Autoren wie Kuhlenbeck oder Holdorff erwähnt¹¹. Der Vater hieß Heinrich Lewy und war von Beruf Arzt mit dem Titel „Geheimer Sanitätsrat“. Seine Mutter hieß Anna Lewy, geborene Milchner, und soll laut Kuhlenbeck mit den bekannten Ärzten Paul Ehrlich sowie Felix Pinkus verwandt gewesen sein¹². Auffälligerweise befasst sich keine Veröffentlichung mit F.H. Lewys Jugend, beispielsweise der Schulzeit, sondern stattdessen wird meist mit der Darstellung der Studienzeit begonnen. Als Studienorte nennen Autoren wie Gibb und Poewe sowie Spiegel Berlin, München, Utrecht und Zürich, während Autoren wie Holdorff oder Kielhorn meist nur Berlin und Zürich aufführen¹³. Bei den Referenzen der Lehrer zeigen sich weitere Unterschiede, weil Autoren wie Sweeney und Lloyd oder Kielhorn angeben, F.H. Lewy habe klinische Neurologie bei Herrmann Oppenheim, Psychiatrie bei Emil Kraepelin und Neuropathologie bei Alois Alzheimer, Franz Nissl sowie Walter Spielmeyer studiert¹⁴. Holdorff hingegen nennt Alzheimer, Nissl und Spielmeyer im Zusammenhang mit seinem Aufenthalt als Gastwissenschaftler in München (1910 - 1912). Als weitere Lehrer werden von Autoren wie Gibb und Poewe sowie Spiegel die Ärzte und Wissenschaftler Constantin von Monakow (Neuroanatomie) sowie Rudolf Magnus (Neurophysiologie) aufgeführt¹⁵. Kielhorn ergänzt noch Ludwig Edinger und Theodor Ziehen¹⁶.

Der Zeitraum bis zum ersten Weltkrieg ist vergleichsweise gut belegt. Holdorff präsentiert einen von den meisten Autoren benutzten Zeitverlauf, in dem F.H. Lewy von 1908 bis 1910 am physiologischen Institut der Universität von Breslau tätig war. Er fungierte von 1910 bis 1912 als Gastwissenschaftler unter Alzheimer, Kraepelin, Nissl und Spielmeyer an der psychiatrischen Universitätsklinik in München. Anschließend leitete er unter Alzheimer von 1912 bis 1914 als kommissarischer Direktor das Forschungs-

¹⁰ Vgl. Cohn: a.a.O., S. 457-458; vgl. Kuhlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

¹¹ Vgl. Holdorff: Initiator der Erforschung der Parkinson-Krankheit, a.a.O., S. 67-79; vgl. Kuhlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

¹² Vgl. Kuhlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

¹³ Vgl. Holdorff: F.H. Lewy and his work, a.a. O., S. 19-28; vgl. Gibb, Poewe: a.a.O., S. 217-221; vgl. Spiegel EA: Lewey, Frederic Henry, 1885-1950, a.a.O., S. 170-172.

¹⁴ Vgl. Sweeney et. al.: a.a.O., S. 629-630.

¹⁵ Vgl. Holdorff: F.H. Lewy and his work, a.a.O., S. 19-28; vgl. Gibb, Poewe: a.a.O., S. 217-221; vgl. Spiegel: a.a.O., S. 170-172.

¹⁶ Vgl. Kielhorn, Holdorff, a.a.O.

labor der psychiatrischen Universitätsklinik in Breslau¹⁷. Kühlenbeck ergänzt ohne konkrete Zeitangaben noch einen Aufenthalt bei Ludwig Edinger in Frankfurt nach der Anstellung in Breslau. Außerdem soll F.H. Lewy nach seinem Aufenthalt in München anschließend an das neurophysiologische Institut zu Utrecht gewechselt sein¹⁸. Holdorff erwähnt ebenfalls in einer anderen Veröffentlichung einen weiteren Aufenthalt bei Ludwig Edinger in Frankfurt kurz vor Beginn des ersten Weltkriegs¹⁹. Einheitlich wird als Zeitpunkt der Promotion das Jahr 1910 angegeben, während als Ort sowohl Berlin als auch Berlin und Zürich genannt werden²⁰.

Bei der Skizzierung des Zeitraums des ersten Weltkriegs werden einige Details aufgeführt. F.H. Lewy diente von 1914 bis 1919 als Militärarzt in Frankreich, Russland und zuletzt in der Türkei. Kühlenbeck und Holdorff präzisieren den Aufenthalt in der Türkei, in dem sie die Tätigkeit als Stabsarzt in dem türkischen Ortslazarett Haidar Pascha (1918-1919) anführen²¹.

Den beruflichen Werdegang F.H. Lewys nach dem Krieg vom Assistenten zum Professor an der Charité in Berlin umreißen Gibb und Poewe kurz, während Holdorff detaillierter darauf eingeht²². Er ging 1919 als Assistent an die II. Medizinische Klinik der Charité. Klinikleiter waren 1919 Friedrich Kraus und ab 1927 Gustav von Bergmann. 1921 wurde F.H. Lewy zum Privatdozenten und zwei Jahre später zum außerordentlichen Professor für Innere Medizin sowie Neurologie ernannt. Die Gründung eines neurologischen Instituts, der Hansaklinik in Berlin, durch F.H. Lewy wurde bis dato lediglich von Holdorff und Neumärker thematisiert. Das neurologische Institut wurde von ihm ab circa 1926 geplant, 1932 in Berlin eröffnet und bis zu seiner Entlassung aus „Rassegründen“ im Jahre 1933 geleitet. Die anschließende Emigration mit Ehefrau und Mutter nach London im Sommer 1933 wird von den Autoren Holdorff, Kühlenbeck und Spiegel aufgeführt²³. Dort betrieb er zeitweilig Studien über industrielle Bleivergiftung und im Sommer 1934 wanderten die Lewys schließlich in die USA aus, wobei lediglich Sweeney und Lloyd die Unterstützung der Religionsgemeinschaft der Quäker bei der Emigration in die USA thematisieren²⁴. Als Dank dafür soll F.H. Lewy den Quäkern ein Viertel seines Erbes vermacht haben. Die Religiosität ist Gegenstand der

¹⁷ Vgl. Holdorff: Fritz Heinrich Lewy, a.a.O., S. 677-678.

¹⁸ Vgl. Kühlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

¹⁹ Vgl. Holdorff: Initiator der Erforschung der Parkinson-Krankheit, a.a.O., S. 67-79.

²⁰ Vgl. Holdorff: Fritz Heinrich Lewy, a.a.O., S. 677-678.

²¹ Vgl. Kühlenbeck: a.a.O., S. 1-2; vgl. Holdorff: Initiator der Erforschung der Parkinson-Krankheit, a.a.O., S. 67-79.

²² Vgl. Gibb, Poewe: a.a.O., S. 217-221; vgl. Holdorff: Fritz Heinrich Lewy, a.a.O., S. 677-678.

²³ Vgl. Holdorff: Fritz Heinrich Lewy, a.a.O., S. 677-678; vgl. Kühlenbeck: a.a.O., S. 1-2; vgl. Spiegel: a.a.O., S. 170-172.

²⁴ Vgl. Sweeney et. al.: a.a.O., S. 629-630.

Veröffentlichung von Cohn, nach der F.H. Lewy kurz vor seinem Tode vom Judentum zum Quäkertum konvertiert sein soll²⁵.

Beim Aufenthalt in den USA fallen erneut Unterschiede innerhalb der Veröffentlichungen auf. F.H. Lewy kam 1934 mit einem Rockefeller Stipendium an die von Charles H. Frazier geleitete universitäre Neurochirurgische Klinik in Philadelphia²⁶. An dortigen Arbeitsfeldern nennt Kuhlenbeck Neurophysiologie, Neuropathologie und Neuroanatomie²⁷. Spiegel führt detailliert die Stellungen eines Gastprofessors für Neurophysiologie, eines Beraters für Neurochirurgie und Professors für Neuroanatomie an der Universität Pennsylvania auf²⁸. Den präzisen Angaben von Sweeney und Lloyd nach war F.H. Lewy 1947 Professor für Neuroanatomie für die „graduate-classes“ und „associate“ Professor für Neuropathologie bei den „non-graduate-classes“ an der Universität Pennsylvania²⁹.

Seine Teilnahme am zweiten Weltkrieg (1943 - 1946) wird von Kuhlenbeck geschildert³⁰. Er war als Oberleutnant des Medizinischen Korps beim Cushing General Hospital in Framingham, Massachusetts, tätig, an dem er mit großem Erfolg die Behandlung von peripheren Nervenverletzungen vorantrieb. Sweeney und Lloyd ergänzen eine Beratertätigkeit für den „General Surgeon of the Army“. Hinsichtlich der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg erwähnt Kuhlenbeck eine Studienreise 1949 nach Argentinien, um die histologische Versilberungsmethode nach Hortega, welche Vorteile bei der Diagnostik von Hirntumoren ermöglichte, zu erlernen³¹.

F.H. Lewys Tod ist Gegenstand der Veröffentlichungen von Kuhlenbeck, Cohn und Spiegel, wobei jede einzelne Publikation wichtige Fakten beisteuert³². Kuhlenbeck nennt das Todesdatum (05.10.1950), Spiegel die Todesursache (Koronarthrombose) und Sweeney sowie Lloyd führen den Todesort (Sommerhaus in Pennsburg, Pennsylvania) samt letzter Ruhestätte (Haverford Friends Cemetery, Pennsylvania) auf. Spiegel erwähnt noch zusätzlich F.H. Lewys Ehefrau mit ihrem Vornamen (Flora) und das Jahr der Heirat (1924)³³.

²⁵ Vgl. Cohn: a.a.O., S. 457-458.

²⁶ Vgl. Holdorff: Fritz Heinrich Lewy, a.a.O., S. 677-678.

²⁷ Vgl. Kuhlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

²⁸ Vgl. Spiegel: a.a.O., S.170-172.

²⁹ Vgl. Sweeney et. al.: a.a.O., S. 629-630.

³⁰ Vgl. Kuhlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

³¹ Vgl. Sweeney et. al.: a.a.O., S. 629-630.

³² Vgl. Kuhlenbeck: a.a.O., S. 1-2; vgl. Cohn: a.a.O., S. 457-458; vgl. Spiegel: a.a.O., S. 170-172.

³³ Vgl. Spiegel: a.a.O., S. 170-172.

1.1.2.3 Das von F.H. Lewy gegründete Institut (Hansaklinik)

Die Veröffentlichung von Holdorff und Neumärker beleuchtet bisher als einzige bekannte Publikation die Geschichte des von F.H. Lewy gegründeten neurologischen Instituts am Hansaplatz, genannt Hansaklinik, in der Lessingstr. 46 in Berlin³⁴. Bereits 1928 wandte er sich an das Preußische Kultusministerium mit dem Anliegen der Gründung eines Instituts für Nervenheilkunde, weil *„in Deutschland die organische Neurologie (Nervenheilkunde) nicht eine ihrer Bedeutung und zahlenmäßigen Häufigkeit entsprechend anerkannte Wissenschaft sei. In Süddeutschland werde sie bei der Inneren Medizin gelehrt und bilde in Preußen ein mehr oder weniger lästiges und dem entsprechend behandeltes Anhängsel der Psychiatrie (Geisteskrankheiten)“*³⁵. In einem Schreiben an das Preußische Kultusministerium 1931 führte er eine Medizinalstatistik aus dem Jahre 1924 an, worin *„die Nervenkrankheiten ca. 53,2% aller Fälle ausmachen“*³⁶. Einem späteren Brief fügte F.H. Lewy die Resolution des internationalen Neurologenkongresses in Bern 1931 bei, in der *„die Forderung nach einer eigenständigen medizinischen Disziplin der Neurologie in jedem Land der Welt gestellt wird“*³⁷. Die Reaktion von staatlicher Seite fiel zwar grundsätzlich positiv aus, aber eine Garantie für eine finanzielle Unterstützung konnte nicht gegeben werden.

Das initiale Konzept sah neben der Lehre noch ca. 100-150 Betten für die Krankenversorgung, Laboratorien mit eigenständigen Forschungsabteilungen sowie eine neurochirurgische Kooperation mit dem Chirurgen Emil Heymann am Augusta-Hospital in Berlin vor³⁸.

Im Dezember 1929 gab es eine konstituierende Sitzung, in der die Verwirklichung des Erstentwurfs jedoch an einer Finanzkrise des Kooperationspartners scheiterte. Einem zweiten und kostengünstigeren Entwurf stimmte das Kultusministerium Ende März 1930 nur unter der Bedingung zu, dass eine Teilsumme durch private Finanzmittel gedeckt würde. In den folgenden zwei Jahren war F.H. Lewy damit beschäftigt, Finanzquellen für das Projekt zu finden. Er kontaktierte karitative Einrichtungen und gründete den Verein „Gesellschaft für die Errichtung und Erhaltung des Neurologischen Instituts in Berlin“. Das Kultusministerium konnte seine Finanzzusage im Oktober 1931 nicht länger aufrechterhalten, was neben dem Problem der Grundstückssuche die Idee eines Neubaus letztlich beendete³⁹.

³⁴ Vgl. Holdorff B, Neumärker K-J: a.a.O., S. 77-96.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

³⁸ Vgl. ebd.

³⁹ Vgl. ebd.

Zwischenzeitlich stand die „Hansaklinik“, ein ehemaliges Privatsanatorium der Betriebskrankenkasse AEG mit 65 Betten, am Hansaplatz in der Lessingstr. 46 zum Verkauf. Ministerialrat Breuer erteilte eine eingeschränkte Finanzaussage zum Kauf und das Grundstück samt Gebäude sowie Einrichtung wurden im Juni 1932 für 400.000 Reichsmark an die „Gesellschaft für die Errichtung und Erhaltung des Neurologischen Instituts in Berlin“ verkauft.

Prof. Karl Bonhoeffer, Direktor der Psychiatrie und Nervenlinik der Universität Berlin, wurde regelmäßig von Prof. Gustav von Bergmann, dem Dekan und Vorgesetzten F.H. Lewys an der II. Medizinischen Klinik, über den Stand der Institutsgründung informiert. Eine Verselbständigung der Neurologie bedeutete einen Verlust für die innere Medizin in Süddeutschland und für die Psychiatrie in Preußen⁴⁰. Bonhoeffer richtete am 05.05.1932 eine dringliche Anfrage an das Kultusministerium, in der er auf das schärfste gegen die Gründung einer neurologischen Klinik protestierte. Sein Anliegen wurde am 09.05.1932 durch ein Schreiben des Dekanats, in welchem *„die Fakultät keine Notwendigkeit für eine neurologische Klinik“*⁴¹ sah, unterstützt. F.H. Lewy versuchte sich in einem Schreiben an die medizinische Fakultät und dem Kultusministerium vom 14.05.1932 zu rechtfertigen. Das Ministerium informierte die medizinische Fakultät am 18.05.1932, dass *„das Institut weder Verbindung zur Universität noch das Ministerium jegliche finanzielle Verpflichtungen habe“*⁴².

Nach vielen Verhandlungen wurde das neurologische Institut, Kranken- und Forschungsanstalt Berlin e.V. am 01.07.1932 mit F.H. Lewy als ärztlichen Direktor in Betrieb genommen. Der Geschäftsbericht vom 10.02.1933 gab eine Steigerung der Auslastung von 9% im Juli 1932 auf 88% im Januar 1933 an. Durch den Regierungswechsel 1933 nahm die antisemitische Stimmung zu, denn es finden sich im Vermerk des Kultusministeriums vom 19.04.1933 folgende Angaben:

*„Nach dem Gesetz zum Schutz des Berufsbeamtentums sei Lewys Weiterverwendung in leitender Stelle bei der Universität in Zukunft ausgeschlossen. Hiernach sei es nicht mehr zu rechtfertigen, dass das Neurologische Institut am Hansaplatz von der Unterrichtsverwaltung weiter unterstützt werde.“*⁴³

Während eines Urlaubs im Mai 1933 in der Schweiz schrieb F.H. Lewy an Leo Szilard, einem Mitglied des Academic Assistance Council (Hilfsorganisation für Akademiker) in London:

⁴⁰ Vgl. ebd.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd.

„Ich sitze zwar noch in meinem Institut und man hat aktiv weder ihm noch mir etwas getan, auch ist mein Kuratorium sehr bemüht, Institut wie mich zu halten. Aber der Erfolg ist nach verschiedenen Seiten sehr fraglich. Da die Kassen ihren Mitgliedern ernsthaft abraten, ein Krankenhaus aufzusuchen in dem Juden beschäftigt sind, so ist die Belegung und damit die Rentabilität dringend gefährdet, aber selbst wenn es gelinge sollte, das allmählich wieder zu ändern und den Staat zur weiteren Übernahme der zunächst völlig gesperrten Zuschüsse zu bringen, die für Verzinsung usw. unerlässlich sind, ist es nicht wahrscheinlich, dass sie mich darin belassen werden.“⁴⁴

Das Vertragsverhältnis mit F.H. Lewy wurde vom Kuratorium des neurologischen Instituts am 02.08.1933 rückwirkend zum 01.07.1933 aufgelöst. Seitens des Kultusministeriums existierten schon Ende Juli 1933 Pläne, das Institut der Universität letztlich anzugliedern und so die finanzielle Fürsorge zu übernehmen⁴⁵. Das Kultusministerium teilte dem Bezirksamt Tiergarten in einem Schreiben vom 28.08.1933 mit:

„Nach dem beim Neurologischen Institut die Gleichschaltung im Sinne der staatlichen Neuordnung durchgeführt ist, beabsichtigt die Unterrichtsverwaltung, das Institut wieder [sic: Betonung der Verfasser] in Verbindung mit der Universität zu bringen und die staatliche Betreuung zu übernehmen“.⁴⁶

Das neurologische Institut am Hansaplatz wurde 1934 mit sofortiger Wirkung der I. Medizinischen Klinik der Charité angegliedert und führte fortan die Bezeichnung: „I. Medizinische Klinik der Universität, Abteilung Neurologisches Institut“. Bei der amtlichen Darstellung der Institutsgeschichte wurde F.H. Lewy übergangen, indem diese folgendermaßen geschildert wurde:

„Im Frühjahr 1932 war unter Förderung der staatlichen Behörden insbesondere des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durch den Verein „Neurologisches Institut, Kranken- und Forschungsanstalt. V. in Berlin“ in der vormaligen Klinik der Betriebskrankenkasse der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Berlin, NW. 87, Lessingstraße 46, ein im Lehrbetrieb der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin seit langem entbehrtes, besonderes Forschungsinstitut für Neurologie errichtet worden, nachdem das Grundstück mit Gebäude im Juni 1934 von der Charité-

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Vgl. ebd.

⁴⁶ Ebd.

Stiftung übernommen und vom 01.04.1934 ab die ärztliche Leitung des Neurologischen Instituts auf die Charité übergegangen war, (...)".⁴⁷

Priv. Doz. Dr. Paul Vogel aus Heidelberg wurde zum 01.04.1934 als Leiter der Klinik berufen und leitete sie bis 1937. Anschließend wurde Wilhelm Tönnis aus Würzburg zum Ordinarius für Neurochirurgie und Direktor der Hansaklinik berufen⁴⁸. Die Klinik am Hansaplatz wurde in den Bombenangriffen des 2. Weltkrieges vollständig zerstört und nach Kriegsende wurden die Ruinen bei der Sanierung des Hansaviertels abgerissen.

1.1.2.4 Die wissenschaftliche Arbeit

Der überwiegende Teil der Autoren stellt die Entdeckung der Lewy-Körperchen als einziges relevantes Werk von F.H. Lewy vor, wobei lediglich Holdorff und Neumärker noch die Institutsgründung als weiteres Wirken in Deutschland aufführen.

F.H. Lewy leistete während seiner Militärzeit im zweiten Weltkrieg in den USA wichtige Gründungsarbeit bei der Konzeption von spezialisierten Zentren zur Behandlung von Läsionen des peripheren Nervensystems („peripheral nerve units“), wie das von ihm gegründete am Cushing Hospital in Framingham⁴⁹. Holdorff führt weiter aus, dass dieses Konzept von spezialisierten medizinischen Versorgungszentren, später von Woodhall und Spurling in einem großen Nachfolgeprogramm weiterentwickelt und flächendeckend verbreitet wurde⁵⁰.

Andere Forschungsleistungen werden in der aktuellen Literatur nur kurz gestreift, zum Beispiel die Veröffentlichungen über den Mechanismus und die Therapie der Trigeminusneuralgie, den therapeutischen Effekt von Bulbocapnin beim Morbus Parkinson, Untersuchungen von industriellen Vergiftungen beispielsweise bei der Viskoseherstellung, Untersuchungen zur Koordination oder der Pathophysiologie der Manganperoxidenzephalitis⁵¹.

Kuhlenbeck erwähnt bezüglich des außeruniversitären Engagements, dass F.H. Lewy gerne an Kongressen teilnahm⁵². Spiegel zählt die Mitgliedschaft in diversen Fachgesellschaften im Detail auf: Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Nervenärzte; Mitglied der American Neurological Association; Mitglied der American Association of

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Vgl. Holdorff: F.H. Lewy and his work, a.a.O., S. 19-28.

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Vgl. Kielhorn, Holdorff: a.a.O.

⁵² Vgl. Kuhlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

Neuropathologists (in dieser auch Vizepräsident 1938); Mitglied der American Physiological Society; Mitglied der Association for Research in Mental and Nervous Diseases; Vorsitzender der Neuropathologischen Abteilung der American Hospital Association 1931; Mitbegründer der American Academy of Neurology; Fellow der American Medical Association; Mitglied der Philadelphia Physiological Society; Mitglied der Philadelphia Neurological Society; Korrespondenzmitglied der Argentinischen Gesellschaft für Normale und Pathologische Anatomie; Ehrenmitglied der Argentinischen Gesellschaft für Neurologie, Psychiatrie und Neurochirurgie; Fellow des American College of Physicians; Fellow des College of Physicians of Philadelphia. Weiterhin erwähnt Spiegel noch eine Beratertätigkeit für den "Commonwealth of Pennsylvania in occupational diseases of the peripheral nervous system" und seine „Diplomatentätigkeit“ für den "American Board of Neurology and Psychiatry"⁵³.

1.1.3 Bewertung der wissenschaftlichen Tätigkeit

Insgesamt sechs Veröffentlichungen beschäftigen sich mit der Forschungsarbeit von F.H. Lewy. Dabei konzentrieren sie sich größtenteils auf die Diskussion und den Stellenwert der Entdeckung bzw. Beschreibung der Lewy-Körper, während andere Leistungen nur kurz gestreift oder aufgezählt werden. Die Publikationen mit direktem Bezug auf seine Entdeckung erstrecken sich über den Zeitraum von 1912 bis 1942⁵⁴. Die weitergehenden Zitate anderer Autoren wie beispielsweise Tretiakoff 1919, Hassler 1938, Woodward 1962, Forno 1987, Hansen 1990 oder McKeith 1996 deuten auf umfassende Recherchen hinsichtlich dieser Thematik hin⁵⁵. Schiller sieht die Entdeckung

⁵³ Vgl. Spiegel: a.a.O., S. 170-172.

⁵⁴ Hierbei handelt es sich um die folgenden Publikationen: Lewy FH: Paralysis agitans, I. Pathologische Anatomie, in: Lewandowsky M, Hirschfeld R (Hrsg.): Handbuch der Neurologie, Springer Verlag Berlin 1912;3:920-933; Lewy FH: Zur pathologischen Anatomie der Paralysis agitans, Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 1913;50:50-55; Lewy FH: Die Veränderungen des fibrillären und kanalikulären Apparates der Ganglienzelle im Senium, Verhandlungen der Deutschen Pathologischen Gesellschaft 18. Tagung in Jena 1921:311-312; Lewy FH: Experimentelle Untersuchungen zur Pathogenese der senilen Demenz und der Ursache ihrer Lokalisation in den subkortalen Ganglien bei der Paralysis agitans, Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 1922;74:115-120; Lewy FH: Die Lehre vom Tonus und der Bewegung; zugleich systematische Untersuchungen zur Klinik, Physiologie, Pathologie und Pathogenese der Paralysis agitans, Julius Springer Verlag Berlin 1923; Lewy FH: Die Entstehung der Einschlusskörper und ihre Bedeutung für die systematische Einordnung der sogenannten Viruskrankheiten, Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 1932;124:93-100; Lewy FH: I. Historical introduction: The Basal Ganglia and their Diseases, in: The diseases of the Basal Ganglia, Williams & Wilkins Pub. Ltd. Baltimore 1942:1-20.

⁵⁵ Hierbei handelt es sich um die folgenden Publikationen: Tretiakoff C : Contribution à l'étude de l'anatomie pathologique du locus niger de Soemmering avec quelques déductions relatives à la pathologie des troubles musculaires et de la maladie de Parkinson (These), Paris 1919 ; Hassler R: Zur Pathologie der Paralysis agitans und des postenzephalitischen Parkinsonismus, Journal für Psychologie und Neurologie 1938;48:387-476; Woodward SS: Concentric hyaline

der Lewy-Körper als wichtigen Beitrag zur Kenntnis der Demenz an. Gleichzeitig stuft er F. H. Lewys Arbeiten als wichtige Grundlage für die weitere Forschung beispielsweise von Woodard 1962, Raymond 1968 oder Adams 1989 ein⁵⁶.

Gibb und Poewe sehen F.H. Lewys Arbeiten als wichtigen Einschnitt in der Forschung der Paralysis agitans an⁵⁷. Im Rahmen der Erforschung der pathologischen Anatomie der Paralysis agitans und zugleich Erstbeschreibung der Lewy-Körper hat er die verfügbare Forschungsliteratur analysiert. Dabei folgerte er, dass nicht die Veränderungen des peripheren Nervensystems bei Morbus Parkinson relevant waren, sondern die Ursache im zentralen Nervensystem zu suchen war. Nebenbei präsentierte er mit der Eosinfärbung eine histologische Unterscheidungsmöglichkeit zu den Lafora-Körpern. Die Autoren erwähnen in derselben Veröffentlichung auch die schon zuvor erwähnte Gründungsarbeit für spezialisierte Versorgungszentren für periphere Nervenläsionen in den USA, ohne jedoch weiter darauf einzugehen.

In seiner ersten Publikation über F.H. Lewy aus dem Jahre 2001 beschreibt Holdorff den Wandel seiner Haltung gegenüber seiner Entdeckung⁵⁸. In den 1920er Jahren kam F.H. Lewy aufgrund seiner Ergebnisse zu der Hypothese, dass der Sitz der Parkinsonkrankheit im Globus pallidum liegen müsse. Konstantin Tretiakoff führte 1919 erstmalig den Begriff „Lewy-Körper“ im Rahmen in seiner Dissertation in die Forschungsliteratur ein und lokalisierte dabei die Substantia nigra als den Sitz der Paralysis agitans. F.H. Lewy glaubte jedoch dessen Konzept nicht bestätigen zu können, weil er bei seinen Untersuchungen nur in 11 von 50 Fällen eine Beteiligung der Substantia nigra fand⁵⁹. Obwohl Tretiakoffs Lokalisationstheorie 1938 von Rolf Hassler bewiesen wurde, griff F.H. Lewy diese Forschungsergebnisse in seiner letzten Publikation aus dem Jahre 1942, einem Übersichtsartikel über die Basalganglien, nicht auf⁶⁰. Holdorff sieht als möglichen Grund für diesen Verlauf die häufigen Wechsel von Le-

inclusion body formation in mental disease analysis of twenty-seven cases, *Journal for Neuro-pathology and Experimental Neurology* 1962;21:442-449 ; Forno LS: The Lewy body in Parkinson's disease, *Advanced Neurology* 1987;45:35-43; Hansen L, Salmon D, Galasko D, Masliah E, Katzman R, DeTeresa R, Thal L, Pay MM, Hofstetter R, Klauber M, Rice V, Butters N, Alford M: The Lewy body variant of Alzheimer's disease: a clinical and pathologic entity, *Neurology* 1990;40:1-8 ; McKeith IG, Galasko D, Kosaka K, Perry EK, Dickson DW, Hansen LA, Salmon DP, Lowe J, Mirra SS, Byrne EJ, Lennox G, Quinn NP, Edwardson JA, Ince PG, Bergeron C, Burns A, Miller BL, Lovestone S, Collerton D, Jansen EN, Ballard C, de Vos RA, Wilcock GK, Jellinger KA, Perry RH: Consensus guidelines for the clinical and pathologic diagnosis of dementia with Lewy bodies (DLB): report of the consortium on DLB international workshop, *Neurology* 1996;47:1113-1124.

⁵⁶ Schiller F: Fritz Lewy and His Bodies, *Journal of the History of the Neurosciences* 2000; 9:148-151.

⁵⁷ Vgl. Gibb, Poewe: a.a.O., S. 217-221.

⁵⁸ Vgl. Holdorff: Initiator der Erforschung der Parkinson-Krankheit, a.a.O., S. 67-79.

⁵⁹ Vgl. Tretiakoff: a.a.O.; vgl. Lewy FH: Die Lehre vom Tonus und der Bewegung, a.a.O.

⁶⁰ Vgl. Hassler: a.a.O., S. 387-476; vgl. Lewy FH: I. Historical introduction: The Basal Ganglia, a.a.O., S. 1-20.

bensumständen inklusive Forschungsstätten mit Auswirkungen auf die wissenschaftliche Tätigkeit. Dennoch wertet Holdorff die Forschungsleistung auf, indem er dessen Beobachtung von einer diffusen und kortikalen Verteilung der Lewy-Körper anführt. F.H. Lewy hatte Holdorff nach zu jenem Zeitpunkt keine Möglichkeit, den Lewy-Körpern eine eigene Entität, die Lewy-Körper-Demenz, zuzuschreiben, da diese Entwicklung erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts beginnen sollte⁶¹. Holdorff geht in seiner zweiten Veröffentlichung aus dem Jahre 2002 näher auf die weiteren Hypothesen F.H. Lewys bezüglich der Parkinsonkrankheit ein⁶². 1912 vermutete er zunächst die Lokalisation im Hirnstamm, während er bis 1923 dann den Globus pallidum als Sitz ausmachte⁶³. Metabolische und endokrine Ansätze verfolgte er zwischen 1922 und 1924, als er Leber- und Schilddrüsenfunktionsstörungen für mögliche Ursachen hielt⁶⁴. F.H. Lewy postulierte in seiner letzten Veröffentlichung aus Deutschland aus dem Jahre 1932 eine mögliche virale Genese der Paralysis agitans aufgrund morphologischer Ähnlichkeit mit dem Lyssavirus⁶⁵. In Kooperation mit Kielhorn publizierte Holdorff 2005 einen Artikel, der neben den Lewy-Körpern weitere Arbeitsfelder präsentiert⁶⁶. In Deutschland forschte F.H. Lewy unter anderem an Hyperkinesen bei Diphtherie oder am therapeutischen Effekt von Bulbocapnin auf die Parkinsonkrankheit. Er forschte zusammen mit Tiefenbach an der Manganperoxidencephalitis und entdeckte dabei Parallelen zur Paralysis agitans hinsichtlich der klinischen Symptomatik. Unbewusst konstruierten sie damals das erste Tiermodell für die Parkinson-Demenz, weil nach heutiger Kenntnis Mangan zum Untergang der dopaminergen Zellen im Gehirn führt⁶⁷. In den USA forschte F.H. Lewy an industriellen Vergiftungen wie mit Carbondisulfid. In dieser Publikation unterstreichen Holdorff und Kielhorn den Wert und die bestehende Gültigkeit von F.H. Lewys Ergebnissen im Bezug auf die Lewy-Körper⁶⁸. Er postulierte, dass die Degeneration in bestimmten Strukturen wie dem Nucleus lentiformis oder im dorsalen Kern des Nervus Vagus beginnen würde. Diese Beobachtung für die Synucleopathie beziehungsweise dem Beginn der Neurodegeneration veröf-

⁶¹ Vgl. Holdorff: Initiator der Erforschung der Parkinson-Krankheit, a.a.O., S. 67-79.

⁶² Vgl. Holdorff: F.H. Lewy and his work, a.a.O., S. 19-28.

⁶³ Vgl. Lewy FH: Paralysis agitans, I. Pathologische Anatomie, a.a.O., S. 920-933; vgl. F.H. Lewy: Die Lehre vom Tonus und der Bewegung, a.a.O.

⁶⁴ Lewy FH: Paralysis agitans, in: Kraus F, Brugsch T [Hrsg.], Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten, Urban Schwarzenberg Verlag, Berlin 1924;10:697-750; Lewy FH, Dresel K: Die Widalsche Leberfunktionsprüfung bei Paralysis agitans Kranken, Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin 1923;26:87-94; Lewy FH, Dresel K: Die Zuckerregulation bei Paralysis agitans Kranken, Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin 1922;26:95-103.

⁶⁵ Vgl. Lewy FH: Die Entstehung der Einschlusskörper, a.a.O., S. 93-100.

⁶⁶ Vgl. Kielhorn FW, Holdorff B: a.a.O.

⁶⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸ Vgl. ebd.

fentlichte Braak im Jahre 2003⁶⁹. In seiner letzten Veröffentlichung über F.H. Lewy aus dem Jahre 2006 zählt Holdorff, ohne näher darauf einzugehen, weitere Forschungsgebiete auf wie zum Beispiel die Vitaminmangelkrankheiten (perniziöse Anämie), die Untersuchung der Hypothalamuszentren, die Cochlea-Projektionen, die Trigemineuralgie, die ZNS-Vergiftungen oder das Guillain-Barré-Syndrom⁷⁰.

1.1.4 Zusammenfassung

Insgesamt weist der aktuelle Stand der Forschung über F.H. Lewy sowohl verhältnismäßig gut erforschte als auch weniger gut erforschte Bereiche auf. Der Themenkomplex „Lewy-Körper und Kurzbiographie“ stellt den Schwerpunkt dar, weil sich sechs von 14 Veröffentlichungen darauf beziehen. Dadurch erscheint die Forschung einseitig auf die Entdeckung der Lewy-Körper fokussiert, während andere Aspekte wie die Person F.H. Lewy vernachlässigt wirken.

Die Analyse der Literaturverzeichnisse der bisherigen Forschungsliteratur zeigt, dass sowohl F.H. Lewys Publikationen über die Lewy-Körper als auch die Nachrufe auf ihn relativ häufig zitiert werden. Zeitzeugen mit persönlichem Kontakt wie Kuhlenbeck, Winkelmann oder Spiegel, zählen in ihren Nachrufen zwar viele wichtige Details auf, jedoch sollten diese Quellen aufgrund des subjektiven Textcharakters differenziert betrachtet werden. Die Forschung weist Lücken in Bezug auf Aspekte wie den Namen, das Privatleben, die Schulzeit, die Studienzeit oder andere mögliche Leistungen auf, während die Kurzbiographie und Entdeckung der Lewy-Körper relativ gut erforscht sind.

⁶⁹ Vgl. ebd.

⁷⁰ Vgl. Holdorff: Fritz Heinrich Lewy, a.a.O., S. 677-678.

1.2 Ziel der Arbeit

Die vorliegende Dissertation hat aufgrund der vorgestellten Situation der aktuellen Forschung drei Ziele:

Erstens werden möglichst viele Daten, Fakten und Aspekte von der unbekannten Persönlichkeit und dem Leben F.H. Lewys vorgelegt, um die Forschung für eine spätere Biographie zu erleichtern.

Zweitens soll eine Publikationsliste von F.H. Lewys Arbeiten präsentiert werden, um einen Überblick über seine akademische Arbeit zu geben. Dadurch könnte die Forschung für eine Bibliographie erleichtert werden und weitergehend F.H. Lewy nicht nur mit der Entdeckung der Lewy-Körper assoziiert bleiben.

Drittens möchte diese Arbeit eine Durchsicht der bisherigen Literatur darstellen und gleichzeitig einen aktuellen Stand der Forschung auf diesem Gebiet wiedergeben. Unstimmigkeiten innerhalb der bisherigen Datenlage sollen aufgeklärt werden. Soweit möglich, sollen Lücken in der bisherigen Forschung geschlossen werden und eventuell neue Felder erschlossen werden.

Die vorliegende Dissertation vertritt die Hypothese, dass es eine starke Wechselwirkung zwischen dem Privatleben und Berufsleben gab. Insbesondere der Einfluss auf sein akademisches Wirken und der weiteren Erforschung der Lewy-Körper war sehr stark. Diese Theorie soll innerhalb dieser Arbeit belegt werden.

Der Autor erhebt weder den Anspruch, eine vollständige Biographie noch eine vollständige Bibliographie vor zu legen, sondern unternimmt den medizinisch-historischen Versuch, einen wichtigen Beitrag für eine zukünftige sowie weitergehende Forschung über den Entdecker der Lewy-Körper zu leisten.

Zuletzt soll dieses Werk eine postume Ehrung für den Arzt, Menschen und Wissenschaftler F.H. Lewy sein, weil er trotz aller Widrigkeiten im Laufe seines Lebens einen wichtigen Beitrag für die Medizin geleistet hat.

2 Material und Methoden

2.1 Leben

Bei der Recherche zum Leben wurde nach verschiedensten Aspekten wie unter anderem Beruf, Familie, Privatleben oder Religiosität gesucht. Für die Rekonstruktion eines exakten Lebenslaufs wurden unter anderem die Nachrufe gesichtet und die gefundenen Materialien in Primär- und Sekundärliteratur unterteilt.

2.1.1 Primärliteratur

Der Begriff „Primärliteratur“ umfasst von F.H. Lewy verfasste und an ihn adressierte originäre Quellen sowie Unterlagen oder Schriften. Weltweit existieren vier große Sammlungen mit Dokumenten von und über ihn:

- 1.) Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin und zugleich Charité-Archiv

Dort befinden sich Dokumente aus der Zeit in Berlin unter anderem über die Studienzeit, die Laufbahn an der Charité oder dem neurologischen Institut.

- 2.) Geheimes Staatsarchiv zu Berlin

Es besitzt Akten des preußischen Kultusministeriums mit Informationen über seine universitäre Laufbahn, den Prozess der Institutsgründung und seinen Vater.

- 3.) Bodleian Library an der Universität Oxford

Dort befindet sich eine Sammlung der Korrespondenz zwischen F.H. Lewy und dem Academic Assistance Council, einer ehemaligen englischen Hilfsorganisation für Akademiker in London, die Einblicke in die Emigrationen nach England und in die USA ermöglicht.

- 4.) Rockefeller Foundation in New York

Es beherbergt eine Sammlung von Schriftwechsel zwischen F.H. Lewy und der Rockefeller-Stiftung, die Informationen über seine Einwanderung und berufliche Laufbahn an der Universität Pennsylvania bis 1940 enthalten.

2.1.2 Sekundärliteratur

Der Begriff „Sekundärliteratur“ umfasst jegliche gegenwärtig bekannte englischsprachige und deutschsprachige Literatur über F.H. Lewy.

2.1.3 Sonstige Quellen

Bei der detaillierten Rekonstruktion des Lebenslaufs sollte jede Station historisch korrekt belegt sein. Daher wurden alle verschiedenen zuständigen Ämter, Archive, Institutionen, Museen oder Universitäten in den möglichen Aufenthaltsorten (Berlin, Breslau, Frankfurt am Main, London, München, New York, Pennsylvania, Utrecht und Zürich) kontaktiert. Insgesamt wurden Anfragen an über 100 Personen bzw. Institutionen, die im Anhang aufgelistet sind, gesendet. Dank deren Kooperationsbereitschaft sowie Unterstützung konnte umfangreiches biographisches Material zusammen getragen werden.

2.2 Publikationsliste

Es wurde versucht, alle Veröffentlichungen von F.H. Lewy für eine möglichst umfassende Publikationsliste zu sammeln. Es existieren nur teilweise Orientierungshilfen. Im Nachruf von Kühlenbeck findet sich die Angabe, dass „über 180 Veröffentlichungen verschiedenster Art von Leweys erstaunlicher Arbeitskraft zeugen“⁷¹. Für den Zeitraum bis 1933 existiert eine von F.H. Lewy selbst verfasste Publikationsliste, während für den Zeitraum von 1934 bis 1950 kein solches Dokument gefunden werden konnte. Im Rahmen dieser Arbeit wurden Archive und Bibliotheken in Breslau, Berlin, Frankfurt am Main, Marburg, München und Philadelphia besucht, um mögliche Publikationen zu lokalisieren. Die gesammelten Dokumente wurden anschließend nach Publikationsformen zum Beispiel Artikel, Bücher, Buchartikel oder Kommentare eingeteilt und archiviert.

2.2.1 Historische Dokumente

Die von F.H. Lewy selbst erstellte Publikationsliste aus der Sammlung der Bodleian Library in Oxford deckt die Jahre 1908 bis 1933 ab und führt 114 Veröffentlichungen, die in vier Monographien beziehungsweise Bücher und 110 Artikel unterteilt sind, auf.

2.2.2 Weitere Recherchemittel

Das Medium Internet wurde ebenfalls genutzt, um weitere Veröffentlichungen zu finden. Neben der Suchmaschine „www.google.de“ wurden sowohl englischsprachige als

⁷¹ Vgl. Kühlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

auch deutschsprachige Online-Datenbanken sowie Bibliothekskataloge wie "pubmed" (www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed) oder der Karlsruher-Verbund-Katalog (www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html) bei der Recherche verwendet. Außerdem wurden Kataloge und Lexika wie Kürschners Gelehrtenlexikon (1921-1934) oder Index Medicus (1909-1952) konsultiert. Das letzte Mittel der Literaturrecherche stellte die Analyse der Referenzliste von gefundenen Publikationen dar, um Hinweise auf weitere Publikationen zu erhalten (Querverweis), wodurch ebenfalls erfolgreich neue Quellen gefunden werden konnten.

3 Leben

3.1 Private Vita

Dieses Kapitel untersucht das Privatleben von F.H. Lewy anhand der Aspekte Familie, Eheleben, das Verhältnis zur Religion und zu seinem Namen.

F. H. Lewy wurde als Fritz Jakob Heinrich Lewy am 28.01.1885 in Berlin geboren⁷². Seine Eltern waren der Arzt beziehungsweise der „Geheime Sanitätsrat“ Heinrich Lewy und Anna Lewy, geborene Milchner⁷³.



Abbildung 1. Anna Lewy

Autor und Datum des Gemäldes: Unbekannt

Quelle: Privatbesitz von Dr. Walter Pinkus in Monroe, Michigan.

Mit freundlicher Genehmigung

⁷² Vgl. Anonymus: Geburtsurkunde Friedrich Jakob Heinrich Lewy - Jahrgang 1885, Standesamt Berlin.

⁷³ Vgl. ebd.; vgl. Kühlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

Im Hinblick auf Geschwister wird zwar ein möglicher Bruder von F.H. Lewy in einer internen Korrespondenz der Rockefeller Stiftung genannt, jedoch deuten die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit nicht auf einen leiblichen Bruder hin. In dem Todeseintrag des Friedhofs Berlin-Weißensee im Rahmen des Begräbnisses seines Vaters 1916 wird F.H. Lewy als einziges leibliches Kind aufgeführt⁷⁴.

Ursprünglich stammte die Familie Lewy aus Ostpreußen beziehungsweise Oberschlesien. Heinrich Lewy wurde am 13.03.1847 in Neiße, dem heutigen polnischen „Nysa“, als Sohn des Kaufmanns Jakob Lewy und Charlotte Lewy, geborene Herzberg, geboren⁷⁵. Er erhielt zunächst Privatunterricht und besuchte anschließend das Gymnasium zu Ratibor, dem heutigen polnischen „Racibórz“⁷⁶. Nach dem Erwerb der Matura 1866 begann Heinrich Lewy in Berlin mit dem Medizinstudium, welches er am 25.02.1870 abschloss. Während seines Studiums besuchte er den Unterricht von unter anderem Emil Heinrich Du Bois-Reymond (1818 - 1896), Rudolf Virchow (1821 - 1902) oder Carl Westphal (1833 - 1890)⁷⁷. Seine Doktorwürde erlangte er in dem Fach Chirurgie am 13.06.1870 in Berlin mit der Dissertation „*Geschichte der Indicationen zur Wendung auf die Füße*“⁷⁸. Im Vorwort bedankt er sich bei seinem Onkel Emanuel Lohnstein für dessen Unterstützung nach dem Tode seines Vaters 1863⁷⁹. Heinrich Lewy erhielt 1872 die Approbation und Zulassung für die ärztliche Tätigkeit im Gebiet des norddeutschen Bundes⁸⁰.

Am 20.04.1884 heiratete er Anna Milchner und ein Jahr später wurde Fritz Jakob Heinrich geboren⁸¹. Die Wurzeln von F.H. Lewys Mutter liegen ebenfalls in Ostpreußen. Ihr Vater, der Kaufmann Moritz Milchner, und seine Frau Caecilie, geborene

⁷⁴ Vgl. Notiz der Unterhaltung zwischen F.H. Lewy und R. Lambert von der Rockefeller Stiftung vom 10.09.1940, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York; Das Originalzitat lautet: „*L's family obligations have increased since his mother and sister-in-law have come to the U.S., and he has a brother in France who has lost everything.*“; vgl. Anonymus: Beisetzungsregister des jüdischen Friedhofs Weißensee in Berlin - Jahrgang 1916, Centrum Judaicum Berlin.

⁷⁵ Vgl. Lewy H: *Geschichte der Indication zur Wendung auf die Füße* (Inaugural-Dissertation aus dem Jahre 1870). I HA Kultusministerium Rep. 7, VIIIa, Nr.4845, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

⁷⁶ Vgl. ebd.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Vgl. ebd.

⁷⁹ Vgl. ebd.; Anonymus: Sterbeurkunde von Jakob Lewy - Jahrgang 1863. Sammlung: Personenstandsregister der Berliner Juden, Landesarchiv Berlin.

⁸⁰ Vgl. Anonymus: Approbationserteilung für Heinrich Lewy - Jahrgang 1872. I HA Rep. 76 Va Kultusministerium, Bd.8a, Nr. 4845, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

⁸¹ Vgl. Anonymus: Haverford Society of Friends - Mitgliederliste zwischen 1870 und 1960 in Haverford, Pennsylvania, Quäker Sammlung („The Quaker collection“) am Haverford College in Pennsylvania.

Skutsch mit Wurzeln in Beuthen, dem heutigen polnischen „Bytom“, stammten aus Oberschlesien⁸². Die Eltern von Anna Milchner heirateten am 03.12.1862 in Berlin und sie wurde am 05.06.1864 in Berlin geboren⁸³.

Die von Kuhlenbeck postulierte Verwandtschaft zwischen Anna Milchner und Paul Ehrlich sowie Felix Pinkus bestätigen unsere Ergebnisse. Die Verbindung war nicht nur eine entfernte Blutsverwandtschaft, sondern auch geschäftlicher Natur. Eine direkte Verwandtschaft zwischen Paul Ehrlich und Felix Pinkus entstand durch die Heirat Ehrlichs mit Hedwig Pinkus, einer Cousine von Felix Pinkus am 14.09.1883⁸⁴. Dank eines noch lebenden Enkels von Felix Pinkus, Dr. Walter Pinkus aus Ann Arbor in den USA, konnte die Verbindung zu Anna Milchner belegt werden. Seinen Informationen nach waren die Familien Pinkus und Milchner auf zwei Wegen miteinander verbunden. Einerseits hatten zwei entfernte Verwandte der Milchnerfamilie in die Pinkusfamilie eingeheiratet und andererseits besaßen Moritz Milchner, Annas Vater, und Benno Fraenkel, ein Mitglied der Ehrlich- und Pinkus Familie, gemeinsam eine Leinenweberei in Oberschlesien.

Nach der Heirat und der anschließenden Geburt von F.H. Lewy wohnten die fast zwanzigjährige Anna und der siebenunddreißigjährige Heinrich in der Friedrichstr. 141b in Berlin. Heinrich versuchte durch die Behandlung von Familienmitgliedern des Grafen Schuwalow russischer Botschaftsarzt zu werden⁸⁵. Dieses Ziel scheiterte, als er für diese Dienste 1890 lediglich den St. Stanislausorden 3. Klasse verliehen bekam⁸⁶. In den Folgejahren schaffte er es, österreichisch-ungarischer Botschaftsarzt in Berlin zu werden. Der Titel „Sanitätsrat“ wurde ihm am 16.11.1894 verliehen und es folgte der Titel „Geheimer Sanitätsrat“ am 14.10.1905⁸⁷. Beide Titel stellten in Preußen einen Ehrentitel für Ärzte sowie Medizinalbeamte dar und die Verleihung wurde vom Gesundheitsminister durchgeführt. Diese erfolgreiche Karriere spiegelte sich im Wohlstand und dem Ansehen der Familie Lewy wieder und so lag das Jahreseinkommen

⁸² Vgl. Anonymus: Heiratsurkunde von Heinrich und Anna Lewy - Jahrgang 1884, Sammlung: Personenstandsregister der Berliner Juden, Landesarchiv Berlin.

⁸³ Vgl. ebd.; vgl. Anonymus: Geburtsurkunde von Anna Lewy - Jahrgang 1864, Sammlung: Personenstandsregister der Berliner Juden, Landesarchiv Berlin.

⁸⁴ Vgl. Mehregan AH: Felix Pinkus, M.D. (1868 - 1947), Journal of the American Academy Dermatology 1988;18:1158-1164.

⁸⁵ Vgl. Schreiben des preußischen Außenministeriums an den königlichen Staatsminister vom 08.05.1890 bezüglich der Verleihung des St. Nikolausordens, I HA Kultusministerium Rep. 92 Grimme, Blatt-Nr.164238/ Sütterlin, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

⁸⁶ Vgl. ebd.

⁸⁷ Vgl. Schreiben des Kultusministeriums an den Polizeipräsidenten Berlins vom 16.11.1894. I HA Kultusministerium Rep. 92 Grimme, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz; Schreiben des Polizeipräsidenten Berlins an den Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 15.11.1905. I HA Kultusministerium Rep. 92 Grimme, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

von Heinrich Lewy 1890 bei ca. 20.000 Reichsmark⁸⁸. Er war ein viel beschäftigter und gesuchter Mediziner, dessen Patientenschaft den höheren Kreisen der Gesellschaft angehörte. In weiten Kreisen der Bürgerschaft genoss er einen exzellenten Ruf, wobei sein vermeintlich einziger „Makel“ seine politische Gesinnung darstellte. Wie auch Rudolf Virchow gehörte Heinrich Lewy der deutsch-freisinnigen Partei an⁸⁹. Seine politische Ansicht beeinflusste nicht die berufliche Laufbahn, weil er weder „agitatorisch“ hervortrat noch an seiner Kaisertreue gezweifelt wurde⁹⁰. So nahm er am deutsch-französischen Krieg (1870/71) teil und erhielt diverse Auszeichnungen beispielsweise die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Medaille⁹¹. Heinrich Lewy starb am 20.04.1916 und wurde am 23.04.1916 auf dem Friedhof Weißensee in Berlin beigesetzt⁹². Nach dem Tode des Vaters blieb die Bindung von F.H. Lewy zu seiner Mutter eng. Diese wurde im weiteren Leben nur für zwei Jahre unterbrochen, als er mit seiner Frau in die USA emigrierte, während seine Mutter 1934 erst nach Belgien ging und ihm erst zwei Jahre später folgte⁹³. Anna Lewy starb am 05.11.1947 an einer Hirnblutung und wurde auf dem Haverford Quäker-Friedhof in Pennsylvania begraben⁹⁴.

⁸⁸ Vgl. ebd.

⁸⁹ Vgl. ebd.

⁹⁰ Vgl. Schreiben des preußischen Außenministeriums an den königlichen Staatsminister vom 08.05.1890, a.a.O.

⁹¹ Vgl. ebd.

⁹² Vgl. Anonymus: Beisetzungsregister des jüdischen Friedhofs Weißensee in Berlin 1916, a.a.O.

⁹³ Vgl. Anonymus: Eintrag Anna Lewy (1936) in Passagierliste des Hafens New York 1820 – 1957, www.ancestry.com, accessed 15.11.2008; vgl. Schreiben von Anna Lewy an das deutsche Finanzministerium vom 12.11.1939, Dokumenten-Information: Akten-Nr. 912/6298, Archiv des Bundesamts für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen in Berlin.

⁹⁴ Vgl. Anonymus: Todesurkunde von Anna Lewy vom 05.11.1947, Dokument-Nr. 4397855, Commonwealth of Pennsylvania - Archiv des Gesundheitsamts Pennsylvania.



Abbildung 2. Grab von Anna Lewey in Haverford, Pennsylvania

Quelle: Privatsammlung von Prof. R. Dodel, Marburg.

Die aktuelle Literatur ging bisher nur von einer Ehefrau F.H. Lewys aus, jedoch zeigen unsere Ergebnisse, dass er während seines Lebens zweimal heiratete. Seine erste Ehefrau war Hilda Maria Lohnstein, die am 29.07.1886 in Frankfurt am Main geboren wurde und die evangelische Konfession hatte⁹⁵. Sie war die Tochter von dem Anwalt Martin Lohnstein und Wilhelmine Lohnstein, geborene Friedrich⁹⁶. Die Ehe zwischen Hilda und ihm wurde am 26.09.1912 auf dem Standes-/Pfarramt Berlin geschlossen⁹⁷. Das Ehepaar lebte zuerst in München und dann kurzzeitig in Frankfurt am Main, bis er in den 1. Weltkrieg eingezogen wurde⁹⁸. Nach seiner Rückkehr wurde die Ehe einige Monate später aus unbekannten Gründen am 09.07.1919 durch das Landgericht I. in München geschieden und Hilda Maria Lohnstein nahm dabei ihren Geburtsnamen wieder rechtskräftig zum 20.08.1920 an⁹⁹.

Die zweite Ehefrau von F.H. Lewy war Flora Maier-Gordon, geborene Maier. Sie wurde am 27.07.1892 in Mannheim geboren und war die Tochter von dem jüdischen Fab-

⁹⁵ Vgl. Anonymus: Meldebescheinigung F.H. Lewy in München - 1922, Aktenzeichen 169/32/2008, Stadtarchiv München.

⁹⁶ Vgl. Anonymus: Heiratsurkunde F.H. Lewy und Hilda Maria Lohnstein vom 25.09.1912, Geschäftszeichenzeichen BÜD2565 und Dokumenten-Nr. B632, Standesamt Mitte Berlin.

⁹⁷ Vgl. ebd.

⁹⁸ Vgl. Anonymus: Meldebescheinigung F.H. Lewy in München - Jahrgang 1922, Aktenzeichen 169/32/2008, Stadtarchiv München.

⁹⁹ Vgl. ebd.

rikanten Karl Maier und Frida Maier, geborene Mosbacher. An Geschwistern hatte Flora noch einen älteren Bruder, Max Maier, und eine ältere Schwester, Else Maier, die am 22.02.1912 den Politiker und Wirtschaftswissenschaftler Hans Staudinger in Mannheim heiratete¹⁰⁰. In Heidelberg begann Flora zum Wintersemester 1910/1911 das Jurastudium und wechselte zum Sommersemester 1912 an die Universität Berlin¹⁰¹. Nur ein Semester später kehrte sie nach Heidelberg zurück und brach das Jurastudium im Sommersemester 1914 ab¹⁰². Flora hatte den Jurastudenten Joshua Gordon kennen gelernt. Er war am 05.05.1889 in Kaunas, damals zu Russland gehörend, geboren worden, aber die Familie Gordon lebte seit längerem in New York¹⁰³. Flora und Joshua verließen Deutschland und bei der Heirat in London im Sommer 1914 nahm Flora den Doppelnamen Maier-Gordon an¹⁰⁴. Das Ehepaar reiste am 16.09.1914 von Liverpool aus mit dem Schiff nach New York¹⁰⁵. Nach dem 1. Weltkrieg kehrte sie aus unbekannten Gründen alleine nach Deutschland zurück und lebte vom 01.10.1919 bis zum 18.10.1920 bei ihren Eltern in der Viktoriastr. 17 in Mannheim¹⁰⁶. Sie promovierte am 21.07.1923 an der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg über „Die Kreditpolitik der Federal-Reserve-Banken“¹⁰⁷.

¹⁰⁰ Vgl. Anonymus: Familienbogen der Familie Maier 1890 – 1940, Anfragezeichen: 16.74.30 Flora Maier, Stadtarchiv Mannheim.

¹⁰¹ Vgl. ebd.

¹⁰² Vgl. ebd.

¹⁰³ Vgl. Anonymus: Registrierungskarte für den Militärdienst in der US-Armee: Joshua Gordon – 1917, www.ancestry.com, accessed 15.11.2008.

¹⁰⁴ Vgl. Anonymus: Eintrag der Heirat zwischen Joshua Gordon und Flora Maier im Heiratsregister Standesamt London 1914, Zeitraum Juli - September 1914: S. 600-603, www.ancestry.com, accessed: 15.11.2008.

¹⁰⁵ Vgl. Anonymus: Eintrag Flora Lewy (1914) in Passagierliste Hafen von New York 1820-1957, www.ancestry.com, accessed 15.11.2008.

¹⁰⁶ Vgl. Anonymus: Familienbogen der Familie Maier, a.a.O.

¹⁰⁷ Vgl. Anonymus: Studentenakte von Flora Lewy, Philosophische Fakultät: Studentenakten H-IV 757, Nr. 17, fol.112, Universitätsarchiv Heidelberg; vgl. Anonymus: Eintrag Promotion Flora Maier-Gordon - Die Kreditpolitik der Federal Reserve Banken. Jahresverzeichnis der an den Universitäten und technischen Hochschulen erschienenen Schriften, Jhrg. 1923: S. 508, Behrend & Co. Verlag Berlin.



Abbildung 3. Flora Lewy

Quelle: Antrag auf Einbürgerung vom 14.09.1934, Dokumenten-Nr. 356721, National Archives in Philadelphia.

F.H. Lewy und Flora Maier-Gordon heirateten am 09.07.1924 in Berlin und sie nahm dabei den Namen Flora M. Lewy an¹⁰⁸. Ihre Beziehung war nicht nur privater Natur, denn sie veröffentlichten 1926 gemeinsam eine Arbeit über die Hirnhautentzündung¹⁰⁹. Ihre Schwester Else lebte ebenfalls mit ihrem Ehemann Hans Staudinger und den gemeinsamen Kindern Ruth und Frank in Berlin. 1928 zogen auch Max und Martha Luise Maier-Herrmann mit ihren Kindern Erich und Anne Marie nach Berlin¹¹⁰.

In den USA besuchte Flora zwischen 1934 und 1935 den Studiengang „Science and Arts“ an der Universität Philadelphia¹¹¹. Während des 2. Weltkriegs leistete sie ihren

¹⁰⁸ Vgl. Anonymus: Heiratsurkunde von F.H. Lewy und Flora Maier-Gordon vom 09.07.1924, Dokumenten-Nr. B374, Standesamt Mitte Berlin.

¹⁰⁹ Vgl. Lewy FH, Lewy FM: Liquorbefunde bei Spontan- und Impfencephalitis der Laboratoriumstiere, Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1926;102:803-807.

¹¹⁰ Vgl. Anonymus: Familienbogen der Familie Maier, a.a.O.

¹¹¹ Vgl. Anonymus: Eintrag Flora Lewy im Studentenverzeichnis - Jahrgang 1934-35, Universitätsarchiv Pennsylvania, Jahrgänge 1935 bis 1947: S.155, Studentenverzeichnis der Universität.

Beitrag für das Militär, in dem sie Tabellen von Geschützreichweiten auf Teststreckengeländen berechnete¹¹². Sie konvertierte mit F.H. Lewy 1949 vom Judentum zu den Quäkern¹¹³. Ihren Ehemann überlebte Flora um elf Jahre, bis sie 1961 an einer Lungenentzündung im Rahmen einer Nieren- und Lungenkrebserkrankung verstarb¹¹⁴. Sie wurde mit ihm auf dem Quäkerfriedhof in Haverford begraben¹¹⁵. Das Ehepaar hatte unseren Ergebnissen nach keine Kinder, weil in beiden Testamenten keine leiblichen Kinder als Erben eingesetzt wurden¹¹⁶.



Abbildung 4. Grab von F.H. und Flora Lewy in Haverford, Pennsylvania

Quelle: Privatsammlung Prof. R. Dodel, Marburg.

¹¹² Vgl. Brief von F.H. Lewy an Esther Simpson vom Academic Assistance Council vom 10.10.1943, p. 269, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

¹¹³ Vgl. Anonymus: Haverford Society of Friends - Mitgliederliste zwischen 1870 und 1960 in Haverford, a.a.O.

¹¹⁴ Vgl. Anonymus: Todesurkunde von Flora M. Lewy - Datum 31.01.1961, Dokument-Nr. 4397857, Commonwealth of Pennsylvania - Archiv des Gesundheitsamts Pennsylvania.

¹¹⁵ Vgl. Anonymus, Haverford Society of Friends (Quäker) - Mitgliederliste zwischen 1870 und 1960 in Haverford, Pennsylvania, a.a.O.

¹¹⁶ Vgl. Lewy FH: Testament vom 29.07.1948, Dokumenten-Information: Will book nr. 579, p. 165-168, Register of Wills, County of Montgomery in Pennsylvania; vgl. Lewy F: Testament von Flora M. Lewy vom 01.02.1960, Dokument-Information: Reel 167, p. 395 ff., Register of Wills, County of Montgomery in Pennsylvania.

Über F.H. Lewys Religiosität während seines Lebens in Deutschland finden sich kaum Informationen. Es existiert lediglich ein Eintrag von seinem Vater als Mitglied im Berliner Synagogenregister aus dem Jahre 1907¹¹⁷. Es konnte nicht eindeutig nachvollzogen werden, ob er beispielsweise praktizierender Jude war. Die Konvertierung zum Quäkertum am 20.01.1949 lässt auf eine gewisse Spiritualität schließen¹¹⁸. Diesen Religionswechsel hatte seine Mutter schon am 18.03.1943 vollzogen und ihre Adresse in der 820 Montgomery Avenue in Bryn Mawr war auch nahe der Quäkergemeinde in Haverford gelegen¹¹⁹. In Kontakt mit dieser Glaubensgemeinschaft kam F.H. Lewy 1934 bei der Emigration in die USA, doch durch seinen Arbeitskollegen an der Universität Pennsylvania, dem Neurochirurgen Jonathan E. Rhoads (1907 - 2002), intensivierte sich die Bindung zu der Quäkergemeinde in Haverford, der Rhoads als Mitglied angehörte¹²⁰.

Als wichtiges Merkmal des Privatlebens von F.H. Lewy lässt sich das soziale Engagement festmachen. N.W. Winkelmann erwähnt in seinem Nachruf die „gemeinnützigen“ Interessen wie zum Beispiel „*seine unermüdliche Hilfe bei der Vermittlung von deutschen akademischen Flüchtlingen*“¹²¹. F.H. Lewy begann diesen humanitären Dienst 1933 in England und führte ihn in den USA trotz der eigenen häufig unsicheren Lage fort. Seine Mutter Anna leistete in den USA trotz ihres Alters zu Kriegszeiten ebenfalls gemeinnützige Arbeit in der „British War Relief Society Inc. United States of America“¹²².

Der Philosoph und Neurologe Hartwig Kühlenbeck (1897 - 1984) lernte F.H. Lewy laut eigenen Angaben 1934 in Philadelphia kennen und berichtete von einer „*anregenden Geselligkeit*“ im Hause Lewy, in dem „*neben vielen bekannten Medizinern auch Mathematiker und Philosophen verkehrten*“¹²³. Der Austausch mit anderen Intellektuellen beziehungsweise Wissenschaftlern aus verschiedensten Fachgebieten beschränkte sich nicht nur auf „Salons“ im Hause Lewy, denn das Ehepaar Lewy nahm ebenso an Kongressen sowie gesellschaftlichen kulturellen Veranstaltungen wie der Einstein-Konferenz im Oktober 1933 in London teil.

¹¹⁷ Vgl. Anonymus: Synagogenliste der wahlfähigen Mitglieder der jüdischen Gemeinde Berlin - Jahrgang 1907, Archiv des Centrum Judaicum in Berlin.

¹¹⁸ Vgl. Anonymus: Haverford Society of Friends, a.a.O.

¹¹⁹ Vgl. ebd.; vgl. Anonymus: Todesurkunde von Anna Lewy vom 05.11.1947, Dokumenten-Nr. 4397855, Commonwealth of Pennsylvania, Archiv des Gesundheitsamts Pennsylvania.

¹²⁰ Vgl. Sweeney et. al.: a.a.O., S. 629-630; vgl. Anonymus: Haverford Society of Friends, a.a.O.

¹²¹ Vgl. Winkelmann: Obituary - Frederic Henry Lewy (1885-1950), a.a.O.

¹²² Vgl. Lewy an Esther Simpson, a.a.O., p. 269.

¹²³ Kühlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

In der vorliegenden Arbeit soll als nächster Aspekt das Verhältnis zu seinem Namen untersucht werden. Wie die Person F.H. Lewy unterlag auch sein Name häufigen Veränderungen. Schon sein Vater legte Wert auf seinen Nachnamen, als er 1905 seine Urkunde mit dem Titel „Geheimer Sanitätsrat Levy“ wegen falscher Schreibweise des Familiennamens Lewy („w“ statt „v“) mit Bitte um Korrektur zurück gab¹²⁴. Sein Sohn wurde als Fritz Jakob Heinrich Lewy geboren, jedoch hat er seinen vollständigen Geburtsnamen lediglich bei den Eheschließungen in Deutschland verwendet. In seinen Veröffentlichungen sind die besagten Namensveränderungen ersichtlich. F.H. Lewy nannte sich in den Publikationen von 1908 bis 1911 „Fritz Heinrich Lewy“. Die zweite Variante des Namens entstand 1911 durch einen Druckfehler, als er in einer Veröffentlichung als „F.H. Levy“ aufgeführt wurde¹²⁵. In allen weiteren Publikationen aus dem Zeitraum von 1911 bis 1940 erschien der Nachname „Lewy“. Die amerikanischen Namensvarianten „F.H. Lewey“ und „Frederic H. Lewey“ tauchten ab 1940 bzw. 1943 auf und letztere wurde bis zum Lebensende 1950 verwendet. Die Anglisierung des Namens fand bei der Einbürgerung statt. Die offizielle Absicht auf eine Einbürgerung stellte Flora am 14.09.1934, während er dies erst am 29.07.1937 tat¹²⁶. Beide Eheleute stellten am 24.11.1939 einen Antrag auf Einbürgerung, dem am 12.06.1940 entsprochen wurde. Bei diesem Anlass änderte F.H. Lewy seinen Namen von „Fritz Heinrich Lewy“ in „Frederic Henry Lewey“ um¹²⁷. Der Vorname Jakob tauchte überhaupt nicht in den Dokumenten auf.

¹²⁴ Vgl. Schreiben des Polizeipräsidenten Berlins an den Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 15.11.1905, a.a.O.

¹²⁵ Vgl. Levy FH, Coste T: Ein Fall von Peritheliom des Gehirns, Archiv fuer klinische Chirurgie 1911;96:1049-1068.

¹²⁶ Vgl. Anonymus: Antrag von Flora Lewy auf Einbürgerung vom 29.07.1937 und Einbürgerungszertifikat vom 12.06.1940, Sammlung Einbürgerungsunterlagen 1933-1945, (Antrag - Dokumenten-Nr. 356721 und Zertifikat - Dokumenten-Nr. 137932), National Archives in Philadelphia, Pennsylvania.

¹²⁷ Vgl. ebd.

3.2 Diskussion der Privaten Vita

Erstmalig ist eine vollständige Bearbeitung der Namensthematik möglich, weil der vollständige Name von F.H. Lewy und dessen Gesamtentwicklung eindeutig skizziert werden können. Der Entdecker der Lewy-Körperchen wurde am 28.01.1885 als „Fritz Jakob Heinrich Lewy“ in Berlin geboren und starb am 05.10.1950 als „Frederic Henry Lewey“ in Pennsylvania. Gleichzeitig kann anhand unserer Ergebnisse auch das Geburtsdatum eindeutig festgelegt werden.

Schon in Deutschland verwendete F.H. Lewy den Vornamen Jakob kaum und verzichtete dann bei der Einbürgerung vollständig auf ihn. Diese Entscheidungen können einerseits auf seinen persönlichen Erfahrungen als Jude in Deutschland und andererseits auf der religiösen Einstellung seiner Familie beruhen.

An belegten Erfahrungen mit Antisemitismus in Deutschland gegenüber F.H. Lewy sind unter anderem die Einschränkung der beruflichen universitären Laufbahn oder die Entlassung aus dem neurologischen Institut zu nennen. Diese Umstände könnten ein plausibler Grund für eine ablehnende Haltung gegenüber dem Judentum sein, weil er aufgrund dessen nur Nachteile erfahren hat. Der familiäre Hintergrund könnte ebenfalls dazu beigetragen haben, denn F.H. Lewy entstammt einer schon in der dritten Generation wohlhabenden jüdischen Familie des deutschen klassischen Bildungsbürgertums.

Heinrich Lewy, obwohl eingetragenes Synagogenmitglied in Berlin, ist bei der ersten Eheschließung seines Sohnes mit einer Protestantin 1912 anwesend. Durch seine Unterschrift stimmt er der Entscheidung seines Sohnes, eine Nichtjüdin zu ehelichen, zu. Dieser Hinweis erlaubt eine plausible Einordnung der Familie Lewy zu den säkularen deutschen Juden, die meist nicht religiös praktizierend oder teilweise zum Christentum konvertiert waren.

Es findet sich nur ein konkreter Hinweis über F.H. Lewys Haltung zur jüdischen Religion, nämlich in seinen Emigrationsunterlagen aus dem Jahre 1933. Das Angebot der Kontaktherstellung mit lokalen religiösen Organisationen lehnte er ab und ließ auch die Fragen nach seiner Religion unbeantwortet¹²⁸. Daher schien er sich zeitlebens mit

¹²⁸ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Fragebogen mit persönlichen Daten aus dem Jahre 1933, p. 207-208, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue

dem Judentum nicht identifizieren zu können, während ihn Ideen des Quäkertums zum Lebensende schon eher ansprachen¹²⁹. Das Quäkertum repräsentiert eine Glaubensgemeinschaft, die individuelle Überzeugungen und soziales Handeln jedes Menschen wertschätzen sowie respektieren¹³⁰.

Durch seine Konvertierung wandte er sich 1949 offiziell dieser Religion zu, jedoch erscheint Cohns These der Konvertierung aus Dankbarkeit für die Hilfe bei der Emigration 1934 aufgrund des Zeitpunkts kurz vor dem Tode unwahrscheinlich¹³¹.

Über das Verhältnis zwischen F.H. Lewy und seinen Eltern ist kaum etwas bekannt. Vater und Sohn verband neben der Berufswahl noch das wissenschaftliche Interesse. Sie unternahmen 1908 eine gemeinsame Studienreise nach Indien, worüber sie 1910 veröffentlichten. Nach dem Tode des Vaters wurde die Beziehung zwischen F.H. Lewy und seiner Mutter noch enger. Sie lebte bis zur Emigration 1933 bei ihrem Sohn und Schwiegertochter im selben Haus in der Matthäikirchstr. 8 in Berlin. Die Wege der beiden trennten sich im weiteren Leben nur für zwei Jahre, als Anna Lewy 1934 aus unbekannten Gründen nach Belgien ging und erst 1936 ihrem Sohn nach Amerika folgte. In der neuen Heimat wohnte sie dann nicht mehr mit den beiden zusammen. Bei der Konvertierung von F.H. Lewy könnte sie eine Rolle gespielt haben, weil sie schon 1943 zum Quäkertum konvertierte.

Hinsichtlich F.H. Lewys erster Ehe sollte erwähnt werden, dass die Eheleute nach der Heirat 1912 letztlich etwa nur zwei Jahre zusammen verbrachten, bevor er 1914 zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Die Ehe wurde nur wenige Monate nach seiner Rückkehr 1919 noch im selben Jahr geschieden. Es konnten keine weiteren Informationen zu diesem Sachverhalt gefunden werden, jedoch kann als ein möglicher Scheidungsgrund die zeitliche und räumliche Trennung während des 1. Weltkrieges gesehen werden.

Die zweite Ehe hielt im Vergleich bis zu seinem Tode, weil die Eheleute einerseits nicht langfristig getrennt waren und andererseits mehr gemeinsame Merkmale aufwiesen. Flora war wie F.H. Lewy jüdisch und kam aus einer wohlhabenden bürgerlichen

of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

¹²⁹ Vgl. Religiöse Gesellschaft der Freunde: Religion ohne Dogma - Darstellung des Glaubens der Quäker. Bad Pyrmont 1995, Quäker Verlag.

¹³⁰ Vgl. ebd.

¹³¹ Vgl. Cohn: a.a.O., S. 457-458.

Familie. Beide genossen eine universitäre Ausbildung und hatten die Erfahrung einer gescheiterten Ehe hinter sich, bevor sie sich zu einer erneuten Heirat entschlossen. Ihr Lebenslauf zeigt, dass Flora vergleichsweise früh eine selbständige Frau mit eigenen Entscheidungen war. 1912 wechselte sie die Universität und brach das Jurastudium 1914 ab. Im selben Jahr folgten die Heirat in England und die anschließende Auswanderung in die USA. Bei ihrer Rückkehr nach Deutschland 1919 trug sie den Doppelnamen „Maier-Gordon“. Wie bei der ersten Ehe behielt sie als Zeichen ihrer Emanzipation ihren Geburtsnamen. Ihre Promotion 1923 sowie die gemeinsame wissenschaftliche Veröffentlichung 1926 zeugen von ihrem wissenschaftlichen Interesse. Das Studium an der Universität Philadelphia 1934/35 sowie die Tätigkeit für das US-Militär während des 2. Weltkriegs verdeutlichen, dass Flora kein Interesse an einem Hausfrauen Dasein hatte. Dieser Umstand könnte eine plausible Ursache für die Kinderlosigkeit des Ehepaars darstellen. Zusammenfassend kann F.H. Lewys zweite Ehefrau sowohl heutzutage als auch damals als gebildete und emanzipierte Frau betrachtet werden. Sie lebte ihr Leben trotz der damaligen gesellschaftlichen Konventionen frei und selbständig.

Im Bezug auf das bisher relativ unbekannte Privatleben von F.H. Lewy lassen sich anhand unserer Ergebnisse die Merkmale soziales Engagement und eine universale humanistische Grundhaltung hervorheben. Diese Einstellung zeigt sich in den regelmäßigen Treffen in seinem Hause, an denen Intellektuelle verschiedener Disziplinen teilnahmen. Diese Veranstaltungen folgten der Tradition der „jüdischen Salons“, von denen es zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert in Berlin einige gab wie die Salons von Henriette Herz, Felice Bernstein oder Fanny Lewald¹³². In diesem Rahmen trafen sich Gebildete aus unterschiedlichen Richtungen zum Austausch in Form von Lesungen, Vorträgen, Konzerten oder Diskussionen. Durch die Teilnahme vieler Christen und Juden kam es zu einer gesellschaftlichen Öffnung mit großer Bedeutung für den Emanzipationsprozess der deutschen Juden. Im Berliner Salon von Herz verkehrten unter anderem Persönlichkeiten wie Humboldt, Kleist, Brentano, Schlegel oder Goethe, während im Salon von Fanny Lewald Intellektuelle wie Heine oder Liszt einkehrten¹³³. Die Familie Lewy könnte den Salon von Fanny Lewald besucht haben, weil sowohl die Lewys als auch Fanny Lewald von 1885 bis 1889 in der Bendlerstrasse Hausnummer 14 bzw. 21 gewohnt haben¹³⁴.

¹³² Vgl. Wilhelmy-Dollinger P: Die Berliner Salons, Walter de Gruyter Verlag Berlin und New York 2000:92-101.

¹³³ Vgl. ebd.

¹³⁴ Vgl. Wilhelmy-Dollinger P: Die Berliner Salons, Walter de Gruyter Verlag Berlin und New York 2000:215-243.

F.H. Lewy, der in einem jüdischen, emanzipierten und intellektuellen Umfeld in Berlin aufwuchs, pflegte auf diese Weise die Tradition in der neuen Heimat weiter. Dadurch konnte er sich in die dortige Gesellschaft integrieren und gleichzeitig Bildung sowie Kontakte pflegen.

3.3 Die Ausbildungszeit [Schul- und Studienzeit] (1894 - 1908)

F.H. Lewy besuchte das Friedrich-Werdersche Gymnasium in Berlin von 1891 bis 1903¹³⁵. Seine Matura erlangte er am 03.09.1903 und unter seinen Mitprüflingen waren unter anderem Werner Hoppenstedt (1883 - 1971) [Direktor der Biblioteca Hertziana alias Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom] oder Graf Otto-Günther von Wesendonck (1883 - 1933) [Politische Abteilung des Auswärtigen Amtes zum Beispiel Generalkonsul in Tiflis vor dem 2. Weltkrieg]¹³⁶. Anschließend leistete er seinen Militärdienst im Husarenregiment von Ziethen ab¹³⁷.

Sein Medizinstudium begann er laut dem Personalverzeichnis der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin im Sommersemester 1904¹³⁸. Er hatte die Matrikelnummer 994 bis zum Wintersemester 1905/06 und wechselte nach dem Physikum zum Sommersemester 1906 an die Universität Zürich¹³⁹. Mit seinem Kommilitonen Max Pollnow meldete er sich dort am 24.04.1906 unter der Adresse Olgastraße Nr. 2 an und bekam die Matrikelnummer 16412¹⁴⁰.

Die ersten praktischen Erfahrungen mit der Neurologie beziehungsweise Neuroanatomie gewann F.H. Lewy durch die Vorlesungen von Constantin von Monakow über die „Lokalisation im Grosshirn“ sowie die „feinere Anatomie des Zentralnervensystems“ besuchte und seiner Teilnahme an dessen Privatissimum „Arbeiten im hirnanatomischen Institut“¹⁴¹. Constantin von Monakow (1853 - 1930) war ein russischer Mediziner, der die Schweizer Neurologie beeinflusste, indem er unter anderem 1917 das „Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie“ gründete¹⁴².

¹³⁵ Vgl. Anonymus: Verzeichnis der Abiturienten des Friedrich-Werderschen-Gymnasiums zu Berlin - Datum: 09.09.1903, Dokumenten-Information: S. 16, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung in Berlin.

¹³⁶ Vgl. ebd.

¹³⁷ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für eine Professur (1923), Akte Med. Fak. Sign. 1356, Blatt 910-946, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

¹³⁸ Vgl. Anonymus: Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Jahrgänge 1904 - 1908, Archiv der Humboldt-Universität Berlin.

¹³⁹ Vgl. ebd.; vgl. Anonymus: Immatrikulationsbescheinigung von F.H. Lewy an der Universität Zürich - Sommersemester 1906. Universitätsarchiv Zürich.

¹⁴⁰ Vgl. ebd.; vgl. Anonymus: Meldebescheinigung von F.H. Lewy in Zürich - Jahrgang 1906, Dokumenten-Nr. 17185, Stadtarchiv Zürich.

¹⁴¹ Vgl. Anonymus: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1906, Universitätsarchiv Zürich.

¹⁴² Vgl. Akert K: Constantin von Monakow (1853-1930) als Hirnanatom, Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie 1995;146:9-15; vgl. Valko P, Mumenthaler M, Bassetti CL: Zur Geschichte neurologischer Beiträge im Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Schweizerisches Archiv für Neurologie und Psychiatrie 2005;156:343-357.

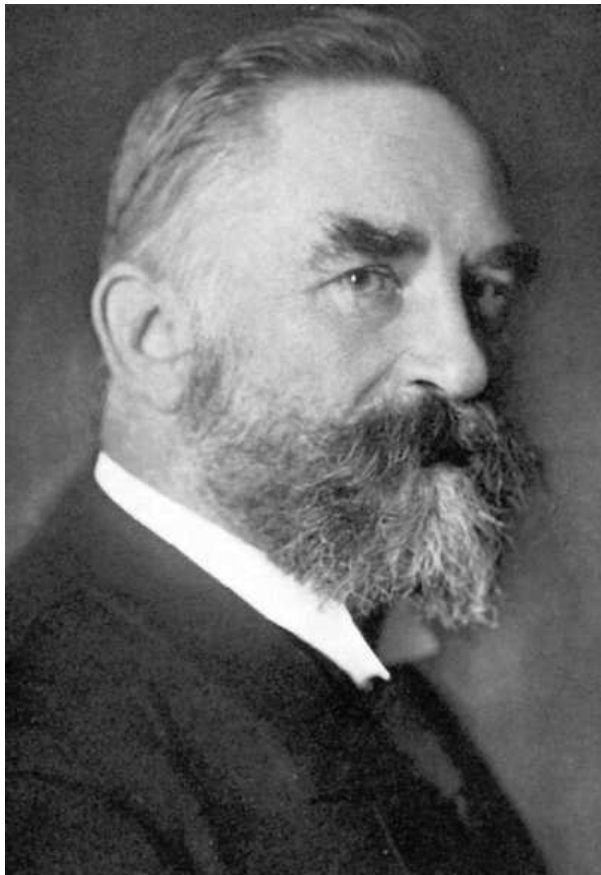


Abbildung 5. Constantin von Monakow

Quelle: K. Akert: Constantin von Monakow (1853-1930) als Hirnanatom, Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie 1995;146:9-15.

An der Universität Zürich besuchte F.H. Lewy auch den Unterricht von Ernst von Sidler-Huguenin (1869 - 1922) in der Ophthalmologie, Rudolf Ulrich Krönlein (1847 - 1910) in der Chirurgie, Paul Ernst (1859 - 1937) in der Pathologie oder Hermann Ludwig Eichhorst (1849 - 1921) in der inneren Medizin¹⁴³. Nach seiner Abmeldung in Zürich am 27.08.1906 kehrte F.H. Lewy nach Berlin zurück¹⁴⁴. Das Medizinstudium beendete er am 08.12.1908 beziehungsweise im Wintersemester 1907/08¹⁴⁵. An der Universität Berlin hatte F.H. Lewy unter anderem bei folgenden Personen Unterricht: August Bier (1861 - 1949) in der Chirurgie, Theodor Wilhelm Engelmann (1843 - 1909) in der Physiologie, Bernhard Fraenkel (1836 - 1911) in der Laryngologie, Otto Heubner (1843 - 1926) in der Pädiatrie, Wilhelm His (1863 - 1934) in der inneren Medizin, Louis Lewin (1850 - 1929) in der Pharmakologie, Johannes Orth (1847 - 1923) in der Pathologie und Heinrich Wilhelm Waldeyer (1836 - 1921) in der Anatomie sowie Patholo-

¹⁴³ Vgl. Anonymus: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1906, a.a.O.

¹⁴⁴ Vgl. Anonymus: Meldebescheinigung von F.H. Lewy in Zürich, a.a.O.

¹⁴⁵ Vgl. Anonymus: Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, a.a.O.

gie¹⁴⁶. August Bier steht in Verbindung mit der Erfindung der Lumbalanästhesie¹⁴⁷. Theodor Wilhelm Engelmann ist der Entdecker des Engelmann-Syndroms, einer seltenen Form der Osteosklerose¹⁴⁸. Otto Heubner war der erste Ordinarius für Kinderheilkunde in Deutschland¹⁴⁹. Wilhelm His ist bekannt durch das nach ihm benannte His-Bündel (Ein Nervenfaserbündel, welches die Erregung von den Herzvorhöfen auf die Herzkammern leitet)¹⁵⁰. Louis Lewin hat wichtige Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Gewerbetoxikologie und der Rauschgifterforschung geleistet¹⁵¹. Johannes Orth wird mit der Erstbeschreibung des Kerniktierus assoziiert¹⁵². Heinrich Wilhelm Waldeyer führte den Begriff „Neuron“ und „Chromosom“ ein¹⁵³.

Neben seinem Studium arbeitete F.H. Lewy nach eigenen Angaben noch bei Carl Benda (1857 - 1932) in der Pathologie, bei Toby Cohn (1866 - 1929) in der Neurologie und bei Max Lewandowsky (1876 - 1918) in der Physiologie¹⁵⁴. Nach dem Abschluss des Studiums unternahm er mit seinem Vater eine Studienreise nach Ceylon und Indien¹⁵⁵.

¹⁴⁶ Vgl. Lewy FH: Degenerationsversuche am akustischen System des Kaninchens und der Katze; zugleich ein Beitrag zur Anwendung der Marchischen Methode (Inaugural-Dissertation), Julius Klinkhardt Verlag, Leipzig 1910.

¹⁴⁷ Vgl. Riehl G: Zum 100. Geburtstag von Geheimrat Professor August Bier, Forstarchiv 1961;32:247-248.

¹⁴⁸ Vgl. Zimmer HG: Theodor Wilhelm Engelmann, Clinical Cardiology 2006;11:518-520.

¹⁴⁹ Vgl. Oehme J: The 150th birthday of Otto Heubner 21 January 1993, Monatsschrift für Kinderheilkunde 1993;141:7-9.

¹⁵⁰ Vgl. Loukas M, Clarke P, Tubbs RS, Kapos T, Trotz M: The His family and their contributions to cardiology, International Journal of Cardiology 2008;11:75-78.

¹⁵¹ Vgl. Ackerknecht EH: Louis Lewin 1850-1929, Gesnerus 1979;36:300-302.

¹⁵² Vgl. Hansen TWR: Pioneers in the Scientific Study of Neonatal Jaundice and Kernicterus, Pediatrics 2000;106:15-21.

¹⁵³ Vgl. Winkelmann A: Wilhelm von Waldeyer-Hartz (1836-1921): An anatomist who left his mark, Clinical Anatomy 2007;3:231-234.

¹⁵⁴ Vgl. Brief der medizinischen Fakultät an das Kultusministerium mit den Bewerbungsunterlagen von F.H. Lewy für eine Professur an der Charité vom 16.12.1922, I HA Kultusministerium Rep. 76 IV, Sekt. 2, Bd. 15, Blatt 379, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

¹⁵⁵ Vgl. Brief des Polizeipräsidenten Berlins an das Kultusministerium vom 05.02.1909 bezüglich Entscheidung über Reiseantrag von Heinrich Lewy nach Indien, I HA Kultusministerium Rep. 92 Grimme, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

3.4 Diskussion der Schul- und Studienzeit

Der Studienzeitraum von F.H. Lewy kann nun detailliert beschrieben und sowohl zeitlich als auch örtlich eindeutig eingegrenzt werden¹⁵⁶. Das Personalverzeichnis der Universität Berlin datiert den Anfang auf das Sommersemester 1904 und das Ende auf das Wintersemester 1907/08. Das Auslandssemester in der Schweiz lässt sich anhand einer Meldebescheinigung sowie Immatrikulationsbescheinigung genau ermitteln¹⁵⁷. Ebenso sind weder München noch Utrecht als vermeintlich mögliche Studienorte korrekt¹⁵⁸.

In seiner Dissertation findet sich eine Referenz mit Auflistung seiner Lehrer, die eine eindeutige Zuordnung ermöglicht¹⁵⁹. Im Anhang der vorliegenden Arbeit ist diese Liste aufgeführt und sie beweist, dass weder Alzheimer, Etinger, Kraepelin, Nissl, Magnus, Oppenheim noch Spielmeyer F.H. Lewy während des Studiums unterrichtet haben. Erst nach dem Studium hatte er Kontakt mit den genannten Wissenschaftlern. Einzig Constantin von Monakow und Theodor Ziehen, die ebenfalls in diesem Zusammenhang zitiert werden, sind in der besagten Quelle aufgeführt. Gleichzeitig waren die beiden Wissenschaftler auch in der Anfertigung seiner Promotion involviert.

Kuhlenbeck beschreibt F.H. Lewy als Studenten und unterstellt ihm dabei „eine bemerkenswerte Veranlagung für theoretische Wissenschaften“¹⁶⁰. Er entschied sich „früh für die Neurologie“ und steuerte dann „unbeirrt mit ganzer Energie auf dieses Ziel“ zu¹⁶¹. F.H. Lewy wurde als Sohn eines jüdischen Arztes geboren und hatte entfernte Verwandte wie Paul Ehrlich (1851 - 1915) oder Felix Pinkus (1868 - 1947). Ehrlich gilt als Begründer der Chemotherapie und Felix Pinkus als Entdecker der Haarscheibe¹⁶². Dieser familiäre Hintergrund könnte auf eine mögliche frühe Prägung auf den Beruf des Arztes hindeuten. Zwar ergriff F.H. Lewy diesen, aber er entwickelte als Neurowissenschaftler dennoch anders sein Vater, der eher als Kliniker beziehungsweise praktizierender Arzt tätig war.

¹⁵⁶ Vgl. Anonymus: Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, a.a.O.

¹⁵⁷ Vgl. Anonymus: Immatrikulationsbescheinigung von F.H. Lewy an der Universität, a.a.O.; vgl. Anonymus: Meldebescheinigung von F.H. Lewy in Zürich, a.a.O.

¹⁵⁸ Vgl. Kuhlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

¹⁵⁹ Vgl. Lewy FH: Degenerationsversuche am akustischen System des Kaninchens und der Katze; zugleich ein Beitrag zur Anwendung der Marchischen Methode (Inaugural-Dissertation), a.a.O.

¹⁶⁰ Vgl. Kuhlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

¹⁶¹ Vgl. ebd.

¹⁶² Vgl. Mehregan AH: Felix Pinkus, M.D. (1868-1947), a.a.O.; vgl. Sörgel F: Welche Berufsbezeichnung wird Ehrlichs Wirken gerecht, Chemotherapie Journal 2004;13:157-165.



Abbildung 6. Theodor Ziehen

Autor und Datum: Unbekannt

Quelle: Wikipedia.de.

Spiegel erwähnt bezüglich der Ausbildung von F.H. Lewy, dass er „*das Glück hatte, seine neurologische Ausbildung von den großen Meistern des Faches zu erhalten*“¹⁶³. Die Synthese von Kuhlenbeck und Spiegel präsentiert Winkelmann mit der Aussage, dass „*es 1906 von Monakow war, der Lewy inspirierte Neuro-Anatomie zu studieren*“¹⁶⁴. Dadurch sind wichtige Faktoren für die Bedeutung dieses Lebensabschnittes, nämlich das Talent und sein Förderer, genannt.

Im Leben von F.H. Lewy sollte die Rolle von Constantin von Monakow nicht nur als die des ersten Mentoren gesehen werden, sondern der Kontakt kann als eine der Schlüs-

¹⁶³ Vgl. Spiegel: a.a.O., S. 170-172.

¹⁶⁴ Vgl. Winkelmann: Obituary - Frederic Henry Lewy (1885-1950), a.a.O.

selsituationen für das weitere Leben interpretiert werden. Im Laufe seines Studiums hatte er zwar noch bei einigen der damaligen wissenschaftlichen „Größen“ der deutschen und schweizerischen Medizin Unterricht, doch die Erfahrung in Zürich war prägend. Sein Engagement in Zürich ging über die üblichen Studienleistungen hinaus, denn er studierte, forschte und publizierte seine Ergebnisse¹⁶⁵. Parallel machte er dort auch Teile der Untersuchungen für seine Dissertation¹⁶⁶. Das Dissertationsthema, welches damals als wissenschaftlicher Interessenschwerpunkt richtungsweisend für die Facharztwahl sein konnte, unterstreicht die Tragweite dieser Begegnung. Obwohl nur ein Semester lang, hat die Erfahrung mit Constantin von Monakow in Zürich 1906 F.H. Lewy dazu bewogen, Neurologe zu werden.

Die andere wichtige Konsequenz dieser Begegnung war seine lebenslange Präferenz für die Forschung. Nach seiner ersten wissenschaftlichen Erfahrung in Zürich 1906 war F.H. Lewy später in Laboratorien, wie zum Beispiel in Breslau (1908 - 1909 und 1912 - 1914) und München (1910 - 1912) tätig, während über seine klinische Tätigkeit weniger bekannt ist. Dieser Entschluss, stärker wissenschaftlich als klinisch tätig zu sein, basiert sehr wahrscheinlich auf der prägenden Erfahrung mit von Monakow. Trotz diverser Lebenskrisen wie die Entlassung 1933 und den Emigrationen 1933 sowie 1934 bestand eine lebenslange Assoziation mit Universitäten oder Forschungsinstituten, obwohl er als Arzt auch die rein klinische Tätigkeit als Alternative hatte. In seinen Bewerbungsunterlagen aus dem Jahre 1933 für die erste Auswanderung antwortete F.H. Lewy auf die Frage nach einer gewünschten Tätigkeit, „*jegliche Art von wissenschaftlicher Tätigkeit*“ ausüben zu wollen¹⁶⁷.

¹⁶⁵ Vgl. Lewy FH: Degenerationsversuche am akustischen System des Kaninchens und der Katze, *Folia neuro-biologica* 1909;2:417-518.

¹⁶⁶ Vgl. Lewy FH: Degenerationsversuche am akustischen System des Kaninchens und der Katze; zugleich ein Beitrag zur Anwendung der Marchischen Methode (Inaugural-Dissertation), a.a.O.

¹⁶⁷ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Fragebogen mit persönlichen Daten aus dem Jahre 1933, a.a.O.

3.5 Zeit bis zum 1. Weltkrieg (1908-1914)

Nach dem Studienabschluss 1908 unternahm F.H. Lewy mit seinem Vater eine Studienreise nach Vorder- und Ostindien, für die Heinrich Lewy als Beamter einen Antrag bei der Polizeibehörde Berlin stellte¹⁶⁸. Als Grund gab er neben der Erholung noch den Wunsch an, die Botanik und die Verhältnisse des dortigen Gesundheitssystems untersuchen zu wollen, während seinen Sohn die Neuroanatomie von exotischen Tieren interessierte¹⁶⁹.

Nach seiner Rückkehr blieb F.H. Lewy einige Monate in Berlin, bis er am 01.05.1909 seine erste Arbeitsstelle als Assistent für experimentelle Histologie unter Karl Hürthle (1860 - 1945) am physiologischen Institut der königlichen Universität Breslau antrat¹⁷⁰. Während dieser Zeit wohnte er in der Mariastr. 10¹⁷¹.

Im Januar 1910 erhielt F.H. Lewy die ärztliche Approbation und legte am 11.02.1910 die Prüfung für den Dokortitel in Berlin ab¹⁷². Er promovierte unter Theodor Ziehen an der psychiatrischen Nervenlinik der Universität in Berlin über das akustische System der Katze und des Kaninchens¹⁷³.

¹⁶⁸ Vgl. Brief des Polizeipräsidenten Berlins an das Kultusministerium vom 05.02.1909, a.a.O.

¹⁶⁹ Vgl. ebd.; vgl. Lewy, FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Lebenslauf aus dem Jahre 1933, p. 204, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

¹⁷⁰ Vgl. Anonymus, Anonymus: Chronik der königlichen Universität Breslau (1908 - 1915), Jhrg. 23, S. 77-79; Jhrg. 24., S. 89-91; Jhrg. 25, S. 89-91; Jhrg. 27, S. 5-7; Jhrg. 28, S. 5-7, Archiv der Universität Breslau - Abteilung Schlesisches-Lausitzer Kabinett.

¹⁷¹ Vgl. ebd.

¹⁷² Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für Professur 1923, a.a.O.

¹⁷³ Vgl. Lewy FH: Degenerationsversuche am akustischen System des Kaninchens und der Katze; zugleich ein Beitrag zur Anwendung der Marchischen Methode (Inaugural-Dissertation), a.a.O.

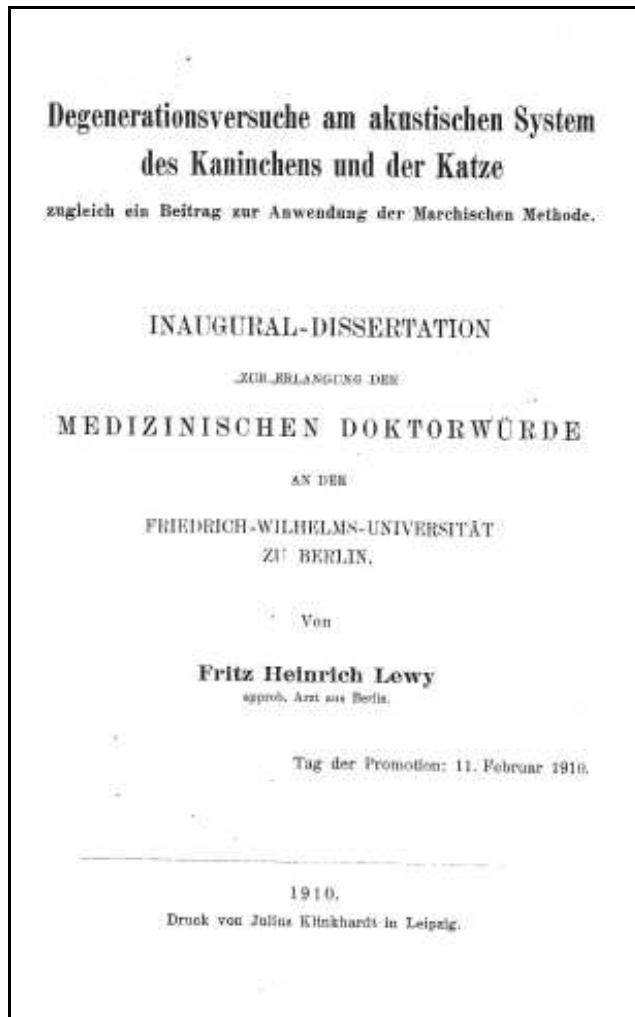


Abbildung 7. Titelblatt der Dissertation von F.H. Lewy

Quelle: Lewy FH: Degenerationsversuche am akustischen System des Kaninchens und der Katze; zugleich ein Beitrag zur Anwendung der Marchischen Methode (Inaugural-Dissertation), Julius Klinkhardt Verlag, Leipzig 1910.

In Breslau blieb F.H. Lewy bis zum September 1910 und ging einen Monat später als Gastwissenschaftler an die psychiatrische Klinik der Universität München¹⁷⁴. Der damalige Direktor war Emil Kraepelin (1856 - 1926), während Alois Alzheimer (1864 - 1915) wissenschaftlicher Assistent und gleichzeitig Leiter einer Forschungsabteilung war¹⁷⁵. Das Labor, in dem F.H. Lewy die Lewy-Körper entdecken sollte, bestand aus einem Arbeitssaal mit 13 Mikroskopierplätzen sowie einen Mikrophotographieraum.

¹⁷⁴ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für Professur 1923, a.a.O.

¹⁷⁵ Vgl. Hippus H, Möller HJ, Müller N: Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904-2004, Springer-Verlag Heidelberg 2005.



Abbildung 8. Mikroskopiersaal von Alois Alzheimer in München

Quelle: Hippius H, Möller HJ, Müller N: Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904-2004, Springer Verlag Heidelberg 2005, Seite 65.

Es kamen Forscher aus verschiedenen Ländern, um bei Alzheimer neurohistologische Forschung betreiben zu können¹⁷⁶. Es waren unter anderem Persönlichkeiten wie Ugo Cerletti (1877 - 1963), Gaetano Perusini (1879 - 1915) oder Fritz Lotmar (1878 - 1964)¹⁷⁷. In München wohnte F.H. Lewy zunächst am Bavariaring 20 und ab dem 06.02.1911 in der Goethestr. 45¹⁷⁸. Im Labor machte er auch die Bekanntschaft mit Hans-Gerhard Creutzfeldt (1885 - 1964) und Alfons Maria Jakob (1884 - 1931), den späteren Beschreibern der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit¹⁷⁹.

¹⁷⁶ Vgl. ebd.

¹⁷⁷ Vgl. ebd.

¹⁷⁸ Vgl. Anonymus: Meldebescheinigung F.H. Lewy in München - 1922, Aktenzeichen 169/32/2008, Stadtarchiv München.

¹⁷⁹ Vgl. Hippius H, Möller HJ, Müller N: Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904-2004, a.a.O.



Abbildung 9. Gruppenfoto mit F.H. Lewy und Alzheimer

Personenverzeichnis (Von links nach rechts, oben dann unten): 1.) Lotmar, 2.) Grombach, 3.) Rosenthal 4.) Cerletti, 5.) Allers (?), 6.) Bonfiglio, 7.) Alzheimer, 8.) Achucarro (?), 9.) Perusini (?), 10.) Lewy

Quelle: Hippus H, Möller HJ, Müller N: Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904-2004, Springer Verlag Heidelberg 2005, Seite 86.

F.H. Lewy entdeckte die Einschlusskörperchen in Gehirnen verstorbener Paralysis agitans Patienten während der Jahre 1910 und 1911. Erstmals beschrieb er sie 1912¹⁸⁰. Seine folgenden Ergebnisse, die jedoch vergleichsweise auf wenig Resonanz stießen, stellte er ein Jahr später auf der 7. Jahrestagung der Gesellschaft der deutschen Neurologen in Breslau vor¹⁸¹.

Im gleichen Jahr erhielt Alzheimer den Ruf an die psychiatrische Klinik der Universität Breslau. Er nahm ihn nach langer Bedenkzeit an und F.H. Lewy folgte ihm¹⁸².

¹⁸⁰ Vgl. Lewy FH: Paralysis agitans. I. Pathologische Anatomie, a.a.O., S. 920-933.

¹⁸¹ Vgl. Lewy FH: Zur pathologischen Anatomie der Paralysis agitans, a.a.O., S. 50-55.

¹⁸² Vgl. Hippus H, Möller HJ, Müller N: Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904-2004, a.a.O.



Abbildung 10. Alois Alzheimer

Quelle: Lewy FH: Alois Alzheimer (1864 - 1915), in: Haymaker W, Schiller F (Hrsg.): The Founders of Neurology, Charles C Thomas Pub Ltd. Springfield 1953:165-168.

Etwa in demselben Zeitraum kam Walter Spielmeier (1879 - 1935) durch Emil Kraepelins Bestreben an die psychiatrische Klinik in München, um Alzheimers Nachfolger zu werden¹⁸³. Offiziell wurde Alzheimer am 16.07.1912 zum Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik in Breslau ernannt. F.H. Lewy fungierte trotz Assistentenstatus als kommissarischer Direktor des neurologisch-klinischen Labors, weil Alzheimer bei der Umsiedlung an einer Sepsis erkrankt war¹⁸⁴. Anfang 1914 schied F.H. Lewy als wissenschaftlicher Assistent aus und ging im März desselben Jahres nach Frankfurt am Main¹⁸⁵. Dort meldete er sich am 05.03.1914 unter der Adresse Hansaallee 17 an¹⁸⁶. Während seines Aufenthaltes arbeitete er im neurologischen Institut für Hirnforschung der Universität Frankfurt bei Ludwig Edinger (1855 - 1918). F.H. Lewy meldete sich am 31.05.1914 ab und zog nach München um, wo er ab dem 01.05.1914 in der Maximilianstr.12 wohnte¹⁸⁷. Seinen Militärdienst im 1. Weltkrieg trat F.H. Lewy in der Funktion als Stabsarzt am 20.04.1915 an. Alzheimer starb am 15.12.1915 in Breslau an den Spätfolgen der septischen Erkrankung (Nieren- und Herzbeschwerden), sodass F.H. Lewy seinen Lehrer nach den gemeinsamen Jahren nicht wieder sah¹⁸⁸.

¹⁸³ Vgl. ebd.

¹⁸⁴ Vgl. Anonymus: Chronik der königlichen Universität Breslau, a.a.O.; vgl. Hippus H, Möller HJ, Müller N: Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904-2004, a.a.O.

¹⁸⁵ Vgl. ebd.; Holdorff: Initiator der Erforschung der Parkinson-Krankheit, a.a.O., S. 67-79.

¹⁸⁶ Vgl. Anonymus: Meldebescheinigung F.H. Lewy in Frankfurt - 1914, Geschäftszeichen 4732HZ/07-1517, Stadtarchiv Frankfurt.

¹⁸⁷ Vgl. Anonymus: Meldebescheinigung F.H. Lewy in München, a.a.O.

¹⁸⁸ Vgl. ebd.; vgl. Anonymus: Chronik der königlichen Universität Breslau, a.a.O.; vgl. Hippus H, Möller HJ, Müller N: Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904-2004, a.a.O.

3.6 Diskussion der Zeit bis zum 1. Weltkrieg

Die Verbindung zwischen F.H. Lewy und Herrmann Oppenheim (1858 - 1919) oder Richard Cassirer (1868 - 1925) wäre nur während des Zeitraums von der Rückkehr aus Indien 1908/09 bis zum Stellenantritt in Breslau 1909 möglich gewesen¹⁸⁹.

Außer gemeinsamen Publikationen mit Cassirer aus dem Zeitraum 1920 bis 1923 konnten keine weiteren Daten gefunden werden¹⁹⁰. Eine Zusammenarbeit zwischen Rolf Magnus (1873 - 1927) sowie dem neurophysiologischen Institut der Universität Utrecht kann anhand der vorliegenden Resultate ausgeschlossen werden¹⁹¹.

Die Kooperation zwischen F.H. Lewy und Franz Nissl (1860 - 1919) sollte aufgrund der neueren Daten genauso kritisch hinterfragt werden.

Alzheimer und Nissl lernten sich an der städtischen Irrenanstalt in Frankfurt am Main kennen, an der Alzheimer Assistent und Nissl Oberarzt unter Emil Sioli (1852 - 1922) waren¹⁹². Sie arbeiteten von 1889 bis 1895 eng zusammen. Nissl ging 1895 zu Kraepelin an die psychiatrische Universitätsklinik in Heidelberg, während Alzheimer als sein Nachfolger Oberarzt wurde¹⁹³. In Heidelberg blieb Nissl bis 1918 und wechselte im selben Jahr als Abteilungsleiter an die deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie (Kaiser-Wilhelm-Institut und später Max-Planck-Institut) nach München¹⁹⁴.

Da F.H. Lewy nur von 1910 bis 1912 kontinuierlich in München lebte und Nissl 1919 starb, reduziert sich die häufig zitierte Verbindung, meist im Zusammenhang mit Alzheimer und Spielmeyer, zwischen den beiden auf persönliche Kontakte. In seinem Nachruf auf Alzheimer gibt F.H. Lewy an, Alzheimer und Nissl gekannt zu haben. Über deren Freundschaft schreibt er, dass „*die Beiden sich gut ergänzten*“¹⁹⁵, indem nach seiner Einschätzung „*Nissl die Ideen hatte und Alzheimer die Hypothesen histologisch bestätigte*“¹⁹⁶.

¹⁸⁹ Vgl. Sweeney et. al.: a.a.O., S. 629-630; vgl. Holdorff: Initiator der Erforschung der Parkinson-Krankheit, a.a.O., S. 67-79.

¹⁹⁰ Vgl. Cassirer R, Lewy FH: Zwei Fälle von flachen Hirntumoren. Ein Beitrag zur Hirnschwellungsfrage, Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, 1920;61:119-145; vgl. Lewy FH, Cassirer R: Zur Differentialdiagnose der hypophysären Geschwülste, Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 1923;54:267-290.

¹⁹¹ Vgl. Kuhlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

¹⁹² Vgl. Hippus H, Möller HJ, Müller N: Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904-2004, a.a.O.

¹⁹³ Vgl. ebd.

¹⁹⁴ Vgl. ebd.

¹⁹⁵ Lewy FH: Alois Alzheimer (1864 - 1915), in: Haymaker W, Schiller F (Hrsg.): The Founders of Neurology, Charles C Thomas Pub. Ltd. Springfield 1953:165-168; Lewy FH: Alois Alzheimer (1864 - 1915), in: Haymaker W, Schiller F (Hrsg.): The Founders of Neurology, Charles C Thomas Pub. Ltd. Springfield 1970:316-318.

¹⁹⁶ Ebd.

Auch die Zusammenarbeit zwischen F.H. Lewy und Walter Spielmeyer ist zwar formal korrekt, jedoch kam Spielmeyer 1912 nach München, als sich schon Alzheimers und F.H. Lewys Weggang nach Breslau anbahnten¹⁹⁷. Deshalb beschränkt sich der persönliche Kontakt lediglich auf einige Monate des Jahres 1912.

Der Einfluss Spielmeyers auf F.H. Lewy ist dennoch erkennbar, zum Beispiel in seiner Erstbeschreibung der Lewy-Körper 1912 zitiert er vergleichsweise oft Spielmeyer, wenn er unter anderem dessen neuropathologische Befunde bestätigt¹⁹⁸. Weiterhin lobt F.H. Lewy zwar die Möglichkeiten der „*Nissl-Alzheimer'schen Untersuchungen*“, aber durch „*Spielmeyer'scher Aussagen*“ weist er auf die Grenzen der damaligen Methoden der Pathologie hin¹⁹⁹.

In dem aktuellen Stand der Forschung geht bisher keine einzige Veröffentlichung auf das Verhältnis zwischen Alzheimer und F.H. Lewy ein. Diese Verbindung scheint 1910 in München begonnen zu haben und endete 1914/15 mit dem Tode Alzheimers in Breslau sowie F.H. Lewys Teilnahme am 1. Weltkrieg. Unsere Recherchen ergaben keine Aussagen von Alzheimer über F.H. Lewy, während nur wenige Angaben vice-versa existieren, die aber auf dessen Haltung zu Alzheimer schließen lassen.

In seinem Nachruf auf Alzheimer geht er sowohl auf wissenschaftliche als auch auf private Aspekte der Person Alois Alzheimer ein²⁰⁰.

Für F.H. Lewy wird Alzheimer für „*die eindeutige Art und Weise erinnert werden, wie er die Veränderungen im Gehirn bei bestimmten organischen Geisteserkrankungen beschrieb*“²⁰¹. Eine typische Eigenschaft der „*Alzheimerschen Arbeitsweise*“ stellte die „*Verbindung von Klinik und Pathologie als Ansatz zur Erforschung von Hirnerkrankungen*“ dar²⁰². Er beschreibt Alzheimer als geduldigen Arzt, der Patienten oft über Jahre beobachtete, um bei der Autopsie Verbindungen zwischen Klinik und Pathologie ziehen zu können.

Alzheimer soll auch als Lehrer geduldig gewesen sein, weil er sich für jeden seiner Schüler viel Zeit nahm. F.H. Lewy zeichnet das Bild eines Mannes, der sich der Arbeit

¹⁹⁷ Vgl. Hippus H, Möller HJ, Müller N: Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904-2004, a.a.O.

¹⁹⁸ Vgl. Lewy FH: Paralysis agitans. I. Pathologische Anatomie, a.a.O., S. 920-933.

¹⁹⁹ Vgl. ebd.

²⁰⁰ Vgl. Lewy FH: Alois Alzheimer (1864-1915), in: The Founders of Neurology (1953), a.a.O., S. 165 - 168; Lewy FH: Alois Alzheimer (1864-1915), in: The Founders of Neurology (1970), a.a.O., S. 315-318.

²⁰¹ Vgl. ebd.

²⁰² Vgl. ebd.

hingab und dabei jahrelang Tag und Nacht arbeitete. Sobald der Zigarrenraucher Alzheimer am Mikroskop eines Schülers saß, vergaß er das Rauchen und am Ende eines Tages fanden sich an fast jedem Platz im Mikroskopiersaal Zigarrenstumpen²⁰³.

Ein möglicher Grund für diesen Arbeitseifer könnte der Tod seiner Frau Cecilie Geisenheimer, geborene Wallenstein, 1901 gewesen sein, denn danach „*winkte ihn nichts mehr nach Hause*“²⁰⁴, obgleich er drei Kinder hatte. F.H. Lewy erwähnt auch die Anekdote, wie sich die beiden Eheleute kennen gelernt hatten²⁰⁵. Alzheimer war mit Wilhelm Erb (1840 - 1921), einem damaligen Experten für Syphilis, befreundet, der den Bankier Otto Geisenheimer wegen einer Syphilis behandelt hatte. Als Dank finanzierte Geisenheimer Erb eine Expedition unter der Bedingung, dass er und seine Frau Cecilie teilnehmen konnten. Als die Expedition in Algerien war, erhielt Erb ein Eiltelegramm, demzufolge Geisenheimer einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte. Erb bat Alzheimer, die Expeditions Mannschaft zurück zu holen. Nach dem Tode des Bankiers 1892 heiratete Alzheimer dessen Witwe 1894, was ihm eine finanzielle Unabhängigkeit für seine Forschungstätigkeit bescherte²⁰⁶.

F.H. Lewy schreibt im Bezug auf die Trennung von Alzheimer, dass „*er ihn*“ (i.e. Alzheimer) „*bei Ausbruch des 1. Weltkriegs ohne Assistenten zurück gelassen habe*“²⁰⁷. Dieses Zitat verdeutlicht das Gefühl der Verpflichtung gegenüber Alzheimer und den Selbstvorwurf, seinen Lehrer in einer ungünstigen Situation verlassen zu haben. Zwar führt er mit dem Einzug zum Militärdienst ein Argument für sein Handeln an, aber es offenbart sich auch nach all der Zeit sein schlechtes Gewissen.

In seiner Habilitationsschrift „Die Lehre vom Tonus und der Bewegung“ aus dem Jahre 1923 findet sich ebenfalls ein Hinweis zur Haltung gegenüber Alzheimer. F.H. Lewy bezeichnet nur ihn als seinen Lehrer, während er Emil Kraepelin (1856 - 1926), Friedrich Kraus (1858 - 1936), Max Isserlin (1879 - 1941) und Walter Spielmeier (1879 -

²⁰³ Vgl. Lewy FH: Alois Alzheimer (1864-1915), in: The Founders of Neurology (1970), a.a.O., S. 315-318.

²⁰⁴ Vgl. ebd.; vgl. Maurer K, Maurer U.: Alzheimer - Das Leben eines Arztes und die Karriere einer Krankheit, Piper Verlag München 1998.

²⁰⁵ Vgl. Lewy FH: Alois Alzheimer (1864-1915), in: The Founders of Neurology (1953), a.a.O., S. 165-168; Vgl. Lewy FH: Alois Alzheimer (1864-1915), in: The Founders of Neurology (1970), a.a.O., S. 315-318.

²⁰⁶ Vgl. Maurer K, Maurer U: Alzheimer - Das Leben eines Arztes und die Karriere einer Krankheit, a.a.O.; vgl. Lewy FH: Alois Alzheimer (1864-1915), in: The Founders of Neurology (1953), a.a.O., S. 165-168; vgl. Lewy FH: Alois Alzheimer (1864-1915), in: The Founders of Neurology (1970), a.a.O., S. 315-318.

²⁰⁷ Vgl. Lewy FH: Alois Alzheimer (1864-1915), in: The Founders of Neurology (1953), a.a.O., S. 165-168; vgl. Lewy FH: Alois Alzheimer (1864-1915), in: The Founders of Neurology (1970), a.a.O., S. 315-318.

1935) lediglich für ihre Unterstützung dankte²⁰⁸. In dem Vorwort spricht er von einem „Geist des Alzheimerschen Laboratoriums“, der „in den Zeilen seiner Arbeit herauslesbar sei“²⁰⁹. Obwohl sich Friedrich Kraus als damaliger Vorgesetzter an der Charité in Berlin sehr für F.H. Lewys akademische Laufbahn eingesetzt hat, bekennt der sich zur „Alzheimerschen Schule“.

Constantin von Monakow, F.H. Lewys erster Mentor, entdeckte sein Talent und weckte das Interesse für die Neurologie sowie die Wissenschaft, doch erst die Lehre bei Alois Alzheimer förderte das Talent von F.H. Lewy. Das Alzheimersche Labor war mit den verschiedenen Arbeitsweisen, Denkansätzen und Forschern die passende Ausbildungsstätte für die Entwicklung des jungen F.H. Lewy. Neben Alzheimer oder Spielmeyer beeinflussten ihn noch weitere Wissenschaftler, unter anderem geht sein Konzept eines Instituts mit Forschung, interdisziplinärer Kooperation, Klinik und Lehre unter einem Dach auf Kraepelin, der dieses in München verwirklicht hatte, zurück²¹⁰.

Letztlich hatte die Beziehung zwischen F.H. Lewy und Alzheimer auch Einfluss auf seine Entdeckung. In seinem Werk „Die Lehre vom Tonus und Bewegung“ aus dem Jahre 1923 teilt er seine Arbeit hinsichtlich der Lewy-Körper und der Paralysis agitans in zeitliche Phasen ein²¹¹. In dem ersten Arbeitsabschnitt machte er zwischen den Jahren 1909 und 1910 fünf Markscheidenserien von Gehirnen verstorbener Paralysis agitans Kranker. Die zweite Phase bestand aus der histopathologischen Untersuchung von 1910 bis 1914 in München und Breslau²¹².

Ein erfahrener Neuropathologe wie Spielmeyer F. H. Lewy wäre bei der pathologischen Aufarbeitung seiner Entdeckung von größerem Nutzen gewesen als Alzheimer, der damals als Fachmann für Spinalparalysen galt²¹³.

Doch weshalb entschied sich F.H. Lewy, Alzheimer nach Breslau zu folgen? Mit dieser Entscheidung schlug er die Möglichkeit aus, weiterhin in München bei Spielmeyer oder anderen Wissenschaftlern zu bleiben.

²⁰⁸ Vgl. Lewy FH: Die Lehre vom Tonus und der Bewegung, a.a.O., s. Vorwort.

²⁰⁹ Lewy FH: Die Lehre vom Tonus und der Bewegung, a.a.O., s. Vorwort.

²¹⁰ Vgl. Kraepelin E: Ein Forschungsinstitut fuer Psychiatrie, Zeitschrift fuer die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1916;32:1-38.

²¹¹ Vgl. Lewy FH: Die Lehre vom Tonus und der Bewegung, a.a.O.

²¹² Vgl. ebd.

²¹³ Vgl. Graeber, MB: History of Neuroscience: Alois Alzheimer (1864-1915), IBRO History of Neuroscience (2003), URL:

http://www.ibro.info/Pub/Pub_Main_Display.asp?LC_Docs_ID=3445, accessed: 15-11-2008.

Ein sehr plausibler Grund liegt in seiner Haltung zu Alzheimer, weil sie über das Berufliche hinaus geht und Loyalität sowie Respekt gegenüber seinem Mentor beinhaltet. So folgte F.H. Lewy Alzheimer nicht nur nach Breslau, sondern war ihm während dessen Erkrankung als stellvertretender Laborleiter eine große Hilfe und machte sich später Vorwürfe wegen der Umstände der Trennung²¹⁴.

²¹⁴ Vgl. Lewy FH: Alois Alzheimer (1864 - 1915), in: The Founders of Neurology (1953), a.a.O., S. 165-168; vgl. Lewy FH: Alois Alzheimer (1864 - 1915), in: The Founders of Neurology (1970), a.a.O., S. 316-318.

3.7 Militärdienst im 1. Weltkrieg (1914-1919)

Die Teilnahme von F.H. Lewy am 1. Weltkrieg gliedert sich zeitlich in zwei Abschnitte, nämlich den Einsatz in Europa (1914 - 1916) und in der Türkei beziehungsweise im nahen Osten (1917 - 1919).

In Frankreich und Russland war F.H. Lewy vom August 1914 bis zum Dezember 1916 als Batallionsarzt eines Garde-Pionierbatallions stationiert²¹⁵. Der Zeitraum in der Türkei und Nahost kann noch weiter in die zwei Phasen Januar 1917 bis Februar 1918 und Februar 1918 bis März 1919 unterteilt werden. Während des ersten Abschnitts (1917 - 1918) hatte er innerhalb des deutschen und türkischen Heeres diverse Aufgaben an verschiedenen Orten unter anderem als Hygieniker bei der hygienischen Sanierung der Bagdadbahn, einer 1600 km langen Zuglinie zwischen Konya (Türkei) und Bagdad (Irak), oder bei der Seuchenbekämpfung (Cholera, Malaria und Fleckfieber) im türkischen Taurusgebiet sowie in Syrien²¹⁶. Zudem betreute F.H. Lewy als Stabsarzt in diesem Zeitraum drei Lazarette, während er im zweiten Abschnitt ab Februar 1918 bis zum Ende seines Militärdienstes die Verantwortung über das Feldlazarett Haidar Pascha übertragen bekam²¹⁷.

Seine Erfahrungen hat er in dem Buch „Die Tätigkeit des Ortslazaretts Haidar Pascha“ notiert²¹⁸. Weltweit existiert nur noch ein Exemplar, welches uns vorliegt. Das Buch gliedert sich in die drei Kapitel Geschichte, medizinische und wirtschaftliche Tätigkeit des Lazaretts. Es folgt eine Zusammenfassung von jedem Kapitel, um einen Überblick über das Buch sowie die damaligen Lebensumstände im Lazarett zu geben:

Die Geschichte des Lazaretts Haidar Pascha begann im Jahre 1917, als die Heeresgruppe Falkenau durch Konstantinopel zog, dort eine Unterkunft brauchte und aus Platzgründen eine Stelle neben der Medizinschule Haidar Pascha gewählt wurde²¹⁹. 1918 führten die Verzögerung des Abtransports der Heeresgruppe und eine Fleckfieberepidemie in der Selimieh-Kaserne in Konstantinopel zum Ausbau des Ortslazaretts Haidar Pascha.

²¹⁵ Vgl. Holdorff: Initiator der Erforschung der Parkinson-Krankheit, a.a.O., S. 67-79; vgl. Kuhlenbeck: a.a.O., S. 1-2.

²¹⁶ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für Professur (1923), a.a.O.

²¹⁷ Vgl. ebd.

²¹⁸ Vgl. Lewy FH: Geschichte und Tätigkeit des Ortslazaretts Haidar Pascha, Stritzke Verlag Berlin 1920.

²¹⁹ Vgl. ebd.

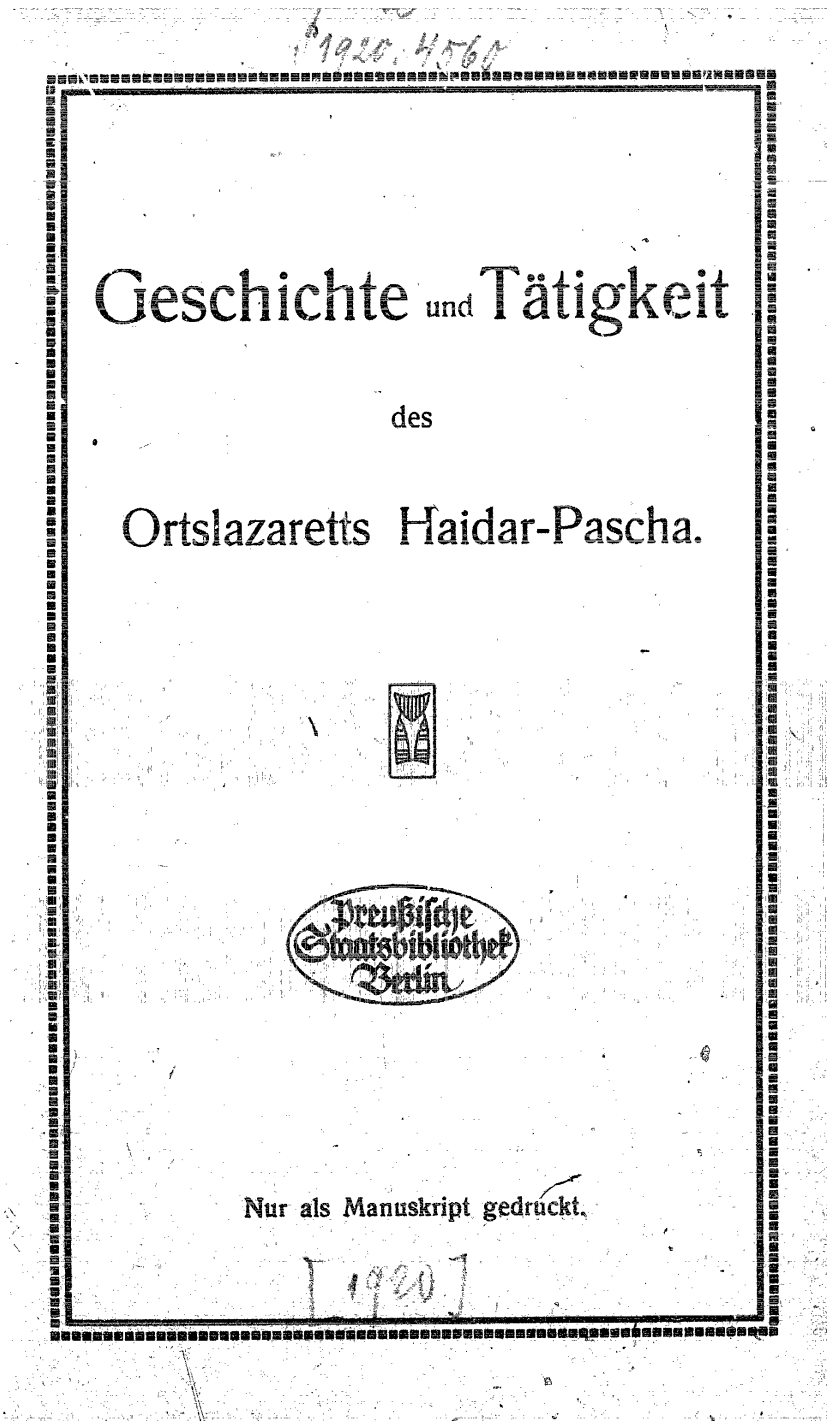


Abbildung 11. Titelblatt des Buches Geschichte des Ortlazaretts
Haidar Pascha

Quelle: Lewy FH: Geschichte und Tätigkeit des Ortlazaretts Haidar Pascha, Stritzke Verlag Berlin 1920.

Oberstabsarzt Collin übertrug am 18.04.1918 F.H. Lewy das Kommando über das Lazarett²²⁰. Durch die Überfüllung der Lazarette in Konstantinopel gewann das von F.H. Lewy geleitete Lazarett einen strategisch wichtigen Stellenwert, weil dort alle Verletzten aus dem asiatischen Teil des Osmanischen Reichs vor dem Weitertransport nach Europa gesammelt wurden. F.H. Lewy wurde offiziell am 23.08.1918 zum Lagerkommandanten ernannt und im Oktober 1918 zeichnete sich der Zusammenbruch der Palästinafront ab. Der Rückzug der Truppen sowie Räumung der Lazarette stellte die deutsche Heeresleitung vor immense logistische Probleme²²¹. F.H. Lewy schlug dem Oberstabsarzt Collin eine Selektion des Patientenkollektivs sowie die Spezialisierung der Lazarette vor. Daraufhin wurde das Etappenlazarett Feneraki zum Sammelpunkt für chirurgische Patienten, das Lazarett Moda für Offiziere und sein Lazarett das Zentrum für Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Magen- und Darmerkrankungen. Dank seines Organisationstalents konnte die Lazarettkapazität von ca. 1000 Betten auf etwa 1300 Betten gesteigert werden. Für die Versorgung aller Patienten hatte er insgesamt vier Ärzte, acht Mann Personal und einige Boromäer-Schwestern zur Verfügung. Phasenweise musste F.H. Lewy aufgrund von Fronturlaub eines Großteils der ärztlichen Belegschaft die Krankenzüge empfangen, Kranke selektieren, Transportmittel beschaffen, Gepäckverladung überwachen, medizinische Versorgung vor Ort und als einziger Arzt die Betreuung von bis zu 275 Kranken übernehmen. Daher *„hatte das Ortslazarett zunächst den Charakter eines Verbandsplatzes“*²²².

Angesichts einer möglichen Besetzung Konstantinopels im Oktober 1918 sollten bis auf Haidar Pascha die meisten Lazarette aufgelöst werden. F.H. Lewys Lazarett wurde für eine dreimonatige Autarkie ausgerüstet, was jedoch mit Verzögerung und Improvisationen ablaufen musste. Der Abtransport von insgesamt 720 Kranken durch das Hilfslazarettsschiff „Jerusalem“ am 03.11.1918 stellte die Lagerleitung vor eine große organisatorische Hürde, weil jeder Patient eine vollständige und aktualisierte Krankenakte mitbekommen sollte²²³. F.H. Lewy bewerkstelligte dies trotz zuströmender Neuankünfte und dadurch konnte er die Verteilung der Kranken auf die Stationen und Ausstattung der Baracken im Dezember 1918 endlich nach seinen Vorstellungen durchführen. Nachdem die Türkei den Waffenstillstand unterschrieb, wurde das Personal des Ortslazaretts Haidar Pascha durch die Auflösung der Selimieh-Kaserne aufgestockt. F.H. Lewy konnte sich dadurch etwas mehr der Wissenschaft widmen, weil drei neue Laboratorien in Betrieb genommen wurden.

²²⁰ Vgl. ebd.

²²¹ Vgl. ebd.

²²² Vgl. ebd.

²²³ Vgl. ebd.

Die Versorgung mit Benzin, welches neben den Fahrzeugen zur Beleuchtung und Beheizung sowie Sterilisation der chirurgischen Instrumente nötig war, erwies sich Ende Dezember 1918 als das größte Problem für das Lager. F.H. Lewy fühlte sich trotz seines großen Einsatzes von den deutschen Vorgesetzten und später den englischen Verantwortlichen, die als Vertreter der Entente das Lager übernahmen, im Stich gelassen. Daher wurden bald alltägliche Probleme „*freihändig*“ gelöst und nachträglich die Erlaubnis für diese Vorgehensweise mit dem Argument des Staatsinteresses eingeholt²²⁴. Anfang 1919 sollte das Ortslazarett Haidar Pascha als letztes Lager abtransportiert werden. Das gesamte Lazarett mit Belegschaft (1200 Personen) wurde am 15. und 16. Februar 1919 verladen. Das Lazarettschiff „Jerusalem“ stach am 18.02.1919 in See und traf am 26.02.1919 in Italien ein. F.H. Lewy erreichte Deutschland bzw. Konstanz per Zug am 28.02.1919, traf Anfang März 1919 in Berlin ein und trat anschließend wieder in sein ziviles Leben ein²²⁵.

Das zweite Kapitel handelt von der wirtschaftlichen Tätigkeit des Ortslazaretts. Darin beschreibt F.H. Lewy die Abläufe im Lager und deren Entwicklung unter den sich konstant ändernden Umständen des 1. Weltkriegs²²⁶.

Das Verwaltungspersonal des Ortslazaretts bestand bei der Eröffnung aus einem Beamtenstellvertreter, der die gesamten Verwaltungsgeschäfte inne hatte und mit dem Stabsarzt die Kassenkommission bildete. Die Lagerverwaltung wurde im September 1918 wegen des Anstieges der Patientenzahlen um einen Rechnungsführer erweitert. Diese Verwaltungsmannschaft entsprach mengenmäßig nicht den Anforderungen des Lagers, so dass nur die dringendsten laufenden Geschäfte erledigt werden konnten²²⁷. Unter dem Punkt „Kassenverwaltung und Zahlmeisterei“ legt F.H. Lewy die finanziellen Abläufe dar. Anfangs betrugen die monatlichen Ausgaben etwa 30.000 Reichsmark, doch mit der Erhöhung der Krankzahl stiegen auch die Ausgaben, so dass sich die Kosten im Januar 1919 auf 1.083.303 Reichsmark beliefen²²⁸.

Einen kritischen Aspekt stellt das Thema „Wasserversorgung“ dar, weil sie eigentlich für 100 Kranke gedacht war, aber stattdessen für 1000 Kranke dienen musste. Bei der Eröffnung des Lagers wurde das Wasser von einem durch die städtische Wasserleitung gespeisten Bassin geliefert, doch musste fast täglich von einem nah gelegenen Brunnen zusätzliches herangeschafft werden. So wurden Fässer mit Wasser in Lastwagen und auf Schiffen heran transportiert und dennoch war die tägliche Beschaffung

²²⁴ Vgl. ebd.

²²⁵ Vgl. ebd.

²²⁶ Vgl. ebd.

²²⁷ Vgl. ebd.

²²⁸ Vgl. ebd.

mittels Eimern aus dem nah gelegenen Friedhof zusätzlich nötig, um auch nur annähernd den Bedürfnissen gerecht zu werden²²⁹.

F.H. Lewy berichtet über die ebenfalls heiklen Verhältnisse der Sauberkeit bei dem Punkt „Hygienische Einrichtungen, Bäder, Desinfektion, Trinkwasser, Müllabfuhr und Latrinen“. Die Desinfektion im Lazarett stellte zwar ein großes Problem dar, dennoch kam es zu keiner ernststen Epidemie. Die Baracken wurden durch Ausschweifung oder Cresol desinfiziert. Die Entlausung der Kranken und deren Kleidung wurde mit dem Bade- und Kesselwagen durchgeführt. Die Desinfektion der Latrinen erfolgte mit Chlorkalk. Latrinentechnisch hatte jede Dockerbaracke einen Anbau mit einem Nachtstuhl, aber für die großen Baracken standen nur zwei große Latrinenanlagen mit Tonnsystem zur Verfügung. Die Abfuhr der Latrinen beziehungsweise der Tonnen erfolgte durch Esels- und Pferdewagen²³⁰.

Die Todesfälle listet F.H. Lewy bei dem Aspekt „Beerdigung und Nachlässe“ auf. Es starben zwischen dem 01.10.1918 und 15.02.1919 insgesamt 125 Personen, von denen 14 schon tot eingeliefert wurden²³¹. Die letzten beiden Unterpunkte dieses Kapitels befassen sich mit der religiösen Seelsorge, wobei lediglich die katholische und evangelische Seelsorge erwähnt werden. Das Lager bekam am 04.11.1918 einen katholischen Lazarettgeistlichen, aber für die evangelische Seelsorge stand Anfang November 1918 kein evangelischer Pfarrer zur Verfügung. Deshalb übernahm F.H. Lewy als Lazarettverantwortlicher in Ergänzung zum katholischen Geistlichen diese Aufgabe, soweit es ihm möglich war²³².

²²⁹ Vgl. ebd.

²³⁰ Vgl. ebd.

²³¹ Vgl. ebd.

²³² Vgl. ebd.

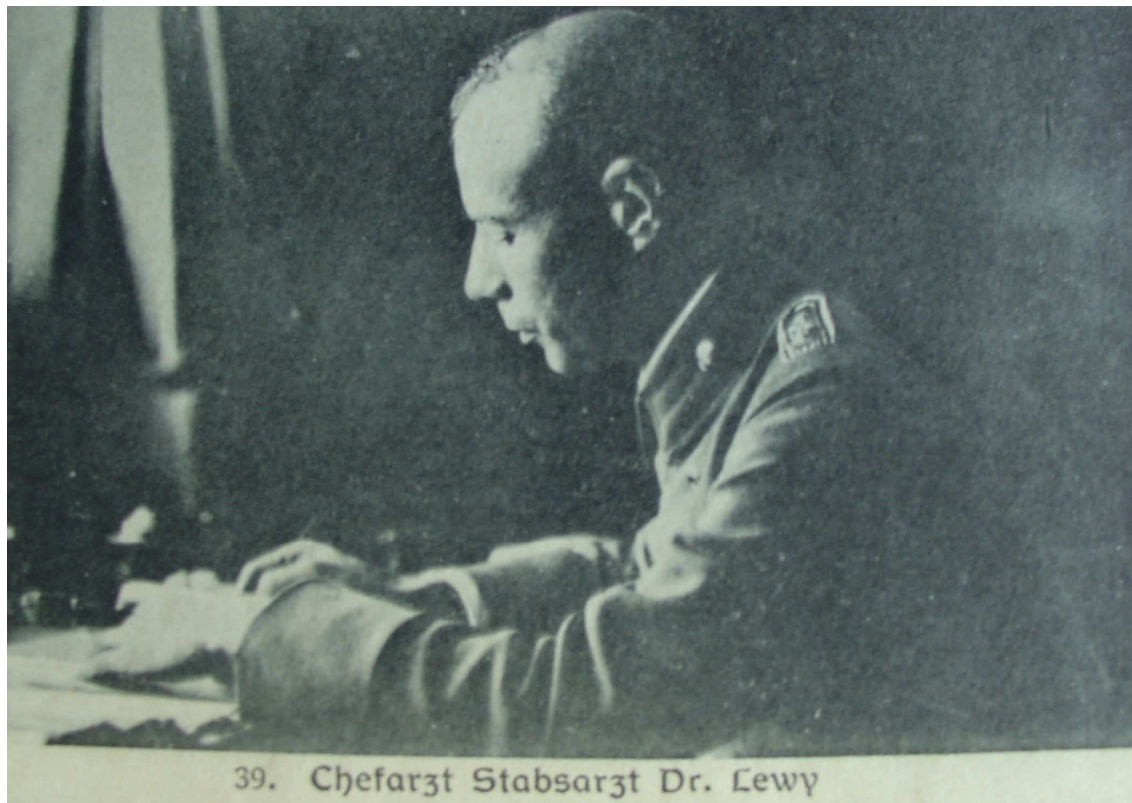


Abbildung 12. F.H. Lewy als Lazarettverantwortlicher

Autor und Datum: Unbekannt

Quelle: Lewy FH: Geschichte und Tätigkeit des Ortslazarets Haidar Pascha, Stritzke Verlag Berlin 1920.

Er richtete weiterhin sonntags einen Unterhaltungsabend im Lager ein. Ein Harmonium und Geigen bildeten den Rahmen für einen Vortrag aus den verschiedensten Gebieten zum Beispiel Islam, türkische Landeskunde, soziale Fragen oder die Entwicklung des deutschen Handels. Es fanden einzelne Kurse und sogar Theateraufführungen statt²³³.

Das letzte Kapitel präsentiert die medizinische Tätigkeit des Ortslazarets Haidar Pascha. F.H. Lewy führt das medizinische Personal auf und anschließend referiert jeder vorgestellte Arzt über die von ihm betreute Abteilung²³⁴. Weiterhin stellt er die Krankenstatistik sowie wissenschaftlichen Arbeiten des Ortslazarets Haidar Pascha vor. Das Lazarett hatte 5113 Kranke, von denen 129 (2,5%) starben und 3104 (60,7%) eine Erkrankung hatten. Zwei Drittel der Patienten hatte eine Infektionskrankheit und fast ein Drittel der Gesamtbehandelten hatte Malaria. Die Darmkrankheiten machten 25% aller Infektionskrankheiten aus und die Ruhrmorbidity betrug 4,18%. Die Grip-

²³³ Vgl. ebd.

²³⁴ Vgl. ebd.

pemorbidität betrug 7,32%, während die Morbidität der Geschlechtskrankheiten Tripper und Syphilis 4,2% und 2,06% ausmachten. F.H. Lewy hat seinem Werk auch entsprechende Diagramme sowie Karten beigelegt und weist auf die Unvollkommenheit der Statistik, die den Arbeitsumständen geschuldet ist, hin²³⁵.

²³⁵ Vgl. ebd.

3.8 Diskussion des Militärdienstes im 1. Weltkrieg

Nach dem sich F.H. Lewy während seiner Stationen Breslau und München intensiv der Wissenschaft gewidmet hatte, musste er sich im Rahmen seines Militärdienstes im 1. Weltkrieg der klinischen Tätigkeit als Arzt zuwenden. Dieser Zeitraum kann somit als seine erste große Bewährungsprobe als Kliniker angesehen werden, weil er innerhalb der Patientenversorgung intensiv und vielseitig beispielsweise als Batallionsarzt, Hygieniker oder Lazarettarzt sowie -leiter gefordert war. Sobald er aber eine Möglichkeit hatte, versuchte sich F.H. Lewy auch unter den geschilderten Kriegsumständen der Wissenschaft zu widmen, unter anderem ließ er Laboratorien in Haidar Pascha bauen und publizierte über Typhuserkrankungen²³⁶.

Die Kriegserlebnisse waren eine sehr prägende Erfahrung und eine große Herausforderung für seine Persönlichkeit. Einerseits musste F.H. Lewy die täglichen Geschehnisse des Lagers koordinieren und andererseits auch mittel- bis langfristige Pläne aufstellen und verwirklichen, beispielsweise bei der Lagerauflösung. Unter den widrigen Umständen war er nicht nur phasenweise für bis zu 1400 Kranke, sondern auch für das gesamte ihm unterstehende Lazarettpersonal verantwortlich²³⁷. Vor diesem Hintergrund übernahm F.H. Lewy, der sich bis dato hinsichtlich Religiosität im Leben wenig hervorgetan hatte, freiwillig die Funktion des evangelischen Seelsorgers, soweit es ihm neben den anderen Aufgaben möglich war. Seine humanistische Grundeinstellung ließ ihn trotz der widrigen Umstände einen wöchentlichen kulturellen Abend im Lager organisieren, um den Insassen sporadisch den Alltag etwas zu erleichtern²³⁸.

Die Abhängigkeit von seiner Dienststelle und gleichzeitig die ständigen Veränderungen seines Umfeldes, wie beispielsweise Konflikte mit den Einheimischen oder die Übernahme des Lazaretts durch die Engländer, stellten F.H. Lewys Improvisationstalent und Flexibilität stark auf die Probe. Nachdem er sich von seinen Vorgesetzten unter anderem bei der Benzinversorgung verlassen fühlte, entschloss er sich, auf eigene Initiative Benzin zu kaufen und erst rückwirkend sich die Genehmigung von obe-

²³⁶ Vgl. Lewy FH: Pathologisch-anatomische und epidemiologische Erfahrungen aus der Türkei, in: Arbeiten aus dem deutschen Ortslazarett Haidar Pascha, Archiv fuer Schiffs- und Tropenhygiene, Barth Verlag Leipzig 1919;23 (Beiheft Nr.4):20-38; vgl. Lewy FH, Schiff F: Über menschliche Infektionen mit einem Bazillus aus der Paratyphusgruppe vom Typus supestifer (Baz. Ersindjan Neukirch, Bac. paratyphi β Weil), in: Arbeiten aus dem deutschen Ortslazarett Haidar Pascha, Archiv fuer Schiffs- und Tropenhygiene, Barth Verlag Leipzig 1919;23 (Beiheft Nr.4):46-96.

²³⁷ Vgl. Lewy FH: Geschichte und Tätigkeit des Ortslazaretts Haidar Pascha, Stritzke Verlag Berlin 1920, a.a.O.

²³⁸ Vgl. ebd.

rer Stelle zu holen. Diese alltäglichen Erfahrungen und Aufgaben stärkten nicht nur sein Verantwortungsgefühl, sondern auch seine Führungsfähigkeit und Flexibilität.

Zuletzt konnte F.H. Lewy durch seine Teilnahme am 1. Weltkrieg erst ab 1920 wieder mit der Forschung beginnen. Daher tauchen die nächsten Veröffentlichungen über die Lewy-Körper nach 1914 erst ab 1921 auf. Diese Unterbrechung der Forschungstätigkeit an den Lewy-Körpern und seiner Karriere als Wissenschaftler war bisher in der aktuellen Literatur nicht herausgestellt worden.

3.9 Laufbahn an der Charité (1919-1932)

Nach seiner Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg trat F.H. Lewy im März 1919 eine Stelle als Assistent bei Friedrich Kraus (1858 - 1936) in der II. Medizinischen Klinik an der Charité in Berlin an²³⁹.

Friedrich Kraus war einer der ersten Mediziner, die von einem physiologisch-funktionellen Ansatz des Organismus ausgingen, der Krankheit als unphysiologischen Zustand des Körpers interpretierte²⁴⁰. Dieses Konzept war für die damalige Zeit bahnbrechend, so dass die „Kraussche Schule“ auch internationale Bekanntheit errang und ausländische Ärzte sowie Wissenschaftler bei Kraus hospitierten²⁴¹.

F.H. Lewy begann als außerplanmäßiger Assistent und konnte nach Phasen von Wissenschaft oder Klinik nun beides kombinieren. Im Rahmen seiner Forschung bekam er auf der Fakultätssitzung vom 20.10.1919 ein Stipendium für wissenschaftliche Arbeiten von der Bose-Stiftung zugesprochen²⁴². Neben der Klinik arbeitete F.H. Lewy während der Jahre 1919 und 1920 auch an seiner Habilitation, die er Anfang 1921 bei der Fakultät einreichte²⁴³. Durch den Tod des damaligen Dekans Gustav Kilian (1860 - 1921) im Sommer 1921 verzögerten sich allgemein die Fakultätsangelegenheiten unter anderem auch die Habilitation von F.H. Lewy²⁴⁴. Auf der Fakultätssitzung vom 22.11.1921 wurde seine Habilitationsschrift angenommen und seine Probevorlesung fand am 13.12.1921 statt²⁴⁵. Die medizinische Fakultät hatte sich für diese Vorlesung drei „Themenvorschläge“ ausgesucht²⁴⁶:

1. *„Das klinische Bild bei Infektionen der Typhusgruppe und seine Beziehungen zur Antispezifität des Erregers“*
2. *„Die Bedeutung der sekundären Autoinfektion für die Encephalitis“*
3. *„Die Einstellreaktion und ihre Bedeutung für den Bewegungsbeginn“*

²³⁹ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für Professur 1923, a.a.O.

²⁴⁰ Vgl. Linder M: Die Pathologie der Person. Friedrich Kraus' Neubestimmung des Organismus am Beginn des 20. Jahrhunderts, Verlag für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, 1999.

²⁴¹ Vgl. ebd.

²⁴² Vgl. Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 20.10.1919, Dokument-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁴³ Vgl. Lewy FH: Habilitationsunterlagen für die Universität Berlin (1920), I Ha Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 50, Bd.15, Blatt 911 ff., Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

²⁴⁴ Vgl. Schreiben von Friedrich Kraus an die medizinische Fakultät vom 23.06.1922, Akte Privatdozenten Sign. Med. Fak. 1460, Blatt 983, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁴⁵ Vgl. Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 22.11.1921, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin; vgl. Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 13.12.1921, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁴⁶ Vgl. ebd.

F.H. Lewy gab als Habilitationsschrift zwei Arbeiten ab, die später die Kapitel „Die spezielle Pathologie der Paralysis agitans“ und „Die Analyse der Bewegung“ in seiner Monographie „Die Lehre vom Tonus und der Bewegung“ aus dem Jahre 1923 werden sollten. Bei der Beurteilung schrieb der Gutachter Kraus in den Unterlagen folgendes:

„Lewy hat gezeigt, dass er sich auf verschiedenen Gebieten der Medizin z.B. Paralysis agitans oder Typhus auskennt und hat auf diesen wertvolle Erkenntnisse geliefert. Der erste Teil über die Pathologie der Paralysis agitans zeigt, dass Lewy sowohl anatomische als auch physiologische Kenntnisse hat, während er bei der Analyse der Bewegung die gleichzeitige Bewegung von Agonist und Synergisten beim Bewegungsbeginn als einen neuen Befund vorstellt“²⁴⁷.

Nach Kraus war dieses Phänomen nicht nur für die Stellreflexe relevant, sondern auch eine wichtige Komponente bei Bewegungsstörungen, in denen die zeitliche Koordination der Muskeln gestört war²⁴⁸. Diese Resultate erstreckten sich nicht nur auf die Paralysis agitans, sondern auch auf die Asthenie, Athetose, Chorea und die Wilson-Krankheit. Kraus ordnete diese Ergebnisse im wissenschaftlichen Kontext neben die Erkenntnisse von Max Isserlin (1879 - 1941), der Bewegungsstörungen in der Psychiatrie untersucht hatte, und Charles Sherrington (1857 - 1952), der das physiologische Modell der Neurologie begründet hat, ein²⁴⁹. Als Abschlussbewertung schrieb Kraus:

„Die Arbeit des Herrn Lewy genügt den Anforderungen, welche die Fakultät an einen Habilitanden stellen kann. Wie nur selten interessiert, empfehle ich die Zulassung des Herrn Lewy zu den weiteren Habilitationsakten. Die Fakultät ermöglicht damit einem Manne die Karriere, der die Veranlagung und den festen Willen dafür besitzt“²⁵⁰.

Der Mitgutachter und Pathologe Otto Lubarsch (1860 - 1933) schloss sich am 22.10.1921 den Ausführungen von Kraus an:

„Lewys Arbeit über die Pathologie der Paralysis agitans zeigte sein histologisches Können sowohl im Bezug auf die Methodik als auch auf die Beschreibung durch z.B. 91 Einzelabbildungen oder 13 Tafeln mit 243 Figuren“²⁵¹.

²⁴⁷ Vgl. Lewy FH: Habilitationsunterlagen von F.H. Lewy an der Universität Berlin (1920), a.a.O., Blatt 911 ff.

²⁴⁸ Vgl. ebd.

²⁴⁹ Vgl. ebd.

²⁵⁰ Vgl. ebd.

²⁵¹ Vgl. ebd.

Nach Lubarsch waren die Ergebnisse hinsichtlich der Pathologie bemerkenswert, da F.H. Lewy die Lokalisation der Paralysis agitans aufgrund dieser Ergebnisse in bestimmten Hirnzentren festmachte. Abschließend empfahl auch Lubarsch die Ernennung zum Privatdozenten²⁵².

F.H. Lewy habilitierte sich am 29.12.1921 und blieb neben Ludwig Pincussen (1873 - 1942) einer der vier ausserplanmässigen Assistenten an der II. Medizinischen Klinik der Charité²⁵³. Im Laufe des Jahres 1922 stieg er zum planmäßigen Assistenten auf und Kraus stellte am 23.06.1922 bei der Fakultät den Antrag, F.H. Lewy für eine nicht beamtete außerordentliche Professur in Betracht zu ziehen. Dabei führte Kraus dessen wissenschaftliche Arbeiten als Begründung an und betonte, dass dieser sich bisher wegen der Teilnahme am 1. Weltkrieg nicht hatte habilitieren können²⁵⁴. Es findet sich auf demselben uns vorliegendem Dokument ein mit Bleistift geschriebener Vermerk „Warten“, der wahrscheinlich die Reaktion seitens der medizinischen Fakultät auf Kraus Anliegen darstellte²⁵⁵. Kraus wiederholte seinen Antrag beim Dekanat am 28.11.1922 und schlug dabei aber einen schärferen Ton an²⁵⁶:

Euer Spektabilität,

überreiche ich zu meinem Antrag, meinen Assistenten, Herrn Dr. F.H. Lewy, zum nicht beamteten, ausserordentlichen Professor vorzuschlagen, folgende Begründung zu Protokoll, deren mündliche Erläuterung ich mir vorbehalte. Gelegentlich der Neuregelung des Titelwesens hat sich die Fakultät, entsprechend dem Wunsch des Herrn Ministers, ausdrücklich das Recht vorbehalten, durch den Krieg geschädigte Dozenten ausserhalb der Reihe zur Beförderung vorzuschlagen. Demgegenüber hat die Fakultät, nachdem alle diejenigen zum Professor ernannt waren, die die Kriegszeit ganz oder zum grösseren Teil in der Heimat verbracht und sich während des Krieges oder in unmittelbarem Anschluss an diesen habilitiert hatten (Guggenheimer, Jungmann, Leschke, Schück, Zondek), von allen denen, die durch, aktive Teilnahme am Kriege an der rechtzeitigen Habilitation verhindert waren, bisher keinen einzigen befördert²⁵⁷. (...)

Da die zwecks Abfassung seiner Habilitationsschrift von ihm schon vor dem Krieg zusammengestellten Präparate in den 5 Jahren unbrauchbar geworden

²⁵² Vgl. ebd.

²⁵³ Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 29.12.1921, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁵⁴ Vgl. Schreiben von Friedrich Kraus an medizinische Fakultät vom 23.06.1922, a.a.O., Blatt 983.

²⁵⁵ Vgl. ebd.

²⁵⁶ Schreiben von Friedrich Kraus an die medizinische Fakultät vom 28.11.1922, Akte Privatdozenten Sign. Med. Fak. 1460, Blatt 188-189, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁵⁷ Ebd.

waren und erneuert werden mussten, konnte er seine Habilitationsschrift erst Anfang 1921 einreichen. Durch die Erkrankung und den Tod des damaligen Dekans Killian wurden, wie erinnerlich, im vorherigen Sommer die Fakultätsangelegenheiten so verzögert, dass die Habilitation erst nach fast einjähriger Dauer im Dezember 1921 erfolgen konnte²⁵⁸. (...)

In Ansehung dessen bitte ich die Fakultät, meinem Antrag stattzugeben und Dr. Lewy, der durch fast 5 jährige Kriegszeit und den Tod des s.Z. Dekans an der rechtzeitigen Habilitation verhindert worden ist, zum a.o. Professor vorzuschlagen²⁵⁹.

Der Antrag wurde in der Fakultätssitzung vom 05.12.1922 angenommen, aber aus uns unbekannten Gründen zog Kraus ihn am 13.12.1922 wieder zurück²⁶⁰. Die Fakultät sandte trotzdem diesen Antrag dem Kultusministerium am 16.12.1922 zu²⁶¹. Das Kultusministerium erkundigte sich in einem Antwortschreiben vom 24.01.1923 bei der medizinischen Fakultät nach dem Zeitpunkt, wann sich F.H. Lewy normalerweise ohne die Kriegsschädigung habilitiert hätte²⁶². Kraus antwortete am 19.02.1923, dass F.H. Lewy zu Beginn des 1. Weltkriegs in der Lage war, mit der Habilitationsarbeit zu beginnen und sich spätestens 1917 habilitiert hätte²⁶³. Der Titel „ausserordentlicher nicht beamteter Professor“ wurde F.H. Lewy offiziell am 19.03.1923 verliehen, wobei die Ernennung mit dem Hinweis auf keine Änderung der Rechtsstellung versehen war. Die neue Dienstbezeichnung war weder mit einer Verbeamtung noch mit einer Änderung der Arbeitsverhältnisse verbunden²⁶⁴. F.H. Lewy blieb weiterhin Assistent an der II. Medizinischen Klinik, an der er während der folgenden Jahre mit Ärzten wie Theodor Brugsch (1878 - 1963), Herbert Herxheimer (1894 - 1985) oder Hermann Zondek (1887 - 1979) zusammen arbeitete.

Die Tätigkeit als Professor an der Charité brachte ihm ein Jahresgehalt von ca. 3.000 Reichsmark ein. Er betrieb noch zusätzlich eine Privatpraxis in Berlin, die ihm jährliche

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Vgl. Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 13.12.1921, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁶¹ Vgl. Anonymus: Protokoll der Sitzung der medizinischen Fakultät der Charité vom 16.12.1922, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁶² Vgl. Schreiben des Kultusministeriums an medizinische Fakultät vom 24.01.1923, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin, Akte Privatdozenten Sign. Med. Fak 1460, Blatt 291.

²⁶³ Vgl. Schreiben von Friedrich Kraus an medizinische Fakultät vom 19.02.1923, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin, Akte Privatdozenten Sign. Med. Fak 1460, Blatt 993.

²⁶⁴ Vgl. Schreiben des Kultusministeriums an medizinische Fakultät vom 19.03.1923, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin, Akte Privatdozenten Sign. Med. Fak. 1460, Blatt 194.

Einnahmen von etwa 20.000 Reichsmark ermöglichte²⁶⁵. In einer statistischen Umfrage des preußischen Kultusministeriums vom 03.05.1930 gab er bei der Frage nach einer bezahlten Nebentätigkeit an, als neurologischer Berater der AEG-Klinik tätig zu sein, ohne jedoch finanzielle Angaben zu machen²⁶⁶.

Seine offizielle akademische universitäre Laufbahn war mit der Verleihung des Titels 1923 abgeschlossen, da er aufgrund seiner Religionszugehörigkeit nicht weiter aufsteigen konnte²⁶⁷. In den folgenden Jahren arbeitete er dennoch mit nicht weniger Eifer und förderte auch viele junge Studenten und Studentinnen. So hatte er 29 Schüler, von denen mindestens vier Frauen waren, aus verschiedenen Ländern unter anderem Japan, Portugal oder Russland²⁶⁸. Sie veröffentlichten ca. 38 wissenschaftliche Artikel über verschiedenste neurologische und internistische Themen²⁶⁹. Zu jener Zeit näherte F.H. Lewy sich seiner Entdeckung und der Paralysis agitans wissenschaftlich mit anderen Forschungsansätzen wie metabolischen oder endokrinen Hypothesen, die eine Störung der Leber- oder Schilddrüsenfunktion als mögliche Ursache für die Paralysis agitans verfolgten²⁷⁰. 1926 veröffentlichte er mit seiner Frau Flora M. Lewy, die eine studierte Ökonomin war, eine Publikation über Formen der Tierencephalitis²⁷¹.

In demselben Jahr begann sich er sich seinem größten Projekt in Deutschland zu widmen, nämlich der Gründung eines neurologischen Instituts in Berlin, das ihn bis zu seiner Emigration 1933 beschäftigen sollte²⁷². Dieses Thema soll in dem folgenden Kapitel gesondert vorgestellt werden.

An der Charité erwarb sich F.H. Lewy einen internationalen Ruf als Arzt und Wissenschaftler, beispielsweise teilte er dem Kultusministerium am 19.03.1932 mit, dass er auf Einladung der Regierung der UdSSR am 24.03.1932 zur Abhaltung von Gastvorle-

²⁶⁵ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Fragebogen mit persönlichen Daten aus dem Jahre 1933, a.a.O., p. 207-208.

²⁶⁶ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 03.05.1930, Personalakte F.H. Lewy, Sign. Med. Fak. UK PAL 141, Blatt 2, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁶⁷ Vgl. Dubovsky H: The Jewish contribution to medicine. Part II. The 19th and 20th centuries, South African Medical Journal 1989;76:67-70.

²⁶⁸ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Liste mit Schülerarbeiten aus dem Jahre 1933, p. 201-203, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

²⁶⁹ Vgl. ebd.

²⁷⁰ Vgl. Lewy FH, Dresel K: Die Widalsche Leberfunktionsprüfung bei Paralysis agitans Kranken, Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin 1923;26:87-94; vgl. Lewy FH: Die Lehre vom Tonus und der Bewegung, a.a.O.

²⁷¹ Vgl. Lewy FH, Lewy FM: Liquorbefunde bei Spontan- und Impfencephalitis der Laboratoriumstiere, a.a.O., S.803-807.

²⁷² Vgl. Holdorff B, Neumärker KJ: a.a.O., S. 77-96, vgl. Schreiben von F.H. Lewy an Leo Szilard vom Academic Assistance Council vom 08.05.1933, p. 217-219, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

sungen für zwei Wochen nach Moskau reisen würde²⁷³. Die amerikanische Nachrichtenagentur „Associated Press“ richtete am 25.03.1932 ein Schreiben an Josef Stalin, in dem man sich nach der Richtigkeit einer Meldung erkundigte:

„25.März. An den Generalsekretär der WKP, Stalin.

Sir!

Die ausländischen Blätter haben die Meldung gebracht, dass ein bekannter Berliner Facharzt für innere Krankheiten zu ihrer Behandlung nach Moskau berufen ist. Die „Associated Press“ wäre froh, von Ihnen oder von einer von Ihnen bestimmten Persönlichkeit zu erfahren, inwieweit diese Meldung zutrifft, oder ob sie erlogen ist. (...)“²⁷⁴.

Die sowjetische Regierung antwortete der Nachrichtenagentur am 03.04.1932:

„(...) Falschmeldungen über eine angebliche Erkrankung werden von der bürgerlichen Presse nicht zum ersten Mal verbreitet. (...) Wie betrüblich dies auch sein mag, aber gegen Tatsachen lässt sich nichts machen: ich bin ganz gesund. Was Herrn Zondek betrifft, so kann er sich um die Gesundheit anderer Genossen kümmern, zu welchen Zweck er ja in die Sowjetunion berufen worden ist“²⁷⁵.

Die deutsche Botschaft sendete dem Kultusministerium am 05.04.1932 eine Nachricht bezüglich der Anfrage der Nachrichtenagentur Associated Press an Stalin²⁷⁶. Die Berufung Zondeks und F.H. Lewys nach Moskau wurden als Anzeichen für eine Erkrankung Stalins gedeutet. Zondek hatte vertraulich mitgeteilt, dass F.H. Lewy und er nach Moskau gerufen worden waren, um eine ganze Reihe von führenden Sowjetpersönlichkeiten zu untersuchen²⁷⁷. Ob F.H. Lewy Josef Stalin persönlich behandelt hat, konnte nicht ermittelt werden.

Die Institutsgründung und der daraus resultierende Konflikt mit Karl Bonhoeffer, dem Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik an der Charité, wurde Gegenstand auf

²⁷³ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 19.03.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Nr. 10013, Blatt 182, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

²⁷⁴ Vgl. Schreiben der sowjetischen Regierung an die Nachrichtenagentur Associated Press vom 03.04.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Nr. 10013, Blatt 192-193, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

²⁷⁵ Vgl. ebd.

²⁷⁶ Vgl. Schreiben der deutschen Botschaft an Kultusministerium vom 05.04.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Nr. 10013, Blatt 190-191, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

²⁷⁷ Vgl. ebd.

der Fakultätssitzung vom 09.05.1932²⁷⁸. Eine Mitteilung von Bonhoeffers Protest beim Kultusministerium vom 05.05.1932 wegen eines Schriftstücks, welches neben irreführenden Behauptungen noch Informationen über die geplante Gründung eines neurologischen Instituts mit Anschluss an die Universität beinhaltete, wurde verlesen²⁷⁹. Der Dekan überreichte dem Kultusministerium ein Rechtfertigungsschreiben von F.H. Lewy vom 14.05.1932 mit der Feststellung, dass „*kein neurologisches Institut im Anschluss an die Universität Berlin gegründet werden würde*“²⁸⁰. Das Kultusministerium bestätigte telefonisch noch im selben Monat, dass das Institut keinen universitären Anschluss haben werde und es auch so ausdrücklich im Vertrag festgehalten wurde²⁸¹.

Das nächste einschneidende Ereignis für F.H. Lewy an der Charité fand ein Jahr später durch den Regierungswechsel 1933 statt. In einer außerordentlichen Fakultätssitzung am 31.03.1933 wurde die ministeriale Anordnung verkündet, unabhängig der Konfession allen Juden zu kündigen²⁸². Ausnahmen sollten nicht über den Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung in Deutschland hinausgehen und bedurften einer Begründung beim Kultusministerium²⁸³. Die Umsetzung war den Institutsleitern überlassen und die anwesenden Fakultätsmitglieder (Albrecht, Axhausen, von Bergmann, Bessau, Bonhoeffer, Borchardt, Dieck, von Eicken, Friedrich, Gohrbrandt, Heubner, Kraus, Krückmann, Müller-Hess, Sauerbruch, Trendelenburg und Wagner) erhoben keinerlei Bedenken. Sie erklärten sich zu den gewünschten Personalveränderungen bereit, damit die meisten Kündigungen vor dem 1. April zugestellt werden konnten²⁸⁴. F.H. Lewy war wegen seiner Teilnahme am 1. Weltkrieg nicht unter der ersten Kündigungswelle. Ein Gesuch für eine zweijährige Freistellung zwecks Forschung reichte er bei der me-

²⁷⁸ Vgl. Anonymus, Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 09.05.1932, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁷⁹ Vgl. ebd.

²⁸⁰ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an medizinische Fakultät vom 14.05.1932, Personalakte F.H. Lewy Sign UK PAL 141, Blatt 3-5, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin; vgl. Anonymus: Aktenvermerk bezüglich des neurologischen Instituts am Hansaplatz und F.H. Lewy vom 18.05.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd.I, Blatt 258-259, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

²⁸¹ Vgl. Anonymus: Aktenvermerk bezüglich des neurologischen Instituts am Hansaplatz und F.H. Lewy vom 18.05.1932, a.a.O., Blatt 258-259.

²⁸² Vgl. Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 31.03.1933, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁸³ Vgl. ebd.

²⁸⁴ Vgl. ebd.

dizinischen Fakultät am 01.08.1933 ein, obwohl er am Ende des Sommers 1933 mit seiner Frau nach England emigrierte²⁸⁵.

Er reichte am 15.10.1933 ein zweites Urlaubsgesuch ein²⁸⁶. Neben seinem wurden auf der Fakultätssitzung vom 27.10.1933 auch die Urlaubsgesuche von den Juden Wilhelm Liepmann (1878 - 1939) sowie Richard Hamburger (1884 - 1940) abgelehnt, während die Anträge von Claus Schilling (1871 - 1946) und dem Juden Rudolf Nissen (1896 - 1981), einem Schüler Sauerbruchs, angenommen wurden²⁸⁷. Die Ablehnung wurde F.H. Lewy und der medizinischen Fakultät am 16.11.1933 zugestellt²⁸⁸. Das Ende seiner Karriere an der Charité wurde durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 07.04.1933 eingeleitet²⁸⁹. Der Paragraph sechs dieses Gesetzes ermöglichte die willkürliche Pensionierung von Staatsangestellten. Als nächste weitergehende Maßnahme entzog das preußische Kultusministerium ihm die Lehrbefugnis an der Universität Berlin am 13.02.1934²⁹⁰. Dieser Akt wurde auf der Fakultätssitzung vom 27.02.1934 offiziell mitgeteilt²⁹¹. Die universitäre Eingliederung des von F.H. Lewy gegründeten neurologischen Instituts in die I. Medizinische Klinik wurde auf der Sitzung vom 15.04.1934 verkündet. F.H. Lewy war insgesamt von 1919 bis 1933 an der Charité in Berlin tätig.

²⁸⁵ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die medizinische Fakultät vom 01.08.1933, Personalakte F.H. Lewy Sign. UK PAL 141, Blatt 14, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁸⁶ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die medizinische Fakultät vom 15.10.1933, Personalakte F.H. Lewy Sign. UK PAL 141, Blatt 15-16, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁸⁷ Vgl. Anonymus: Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 27.10.1933, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

²⁸⁸ Vgl. Schreiben des Kultusministeriums an die medizinische Fakultät vom 16.11.1933, I. HA Rep. 76 Va, Nr. 10013, Blatt 8, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

²⁸⁹ Vgl. Anonymus: Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 07.04.1933, in: documentArchiv.de, URL: <http://www.documentArchiv.de/ns/beamtenenges.html>, accessed: 15.11.2008.

²⁹⁰ Vgl. Schreiben des Kultusministeriums an die medizinische Fakultät vom 13.02.1934, Personalakte F.H. Lewy Sign. UK PAL 141, Blatt 20, Archiv der Humboldt-Universität Berlin.

²⁹¹ Vgl. Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 27.02.1934, Dokumenten-Information: Filmsammlung, Charité Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

3.10 Diskussion der Laufbahn an der Charité

Die akademische Laufbahn von F.H. Lewy verlief nicht so gradlinig, wie in der bisherigen Literatur vorgestellt. In Deutschland weist seine Karriere zwei Brüche auf. Anfang 1914 hätte er laut Kraus mit seiner Habilitation beginnen können, was aber durch die Teilnahme am 1. Weltkrieg verhindert wurde. Dadurch bekam er bei dem Habilitationsverfahren den Status als „*kriegsgeschädigter Dozent*“ zugesprochen²⁹². Der zweite Bruch ereignet sich an der Charité, als sich seine Habilitation durch den Tod des damaligen Dekans Killian bis zum Ende des Jahres 1921 verzögerte²⁹³.

Ein neuer und bisher wenig beachteter Mentor im Leben von F.H. Lewy, nämlich Friedrich Kraus, wird vorgestellt. Hatten die Teilnahme am 1. Weltkrieg und der Tod des Dekans 1921 die Habilitation verzögert, so beschleunigte Kraus' Einsatz das Habilitations- und Professurverfahren. Retrospektiv verdankt F.H. Lewy dem außerordentlichen und persönlichen Engagement von Kraus, der sich wiederholt und entschlossen für ihn bei der und gegen die Fakultät einsetzte, seine akademische Karriere an der Charité. Kraus hatte eine hohe Meinung von ihm. Dies zeigte sich in seiner Bewertung im Rahmen des Habilitationsverfahrens, in dem er ihn als „*Mann mit Veranlagung und Willen für eine wissenschaftliche Karriere*“ charakterisierte²⁹⁴. Nachdem Kraus im Juni 1922 seinen ersten Antrag auf Professur für F.H. Lewy beim Dekanat eingereicht hatte, wiederholte er im November 1922 seinen Antrag und kritisierte dabei deutlich die Beförderungspolitik der medizinischen Fakultät²⁹⁵. Er stellte ihm am 01.08.1933 auch ein Empfehlungsschreiben, welches ihm für seine Emigrationen nützlich war, aus²⁹⁶.

Das Reifen des Klinikers und Wissenschaftlers F.H. Lewy zu einem international bekannten und renommierten Arzt und Wissenschaftler ist ein weiterer neuer Aspekt dieses Zeitraums. F.H. Lewy baute sich während der Zeit an der Charité einen Ruf auf, der über die Grenzen Deutschlands hinausging. Daher wurde er 1932 zur Behandlung von hohen sowjetischen Funktionären und eventuell sogar von Stalin selbst nach

²⁹² Vgl. Lewy FH: Habilitationsunterlagen von F.H. Lewy für der Universität Berlin (1920), a.a.O., Blatt 911 ff.

²⁹³ Vgl. Schreiben von Friedrich Kraus an medizinische Fakultät vom 23.06.1922, a.a.O., Blatt 983.

²⁹⁴ Vgl. Lewy FH: Habilitationsunterlagen von F.H. Lewy an der Universität Berlin 1920, a.a.O., Blatt 911 ff.

²⁹⁵ Vgl. Schreiben von Friedrich Kraus an medizinische Fakultät vom 28.11.1922, a.a.O., Blatt 188-189.

²⁹⁶ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Fragebogen mit persönlichen Daten aus dem Jahre 1933, a.a.O., p. 207-208.

Moskau gerufen²⁹⁷. Dieser internationale Bekanntheitsgrad half ihm im späteren Leben beispielsweise bei seinen Emigrationen weiter.

Das Beispiel F.H. Lewy zeigt nicht zuletzt auch die Auswirkungen der NS-Zeit auf die Charité und den Umgang mit jüdischen Kollegen innerhalb der medizinischen Fakultät. Die außerordentliche Fakultätssitzung vom 31.03.1933 ermöglicht zwar nur eine vage Vorstellung von der Haltung der Charité-Institutsleitungen gegenüber den politischen Veränderungen, jedoch können trotzdem Erkenntnisse gewonnen werden²⁹⁸. Kein Fakultätsmitglied äußerte protokollierte Bedenken gegen die ministeriale Anordnung, bis auf wenige Ausnahmen allen jüdischen Mitarbeitern zu kündigen. Vielmehr waren alle bereit, noch bis zum nächsten Tag Kündigungen auszustellen²⁹⁹. Dieses kollektive kooperierende Verhalten der Chefärzte zeigt keine eindeutige Widerstandshaltung gegenüber der NS-Politik, die sich teilweise in persönlichen Beziehungen einiger der genannten Ärzte zum NS-Regime widerspiegelt wie zwischen Ernst Ferdinand Sauerbruch (1875 - 1951) und Adolf Hitler³⁰⁰. Als Folge dieses Verhaltens wurden 1933 und in den Folgejahren über 160 Mitglieder der medizinischen Fakultät entlassen³⁰¹. Weitergehend wurde diesem Personenkreis dann noch die Lehrbefugnis entzogen³⁰². F.H. Lewy wurde wie fast allen jüdischen Fakultätsmitgliedern mit dem Regierungswechsel 1933 jegliche Zukunftsperspektive an der Charité und in Deutschland genommen, sodass letztlich war die Emigration einer der wenigen Auswege repräsentierte.

²⁹⁷ Vgl. Schreiben der deutschen Botschaft an das Kultusministerium vom 05.04.1932, a.a.O., Blatt 190-191.

²⁹⁸ Vgl. Anonymus, Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 31.03.1933, a.a.O.

²⁹⁹ Vgl. ebd.

³⁰⁰ Vgl. Schleiermacher S, Schagen U: Die Charité im Dritten Reich, Schöningh Verlag Berlin 2008: S. 25 ff. und S. 37 ff.

³⁰¹ Vgl. ebd.

³⁰² Vgl. ebd.

3.11 Die Gründung des neurologischen Instituts in Berlin

F.H. Lewy widmete sich ab 1926 der Gründung des neurologischen Instituts am Hansaplatz in der Lessingstr. 46 in Berlin.



Abbildung 13. Neurologisches Institut in Berlin

Autor und Datum: Unbekannt

Quelle: Holdorff B, Neumärker KJ: Die Geschichte des von F.H. Lewy 1932 gegründeten Neurologischen Instituts in Berlin, Schriftenreihe der Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde 2002;8:77-96.

Im August 1928 kontaktierte er offiziell das preußische Wohlfahrtsministerium zwecks Unterstützung für die Errichtung eines neurologischen Instituts mit folgendem Schreiben³⁰³:

„Bei dem dauernd zunehmenden Tempo der Zeit und der immer weitere Kreise ergreifenden Industrialisierung und Technisierung der Wirtschaft werden natur-

³⁰³ Schreiben von F.H. Lewy an das Volkswohlfahrtsministerium vom 15.08.1928, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. I, Blatt 3-4, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

gemäss wachsende Anforderungen an das Nervensystem gestellt. Es wäre dementsprechend wichtig, nicht nur die erkrankten Nerven zu behandeln, sondern im Sinne der vorbeugenden Medizin das Nervensystem auch in der Hygiene und Organisation der Arbeit in Ansatz zu bringen. Eine solche Möglichkeit besteht z.Z. in Deutschland schon darum nicht, weil es hier weder Kliniken noch Krankenhäuser und in letzteren mit verschwindenden Ausnahmen nicht einmal Abteilungen für Nervenkrankte gibt. Im Gegensatz zu sämtlichen Kulturländern der Erde ist in Deutschland die organische Neurologie (Nervenheilkunde) nicht eine ihrer Bedeutung und zahlenmässigen Häufigkeit entsprechend anerkannte Wissenschaft mit Lern-, Lehr- und Forschungsmöglichkeiten, sondern wird in Süddeutschland nebenbei bei der inneren Medizin gelehrt und bildet in Preussen ein mehr oder minder lästiges und dementsprechend behandelten Anhängsel der Psychiatrie (Geisteskrankheiten)³⁰⁴. (...) Diese Notlage, die u.a. dazu geführt hat, dass üblicherweise erholungsbedürftige Nervenkrankte mit Geisteskranken untergebracht werden, wurde von den eingangs aufgeführten Stellen rückhaltlos anerkannt und hat zur Vorbereitung eines Kuratoriums geführt, mit dem Zweck die Mittel für die Errichtung und den Betrieb eines neurologischen Institutes mit einer klinischen Abteilung zusammen zu bringen³⁰⁵. Das neurologische Institut ist gedacht als eine Klinik von 100-150 Betten. Dieser angegliedert sind die erforderlichen Laboratorien, die so bemessen sind, dass sie gleichzeitig selbständige Forschungsabteilungen darstellen. Die bedeutenden Spezialforscher der einschlägigen Einzelgebiete haben sich bereit erklärt, die Leitung der Laboratorien zu übernehmen. Die chirurgische Versorgung der Nervenkrankten ist so gedacht, dass eine örtliche Kombination mit dem Augusta-Hospital stattfindet, dessen Chirurg, Heymann, einer der beiden bedeutenden europäischen Chirurgen ist³⁰⁶. Es wird angestrebt, dass das dem Augusta-Hospital benachbarte fiskalische Gelände zum Bau zur Verfügung gestellt wird.

1. Die Hauptaufgabe des neurologischen Institutes wird die Ausbildung von Studenten und die Fortbildung von Ärzten in der Nervenheilkunde bilden. (...)
2. Hand in Hand mit der klinischen Ausbildung von Studenten und Ärzten geht die Behandlung und Erforschung der Nervenkrankheiten, insbesondere der wegen Ausgangs in Siechtum sozial und wirtschaftlich bedeutsamen. (...)

³⁰⁴ Ebd.

³⁰⁵ Ebd.

³⁰⁶ Ebd.

Diese jedem Laien einleuchtende Bedeutung der Nervenheilkunde deckt sich völlig mit den Ergebnissen der Medizinalstatistik. Danach betrugen von der Gesamtzahl der in den preussischen Krankenhäusern und Heilanstalten Behandelten die Augen- und Ohrenerkrankungen 13,9 und 13,4 ‰, die Nervenkrankheiten 53,2‰ (1924)³⁰⁷.

3. *Fehlt für Norddeutschland völlig eine Zentrale zur Versorgung der vom Kriege her vorhandenen und der dauernd aus den Unglücksfällen der Industrie hinzukommenden Hirnverletzten. (...) Am besten zeigt sich das darin, dass dort, wo, wie in Breslau oder Hamburg, wenigstens in städtischen Krankenhäusern Spezialnervenabteilungen unter sachgemässer Leitung vorhanden sind, die Begutachtungsverhältnisse ganz erheblich günstiger liegen, als in den übrigen Städten³⁰⁸. (...)*

4. *(...) Wie die Erfahrungen Amerikas erwiesen haben, fällt die Schaffung der klinischen und methodischen Grundlagen, auf denen dann das Institut für Arbeitsphysiologie und das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit ihre technischen Aufgaben aufbauen und den Bedürfnissen der Einzelindustriellen anpassen können, den neurologischen Kliniken und Instituten zu. Hierher gehört:*

(...) Die Ausarbeitung zweckmässiger, zeitsparender Methoden zur frühzeitigen Erkennung, d.h. Vorbeugung drohender gewerblicher Schädigungen, die sich erfahrungsgemäss am frühesten und intensivsten am Nervensystem zeigen. So ist es bereits durch eine neuartige Methode elektrischer Untersuchung gelungen, die drohende Bleierkrankung des Nerven schon in einem Stadium nachzuweisen, das den übrigen Symptomen um Wochen und Monate vorausgeht und bei der geringen für die Untersuchung erforderliche Zeit es ermöglicht, durch dauernde Beaufsichtigung solcher gefährdeter Individuen den Augenblick abzapfen, an dem die Entfernung aus dem Bleibetrieb erforderlich ist, um eine Erkrankung zu vermeiden³⁰⁹.

5. *Hand in hand mit diesen Untersuchungen geht die Ausbildung der Gewerbe- und Fabrikärzte in den genannten Fragen, in der Lehre vom Nervensystem überhaupt und vor allem in den gewerblichen physikalisch-chemischen Schädigungen, denen ein immer steigender Teil der Menschheit mit der zu-*

³⁰⁷ Ebd.

³⁰⁸ Ebd.

³⁰⁹ Ebd.

*nehmenden Industrialisierung und Technisierung der Wirtschaft ausgesetzt ist. (...) Ein solches Institut fehlt bisher in Deutschland gänzlich*³¹⁰.

Sein Anliegen stieß auch beim Kultusministerium auf positive Resonanz und es setzte sich am 22.10.1928 bei der Stadt Berlin für das Projekt ein, in dem es die Errichtung des Institutes mit Rücksicht auf die Bedeutung des Faches und der Zweckmäßigkeit einer vertieften Ausbildung in der Neurologie sehr begrüßte³¹¹. Im Rahmen der sich anbahnenden Finanzkrise 1929 konnte das Kultusministerium aufgrund eines angespannten Haushalts keine Staatsmittel bereitstellen, doch F.H. Lewy wollte die Mittel privat organisieren. In diesem Falle würde das Kultusministerium das neue Institut, das den Lehr- und Forschungseinrichtungen der Medizin an der Universität Berlin dienen sollte, nach Möglichkeit fördern³¹².

Ein Schreiben von F.H. Lewy mit seinem Anliegen sowie Gründen für eine Institutsgründung und einem Bericht über den Prozess der Institutsgründung samt Informationen über das zukünftige Kuratorium des „Instituts für Neurologie im Anschluss an die Universität“ ging am 02.11.1928 beim Kultusministerium ein³¹³. Es wurde mit dem Reichsinnenministerium, dem Arbeitsministerium, dem Kultusministerium, dem Volkswohlfahrtsministerium, dem Handelsministerium, dem Reichsversicherungsamt, dem Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, der Stadt Berlin, dem Reichsverband der deutschen Industrie, dem Reichsverband der Arbeitgeber, dem Hauptverband der Landesversicherungsanstalten, dem Hauptverband der Berufsgenossenschaften, dem Hauptverband der Krankenkassen, dem Charitasverband, den Freien und Christlichen Gewerkschaften, den Hirsch-Dunker Gewerkvereinen und dem Gewerkschaftsbund verhandelt³¹⁴. Alle genannten Parteien erklärten sich bereit, in das Kuratorium einzutreten und Beihilfen für das Institut zu leisten. Das Kultusministerium antwortete dem Reichsverband der Deutschen Industrie am 15.12.1928 bezüglich des geplanten neurologischen Instituts³¹⁵. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hatte Bedenken wegen Ähnlichkeiten mit dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie, dem Münchner Institut für Psychiatrie und dem Institut für Innere Medizin in Heidelberg,

³¹⁰ Ebd.

³¹¹ Vgl. Schreiben des Kultusministeriums an die Stadt Berlin vom 22.10.1928, I HA Kultusministerium Rep. 76, VIIIa, Sekt. 2, Tit. Va, Bd. 25, Blatt 1, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³¹² Vgl. ebd.

³¹³ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 02.11.1928, I HA Kultusministerium Rep. 76, Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 9-20, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³¹⁴ Vgl. ebd.

³¹⁵ Vgl. Schreiben des Kultusministeriums an den Reichsverband der deutschen Industrie vom 15.12.1928, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 93 ff., Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

doch das Kultusministerium sah das geplante Institut als Ergänzung zu den genannten Institutionen an³¹⁶. Einen Entwurf des Instituts legte der Chirurg Emil Heymann (1878 - 1936), der Kooperationspartner von F.H. Lewy, dem Kultusministerium am 01.02.1929 vor³¹⁷. Es sollte der neurologischen Forschung, Patientenbehandlung sowie Lehre dienen und es waren eine klinisch-neurologische, neurochirurgische, serologisch-parasitologische und pathologische Abteilung geplant. Nach Heymanns Vorstellungen sollte das Institut in direkter Nachbarschaft zum Augusta-Hospital, an dem er als chirurgischer Chefarzt tätig war, gebaut werden und daher er schlug eines der benachbarten unbebauten Grundstücke als Lokalisation vor³¹⁸. Das Kultusministerium leitete F.H. Lewys Antrag zur Errichtung eines neurologischen Instituts in Berlin am 20.07.1929 an das Reichsinnenministerium mit der Bitte um Unterstützung weiter³¹⁹. Reichsinnenminister Carl Severing (1875 - 1952) antwortete dem Kultusministerium am 19.08.1929 bezüglich eines neurologischen Instituts in Berlin³²⁰:

„Auch ich bin der Ansicht, dass es sehr zu begrüßen wäre, wenn die bei uns dem Ausland und insbesondere gegenüber den Verhältnissen an den französischen Universitäten etwas im Hintergrund stehende neurologische Wissenschaft durch Gründung eines neurologischen Instituts in Angliederung an die Universität Berlin gefördert werden könnte“³²¹. (...) Schon jetzt kann ich aber in Aussicht stellen, dass ich gerne bereit bin, besondere Forschungsarbeiten des künftigen neurologischen Instituts nach Massgabe der mir zur Verfügung stehenden Mittel zu unterstützen. Um die Angelegenheit zu fördern, möchte ich mir erlauben, von dort aus eine kommissarische Beratung unter Heranziehung aller beteiligten Ressorts zu veranlassen, wobei ich nach den Mitteilungen des Herrn Professor Dr. Lewy annehmen darf, dass bei den Vorarbeiten auch mit dem in Berlin besonders interessierten Direktor der Universitätsklinik für psychische und Nervenkrankheiten, Prof. Bonhoeffer, und mit sonstigen Sachverständigen, etwa dem Breslauer Neurologen Professor Dr. Foerster bereits Führung genommen worden ist“³²².

³¹⁶ Vgl. ebd.

³¹⁷ Vgl. Schreiben von Emil Heymann an das Kultusministerium vom 01.02.1929, I HA Kultusministerium Rep. 76, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 26, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³¹⁸ Vgl. ebd.

³¹⁹ Vgl. Schreiben vom Kultusministerium an das Reichsministerium des Inneren und dem Stadtmagistraten von Berlin vom 20.07.1929, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 40, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³²⁰ Schreiben vom Reichsministerium des Inneren an das Kultusministerium vom 19.08.1929, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 45-46, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³²¹ Ebd.

³²² Ebd.

In den folgenden Monaten gab es diverse Sitzungen mit allen genannten Verhandlungspartnern über die Finanzierungsmodi und F.H. Lewy kontaktierte Ministerialrat Breuer vom Kultusministerium am 09.09.1929³²³:

„(...) Da die Verhandlungstaktik mit den übrigen Parteien aber doch sehr verschieden sein wird, je nachdem es gelingt, die Stadt zur Mitarbeit zu veranlassen oder nicht, und diese Parteien doch vor der einzuberufenden Sitzung noch einmal in dem gewünschten Sinn bearbeitet werden müssen³²⁴(...) Sollte Ministerialdirektor Richter jedoch anderer Meinung sein, so bitte ich um Benachrichtigung(...)“³²⁵.

F.H. Lewy führte in der Sitzung vom 29.12.1929 als weiteres Argument eine Statistik der AOK Berlin, wonach Nervenranke eine Aufenthaltsdauer von 42 Tagen im Gegensatz zu 32 Tagen bei anderen Krankheiten hatten, an³²⁶. Ein Grundstück für den Neubau des neurologischen Instituts war in der Scharnhorststrasse gefunden und der Bau sollte ca. 2 Millionen Reichsmark kosten. Die Kapazität des Instituts war wegen der Rentabilität für 160 bis 180 Betten kalkuliert. Das eigentliche Problem für die Ministerien stellten die langfristigen Garantiezahlungen von den regelmäßigen Zins- und Amortisationsbeträgen von ca. 180.000 Reichsmark dar³²⁷. Heymann erklärte auf derselben Sitzung, dass sich das Augusta-Hospital in einer Finanzkrise befinden würde. Gleichzeitig sah er einen Vorteil, wenn das zukünftige Institut mit dem Augusta-Hospital aufgrund von dort schon vorhandenen Infrastrukturen zusammengelegt werden würde³²⁸. Trotz Sympathien für den Plan gestalteten sich die Finanzverhältnisse derart schwierig, dass der Entwurf vorerst zurückgestellt werden musste³²⁹. F.H. Lewy bat das Kultusministerium am 17.01.1930, eine provisorische Form des Instituts zum 01.04.1930 in Betrieb nehmen zu dürfen³³⁰. Als Gründe nannte er die begrenzte Dauer der Finanzmittelzusagen sowie die Notwendigkeit von Sicherheiten für die Personal-

³²³ Schreiben von F.H. Lewy an Ministerialrat Breuer vom 09.09.1929, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 47, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³²⁴ Ebd.

³²⁵ Ebd.

³²⁶ Vgl. Anonymus: Protokoll der konstituierenden Sitzung vom 29.12.1929, I HA Kultusministerium Rep. 76, Va, Sekt 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 57-65, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³²⁷ Vgl. ebd.

³²⁸ Vgl. ebd.

³²⁹ Vgl. ebd.

³³⁰ Vgl. Schreiben von F. H. Lewy an Ministerialrat Breuer vom 17.01.1930, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 66, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

planungen³³¹. Als Provisorium schlug er Lazarettbaracken zu je 30 Betten für Männer, Frauen sowie Kinder mit Nutzung der Infrastruktur des Augusta-Hospitals vor. Auf diesem Wege wäre in kurzer Zeit eine neurologische Abteilung von ca. 90 Betten mit einer chirurgischen Abteilung ohne Forschungsabteilungen möglich³³². Das Kultusministerium lehnte am 17.02.1930 diesen Vorschlag mit der Begründung ab, dass man nur Mittel für ein Institut, welches in seiner Form einer Abteilung einer Universitätsklinik entsprach, bewilligen könne³³³. Einem neuen Entwurf mit Nähe zum Augusta-Hospital wurde am 29.03.1930 nur unter der Bedingung der Bereitstellung von privaten Mitteln durch F.H. Lewy zugestimmt³³⁴. Einem Vermerk des Kultusministeriums vom 14.04.1930 nach war es F.H. Lewy nicht gelungen, die besagten Mittel für den Institutsbau sicherzustellen und auch das Baugrundstück nahe dem Augusta-Hospital stand ab Dezember 1930 nicht mehr zur Verfügung³³⁵. Die Finanzierungssituation kam laut einem Vermerk des Kultusministeriums vom 03.03.1931 bei einer Besichtigung des Augusta-Hospitals durch F.H. Lewy, Heymann und einem Vertreter des Kultusministeriums erneut zur Sprache³³⁶. F.H. Lewy dachte an einen Zuschuss von 40.000 Reichsmark über zehn Jahre, während der Staatsbeamte von fünf Jahren ausging, weil danach die Institutsmittel aus dem Staatshaushalt bereitgestellt werden sollten. Jedoch erlaubte die aktuelle Lage diese Pläne im Nachhinein nicht mehr³³⁷. Neben der regelmäßigen Zahlung der Verzinsungs- und Amortisationsbeträge war inzwischen auch die finanzielle Kompensation des entstehenden Bettendefizits von ca. 30.000 Reichsmark für das Augusta-Hospital essentiell geworden. F.H. Lewy sollte diese Zusage beim Reichsarbeitsministerium einholen, um weitere Verhandlungen mit dem Augusta-Hospital führen zu können³³⁸. Am 23.03.1931 sendete er dem Innenministerium Statistiken aus den preußischen Jahrbüchern, aus denen hervor ging, dass zwischen 1921 und 1926 der Anteil der Nervenkrankheiten von 48,5 auf 57,5‰ und die

³³¹ Vgl. ebd.

³³² Vgl. ebd.

³³³ Vgl. Schreiben des Kultusministeriums an F.H. Lewy vom 17.02.1930, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 69-70, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³³⁴ Vgl. Schreiben des Kultusministeriums an F.H. Lewy vom 29.03.1930, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 71, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³³⁵ Vgl. Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich F.H. Lewy vom 14.04.1930, I HA Kultusministerium Rep. 76, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 73, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³³⁶ Vgl. Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich des neurologischen Instituts vom 03.03.1931, I HA Kultusministerium Rep. 76, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 138-139, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³³⁷ Vgl. ebd.

³³⁸ Vgl. ebd.

Mortalität von Nervenkrankheiten von 70 auf 87,2‰ gestiegen war³³⁹. Im Gegensatz dazu existierten im deutschen Reich nur in Breslau, Hamburg und Heidelberg neurologische Spezialabteilungen ohne jegliche Forschungsmöglichkeit. Obwohl die neurologischen Patienten 57,5‰ ausmachten, hatten sie nur ca. 17,4‰ der Betten. Eine Statistik der AOK Berlin aus dem Jahre 1927 besagte, dass ca. jeder zehnte Behandelte (3624 von 36404) ein neurologischer Patient war. Durch fehlende adäquate Versorgung wiesen die Nervenkranken längere Liegezeiten als andere Patienten in Krankenhäusern (42,3 Tage im Vergleich zu 32,5 Tagen) auf. In demselben Schreiben stellte F.H. Lewy die „Gliederung des Instituts zur Bekämpfung der Nervenkrankheiten“ vor³⁴⁰. Es sollte aus einer miteinander verbundenen klinischen und wissenschaftlichen Abteilung bestehen. Die Klinik sollte 160 Erwachsenenbetten und 30 Kinderbetten haben und jede Station sollte eine Infektionsabteilung beinhalten. Zentralstellen und Archive für Nervenkrankheiten sollten zwecks Optimierung der Behandlung sowie Betreuung und statistischer Beobachtung gegründet werden. Operationen sollten in der kooperierenden chirurgischen Abteilung von Heymann am Augusta-Hospital durchgeführt werden. Zukünftige Gewerbe- und Hygieneärzte sollten im Institut im Bereich der „Nervenbeschwerden“ ausgebildet werden³⁴¹. Die Forschung verteilte sich auf vier Laboratorien (serologisch-chemisch, experimentell-pathologisch, histopathologisch und experimentell-arbeitsphysiologisch) und jeder Abteilungsleiter war für den Etat selbst zuständig. Unter der Aufsicht eines Kuratoriums oblag die Gesamtleitung zwei ärztlichen Leitern und einem Verwaltungsdirektor. Die Laboratorien dienten nicht nur der klinischen Arbeit und Forschung, sondern auch der Lehre. Dieses geplante neurologische Institut würde auf Jahre hinaus für ganz Deutschland die einzige derartige Forschungs- und Ausbildungsstelle bleiben³⁴². Um Kapital zu sammeln, hatte F.H. Lewy im Februar 1931 den Verein „Gesellschaft für die Errichtung und Erhaltung des Neurologischen Instituts in Berlin“ gegründet und erließ im Juni 1931 einen Aufruf, der auf Stiftungs-Versicherungen für das neurologische Institut hinwies³⁴³. Jeder Bürger konnte das Institut unterstützen, in dem er eine Stiftungsversicherung, die zwischen 500-3.000 Reichsmark betrug und eine Laufzeit von 15 Jahren hatte, kaufen³⁴⁴. Das Reichsarbeitsministerium teilte in einem Vermerk vom 01.06.1931 mit, dass es mo-

³³⁹ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an das Innenministerium vom 23.03.1931, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 144-146, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁴⁰ Vgl. ebd.

³⁴¹ Vgl. ebd.

³⁴² Vgl. ebd.

³⁴³ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom Juni 1931, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 153-154, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁴⁴ Vgl. ebd.

mentan keine Finanzmittel zur Verfügung stellen könnte und deshalb kein jährlich laufender Zuschuss von 30.000 Reichsmark für das Augusta-Hospital zustande kommen würde³⁴⁵.

In der Zwischenzeit verfolgte Heymann eigene Pläne und sprach am 08.07.1931 beim Kultusministerium vor³⁴⁶. Er wollte sich über die Richtigkeit des Gerüchts, dass die Stadt Berlin ein neurologisches Institut alleine finanzieren würde, informieren. Gleichzeitig erkundigte er sich nach dem Stand der Dinge beim neurologischen Institut und man erklärte ihm, dass das Augusta-Hospital nach wie vor in Betracht gezogen wurde³⁴⁷. Heymann legte einen neuen eigenen Plan vor, der eine Abteilung mit ca. 60 Betten vorsah. Bei fehlender neurologischer Bettenbelegung war er sich über die Verwendung unsicher und schlug Tuberkulose vor³⁴⁸. Man entgegnete ihm, dass momentan die Kapitalbeschaffung die größte Priorität genoss³⁴⁹. F.H. Lewy informierte das Kultusministerium am 09.11.1931, dass die Idee eines Neubaus aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklungen zu Gunsten einer Übernahme einer Charité nahen Klinik fallen gelassen wurde³⁵⁰. Ein passendes Objekt war schon gefunden, nämlich die Klinik am Hansaplatz, ein ehemaliges Sanatorium der AEG-Betriebskrankenkasse (Allgemeine-Elektricitäts-Gesellschaft). F.H. Lewy übte als neurologischer Berater bei der AEG eine Nebentätigkeit aus und sein ehemaliger Studienfreund Max Pollnow, mit dem er 1906 nach Zürich ging, war dort angestellt gewesen³⁵¹. Die Kapazität der AEG-Klinik belief sich auf 65 Betten und ließ sich durch Zunahme benachbarter Räume oder Ankäufe auf ca. 100 Betten erhöhen. Die Klinik enthielt Röntgenräume, ein Lichtinstitut und ein chemisches sowie serologisches Labor. Der kostenneutrale Betrieb hing von den Übernahmebedingungen ab³⁵². Das Kultusministerium informierte das Volkswohlfahrtsministerium im Januar 1932, dass der Plan eines Neubaus fallen ge-

³⁴⁵ Vgl. Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich des neurologischen Instituts vom 01.06.1931, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd.1, Blatt 149, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁴⁶ Vgl. Schreiben von Emil Heymann an das Kultusministerium vom 08.07.1931, I HA Kultusministerium Rep. 76, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 351-352, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁴⁷ Vgl. ebd.

³⁴⁸ Vgl. ebd.

³⁴⁹ Vgl. ebd.

³⁵⁰ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 09.11.1931, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 188-191, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁵¹ Vgl. ebd.; vgl. Abschrift von Max Pollnows Evaluation einer Krankenschwester vom 01.06.1926, I HA Kultusministerium Rep. 76, Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 273, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁵² Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 09.11.1931, a.a.O., Blatt 188-191.

lassen wurde und stattdessen die AEG-Klinik übernommen werden sollte³⁵³. F.H. Lewy sollte Institutsleiter werden und Schwestern der Caritas sollten für die Patientenpflege zuständig sein³⁵⁴. Der Kaufpreis betrug 314.000 Reichsmark und die Zahlungs- und Verzinsungsbedingungen ermöglichten mit verhältnismäßig sehr niedrigen Zuschüssen einen wirtschaftlichen Betrieb³⁵⁵.

Über diese Entwicklungen war Karl Bonhoeffer (1868 - 1948), der Direktor der psychiatrischen Klinik der Charité, durch F.H. Lewy selbst und auch durch dessen Vorgesetzten sowie Dekan, Gustav von Bergmann (1878 - 1955), regelmäßig informiert worden. Bonhoeffer war aber durch Ferdinand Sauerbruch (1875 - 1951) in den Besitz von Akten zur „Gründung eines neurologischen Instituts im Anschluss an die Universität“ gekommen und sendete daraufhin dem Kultusministerium am 05.05.1932 einen Protestbrief:

„Von den Plänen des Herrn F.H. Lewy bin ich vor Jahren durch Herrn von Bergmann, dessen Assistent er ist und durch ihn selbst unterrichtet worden³⁵⁶. Nach seiner damaligen Darstellung handelt es sich um die beabsichtigte Gründung einer neurologischen Abteilung, die sich vorwiegend mit dem Studium der Neurologie der Gewebekrankheiten und der neurologischen Versorgung der Berufsgenossenschaften beschäftigen sollte, wogegen selbstverständlich ebenso wenig etwas einzuwenden war, wie dagegen, dass das Material im Rahmen von Universitätsvorlesungen mitverwendet würde³⁵⁷. Nach den vorliegenden Akten scheint jetzt aber etwas anderes beabsichtigt zu sein, nämlich die Gründung einer neurologischen Klinik an der Universität unter anderem Namen und unter Umgehung der Fakultät.(...) Falls, wie es nach den Akten scheint, das Kultusministerium tatsächlich beabsichtigt, das Institut der Universität anzugliedern, so muss ich als Fachvertreter dringend bitten, die Angelegenheit nicht vor Anhörung der Fakultät zu Beschluss gelangen zu lassen(...)“³⁵⁸.

³⁵³ Vgl. Schreiben des Innenministeriums an das Wohlfahrtsministerium vom Januar 1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 237-238, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁵⁴ Vgl. ebd.

³⁵⁵ Vgl. ebd.

³⁵⁶ Schreiben von Karl Bonhoeffer an das Kultusministerium vom 05.05.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 262-263, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁵⁷ Ebd.

³⁵⁸ Ebd.

Unterstützung bekam er in seinem Anliegen vom Dekan, der dem Kultusministerium am 09.05.1932 ein Schreiben, welches die Position der Fakultät im Bezug auf die Angelegenheit „Neurologisches Institut“ zum Ausdruck bringen sollte, sendete:

„Dem Dekan ist seitens des Fachvertreters der Neurologie Einsicht gegeben in die Akten über die in allernächster Zeit beabsichtigte Gründung eines „Neurologischen Instituts im Anschluss an die Universität“ unter Leitung des nicht beamteten a.o. Prof. F.H. Lewy³⁵⁹. In der Niederschrift ist Bedürfnis neben zum Teil irreführenden statistischen Zahlen damit begründet, dass in Deutschland kein einziger „sachlicher“ Lehrstuhl der Neurologie vorhanden sei. Es wird damit implicite die Unzulänglichkeit des Unterrichts des Fachvertreters der Neurologie und Psychiatrie für den Unterricht behauptet, obwohl Herrn Lewy sicherlich bekannt ist, dass das jährlich über 6000 Kranke umfassende neurologische - nicht psychiatrische - Material der Nervenlinik und Nervenpoliklinik dem Fachvertreter mehr als reichlich Gelegenheit gibt, das Gesamtgebiet der Neurologie im Unterricht zu behandeln³⁶⁰.(...)“

Die Fakultät hat selbstverständlich nichts dagegen einzuwenden, dass Herr Lewy Interessenten für die Gründung eines neurologischen Institutes gewinnt und sein Krankenmaterial im Rahmen seiner Venia legendi verwendet. Sie muss aber Protest dagegen erheben, dass sie ohne auch nur über die sachliche Notwendigkeit und über die Personenfrage gehört zu werden, vor die vollendeten Tatsache der Gründung einer Nervenlinik im Rahmen der Universität gestellt werden soll, deren Notwendigkeit im Interesse des Unterrichts der Studenten sie nicht anerkennt“³⁶¹.

F.H. Lewy legte seine Sichtweise der Dinge in einem Schreiben vom 14.05.1932 an die medizinische Fakultät und an das Kultusministerium dar³⁶². Dabei bezog er sich zuerst auf das besagte Schriftstück, welches laut Gerüchten innerhalb der Charité die Unterschriften von Max Kuczyński (1890 - 1967) und Erwin Gohrbrandt (1890 - 1965) getragen haben und als Basis für Bonhoeffers Protest gedient haben soll. Um das Dokument zu identifizieren und seine Glaubwürdigkeit zu untermauern, nannte er Details wie bestimmte Druckfehler (Prozente statt Promille). Anschließend ordnete er es in

³⁵⁹ Schreiben der medizinischen Fakultät an das Kultusministerium vom 09.05.1932, Personalakte F.H. Lewy, Sign. UK PAL 141, Blatt 1-2, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

³⁶⁰ Ebd.

³⁶¹ Ebd.

³⁶² Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die medizinische Fakultät vom 14.05.1932, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin, Personalakte F.H. Lewy Sign UK PAL 141, Blatt 3-5; vgl. Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 14.05.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 266-268, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

einen bestimmten Kontext ein. So war es das Schreiben für den Generaldirektor der AEG Klinik Herrman Buecher (1882 - 1951), welches auf eigenen Wunsch zur persönlichen Orientierung von einem Vorstandsmitglied übergeben wurde³⁶³. Folglich war dieses Dokument eine streng vertrauliche Information für einen Nichtmediziner und konnte unmöglich dem Ministerium bekannt gewesen sein. F.H. Lewy korrigierte die Angabe der neurologischen Krankenzahl von 52% auf 52‰ wegen des Vorwurfs von „irreführenden Zahlen“. Hinsichtlich der Kritik am Lehrkörper der Neurologie und Psychiatrie wies er auf eine Misinterpretation des Wortlauts hin. Dafür zitierte er die Resolution des internationalen neurologischen Kongresses in Bern 1931, die auch in Deutschland Lehr- und Forschungsmöglichkeiten für die reine Neurologie wie in den meisten Kulturländern forderte³⁶⁴. In Deutschland bestand kein einziger „sachlicher“ Lehrstuhl für Neurologie, sondern nur zwei „persönliche“ mit dem Vermerk: „*kommt in Wegfall*“. Weiterhin sollte in dem besagten Schriftstück die Rede von einer „*Gesellschaft zur Gruendung und Erhaltung des Neurologischen Instituts im Anschluss an die Universitaet Berlin*“ sein, welche sich im Vereinsregister Berlin-Mitte als Nr.6685/31 „Gesellschaft zur Gründung und Erhaltung des Neurologischen Instituts in Berlin“ herausstellte³⁶⁵. Über einen universitären Anschluss habe F.H. Lewy während der Besprechungen im Ministerium „*unverbindlich*“ diskutiert, jedoch ohne nennenswerte Ergebnisse³⁶⁶. Weiterhin betonte er, Bonhoeffer und von Bergmann über jede Entwicklungsphase der Institutsgründung seit dem 03.11.1928 persönlich informiert zu haben³⁶⁷. Seinem Anliegen habe Bonhoeffer positiv gegenüber gestanden, weil er sich davon auch die Eröffnung von neurologischen Abteilungen an städtischen Häusern versprach. Auf eine erneute Nachfrage zu einem späteren Zeitpunkt habe Bonhoeffer entgegnet, dass man über all diese Dinge erst reden könne, wenn das Institut existieren würde. Da dies nicht der Fall sei, war F.H. Lewy nicht an die Fakultät herantreten und er sowie alle anderen beteiligten Personen waren sich keines Fehlverhaltens bewusst³⁶⁸. Abschließend betonte er in seinem Rechtfertigungsschreiben, dass die „*durch einen groben Vertrauensbruch der Fakultät in die Haende gespielte Denunziation keine verlässige Grundlage für das dem Ministerium übersandte Votum bildete*“³⁶⁹. Das Kultusministerium schlichtete die Angelegenheit am 18.05.1932, indem ausdrücklich festgelegt wurde, dass „*über eine Verbindung des neurologischen Instituts mit der*

³⁶³ Vgl. ebd.

³⁶⁴ Vgl. ebd.

³⁶⁵ Vgl. ebd.

³⁶⁶ Vgl. ebd.

³⁶⁷ Vgl. ebd.

³⁶⁸ Vgl. ebd.

³⁶⁹ Schreiben von F.H. Lewy an die medizinische Fakultät vom 14.05.1932, a.a.O., Blatt 3-5; vgl. F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 14.05.1932, a.a.O., Blatt 266-268.

*Universität keinerlei Verpflichtungen des Ministeriums bestanden*³⁷⁰. Nach der Entfernung des Paragraphen fünf, der einen universitären Anschluss ermöglichte, hatte das Kultusministerium keine Einwände mehr gegen den Betrieb des Instituts³⁷¹.

Im Juli 1932 eröffnete das neurologische Institut mit F.H. Lewy als Direktor. Der erste Geschäftsbericht vom 03.08.1932 bezifferte den Kaufpreis auf 400.000 Reichsmark und den Einrichtungspreis auf 36.000 Reichsmark³⁷². Die erste Anzahlung von 80.000 Reichsmark sowie Hypothek von 49.000 Reichsmark wurden am 01.07.1932 entrichtet, während die restlichen 271.000 Reichsmark der AEG als Tilgungshypothek eingetragen wurden³⁷³. Ein Rundschreiben informierte die Krankenkassen und die Zulassung durch die AOK stand unmittelbar bevor. Das Personal bestand aus drei Ärzten, einem Assistenzarzt, einer Oberin, 11 Schwestern, drei Assistenzkräften, einem Verwaltungsangestellten und sechs gewerblichen Angestellten. Aus finanziellen Gründen war der Aufbau der geplanten bakteriologischen und histologischen Abteilungen vorerst nicht möglich³⁷⁴.

In dem Geschäftsbericht vom 26.10.1932 findet sich eine vollständige Auflistung des Kuratoriums des Instituts³⁷⁵:

Neurologisches Institut e.V. - Vorstand:

Reichskanzler a.D. Dr. Wilhelm Marx (1863 - 1946)

Staatssekretär a.D. Richard von Kühlmann (1873 - 1946)

Bürgermeister von Berlin Fritz Lange (1898 - 1981)

Neurologisches Institut e.V. - Kuratorium:

Maria von Bornstedt, geb. von Aulock (Ehefrau von Hans-Jürgen von Bornstedt 1881 - 1962)

Rechtsanwalt Walter Döhring

Dr. Paul Fleischer (1874 - 1960 / Zentrumspartei)

Alexander Flinsch (1872 - 1943 / Präsident des Vereins der Berliner Kaufleute)

³⁷⁰ Anonymus: Aktenvermerk bezüglich des neurologischen Instituts am Hansaplatz und F.H. Lewy vom 18.05.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 258-259, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁷¹ Vgl. ebd.

³⁷² Vgl. Schreiben des Kuratoriums der Hansaklinik an das Kultusministerium vom 26.10.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 315-319, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁷³ Vgl. ebd.

³⁷⁴ Vgl. ebd.

³⁷⁵ Vgl. ebd.

Generaldirektor Dr. ing. Robert Franck (1879 - 1961)
 Prof. Erwin Gohrbrandt (1890 - 1965)
 Geheimrat Friedrich Kraus (1858 - 1936)
 Karl Wilhelm Prinz zu Jsenburg (1903 - 1956)
 Prof. Max Kuczynski (1890 - 1967)
 Prof. Heinrich Lewy (1885 - 1950)
 Generaldirektor Dr. ing. William Meinhardt (1855 - 1955 / Osram GmbH)
 Reichsminister a.D. Eugen Schiffer, Exc. (1860 - 1954)
 Hans Clemens Hermann Graf v. Francken-Sierstorff (1895 - 1944)
 General Tilmanns
 Direktor Tittmann
 Kommerzienrat Richard Unger (1866 - 1947)
 Oberst von Walther
 Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
 Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands
 Hirsch-Dunkersche Gewerkschaften

Einen Überblick über die Bettenauslastung findet sich in einem Zwischenbericht von F.H. Lewy an das Kuratorium vom 10.02.1933³⁷⁶:

<u>Datum</u>		<u>Belegung</u>
Juli	1932	9%
August	1932	43%
September	1932	67%
Oktober	1932	88%
November	1932	95%
Dezember	1932	77%
Januar	1933	88%

Das aktuelle Personal der Klinik setzte sich aus drei Ärzten, zwei Assistenten, einer Oberin, 12 Schwestern, drei Assistenzkräften, zwei Verwaltungsangestellten und sieben Hausangestellten zusammen. Ein zahnärztliches und ein virologisches Institut wurden in der Zwischenzeit fertig gestellt³⁷⁷.

³⁷⁶ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an das Kuratorium des neurologischen Instituts vom 10.02.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 342-346, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁷⁷ Vgl. ebd.

Letztlich hatte F.H. Lewy das Institutsprojekt ohne Heymann verwirklicht. Dem Kultusministerium gegenüber gab Heymann am 13.03.1933 an, nichts von dessen Vereinsgründung gewusst zu haben³⁷⁸. Er nahm an, dass die damaligen Institutspläne wegen der Finanzschwierigkeiten geruht hätten³⁷⁹. Laut einem Vermerk des Kultusministeriums vom 19.04.1933 wollte Heymann keine weiteren Schritte unternehmen, damit sie nicht missverstanden werden würden. F.H. Lewy hatte seinerseits dem Kultusministerium Akteneinsicht gegeben und vertrat den Standpunkt, damals genügend Auskunft gegeben zu haben³⁸⁰. Das Kultusministerium hingegen erachtete Heymanns Vorwurf des Betrugs als berechtigt an, weil F.H. Lewy *„allzu viel Eisen gleichzeitig im Feuer gehabt hatte“*³⁸¹.

Der Regierungswechsel 1933 implizierte auch einen Richtungswechsel innerhalb der Ministerien, wie folgendes Zitat aus dem Vermerk vom 19.04.1933 verdeutlicht:

*„Ferner kam dazu, dass nach dem Gesetz zum Schutz des Berufsbeamten-tums in Zukunft die Weiterverwendung von Lewy in leitender Stelle bei der Universität ausgeschlossen sei. Hiernach war es nicht mehr zu rechtfertigen, daß das neurologische Institut am Hansaplatz von der Unterrichtsverwaltung weiter unterstützt werde. Die Bewilligung weiterer Zuschüsse an das neurologische Institut sei in Zukunft nicht mehr möglich“*³⁸².

F.H. Lewy war sich dieser Entwicklungen bewusst und kontaktierte von der Schweiz aus, während eines Urlaubs in Locarno, Dr. Leo Szilard (1898 - 1964) vom Academic Assistance Council, einer Hilfsorganisation für Akademiker, in London:

„Ich sitze zwar noch in meinem Institut und man hat aktiv weder ihm noch mir etwas getan, auch ist mein Kuratorium sehr bemüht, Institut wie mich zu halten. Aber der Erfolg ist nach verschiedenen Seiten sehr fraglich. Da die Kassen ihren Mitgliedern ernsthaft abraten, ein Krankenhaus aufzusuchen in dem Juden beschäftigt sind, so ist die Belegung und damit die Rentabilität dringend gefährdet, aber selbst wenn es gelinge sollte, das allmählich wieder zu ändern

³⁷⁸ Vgl. Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich F.H. Lewy vom 13.03.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X Nr. 228, Bd. 1, Blatt 340, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁷⁹ Vgl. ebd.

³⁸⁰ Vgl. Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich F.H. Lewy vom 19.04.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 353, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁸¹ Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich F.H. Lewy vom 19.04.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 353, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁸² Ebd.

und den Staat zur weiteren Übernahme der zunächst völlig gesperrten Zuschüsse zu bringen, die für Verzinsung usw. unerlässlich sind, ist es nicht wahrscheinlich, dass sie mich darin belassen werden. Schliesslich erscheint mit wenig erfreulich, selbst als Schutzjude unter wenig günstigen Arbeitsbedingungen zu bleiben. Ich habe die letzten 7 Jahre zu einem großen Teil darauf verwendet, das Neurologische Institut als bisher einzige selbständige Lehr- und Forschungsanstalt in Deutschland zu schaffen und in Gang zu bringen. Ich habe nicht den Ehrgeiz, jetzt weitere Jahre von einer Behörde zur anderen zu laufen, um es gegen Eingriffe zu schützen und um das tägliche Brot für die Tiere zu betteln, wie das bereits angefangen hat³⁸³. Jetzt will ich auch wieder selbst zum Arbeiten kommen. Das ist die äussere Situation. Ich bin hier nur auf 14 Tage, nicht zuletzt, um Ihnen zu schreiben. Dann gehe ich nach Berlin zurück. Ich habe keine augenblickliche Eile, aber ich möchte den letzten Augenblick auch nicht unvorbereitet abwarten, um so mehr als ich auch gegen meine Mitarbeiter eine Verantwortung fühle und, soweit ich kann, für sie etwas tun möchte (...)³⁸⁴.

Das Institut kam nicht nur wegen des Wegfalls von staatlichen Zuschüssen in finanzielle Schwierigkeiten, sondern auch wegen zunehmender organisierter Patientenboykotts gegen jüdische Ärzte oder Krankenhäuser mit jüdischem Personal wie am 01.04.1933³⁸⁵. Die Liquidationsschwierigkeiten wurden am 08.07.1933 offiziell, als das Kuratorium der AEG mitteilte, dass es die fällige Zins- und Amortisationsrate von 40.831,10 Reichsmark zum 01.07.1933 nicht bezahlen konnte³⁸⁶. Die AEG wies darauf hin, dass der Verkauf nur unter Zusage regelmäßiger Zahlungen von zum Beispiel Ministerialrat Breuer vom Kultusministerium, Bürgermeister Lange oder Staatssekretär Staudinger erfolgt war³⁸⁷. Zusätzlich räumte der Kaufvertrag der AEG das Recht ein, bei einem Ratenverzug von 10 Tagen den Kauf rückgängig zu machen und Gelder zur Verlustdeckung einzubehalten. Die AEG ging daher weiterhin von einer staatlichen Unterstützung für das Institut aus³⁸⁸. Das Kuratorium informierte das Kultusministerium

³⁸³ Ebd.

³⁸⁴ Ebd.

³⁸⁵ Vgl. ebd.

³⁸⁶ Vgl. Schreiben von der AEG an den Vorstand des neurologischen Instituts vom 08.07.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 376-378, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁸⁷ Vgl. ebd.

³⁸⁸ Vgl. ebd.

am 24.07.1933 über das neu entstandene Defizit³⁸⁹. Aufgrund von bestehenden ministerialen Plänen der Übernahme des Instituts mit anschließender universitärer Angliederung wurde die Deckung des Defizits bis zur Wiederherstellung des kostenneutralen Betriebs und im späteren Verlauf auch die Regelung der Zins- und Amortisationszahlungen seitens des Kultusministeriums erwartet³⁹⁰. Das Kuratorium informierte die AEG am 29.07.1933, dass sich das Kultusministerium aufgrund des von der AEG ausgeübten Druckes entschlossen hatte, das neurologische Institut endgültig der Universität anzugliedern und gleichzeitig auch die finanzielle Fürsorge zu übernehmen³⁹¹.

Das Vertragsverhältnis mit F.H. Lewy wurde vom Kuratorium am 02.08.1933 rückwirkend zum 01.07.1933 wegen der für Staatsbeamte geltenden Bestimmungen aufgelöst³⁹².

Das Kultusministerium teilte dem Bezirksamt Tiergarten am 28.08.1933 mit:

„Nachdem beim neurologischen Institut die Gleichschaltung im Sinne der staatlichen Neuordnung durchgeführt worden war, beabsichtigte die Unterrichtsverwaltung, das Institut wieder [sic: Betonung der Verfasser] in Verbindung mit der Universität zu bringen und die staatliche Betreuung zu übernehmen“³⁹³.

Noch im selben Monat unterstützte das Kultusministerium die Bitte des Kuratoriums um Grunderwerbssteuerstundung bei der Stadt Berlin. Es kam zu Verhandlungen über einen Kauf durch den preußischen Fiskus zwecks anschließender Übergabe an die Charité, wodurch der Kaufvertrag seine Wirksamkeit verlieren und daher die Steuerpflicht entfallen würde³⁹⁴. Das neurologische Institut wurde am 18.04.1934 mit sofortiger Wirkung der I. Medizinischen Klinik der Charité angegliedert und führte die Bezeichnung „I. Medizinische Klinik der Universität, Abteilung Neurologisches Institut“ mit

³⁸⁹ Vgl. Schreiben des Kuratoriums an das Kultusministerium vom 24.07.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 368-370, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁹⁰ Vgl. ebd.

³⁹¹ Vgl. Schreiben des Kuratoriums an die Betriebskrankenkasse der AEG vom 29.07.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76, Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 382-383, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁹² Vgl. Schreiben des Kuratoriums an F.H. Lewy vom 02.08.1933, p. 209, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

³⁹³ Schreiben des Kultusministeriums an das Bezirksamt Berlin Tiergarten vom 28.08.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 395, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

³⁹⁴ Vgl. ebd.

Paul Vogel (1900 - 1979) als ärztlichem Leiter³⁹⁵. Die Charité wurde am 01.08.1934 als neuer Besitzer des Grundstücks Altonaer Strasse und Lessingstr. 45 am Hansaplatz beim Amtsgericht Berlin eingetragen. Der Kaufpreis für das Grundstück betrug 320.000 Reichsmark und sämtliches Inventar verkaufte das Neurologische Institut e.V. der Charité am 29.10.1934 für die Summe von 25.000 Reichsmark³⁹⁶. Das Kultusministerium übertrug als Übergangslösung den beiden Professoren Richard Siebeck für Chirurgie (1883 - 1965) und Paul Vogel für Neurologie (1900 - 1979) von Januar bis April 1934 die ärztliche Leitung³⁹⁷.

Im Vertrag wurde die amtliche Geschichte des Instituts folgendermaßen geschildert:

„Im Frühjahr 1932 war unter Förderung der staatlichen Behörden, insbesondere des Herrn Preussischen Ministers Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durch den Verein „Neurologisches Institut, Kranken- und Forschungsanstalt e.V. in Berlin“ in der vormaligen Klinik der Betriebskrankenkasse der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin NW87 Lessingstr. 46, ein im Lehrbetrieb der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin seit langem entbehrtes, besonderes Forschungsinstitut für Neurologie errichtet worden. Nachdem das Grundstück mit Gebäude im Juni 1934 von der Charité-Stiftung übernommen und vom 1. April 1934 ab die ärztliche Leitung des Neurologischen Instituts auf die Charité übergegangen war, hat der Verein Neurologisches Institut, Kranken- und Forschungsanstalt in Berlin e.V. die Leitung der inneren Verwaltung des Hauses und dessen Wirtschaft nach Maßgabe von Grundsätzen geführt, die sowohl mit der ärztlichen Leitung, insbesondere den Herren Universitätsprofessoren, Dr. Siebeck und Dr. Vogel, wie auch mit den Herren Ministern für Wirtschaft, Kunst und Volksbildung vereinbart waren (...).“³⁹⁸.

Rechtsanwalt Walther Döring, Vertreter des Vereins „Neurologisches Institut e.V.“, antwortete der Charité-Direktion, der Ärztekammer Berlin und dem Finanzamt Hansa am 16.08.1935 auf die Frage, ob der Betrieb des neurologischen Instituts der Ausübung der öffentlichen Gewalt gedient habe, mit folgenden Worten:

„(...) Das neurologische Institut hat seine Tätigkeit im Frühjahr 1932 in den Räumen der von der Betriebskrankenkasse der Allgemeinen Elektrizitätsge-

³⁹⁵ Vgl. Anonymus: Geschichte der Hansaklinik, Akte Klinik am Hansaplatz Sign. Charité Direktion 2605, Blatt 46 ff., Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

³⁹⁶ Vgl. ebd.

³⁹⁷ Vgl. ebd.

³⁹⁸ Ebd.

sellschaft übernommenen Hansa-Klinik begonnen. Die Geldmittel wurden zum kleinen Teil von dem Verein, zu bei weitem überwiegenden Teil durch diejenigen Staatsquellen aufgebracht, die an der Errichtung dieses Instituts, dessen Fehlen bisher an der Berliner Universität einen fühlbaren Mangel darstellte, interessiert waren.(...) Die ärztliche Leitung des Instituts lag damals in den Händen des ausserordentlichen Professors der Universität, Dr. F.H. Levy. Das Institut diente von Beginn an nicht lediglich der ärztlichen Versorgung und Pflege neurologischer Patienten, sondern ganz überwiegend zugleich der Forschung und dem Lehrbetrieb der Universität.(...)

Das Ausscheiden des Herrn Prof. Dr. Levy aus seiner Tätigkeit beraubte das Institut bereits von Frühjahr 1933 ab einer ordentlichen Führung.(...)

Der Ausübung der öffentlichen Gewalt hat das Institut nach dem Urteil des Unterzeichneten von Beginn seiner Tätigkeit an gedient³⁹⁹.

Der Konflikt zwischen der Psychiatrie und der Neurologie setzte sich auch nach F.H. Lewys Entlassung 1933 und Bonhoeffers Emeritierung 1934 an der Charité fort. Max de Crinis (1889 - 1945) trat 1938 die Nachfolge Bonhoeffers als Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik an und protestierte am 11.06.1939 beim Kultusministerium gegen den Umstand, dass sich die in seinen Augen neurologische Abteilung von Vogel als „Neurologische Klinik“ titulierte⁴⁰⁰. Im Rahmen der Gestaltung der neuen Universitätsstadt dürfe neben seiner Klinik nicht noch eine neurologische Klinik existieren, weil es den völligen Verlust der Neurologie für ihn bedeuten würde⁴⁰¹. Seinerseits stellte Vogel beim Kultusministerium am 04.08.1939 den Antrag auf Umwandlung der Hansaklinik in eine selbständige Klinik mit dem Namen „Neurologische Klinik am Hansaplatz“. Am 07.08.1939 akzeptierte de Crinis offiziell die „Internistisch-Neurologische Klinik am Hansaplatz“ und bat um Namensänderung für seine Klinik in „Universitätsnervenklinik der Charité“. Diese Form der Schlichtung des Streits wurde vom Kultusministerium am 06.09.1939 angenommen⁴⁰². Vogel verließ die Hansaklinik zum 01.10.1941 und trat die Nachfolge von Viktor von Weizsäcker (1886 - 1957) an der neurologischen Abteilung in Heidelberg an⁴⁰³.

³⁹⁹ Schreiben von Walther Döring an die Charité-Direktion vom 16.08.1935, Akte Klinik am Hansaplatz Sign. Charité Direktion 2605, Blatt 334-336, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴⁰⁰ Vgl. Holdorff B, Neumärker KJ: a.a.O., S. 77-96.

⁴⁰¹ Vgl. ebd.

⁴⁰² Vgl. ebd.

⁴⁰³ Vgl. ebd.

Das Institut beinhaltete noch eine zahnärztliche Abteilung mit dem Privatdozenten Arnold Ehrlicke (1890 - 1970) als Leiter. Die zahnärztliche Pflege beschränkte sich auf Diagnostik sowie Behandlung von infektiösen Zahnfleisch- sowie Kiefererkrankungen und zahnärztlicher Prophylaxe. 1934 wurden 55 Patienten ambulant behandelt, 14 Röntgenaufnahmen gemacht und 116 Eingriffe vorgenommen⁴⁰⁴. Neben der chirurgischen, neurologischen und zahnärztlichen Abteilung kam 1935 noch eine radiologische Abteilung dazu, als am 07.06.1935 eine planmäßige Stelle für einen Assistenten aus dem Röntgeninstitut, den Sauerbruch dafür abgestellt hatte, beantragt wurde⁴⁰⁵. Ehrlicke bat am 14.09.1935 die zahnärztliche Abteilung in eine Poliklinik umwandeln zu dürfen, weil der *„mit der Umwandlung in eine Poliklinik verbundene Ausbau die Rentabilität der Abteilung weiter steigern und auch die Forschung verbessern könnte“*⁴⁰⁶. Die zahnärztliche Abteilung der Hansaklinik wurde am 23.10.1936 aus unbekannten Gründen aufgelöst⁴⁰⁷.

Die AOK Berlin teilte der Klinikleitung am 21.11.1935 mit, dass *„sie durch die veränderten Verhältnisse nun die Hansaklinik in größerem Maße berücksichtigen könne als früher“*⁴⁰⁸. Wilhelm Tönnis (1898 - 1978) unterbreitete der Charité-Direktion am 22.06.1936 im Rahmen der Verhandlungen seine Vorstellungen von einer zukünftigen neurochirurgischen Klinik. 50 Betten waren erforderlich, von denen 8-10 Privatbetten zu seiner Verfügung stehen sollten⁴⁰⁹. 1937 löste Tönnis Vogel, der Chef der neurologischen Abteilung blieb, als ärztlichen Leiter der Klinik ab und wurde der erste Ordinarius für Neurochirurgie in Deutschland⁴¹⁰.

Tönnis bat das Kultusministerium am 12.08.1938 um eine weitere planmäßige Assistentenstelle beziehungsweise einen Oberarzt wegen der Bettenzahl (48) und des Pro-

⁴⁰⁴ Vgl. Schreiben von Arnold Ehrlicke an die Charité-Direktion vom 14.09.1935, Akte I. med. Klinik - Universitäre neurologische und neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2610, Bd. 1 (42-26), Blatt 50-51, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴⁰⁵ Anonymus: Geschichte der Hansaklinik, Akte Klinik am Hansaplatz, Sign. Charité Direktion Nr. 2605, Blatt 357 ff., Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴⁰⁶ Schreiben von Arnold Ehrlicke an die Charité-Direktion vom 14.09.1935, a.a.O., Blatt 50-51.

⁴⁰⁷ Schreiben von Arnold Ehrlicke an die Charité-Direktion vom 23.10.1936, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 1, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴⁰⁸ Schreiben des neurologischen Instituts an die Charité-Direktion vom 29.01.1935, Akte I. med. Klinik Univ. Neurolog. Institut, Sign. Med. Fak. Nr. 2610, Bd. 1 (42-26), Blatt 136, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴⁰⁹ Schreiben von unbekanntem Autor an Charité-Direktion vom 22.06.1936, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2610, Bd. I (42-26), Blatt 276, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴¹⁰ Vgl. Rottgen P: Wilhelm Tönnis, Surgical Neurology 1978;1:1-2.

files der Patienten (Schwerstkranke)⁴¹¹. Einen weiteren Antrag auf eine dritte wissenschaftliche Assistentenstelle stellte Tönnis am 11.04.1939 mit folgender Begründung:

„Das Personal der Hansaklinik besteht zwar aus neun Assistenten, von denen drei zur neurologischen und sechs zur neurochirurgischen Abteilung gehören, doch würde das Personal nicht ausreichen, weil die neurologische Universitätsklinik 60 Betten umfassen und jährlich 900 Patienten stationär aufnehmen, während die Poliklinik 1050 ambulante Patienten pro Jahr haben würde⁴¹². (...) Die neurologische Universitätsklinik ist eine der wenigen selbständigen neurologischen Ausbildungsstätten Deutschlands. Sie ist eine von fünf in ganz Deutschland, aber die einzige mit direktem Kontakt zur Neurochirurgischen Klinik. Dadurch bietet diese Klinik eine besondere Möglichkeit für die Lehre, die aber wissenschaftliche Assistenten benötige⁴¹³.“

An dem inzwischen als Universitätsinstitut für Neurochirurgie - Klinik am Hansaplatz bekannten Institut arbeiteten während der späten 1930er Jahre und frühen Jahre 1940er Jahre auch ausländische Ärzte wie unter anderem der Jugoslawe Kostic (1937), der Japaner Tomita (1940) oder der Italiener Miletto (1942)⁴¹⁴.

Nach dem Wegfall einer planmäßigen Assistentenstelle kontaktierte Tönnis am 04.06.1940 das Kultusministerium⁴¹⁵. Die Klinik hatte vor Kriegsausbruch 40 Betten und bei seinem Antritt als Direktor am 01.04.1937 war ihm die Erweiterung der Kapazitäten versprochen worden, die jedoch aufgrund von fehlenden Finanzmitteln bisher nicht verwirklicht worden war. Für den alltäglichen Betrieb mit Poliklinik und OP-Sälen benötigte er zwei weitere Assistentenstellen, die er in Friedenszeiten leicht mit den vielen an der Klinik hospitierenden Ausländern besetzen konnte, die aber nun wegen

⁴¹¹ Vgl. Schreiben von Wilhelm Tönnis an die Charité-Direktion vom 12.08.1938, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 23, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴¹² Vgl. Schreiben von Wilhelm Tönnis an die Charité-Direktion vom 11.04.1939, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 59, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴¹³ Vgl. ebd.

⁴¹⁴ Vgl. Schreiben des Kultusministeriums an die Charité-Direktion vom 30.10.1937, Akte I. med. Klinik Univ. Neurolog. Institut, Sign. Med. Fak. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 4, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin; vgl. Schreiben des Kultusministeriums an die Charité-Direktion vom 05.02.1940, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 79, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin; vgl. Schreiben des Kultusministeriums an die Charité-Direktion vom 09.07.1942, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 124, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴¹⁵ Schreiben von Wilhelm Tönnis an das Kultusministerium vom 04.06.1940, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2728, Blatt 69, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

des Krieges wegblieben⁴¹⁶. Tönnis äußerte gegenüber dem Kultusministerium am 22.05.1942 die Absicht, die Klinik auf 120 Betten zu erweitern⁴¹⁷.

Heinrich Scheller (1901 - 1972) wurde als Nachfolger von Vogel zum neuen Direktor der neurologischen Abteilung berufen und sein Konzept sah eine Abteilung mit lediglich 20 Betten vor. Seinerseits Tönnis informierte die Charité-Direktion am 19.11.1942 über eine Neustrukturierung der Betten, die eine Trennung zwischen den neurologischen und neurochirurgischen Abteilungen der Hansaklinik beinhaltete⁴¹⁸. 40 Betten mussten aufgrund einer Vereinbarung mit der Sanitätsinspektion für erkrankte Soldaten der Luftwaffe freigehalten werden. Somit blieben für die Neurochirurgie 50 Betten übrig und, falls weitere 20 Betten für andere Zwecke benötigt werden würden, wäre der Klinikbetrieb ernsthaft gefährdet. Tönnis erinnerte erneut an die bisher nicht verwirklichte Absicht der Charité, nach der Übernahme der Klinik vom Luftwaffenlazarett am 01.02.1942 die Kapazität auf 120 Betten zu erweitern⁴¹⁹.

Die Hansaklinik wurde in den Bombenangriffen vom 16. und 17.01.1943 so stark beschädigt, dass sich die Charité-Direktion am 09.02.1943 an die preußische Bau- und Finanzdirektion in Berlin mit der Bitte der Wiederherstellung des Stromanschlusses wandte⁴²⁰.

Der Oberarzt der neurochirurgischen Klinik und Stellvertreter von Tönnis, Franz Johann Irsigler (1903 - 1994), informierte die Charité-Direktion am 08.02.1945 über Pläne zur Verlegung der gesamten Klinik⁴²¹. Die neurochirurgische Universitätsklinik der Charité in Berlin war die einzige selbständige Fachklinik für die operative Behandlung der chirurgischen Erkrankungen des Nervensystems, die seit dem Bestehen und während des Kriegs die Mehrzahl ihrer Patienten aus allen Teilen Deutschlands sowie dem Ausland behandelt hatte. Eine Verlegung erschien wegen dieser Fakten berechtigt und als Ort bot sich das Luitpoldkrankenhaus in Würzburg, an dem Tönnis bis

⁴¹⁶ Vgl. ebd.

⁴¹⁷ Vgl. Schreiben von Wilhelm Tönnis an die Charité-Direktion vom 22.05.1942, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Nr. 2728, Blatt 83, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴¹⁸ Vgl. Schreiben von Wilhelm Tönnis an die Charité-Direktion vom 19.11.1942, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2728, Blatt 89, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴¹⁹ Vgl. ebd.

⁴²⁰ Vgl. Schreiben der Charité-Direktion an die Bau- und Finanzdirektion vom 09.02.1943, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Nr. 2728, Blatt 98, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴²¹ Vgl. Schreiben von Franz Johann Irsigler an Charité-Direktion vom 08.02.1945, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Nr. 2728, Blatt 134, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

1937 eine kleinere neurochirurgische Klinik aufgebaut hatte, an⁴²². Irsigler konnte Tönis an der Westfront nicht kontaktieren und wollte sich zuerst beim Ministerium über diese Möglichkeit erkundigen, um dann alles Weitere bis zu Tönis' Wiederkehr vorzubereiten⁴²³. Die Charité-Direktion wandte sich daraufhin am 16.02.1945 an die Verwaltung des Luitpoldkrankenhauses und den Leiter der chirurgischen Universitätsklinik, Professor Ernst Seifert (1887 - 1969), zwecks Verlegung der neurochirurgischen Klinik⁴²⁴. Die Charité-Direktion bat um die Verlegung der Klinik und Einrichtung einer Abteilung von 20 Betten. Entgegen Seiferts Meinung willigte die Verwaltung am 23.02.1945 ein⁴²⁵. Zuerst wurde die Hansaklinik zu einem Teil in das Luftwaffenlazarett am Friedrichshain in Berlin und zum anderen Teil in das Waffenlazarett in Wittingen bei Uelzen verlegt⁴²⁶. Die beiden Teile wurden später nach Würzburg transportiert und dort wieder zusammengefügt.

Die einsturzgefährdete Ruine der Hansaklinik wurde am 22.01.1947 durch Lt. Col. F.H. Brown von der britischen Militärregierung zur Ausschachtung freigegeben⁴²⁷. Das Baupolizeiamt Tiergarten Berlin ersuchte die Charité-Direktion am 02.02.1950, die Ruine des Gebäude Lessingstr. 45/46 aus bautechnischen Gründen und wegen der Einsturzgefahr restlos zu beseitigen. Unter Androhung eines Rechtsverfahrens wurde eine Frist von drei Wochen eingeräumt und am 18.02.1950 kontaktierte die Charité-Direktion das Ministerium für Volksbildung der Deutschen Demokratischen Republik⁴²⁸. Das Hauptamt Verwaltung Liegenschafts- und Häuserverwaltung antwortete am 10.06.1950, dass alle Angelegenheiten bezüglich der staatlichen Grundstücke im Westsektor zurückgestellt wurden und vorläufig nichts unternommen werden würde⁴²⁹. Letztlich wurde die Ruine der Hansaklinik bei der Sanierung des Hansaviertels in der Nachkriegszeit abgerissen, jedoch bleiben die Umstände und der Zeitpunkt unbekannt.

⁴²² Vgl. ebd.

⁴²³ Vgl. ebd.

⁴²⁴ Vgl. ebd.

⁴²⁵ Vgl. ebd.

⁴²⁶ Vgl. ebd.

⁴²⁷ Vgl. Schreiben der britischen Militärregierung an das Bezirksamt Tiergarten Berlin vom 06.02.1947, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2728, Blatt 70, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴²⁸ Vgl. Schreiben der Charité-Direktion an das Ministerium für Volksbildung der DDR vom 18.02.1950, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2728, Blatt 74, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

⁴²⁹ Vgl. Schreiben der Charité-Direktion an das Ministerium für Volksbildung der DDR vom 10.06.1950, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2728, Blatt 88, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.



Abbildung 14. Ruine neurologisches Institut

Autor und Datum: Unbekannt

Quelle: Holdorff B, Neumärker KJ: Die Geschichte des von F.H. Lewy 1932 gegründeten Neurologischen Instituts in Berlin, Schriftenreihe der Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde 2002;8:77-96.

3.12 Diskussion der Institutsgründung

1923 war die akademische universitäre Karriere von F.H. Lewy im Alter von 39 Jahren mit der Verleihung der Professur für Innere Medizin und Neurologie abgeschlossen. Für eine Persönlichkeit wie die von F.H. Lewy erscheint Stagnation in so einer Situation als sehr unwahrscheinliche Option. Die Gründung eines Instituts ist daher nicht nur die Synthese aus den bisherigen Lebensabschnitten Forschung, Klinik und Karriere, sondern auch der nächste logische Schritt in seinem Leben.

Holdorff und Neumärker ordnen die Institutsgründung in den historischen Kontext ein und unterstreichen dabei den günstigen Zeitpunkt wegen der kriegsopferbedingten staatlichen Nachfrage nach neurologischen Abteilungen⁴³⁰. F.H. Lewy stand mit seinem Institut in der Tradition von Neurologen wie Otto Maas oder Herrmann Oppenheim⁴³¹. Die Autoren benennen als zweiten wichtigen Faktor für sein Vorhaben die zunehmende Organisation der Neurologen in Deutschland. Entweder entstammten die Neurologen bis dahin aus der inneren Medizin oder Psychiatrie, weil die deutsche Neurologie bis zum 2. Weltkrieg keine eigenständige medizinische Disziplin repräsentierte⁴³². In Berlin existierten viele jüdische Neurologen wie F.H. Lewy, deren universitäre Karrieren aufgrund ihrer jüdischen Religionszugehörigkeit limitiert waren. Diese Gruppe trug mit Institutsgründungen entscheidend zur Emanzipation der deutschen Neurologie bei⁴³³.

In der bisher einzigen Publikation über die Institutsgründung steht der Konflikt zwischen F.H. Lewy und Bonhoeffer stellvertretend für den Kampf zwischen Neurologie und Psychiatrie. Dabei legen die Autoren einen Fokus auf F.H. Lewys Attitüde in seinem Rechtfertigungsschreiben vom 14.05.1932⁴³⁴. Zwei Monate vor der Institutseröffnung gab er weder zu, dass es kurz vor der Gründung noch gar der Inbetriebnahme stand. Laut Holdorff korrigierte er wissentlich die angeführte neurologische Krankenzahl von dem korrekten Wert 52% auf den falschen Wert 52‰. Als mögliche Gründe für dieses Verhalten werden, einerseits die Kenntnis seiner eigenen Lage angesichts

⁴³⁰ Vgl. Holdorff B: Founding Years of clinical Neurology in Berlin until 1933, *Journal of the History of the Neurosciences* 2004;13:223-238.

⁴³¹ Vgl. ebd.

⁴³² Vgl. ebd.

⁴³³ Vgl. ebd.

⁴³⁴ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die medizinische Fakultät vom 14.05.1932, a.a.O., Blatt 3-5; vgl. Anonymus: Aktenvermerk bezüglich des neurologischen Instituts am Hansaplatz und F.H. Lewy vom 18.05.1932, a.a.O., Blatt 258-259.

der politischen Situation und andererseits die bevorstehende Institutseröffnung nicht gefährden zu wollen, genannt⁴³⁵.

Unseren Ergebnissen nach lag die Idee einer Institutsgründung durch den Kontakt mit anderen jüdischen Neurologen wie zum Beispiel Herrmann Oppenheim, die selbst neurologische Abteilungen in Berlin gegründet hatten, und der Kenntnis von Kraepelins Konzept aus München nahe. F.H. Lewy empfand die Situation der deutschen Neurologie als unbefriedigend und wollte einen Beitrag zur Etablierung der Neurologie als eigenständige medizinische Disziplin leisten. Trotz des günstigen Zeitpunkts scheint er einige Faktoren, die ihm den Gründungsprozess wesentlich erschwerten und den Erfolg letztlich beeinträchtigten, unterschätzt oder gar vernachlässigt zu haben.

An der Universität Berlin wollte F.H. Lewy ein neurologisches Institut mit innovativem Konzept aufbauen, aber zuvor hatte schon es frustrierte Versuche in Deutschland gegeben. Die Initiative von Ottfried Foerster (1873 - 1941) in Breslau war am Widerstand innerhalb der Fakultät gescheitert und dann lediglich in eine neurologische Abteilung abgewandelt worden⁴³⁶. Der Konflikt um die Unabhängigkeit der Neurologie schwelgte in Deutschland schon länger und nahm mit der Gründung der Gesellschaft der deutschen Nervenärzte 1905 zu⁴³⁷. Bis dato waren die Neurologen eine unorganisierte Gruppe gewesen, die sich noch weiter in Internisten mit somatischem Ansatz und Psychiatern mit psychischem Ansatz unterteilen ließ. Trotz dieser internen Spaltung wurden die Neurologen von den Internisten und Psychiatern als ernsthafte Konkurrenz wahrgenommen⁴³⁸. Deswegen persistierte dieser Konflikt an der Charité auch nach F.H. Lewys Entlassung und Bonhoeffers Emeritierung, als er sich auf den Neurologen Paul Vogel und den Psychiater Max de Crinis verlagerte⁴³⁹. Ähnlich zu dem Fall von F.H. Lewy fürchtete der Psychiater um seinen Einfluss und gewann den Streit, indem der universitären Anschluss der neurologischen Hansaklinik 1939 rückgängig gemacht wurde⁴⁴⁰.

F.H. Lewy scheint den Einfluss Bonhoeffers an der Charité und die Allianz zwischen dem Psychiater Bonhoeffer und dem Internisten Gustav von Bergmann, zugleich sein Vorgesetzter und damaliger Dekan, unterschätzt haben. Bonhoeffer war damals der

⁴³⁵ Vgl. ebd.

⁴³⁶ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an das Volkswohlfahrtsministerium vom 15.08.1928, a.a.O.

⁴³⁷ Vgl. Holdorff B, Winau R: Geschichte der Neurologie in Berlin, De Gruyter Verlag Berlin, 2001:157-173.

⁴³⁸ Vgl. ebd.

⁴³⁹ Vgl. Holdorff B, Neumärker KJ: a.a.O., S. 77-96.

⁴⁴⁰ Vgl. ebd.

am längsten amtierende Ordinarius an der medizinischen Fakultät der Universität Berlin und hatte dadurch einen vergleichsweise großen Einfluss sowohl innerhalb des Lehrkörpers als auch beim Kultusministerium, wie zwei Beispiele verdeutlichen sollen⁴⁴¹. Am 09.04.1918 bat er das Kultusministerium um eine Schreibkraft für seine Klinik und die Fakultät leitete den Antrag anstandslos mit Unterstützung am 17.04.1918 an das Kultusministerium weiter⁴⁴². Der „Verein zur Fürsorge für jugendliche Psychopathen“ fragte beim Kultusministerium am 06.01.1923 nach der Übernahme einer Erzieherin der Kinderstation durch die Charité. Bonhoeffer vertrat die Ansicht, dass die Kinderstation Bestandteil der psychiatrischen Klinik werden sollte, was dann auch geschah⁴⁴³. Die Allianz Bonhoeffers mit von Bergmann gegen F.H. Lewy darf nicht rein antisemitisch motiviert betrachtet werden. Sowohl Bonhoeffer als auch von Bergmann hatten im 1. Weltkrieg gedient und waren durch das deutsche Kaiserreich geprägt, sodass ihre Einstellung als national-konservativ eingestuft werden konnte⁴⁴⁴. Schagen und Schleiermacher bezeichnen unter anderem die beiden als *„Männer, die Juden zu ihren Freunden zählten, aber gleichzeitig wollten sie auch deren Einfluss in der Gesellschaft im Allgemeinen und im ärztlichen Beruf im Besonderen reduziert wissen“*⁴⁴⁵. Sauerbruch hingegen, der Bonhoeffer den Brief über die Institutsgründung zuspielte und damit erst überhaupt die Angelegenheit ins Rollen brachte, kann in diesem Kontext aufgrund seiner Nähe zu Hitler nur eingeschränkt zu dieser Gruppe gezählt werden⁴⁴⁶.

Ein weiterer negativer Faktor war der Wechsel des Vorgesetzten. Die Emeritierung von Kraus 1926 bedeutete für F.H. Lewy den Verlust seines größten Fürsprechers und Rückhalts an der Charité. Durch Kraus Nachfolger von Bergmann bekam er einen weiteren Widersacher, der mit Bonhoeffer gegen ihn kooperierte.

⁴⁴¹ Vgl. Meyer B: 26 Jahre auf dem Psychiatrie-Lehrstuhl. Der Arzt Karl Bonhoeffer (1868-1948), Berlinische Monatsschrift 2000;9:124-132.

⁴⁴² Schreiben von Karl Bonhoeffer an medizinische Fakultät vom 09.04.1918, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2 Tit X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 1, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz; vgl. Schreiben der Charité-Direktion an das Kultusministerium vom 17.04.1918, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit X Nr. 43, Bd. 6, Blatt 2, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

⁴⁴³ Vgl. Schreiben des Vereins zur Fürsorge von jugendlichen Psychopathen an die medizinische Fakultät vom 06.01.1923, I HA Kultusministerium Rep. 76, Va, Sekt. 2, Tit X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 181, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz; vgl. Schreiben der Charité-Direktion an das Kultusministerium vom 17.04.1918, a.a.O., Blatt 2.

⁴⁴⁴ Vgl. Schleiermacher S, Schagen U: Die Charité im Dritten Reich, Schöningh Verlag Berlin 2008, S. 25 ff. und S. 37 ff.

⁴⁴⁵ Ebd.

⁴⁴⁶ Vgl. ebd.; vgl. Schreiben von Karl Bonhoeffer an das Kultusministerium vom 05.05.1932, a.a.O., Blatt 262-263.

Durch die bisher referierten Faktoren hätte F.H. Lewy schon im Vorfeld ahnen müssen, dass die Verwirklichung des Projekts nicht konfliktlos ablaufen würde. In seinem Schreiben vom 05.05.1932 unternahm Bonhoeffer den geschickten Schachzug, eine Anhörung der Angelegenheit vor der Fakultät, in der er großen Einfluss hatte, zu fordern⁴⁴⁷. Offensiver ging von Bergmann in seinem Schreiben vom 09.05.1932 vor und erhebt dabei schwerwiegende Vorwürfe⁴⁴⁸. Unterstellung der Täuschung mittels „irreführender Zahlen“ und Beleidigung des Fachvertreters der Neurologie sowie Psychiatrie drängen F.H. Lewy sehr in die Defensive⁴⁴⁹. Zusätzlich gab von Bergmann an, nichts von der Institutsgründung gewusst zu haben, obwohl Bonhoeffer und er seit November 1928 regelmäßig von F.H. Lewy informiert wurden. Seine Stellung als Dekan nutzt von Bergmann ebenfalls, wenn er bemängelt, dass die Fakultät in dieser Angelegenheit nicht konsultiert wurde⁴⁵⁰.

F.H. Lewy war in seinem Schreiben vom 14.05.1932 sehr bemüht, die Anschuldigungen zu widerlegen. Er wies darauf hin, dass das Dokument zweckentfremdet worden war und eine *„durch einen groben Vertrauensbruch der Fakultät in die Haende gespielte Denunziation keine verlässige Grundlage für das dem Ministerium übersandte Votum darstellen sollte“*⁴⁵¹. Weiterhin betont er die regelmäßigen Informationen über den Gründungsprozess an Bonhoeffer und von Bergmann, um die beiden zu diskreditieren und den Vorwurf der Umgehung der Fakultät zu entkräften. Die Klärung von kleinen Detailfehlern wie „Gesellschaft zur Gruendung und Erhaltung des Neurologischen Instituts im Anschluss an die Universitaet Berlin“ statt „Gesellschaft zur Gruendung und Erhaltung des Neurologischen Instituts in Berlin“ soll Bonhoeffer und von Bergmann zusätzlich diskreditieren⁴⁵². F.H. Lewy ist sich seiner schwächeren Ausgangsposition bewusst und will den Eindruck der Lüge vermeiden. Er gibt zu, unverbindlich über einen universitären Anschluss des Instituts gesprochen zu haben, obwohl frühere Dokumente die Absicht eines universitären Anschlusses sowohl von ihm als auch von den Ministerien belegen⁴⁵³. Das Kultusministerium versucht beiden Parteien entgegen

⁴⁴⁷ Vgl. Schreiben von Karl Bonhoeffer an das Kultusministerium vom 05.05.1932, a.a.O., Blatt 262-263.

⁴⁴⁸ Vgl. Schreiben der medizinischen Fakultät an das Kultusministerium vom 09.05.1932, a.a.O., Blatt 1-2.

⁴⁴⁹ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die medizinische Fakultät vom 14.05.1932, a.a.O., Blatt 3-5; vgl. Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 14.05.1932, a.a.O., Blatt 266-268.

⁴⁵⁰ Vgl. Schreiben der medizinischen Fakultät an das Kultusministerium vom 09.05.1932, a.a.O., Blatt 1-2.

⁴⁵¹ Schreiben von F.H. Lewy an die medizinische Fakultät vom 14.05.1932, a.a.O., Blatt 3-5; Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 14.05.1932, a.a.O., Blatt 266-268.

⁴⁵² Vgl. ebd.

⁴⁵³ Vgl. ebd.

zu kommen, indem es am 18.05.1932 die Institutsgründung ohne universitären Anschluss zuließ.

Diese zwiespältige Haltung der Ministerien, besonders des Kultusministeriums, ist ein neuer Aspekt der Institutsgeschichte. Zwar unterstützte es F.H. Lewys Absicht, ein neurologisches Institut zwecks Verbesserung der deutschen Neurologie zu gründen, doch gleichzeitig verweigerte es ihm während des Konflikts die volle Unterstützung. Erst nach seiner Entlassung 1933 und Bonhoeffers Emeritierung 1934 erfolgte der universitäre Anschluss, der aber 1939 wieder annulliert wurde. Somit sollte die widersprüchliche Position der Ministerien im Bezug auf den Emanzipationsprozess der deutschen Neurologie ebenso als ein Hindernis für F.H. Lewys Vorhaben angesehen werden.

Die Rolle von Emil Heymann stellt einen weiteren neuen Aspekt in der Institutsgeschichte dar. Während Bonhoeffer und von Bergmann zwei Widersacher innerhalb der Charité repräsentierten, kann Emil Heymann (1878 - 1936) als ein Rivale außerhalb angesehen werden. Anfangs wollten F.H. Lewy und er eine Kooperation eingehen, doch im Laufe der Zeit verfolgte Heymann eigene Pläne, indem er ohne F.H. Lewy ein eigenes Institut am Augusta-Hospital gründen wollte. Während der gesamten Gründungsphase scheint Heymann F.H. Lewy keine große Hilfe gewesen zu sein. Auf der Sitzung vom 29.12.1929 betont er Finanzprobleme seines Hospitals und lehnte auch im März 1931 jegliches finanzielles Risiko dafür ab⁴⁵⁴. Obwohl er sich nicht an der Kapitalbeschaffung beteiligte, setzte er sich stets für ein Institut in der Nähe des Augusta-Hospitals ein⁴⁵⁵. Als der Gründungsprozess wegen der allgemeinen Finanzlage stagnierte, erkannte F.H. Lewy, dass ein gemeinsames Projekt mit Heymann nicht funktionieren würde. Heymann hingegen präsentierte dem Kultusministerium am 06.07.1931 einen eigenen Institutsplan, was seine zweigleisige Strategie beziehungsweise sein eigentliches Ziel verdeutlichte⁴⁵⁶. Nachdem F.H. Lewy das Institut ohne ihn an anderer Stelle verwirklicht hatte, präsentierte sich Heymann beim Kultusministerium am 13.03.1933 und am 19.04.1933 als Opfer einer Intrige⁴⁵⁷. Er habe nichts von den Aktivitäten gewusst und gedacht, dass der gemeinsame Plan wegen der Finanzlage nur

⁴⁵⁴ Vgl. Anonymus: Protokoll der konstituierenden Sitzung vom 29.12.1929, a.a.O., Blatt 57-65; vgl. Schreiben von F.H. Lewy an das Innenministerium vom 23.03.1931, a.a.O., Blatt 144-146.

⁴⁵⁵ Vgl. ebd.

⁴⁵⁶ Vgl. Schreiben von Emil Heymann an das Kultusministerium vom 08.07.1931, a.a.O., Blatt 351-352.

⁴⁵⁷ Vgl. Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich F.H. Lewy vom 13.03.1933, a.a.O., Blatt 340; vgl. Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich F.H. Lewy vom 19.04.1933, a.a.O., Blatt 353.

vorläufig ruhen würde. Das Kultusministerium gab Heymann nach Akteneinsicht Recht, da F.H. Lewy „*allzu viel Eisen gleichzeitig im Feuer gehabt hatte*“⁴⁵⁸.

Diese Entscheidung des Kultusministeriums kann aufgrund des politisch staatlichen Richtungswechsels 1933 motiviert gewesen sein. Die antisemitische Politik des NS-Regimes und die durch die Weltwirtschaftskrise 1929 bedingten Finanzprobleme sollten als nur bedingt voraussehbare Hindernisse für F.H. Lewy kategorisiert werden. Der Nationalsozialismus spielte hinsichtlich der Phase der Institutsgründung eine untergeordnete Rolle, da F.H. Lewy die Institutseröffnung im Juli 1932 noch vor dem Regierungswechsel im Januar 1933 bewerkstelligte. In der weiteren Phase der Institutsge-
schichte beeinflusste das NS-Regime das Leben von F.H. Lewy und die Entwicklung des Instituts durch unter anderem Streichung von Subventionen sowie Boykotts empfindlich. Sein Schicksal am Institut war spätestens mit dem Erlass des Gesetzes zur Wiederherstellung des Beamtentums vom 07.04.1933, welches Juden aus Beamtenstellen und leitenden Positionen ausschloss, besiegelt.

Als Kriegsteilnehmer im 1. Weltkrieg hatte er eine Schonfrist bekommen, doch er kontaktierte bereits im Mai 1933 Szilard in London, weil er weder am Institut noch in Deutschland eine Perspektive für sich sah. Die unweigerliche Entlassung aus Rassegründen erfolgte am 02.08.1933 rückwirkend zum 01.07.1933 und bedeutete für F.H. Lewy die Trennung von seinem Werk⁴⁵⁹.

Die vorliegende Arbeit tendiert im Bezug auf die These von Holdorff und Neumärker, dass F.H. Lewy wissentlich den richtigen Wert von 52% in den falschen Wert von 52‰ korrigierte, zu einem anderen Ergebnis. Die genannten Gründe der Autoren, die Kenntnis der eigenen schwächeren Position und Schutz der Institutseröffnung, erscheinen plausibel. Wir nehmen dennoch an, dass F.H. Lewy nicht absichtlich die richtigen Werte durch falsche Werte ersetzte, weil er in den meisten seiner bekannten Schreiben Promillewerte statt Prozentwerte benutzte. Obwohl das älteste bisher bekannte Schreiben vom August 1928 Prozentwerte aufweist, finden sich mehr Schreiben mit Promillewerten, beispielsweise das Schreiben der Institutsgründung vom November 1928. Diese These greift auch seine Auslegung des Umstands als Rechtschreibfehler auf. Letztlich konnte aber nicht eindeutig ermittelt werden, inwieweit F.H. Lewy absichtlich mit diesem „Detailfehler“ gearbeitet hat.

⁴⁵⁸ Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich F.H. Lewy vom 19.04.1933, a.a.O.; Blatt 353.

⁴⁵⁹ Vgl. Schreiben des Kuratoriums an F.H. Lewy vom 02.08.1933, a.a.O., p. 209.

Bei der Institutsgründung zeigen sich einige Facetten der Persönlichkeit von F.H. Lewy. Weshalb traute sich er sich während der Finanzkrise zu, privat einen Teil der Finanzmittel zu organisieren, als die staatlichen Mittel ins Stocken gerieten? Die Auflistung des Kuratoriums des neurologischen Instituts offenbart mit den Namen von Personen wie beispielsweise Maria von Bornstedt, Dr. Paul Fleischer (Zentrumspartei), Reichskanzler a.D. Dr. Wilhelm Marx, Alexander Flinsch (Präsident des Vereins der Berliner Kaufleute), Prof. Erwin Gohrbrandt (Charité), Karl Wilhelm Prinz zu Jsenburg, Geheimrat Friedrich Kraus, Generaldirektor Dr. ing. Meinhardt (Osram GmbH) oder Oberst von Walther, dass F.H. Lewy in fast alle oberen Schichten der Gesellschaft in Berlin unter anderem Adel, Industrie oder Politik gute Kontakte besaß. Diese Verbindungen mobilisierte er für seine Zwecke und dabei halfen auch familiäre Banden, als er Unterstützung durch seinen Schwager und Staatssekretär im Handelsministerium Hans Staudinger für das Projekt bei dem Erwerb der AEG-Klinik erhielt⁴⁶⁰.

Eine weitere hilfreiche Verbindung war beruflicher Natur, da er durch seine neurologische Beratertätigkeit an der AEG-Klinik, der Vorläuferklinik des Instituts, das Gebäude samt Infrastruktur schon kannte. Nebenbei war sein ehemaliger Studienkollege Max Pollnow, mit dem er im Sommersemester 1906 in Zürich studiert hatte, als Arzt bei der besagten AEG-Klinik angestellt gewesen⁴⁶¹. All diese Beziehungen halfen ihm bei der erfolgreichen Kapitalbeschaffung und Verwirklichung des Instituts⁴⁶². Insgesamt hatte F.H. Lewy im Juli 1932 mit der Institutseröffnung sein Ziel zugleich erreicht und verfehlt, denn er reihte sich letztlich in die Gruppe jüdischer Neurologen wie Foerster oder Oppenheim mit Instituten oder Kliniken ohne universitären Anschluss in Deutschland ein.

Die weitere Geschichte des von F.H. Lewy gegründeten Instituts zeigt ab 1934, dass er mit seinem Werk zwar nicht der Neurologie, aber dafür der deutschen Neurochirurgie in der Vorkriegszeit einen entscheidenden Impuls gegeben hat. Wilhelm Tönnis hätte ohne F.H. Lewy keine optimalen Infrastrukturen zur Entwicklung der deutschen Neurochirurgie gehabt und wäre auch nicht der erste Ordinarius für Neurochirurgie in Berlin geworden⁴⁶³. Die spätere Hansaklinik vergrößerte unter Tönnis phasenweise nicht nur die Bettenzahl, sondern gewann auch einen internationalen Ruf und war An-

⁴⁶⁰ Vgl. Schreiben der AEG-Betriebskrankenkasse an das Kuratorium des neurologischen Instituts vom 08.07.1933, a.a.O., Blatt 376-378.

⁴⁶¹ Vgl. Abschrift von Max Pollnows Evaluation einer Krankenschwester vom 01.06.1926, a.a.O., Blatt 273.

⁴⁶² Vgl. Schreiben des Kuratoriums der Hansaklinik an das Kultusministerium vom 26.10.1932, a.a.O., Blatt 315-319.

⁴⁶³ Vgl. Rottgen P: Wilhelm Tönnis, a.a.O., S. 1-2.

ziehungspunkt für ausländische Forscher und Ärzte. Bis zum 2. Weltkrieg war die Hansaklinik in Berlin die einzige und wichtigste Einrichtung ihrer Art in Deutschland⁴⁶⁴. F.H. Lewys geplantes Konzept der Interdisziplinarität wurde dort in gewisser Weise durch die enge Kooperation zwischen der neurologischen und neurochirurgischen Abteilung unter einem Dach verwirklicht. Damit hat er unbeabsichtigt die deutsche Neurochirurgie bis zum 2. Weltkrieg entscheidend mit seiner Institutsgründung gefördert.

⁴⁶⁴ Vgl. Schreiben von Wilhelm Tönnis an das Kultusministerium von 04.06.1940, a.a.O., Blatt 69; vgl. Schreiben von Wilhelm Tönnis an die Charité-Direktion vom 11.04.1939, a.a.O., Blatt 59.

3.13 England (1933-1934)

Während eines Urlaubs im Mai 1933 in der Schweiz, die F.H. Lewy aus Sicherheitsgründen ausgesucht hatte, kontaktierte er von Locarno aus Leo Szilard (1898 - 1964) von dem Academic Assistance Council, einer englischen Akademikerhilfsorganisation in London, um seine Zukunft zu organisieren⁴⁶⁵. Über seine Zukunftsperspektive in Deutschland schrieb er, dass *„es bei einer staatlichen Übernahme des Instituts wenig wahrscheinlich war, dass man ihn darin belassen würde“* und *„ihm die Aussicht als Schutzjude unter wenig guenstigen Arbeitsbedingungen zu bleiben, wenig erfreulich erschien“*⁴⁶⁶. Soweit möglich, setzte er sich auch aus Verantwortungsgefühl für seine Mitarbeiter, besonders Bielschowsky, Lange und Kuczynski, unter anderem wollte er ihnen bei der Emigration und der Suche nach einer Anstellung im Ausland helfen⁴⁶⁷. Hinsichtlich seiner Emigrationsziele schrieb F.H. Lewy:

*„Was meine Wuensche anbetrifft, soweit man solche heute noch haben kann, so wuerde ich vom eigentlichen Europa nur England in Betracht ziehen, wohin ich selbst und meine Frau auch verwandtschaftliche Beziehungen haetten“*⁴⁶⁸.

Ansonsten tendierte er zu Zielen in Übersee, nämlich den englischen sowie französischen Kolonien und dem mittleren Westen der USA⁴⁶⁹. Als Referenzen für eine Anstellung nannte F.H. Lewy in England Sir Charles Sherrington (1857 - 1952), dem Begründer des Konzepts der Synapse, Samuel Alexander Kinnier Wilson (1878 - 1937), dem Entdecker der Wilson-Krankheit, und Gordon Holmes (1876 - 1965), einem der Entdecker des Stuart-Holmes-Syndroms. In Frankreich hatte er Beziehungen zu Constantin Levaditi (1874 - 1953), einem Wegbereiter der Poliomyelitisimpfung, und in den USA zu Simon Flexner (1863 - 1946), dem Entdecker des Bakteriums *Shigella flexneri*, sowie Karl Landsteiner (1868 - 1943), dem Begründer des AB0-Blutgruppensystems⁴⁷⁰. Bei der Beschreibung seiner zukünftigen Tätigkeit präsentierte sich F.H. Lewy flexibel:

„Auch meine eigenen Ambitionen gehen gar nicht auf eine Privatpraxis, sondern auf eine full time position. Ich halte es zwar fuer die theoretische Arbeit fuer fast unerlässlich, Anlehnung an eine Klinik zu haben, um Material fuer

⁴⁶⁵ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an Leo Szilard vom Academic Assistance Council vom 08.05.1933, a.a.O., p. 217-219.

⁴⁶⁶ Schreiben von F.H. Lewy an Leo Szilard vom Academic Assistance Council vom 08.05.1933, a.a.O., p. 217-219.

⁴⁶⁷ Vgl. ebd.

⁴⁶⁸ Schreiben von F.H. Lewy an Leo Szilard vom Academic Assistance Council vom 08.05.1933, a.a.O., p. 217-219.

⁴⁶⁹ Vgl. ebd.

⁴⁷⁰ Vgl. ebd.

*praktisch wichtige Fragen zu haben, aber ich kapriziere mich nicht auf eine klinische Taetigkeit. Ich bin mindestens so froh, wenn ich in Anatomie, Physiologie oder Pathologie des Nervensystems arbeiten kann*⁴⁷¹.

Als Kontaktadresse in Deutschland für weitere Briefwechsel gab er die amerikanische Botschaft in der Bendlerstr. 36 in Berlin an⁴⁷². Seine Bewerbungsunterlagen, die aus einem Fragebogen, einem Lebenslauf, einer Publikationsliste bis 1933 und einem Überblick über seine wissenschaftliche Tätigkeit bestanden, übersandte er dem Academic Assistance Council am 26.07.1933⁴⁷³. F.H. Lewy nannte als Referenzen in Deutschland Foerster in Breslau, Kraus in Berlin, Spielmeyer in München und von Bergmann in Berlin trotz des Konflikts bei der Institutsgründung⁴⁷⁴. In dem Schreiben erwähnte F.H. Lewy drei konkrete Stellenangebote in England. Frederick Golla (1877 - 1968) vom Maudsley Hospital in London bot ihm eine Forschungsstelle über neurophysiologische und histopathologische Themen an, während er bei Sir David Munro (1878 - 1952) im Forschungsinstitut für Arbeitsmedizin oder bei John Bridge (1877 - 1947) im Innenministerium die Nützlichkeit des Chronaxiemessungsverfahrens bei der Frühdiagnose von Arbeitsvergiftungen untersuchen sollte⁴⁷⁵. Als Kontaktperson in England fungierte ein Onkel Floras mütterlicherseits, ein gewisser E. Mosbacher⁴⁷⁶. Dank der Vorbereitungen und der Verbindung zu dem Academic Assistance Council emigrierte F.H. Lewy mit seiner Frau Flora schon am Ende des Sommers 1933 nach London.

Dort wohnten die Lewys in der 8 Gordonstreet, WC1 nahe dem University College of London⁴⁷⁷. Im Oktober 1933 nahm F.H. Lewy neben Winston Churchill und anderen Wissenschaftlern sowie Intellektuellen in London an einer Konferenz teil, auf der Albert

⁴⁷¹ Schreiben von F.H. Lewy an Leo Szilard vom Academic Assistance Council vom 08.05.1933, a.a.O., p. 217-219.

⁴⁷² Vgl. ebd.

⁴⁷³ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Fragebogen mit persönlichen Daten aus dem Jahre 1933, a.a.O., p. 207-208; vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Lebenslauf aus dem Jahre 1933, a.a.O., p. 204; vgl. Lewy FH., Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Publikationsliste aus dem Jahre 1933, a.a.O., p. 189-197.

⁴⁷⁴ Vgl. ebd.

⁴⁷⁵ Vgl. ebd.

⁴⁷⁶ Vgl. Schreiben von E. Mosbacher an den Academic Assistance Council vom 14.04.1934, p. 334, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁴⁷⁷ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 21.02.1934, p. 240, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

Einstein (1879 - 1955) vor der Gefahr des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland warnte⁴⁷⁸.



Abbildung 15. F.H. Lewy

Autor und Datum: Unbekannt

Quelle: Gibb WR, Poewe WH: Historical Note - The Centenary of Friedrich H. Lewy 1885 - 1950, *Neuropathology and Applied Neurobiology* 1986;12:217-221.

Insgesamt erwies sich der Start in ein neues Leben in England als beschwerlich, weil F.H. Lewy wie viele Flüchtlinge Schwierigkeiten hatte, seinen ursprünglichen Posten auszuüben oder trotz Qualifikation keine langfristige Anstellung finden konnte. Bridge vermittelte ihm lediglich eine temporäre Forschungstätigkeit über Bleivergiftungen an Industriearbeitern bei der Firma „The Chloride Electrical Storage Company Limited“, die sowohl Werke in London wie auch in der Nähe von Manchester betrieb. Im Rah-

⁴⁷⁸ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 05.10.1933, p. 337, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

men dieser Arbeit, die am 23.10.1933 begann und bis etwa Ende des Jahres 1933 dauerte, sollte F.H. Lewy dem dortigen Betriebsarzt Ronald Lane behilflich sein⁴⁷⁹. Die Themen der Forschungsarbeit waren einerseits die Korrelation zwischen Chronaxiewerten sowie Blutwerten und andererseits das Verhältnis zwischen Chronaxiewerten sowie der Schadstoffexposition⁴⁸⁰. Die englische Regierung war sehr an diesen Ergebnissen interessiert, die auch 1935 veröffentlicht wurden⁴⁸¹. Während seiner Aufenthalte in Manchester wohnte F.H. Lewy in der 118 High Street, Victoria Park, M4. Regelmäßig erkundigte sich der Academic Assistance Council nach ihm bei seinen Kontaktpersonen Bridge, Golla und Munro⁴⁸². Schon Anfang Dezember 1933 deutete sich keine Verbesserung der langfristigen Lage an, so dass F.H. Lewy auf eine Anstellung in Südafrika hoffte⁴⁸³. Golla sprach das Dilemma F.H. Lewys in einem Brief an den Academic Assistance Council offen an. Obwohl er hier wissenschaftlich sehr geschätzt wurde, konnten keine Mittel außer in Verbindung mit Forschungsarbeiten bereitgestellt werden⁴⁸⁴. Bereits Ende November 1933 bewarb sich F.H. Lewy beim Academic Assistance Council erneut um finanzielle Unterstützung, weil das Ende der Forschungsarbeiten über die Bleivergiftung absehbar und keine neue Tätigkeit in Aussicht war. Der Academic Assistance Council bat unter anderem David Munro um seine Meinung über F.H. Lewy und dessen Arbeiten vor der Entscheidung⁴⁸⁵. Munro antwortete, dass er ihn für eine Bewertung zu wenig kennen würde. F.H. Lewy war auf das Anraten von Sir Henry Dale (1875 - 1968) zu ihm gekommen, weil Dale angenommen hatte, dass sein Forschungsgebiet interessant für das Institut für Arbeitsmedizin sein

⁴⁷⁹ Vgl. Schreiben von Ronald Lane an den Academic Assistance Council vom 28.11.1933, p. 225, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁴⁸⁰ Vgl. ebd.

⁴⁸¹ Vgl. Lewy FH: The application of Chronaximetric measurement to industrial hygiene, particularly to the examination of lead workers, *Journal of Industrial Hygiene* 1935;17:73-78; vgl. Lewy FH, Lane RE: Blood and chronaximetric measurement of lead workers subjected to different degrees of exposure: A comparative study, *Journal of Industrial Hygiene* 1935;17:79-92.

⁴⁸² Vgl. Schreiben von Ray M.Cooper an F.H. Lewy vom 05.12.1933, p. 232, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford; vgl. Schreiben von John Bridge an den Academic Assistance Council vom 04.12.1933, p. 229, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁴⁸³ Vgl. Schreiben von Frederick Golla an Academic Assistance Council vom 04.12.1933, p. 230, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁴⁸⁴ Vgl. ebd.

⁴⁸⁵ Vgl. Schreiben vom Academic Assistance Council an David Munro vom 26.01.1934, p. 234, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

könnte. Nachdem F.H. Lewy Munro von den Chronaxiemessungsverfahren erzählt hatte, empfahl dieser ihn an Bridge im Innenministerium weiter⁴⁸⁶.

F.H. Lewy hatte von Dale noch einen wichtigen Kontakt bekommen, nämlich Daniel P. O'Brien (1894 - 1958) vom Pariser Büro der Rockefeller Foundation in New York⁴⁸⁷. Der Academic Assistance Council sprach F.H. Lewy am 06.02.1934 ein Stipendium von 182 englischen Pfund für den Zeitraum bis zum 30.09.1934 zu⁴⁸⁸. Zusätzlich stellte es am 13.02.1934 einen Antrag auf Visaverlängerung für die Lewys bis zum 25.10.1934⁴⁸⁹. Als Argumente wurden das finanzielle Stipendium und das Interesse des Innenministeriums an seiner Forschungsarbeit angeführt⁴⁹⁰. Die Visaverlängerung bis zum 28.10.1934 mit der Bitte um Registrierung bei der Polizei erhielt F.H. Lewy am 19.02.1934⁴⁹¹. Die erste Rate des Stipendiums (15,40£) mit der Bitte um regelmäßige Rückmeldung erhielt er am nächsten Tag⁴⁹². Der Academic Assistance Council hatte nicht nur wegen der Stipendien eine hohe Meinung von F.H. Lewy, denn er wurde wiederholt bei der Vermittlung von deutschen akademischen Flüchtlingen ins Ausland konsultiert. Bereitwillig half er, trotz eigener unsicherer Situation, beispielsweise am 22.04.1934 bei Vermittlung von Ärzten wie Herrmann Blaschko (1900 - 1993), Richard Schatzki (1901 - 1992), Robert Wartenberg (1886 - 1956) oder Ernst Wollheim (1900 - 1981) in Länder wie China, Portugal oder die USA⁴⁹³. All diese positiven Ereignisse und auch ein Forschungsangebot von Edward Mellanby (1884 - 1955), dem Entdecker des Vitamin D, konnten F.H. Lewy nicht mehr von seiner Absicht der erneuten Emigration abbringen. So kontaktierte er am 06.04.1934 O'Brien im Pariser Büro von der Ro-

⁴⁸⁶ Vgl. ebd.; vgl. Schreiben von David Munro an Academic Assistance Council vom 29.01.1934, p. 235, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁴⁸⁷ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an Rockefeller Stiftung vom 06.04.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁴⁸⁸ Vgl. Schreiben vom Academic Assistance Council an F.H. Lewy vom 06.02.1934, p. 236, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁴⁸⁹ Vgl. Schreiben vom Academic Assistance Council an das englische Innenministerium vom 13.02.1934, p. 238, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁴⁹⁰ Vgl. ebd.

⁴⁹¹ Vgl. Schreiben vom Academic Assistance Council an F.H. Lewy vom 19.02.1934, p. 246, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁴⁹² Vgl. ebd.

⁴⁹³ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 22.04.1934, p. 330-332, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

ckefeller-Stiftung⁴⁹⁴. Er wollte sich nach Möglichkeiten in den USA erkundigen, wo er einige Persönlichkeiten wie Adolf Meyer (1886 - 1950), dem Begründer der „mental hygiene“, Walter Edward Dandy (1886 - 1946), einem der Entdecker des Dandy-Walker-Syndroms, oder Wilder Penfield (1891 - 1976), dem Begründer des Konzepts des Homunkulus, kannte⁴⁹⁵. O'Brien war sehr angetan von F.H. Lewy und Persönlichkeiten wie Penfield oder Cornelius Ubbo Ariëns Kappers (1877 - 1946), ein niederländischer Neuroanatom, beschrieben ihn auf Nachfrage als „*clever man*“ oder „*fähigen Arbeiter*“⁴⁹⁶. F.H. Lewy informierte O'Brien von seiner Absicht eines Besuchs der USA und am 08.05.1934 wurden F.H. Lewys Unterlagen an die amerikanische Akademiker-Hilfsorganisation „Emergency committee in aid of displaced physicians“ in New York gesendet⁴⁹⁷. In der Zwischenzeit bat F.H. Lewy Walter Adams, den Generalsekretär des Academic Assistance Council, am 25.05.1934 um einen Termin zwecks Planung seiner Zukunft⁴⁹⁸. Bei der besagten Unterhaltung am 28.05.1934 unterstrich er seine Perspektivlosigkeit in England aufgrund fehlender adäquater sowie langfristiger wissenschaftlicher Anstellung und englischer Approbation für eine klinische Tätigkeit⁴⁹⁹. F.H. Lewy erkundigte sich bei Adams bezüglich der USA als berechtigte Option und teilte ihm die Absicht einer Reise in die USA am Ende Juni 1934 zwecks Auslotung von Arbeitsmöglichkeiten mit⁵⁰⁰. Daraufhin bot Adams ihm an, das „Emergency committee in aid of displaced physicians“ zu kontaktieren⁵⁰¹. Der Fall F.H. Lewy wurde dem „Emergency committee in aid of displaced physicians“ am 05.06.1934 mit Betonung der Perspektivlosigkeit wegen unwahrscheinlicher langfristig sich selbst tragender Situation und mit Bitte um einen Vorstellungstermin nach Ankunft präsentiert⁵⁰². Adams sendete die Unterlagen am 08.06.1934 nach New York und erhielt eine positi-

⁴⁹⁴ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 06.04.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁴⁹⁵ Vgl. Anonymus: Interne Korrespondenz mit Profil von F.H. Lewy vom 10.05.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁴⁹⁶ Vgl. Anonymus: Interne Korrespondenz mit Profil von F.H. Lewy vom 10.05.1934, a.a.O.

⁴⁹⁷ Vgl. Schreiben der Rockefeller Stiftung an das Emergency Committee In Aid Of Displaced Foreign Physiscians vom 08.05.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁴⁹⁸ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 25.05.1934, p. 295, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁴⁹⁹ Vgl. Walter Adams: Notiz über die Unterhaltung mit F.H. Lewy vom 28.05.1934, p. 247, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁵⁰⁰ Vgl. ebd.

⁵⁰¹ Vgl. ebd.

⁵⁰² Vgl. Schreiben des Academic Assistance Council an das Emergency Committee In Aid of Displaced Foreign Physicians vom 05.06.1934, p. 249, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

ve Antwort von George Baehr, dem Generalsekretär des „Emergency committee in aid of displaced physicians“ am 12.06.1934⁵⁰³.

F.H. Lewy erhielt am 25.06.1934 eine Einladung zu einer dreimonatigen Vorlesungstournee in Argentinien (Oktober bis Dezember 1934) und gleichzeitig ein Geschenk in Form einer Sonderzahlung von 50 englischen Pfund von seinem alten Arbeitgeber „The Chloride Electrical Storage Company Limited“⁵⁰⁴. Aufgrund der Reiseausgaben kam ihm diese zusätzliche finanzielle Unterstützung sehr gelegen. Er informierte das Academic Assistance Council, dass er voraussichtlich nach dem 30.09.1934 keine weitere finanzielle Unterstützung mehr brauchen würde⁵⁰⁵. Gleichzeitig bedankte er sich für die Unterstützung und Forschungsmöglichkeit während seines Aufenthaltes in England und informierte noch die Rockefeller-Stiftung über seinen baldigen Aufenthalt vor der Abreise⁵⁰⁶. F.H. Lewy verließ mit seiner Frau Flora am 27.06.1934 auf dem Schiff „SS Ile de France“ England von Plymouth aus in Richtung Amerika mit Hilfe der Unterstützung der Religionsgemeinschaft der Quäker⁵⁰⁷. Seine Mutter Anna Lewy hingegen wanderte zum selben Zeitpunkt erst nach Belgien aus und kam 1936 in die USA nach⁵⁰⁸.

⁵⁰³ Vgl. Schreiben des Emergency Committee In Aid Of Displaced Foreign Physiscians an das Academic Assistance Council vom 12.06.1934, p. 254, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁵⁰⁴ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 25.06.1934, p. 255, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford; vgl. Schreiben von Chloride Electric Storage an F.H. Lewy vom 25.06.1934, p. 256, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁵⁰⁵ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 27.06.1934, p. 258, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁵⁰⁶ Vgl. ebd.

⁵⁰⁷ Vgl. Cohn: a.a.O., S. 457-458; vgl. Anonymus: Eintrag F.H. Lewy und Flora Lewy (1934) in der Passagierliste des Hafens von New York 1820-1957, www.ancestry.com, accessed 15.11.2008.

⁵⁰⁸ Vgl. Schreiben von Anna Lewy an das deutsche Finanzministerium vom 12.11.1939, Dokumenten-Information: Akten-Nr. 912/6298, Archiv des Bundesamts für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen in Berlin.

3.14 Diskussion der Zeit in England

Im Mai 1933 wollte F.H. Lewy nicht nur Deutschland, sondern auch, wenn möglich, schon Europa verlassen⁵⁰⁹. Diese Absicht zur interkontinentalen Migration steht im Gegensatz zu der Mehrheit der europäischen Flüchtlinge, die ihre Heimat anfangs nicht verlassen wollten. Der Zeitpunkt der Auswanderung im Sommer 1933 erscheint ebenso verhältnismäßig früh im Vergleich zu der Mehrheit der deutschen jüdischen Bevölkerung, welche sich anfangs aus verschiedenen Gründen zum Bleiben entschied. Viele deutsche Juden waren „national-konservativ-patriotisch“ eingestellt und hatten beispielsweise wie F.H. Lewy im 1. Weltkrieg für Deutschland gekämpft. Deshalb hatten sie einen besonderen Bezug zu ihrer Heimat und eine Auswanderung erschien ihnen keine Lösung⁵¹⁰. Ein Teil der deutschen Juden war nicht religiös-praktizierend, sondern konvertiert oder teil-konvertiert. Diese säkularisierten Juden empfanden anfangs weder Solidarität mit den zugewanderten „Ostjuden“, noch fühlten sie sich von Hitlers propagierter Ideologie angesprochen oder gar bedroht⁵¹¹.

F.H. Lewy tendierte aufgrund seiner beruflichen Perspektivlosigkeit durch den politischen Antisemitismus schon relativ früh zu einer Auswanderung nach Übersee. An europäischen Zielen kam lediglich England aus familiären Gründen in Betracht⁵¹². Flora Lewy hatte dort einen Onkel mütterlicherseits, ob auch F.H. Lewy selbst Verwandtschaft in England besaß, war nicht zu eruieren. Obwohl die Emigration nach England verhältnismäßig schnell organisiert wurde, erwies sie sich im Nachhinein als erfolglos. Flüchtlinge wie F.H. Lewy hatten zu der damaligen Zeit in europäischen Ländern wie England, Frankreich oder der Schweiz mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil sich die meisten europäischen Länder zwischen 1933 bis kurz vor Kriegsbeginn 1939 lediglich als Transitländer betrachteten⁵¹³. Anfang der 30er Jahre litt Europa wie Amerika wirtschaftlich noch immer unter den Folgen der Weltwirtschaftskrise von 1929 und so herrschten hohe Arbeitslosigkeit und Armut⁵¹⁴. Einwanderer wie F.H. Lewy bedeuteten für die einheimischen Bürger zusätzliche Konkurrenz auf dem ohnehin schon schwachen nationalen Arbeitsmarkt und einen starken Stimu-

⁵⁰⁹ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an Leo Szilard vom Academic Assistance Council vom 08.05.1933, a.a.O., p. 217-219.

⁵¹⁰ Vgl. Peiffer J: Die Vertreibung deutscher Neuropathologen 1933 - 1939, Nervenarzt 1998;69:99-109.

⁵¹¹ Vgl. ebd.

⁵¹² Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an Leo Szilard vom Academic Assistance Council vom 08.05.1933, a.a.O., p. 217-219.

⁵¹³ Vgl. London L: Whitehall and the Jews, 1933-1948: British Immigration Policy, Jewish Refugees and the Holocaust. Cambridge University Press 2001.

⁵¹⁴ Vgl. ebd.

lus für Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit, was die Regierungen vermeiden wollten⁵¹⁵. Daher bot die damalige englische Flüchtlingspolitik den sogenannten „displaced persons“ keine Möglichkeit zum langfristigen Verbleib⁵¹⁶. Nationale sozioökonomische Interessen standen von 1933 bis 1939 bei den europäischen Regierungen im Vordergrund und erst mit Kriegsbeginn rückten humanitäre Aspekte in den Mittelpunkt der Flüchtlingspolitik⁵¹⁷. Diese Haltung zwang letztlich viele Flüchtlinge Europa zu verlassen. Diese interkontinentale Migration wurde dann noch einerseits durch die offenere integrative Einwanderungspolitik von Ländern wie der Türkei und andererseits durch die angebotenen langfristigen Perspektiven in Ländern wie Brasilien, Südafrika oder USA zusätzlich gefördert.

F.H. Lewy wurde trotz der Unterstützung durch den Academic Assistance Council während seines Aufenthaltes in England relativ schnell bewusst, dass er dort keine langfristige Perspektive haben würde⁵¹⁸. Schon im Dezember 1933 befasste er sich mit einer erneuten Emigration mit Südafrika als Ziel, was er aber aus nicht nachvollziehbaren Gründen aufgab⁵¹⁹. Anhand seines Beispiels lässt sich auch eine rationale und kalkulierte Komponente der englischen Flüchtlingspolitik identifizieren. Sein Antrag auf Visaverlängerung wurde nur zügig und positiv bearbeitet, weil er keine Kosten für den englischen Staat verursachte (Stipendium) und von Nutzen für die Regierung war (Studien über Bleivergiftung)⁵²⁰.

Seine Beziehungen erwiesen sich während des Aufenthalts als entscheidend für das weitere Leben. Bei der Einwanderung nach England 1933 gab er in seinen Referenzen an, bekannte Ärzte und Wissenschaftler wie Holmes, Landsteiner, Sherrington oder Wilson persönlich zu kennen⁵²¹. Im Rahmen des Bewerbungsverfahrens für die Emigration in die USA 1934 stellte sich heraus, dass F.H. Lewy ebenfalls Kontakt mit Persönlichkeiten wie Dandy, Kappers, Mayer oder Penfield hatte⁵²². Unter Berücksichtigung seiner persönlichen Kontakte in Deutschland zu beispielsweise Alzheimer, Foerster, Kraepelin oder Spielmeyer und der Einladungen nach Argentinien oder Russland,

⁵¹⁵ Vgl. ebd.

⁵¹⁶ Vgl. ebd.

⁵¹⁷ Vgl. ebd.

⁵¹⁸ Vgl. Walter Adams: Notiz über die Unterhaltung mit F.H. Lewy vom 28.05.1934, a.a.O., p. 247.

⁵¹⁹ Vgl. ebd.

⁵²⁰ Vgl. Schreiben vom Academic Assistance Council an das englische Innenministerium vom 13.02.1934, a.a.O., p. 238.

⁵²¹ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Fragebogen mit persönlichen Daten aus dem Jahre 1933, a.a.O., p. 207-208.

⁵²² Vgl. Anonymus: Interne Korrespondenz mit Profil F.H. Lewy vom 10.05.1934, a.a.O.

kann F.H. Lewy zum Kreis der weltweit bekannten Neurologen der damaligen Zeit gezählt werden⁵²³. Diese Verbindungen und sein internationaler Ruf ermöglichten ihm eine Emigration mit Forschungsstipendium nach England 1933 und Amerika 1934.

Zuletzt widerlegen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit die These, dass F.H. Lewy 1933 mit Frau und Mutter nach England emigrierte, weil Anna Lewy 1934 erst nach Belgien und dann 1936 in die USA emigrierte⁵²⁴.

⁵²³ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Fragebogen mit persönlichen Daten aus dem Jahre 1933, a.a.O., p. 207-208.

⁵²⁴ Vgl. Schreiben von Anna Lewy an deutsches Finanzministerium vom 12.11.1939, a.a.O.

3.15 Aufenthalt in den USA (1934-1950)

F.H. Lewy kam mit seiner Frau Flora im Hafen von New York am 08.07.1934 an. Mittelfristig hatte er eine dreimonatige Vorlesungstournee in Argentinien von Oktober bis Dezember 1934 geplant⁵²⁵. Zwischenzeitlich wollte er die nächsten Monate nutzen, um sich nach Arbeitsmöglichkeiten in den USA, besonders in den südlichen Bundesstaaten, zu erkundigen⁵²⁶. Während ihres Aufenthaltes in New York wohnten die Lewys erst in der American Express Square / 551 Fifth Avenue und später am 310 Riverside Drive. Nach seiner Ankunft kontaktierte F.H. Lewy George Baehr, den Sekretär des Emergency committee in aid of displaced physicians, sowie Robert Lambert von der Rockefeller-Stiftung in New York. Binnen eines Monats bekam er ein Stellenangebot aus der neurochirurgischen Klinik der Universität Philadelphia⁵²⁷. Der dortige Direktor, Charles Harrison Frazier (1870 - 1936), der sich zu Studienzwecken zwischen 1895 und 1896 bei dem Pathologen Rudolf Virchow und dem Chirurgen Ernst von Bergmann an der Charité in Berlin aufgehalten hatte, bot ihm eine Stelle und gleichzeitig die Organisation der entsprechenden Finanzmittel an⁵²⁸.

⁵²⁵ Vgl. Anonymus, Eintrag F.H. Lewy und Flora Lewy (1934) in der Passagierliste des Hafens von New York 1820-1957, a.a.O.; vgl. Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 25.06.1934, p. 255, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁵²⁶ Vgl. Walter Adams: Notiz über die Unterhaltung mit F.H. Lewy vom 28.05.1934, p. 247, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁵²⁷ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an Academic Assistance Council vom 05.08.1934, p. 260, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁵²⁸ Vgl. Grant FC: Charles Harrison Frazier 1870 - 1936, *Annals of Surgery* 1937;105:638-640; vgl. Anonymus: Interne Korrespondenz der Rockefeller Stiftung vom 21.07.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.



Abbildung 16. Charles Frazier

Autor und Datum: Unbekannt

Quelle: Lewy FH: Charles Harrison Frazier (1870 - 1936), in: Haymaker W, Schiller F (Hrsg.): The Founders of Neurology, Charles C Thomas Pub Ltd. Springfield 1970:559 – 562.

Die Rockefeller-Stiftung und das Emergency committee in aid of displaced physicians waren sehr erfreut über diese außergewöhnliche und nicht alltägliche Entwicklung, da die Universitäten ungern freiwillig Mittel für ausländische Wissenschaftler beisteuerten⁵²⁹. Frazier bot an, 1.000 Dollar zum Gehalt beizusteuern, sofern sich andere Organisationen mit beteiligen würden⁵³⁰. Die Stelle war auf ein Jahr befristet und sollte sich mit dem Thema der zerebralen Lokalisationen im Thalamus, an denen Frazier großes

⁵²⁹ Vgl. Anonymus: Interne Korrespondenz der Rockefeller Stiftung vom 21.07.1934, a.a.O.

⁵³⁰ Vgl. ebd.

Interesse hatte, beschäftigen. F.H. Lewy wollte vor dem Stellenantritt noch eine Reise zu verschiedenen Universitätszentren zwecks Erkundung über Arbeitsmöglichkeiten unternehmen⁵³¹. Die Universität Pennsylvania, die Rockefeller-Stiftung sowie das Emergency committee in aid of displaced physicians einigten sich am 03.08.1934 darauf, jeweils 1.000 Dollar zum Jahresgehalt beizutragen⁵³². In Philadelphia wohnte F.H. Lewy zu Beginn in der 6600 Wissahickon Avenue im Stadtteil Germantown.

Die Einladung zur Vorlesungstournee in Argentinien sagte er ab und trat die Stelle an der Universität Pennsylvania zum 17.09.1934 an⁵³³. F.H. Lewy bedankte sich für die bisherige Unterstützung von der Rockefeller-Stiftung bei Lambert am 20.10.1934. Nebenbei lobte er die exzellenten Arbeitsmöglichkeiten mit guter Ausstattung und Kooperation mit freundlichen und erfahrenen Kollegen wie William Gibson Spiller (1863 - 1940) oder Frazier, was ihm den Einstieg in das amerikanische Universitätsleben erleichterte⁵³⁴. In den USA führte F.H. Lewy das Engagement bei der Vermittlung von deutschen akademischen Flüchtlingen für den Academic Assistance Council fort, beispielsweise half er im November 1934 bei der Vermittlung des Ophthalmologen Friedrich Fischer (1896 - 1949) in die USA⁵³⁵. Frazier übermittelte der Rockefeller-Stiftung am 22.04.1935 einen Bericht über F.H. Lewys bisherige universitäre Aktivitäten⁵³⁶. Seine Forschungsergebnisse über die Trigeminalneuralgie wurden der Research Society of the American Neurologic Association vorgestellt, denn sein für damalige Zeiten innovatives Konzept einer thalamischen statt peripheren Störung als Ursache der neurologischen Beschwerden schien bestätigt⁵³⁷. Der Bericht war nur die Vorbereitung für Fraziers eigentliches Anliegen, nämlich die Verlängerung des Stipendiums. Die Rockefeller-Stiftung antwortete am 21.05.1935, dass sie nur Fälle mit Aussicht auf eine langfristige Übernahme durch die Universität fördere. Da seine Bitte diese Absicht nicht

⁵³¹ Vgl. Schreiben von der Rockefeller Stiftung an Charles Frazier vom 26.07.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵³² Vgl. Schreiben von der Rockefeller-Stiftung an Alfred Stengel vom 03.08.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵³³ Vgl. Schreiben von Charles Frazier an die Rockefeller Stiftung vom 07.09.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵³⁴ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 20.10.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵³⁵ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 09.11.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵³⁶ Vgl. Schreiben von Charles Frazier an die Rockefeller Stiftung vom 22.04.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵³⁷ Vgl. ebd.

wiederspiegelte, wurde der Antrag abgelehnt⁵³⁸. Frazier fuhr am 24.05.1935 nach New York, um sich persönlich für F.H. Lewy bei der Rockefeller Stiftung einzusetzen⁵³⁹. F.H. Lewy war in seinen Augen der beste verfügbare Kandidat für die Nachfolge von Spiller, dem Leiter des neurologischen Instituts der Universität Pennsylvania, der 1936 altersbedingt ausscheiden würde. Frazier bezweifelte jedoch, ob F.H. Lewy überhaupt als Kandidat vorgeschlagen werden würde, da innerhalb des universitären Auswahlkomitees mit dem Vorsitzenden Detlev Bronk (1897 - 1975) die Meinung herrschte, dass sich „*Deutsche nicht an die amerikanische Art der Patientenbehandlung gewöhnen konnten*“⁵⁴⁰. Vorsichtig deutete Frazier an, dass ein gutes Wort seitens der Rockefeller-Stiftung die Wahl beeinflussen könnte, was diese aufgrund ihrer Neutralitätspolitik zurückwies⁵⁴¹. Die weitere finanzielle Unterstützung hing von der definitiven Aufnahme in den Universitätslehrkörper ab. Alternativ konnte ihm bestenfalls ein Forschungsstipendium von maximal 1.000 Dollar gewährt werden⁵⁴². Die Rockefeller-Stiftung traf sich am 08.06.1935 mit Detlev Bronk und Henry Cuthbert Bazett (1885 - 1950) vom Auswahlkomitee, um über den Fall von F.H. Lewy zu sprechen⁵⁴³. Bronk und Bazett lobten ihn zwar als Verstärkung für die Neurologen an der Universität, weil er eine enge Verzahnung von Laborarbeit und klinischer Forschung mitbrachte, dennoch bevorzugte der Ausschuss einen jüngeren Kandidaten etwa um die 40 Jahre mit einer „modernen Ausbildung“⁵⁴⁴. Die Wahl gestaltete sich wegen der fehlenden Verfügbarkeit von geeigneten Kandidaten als schwierig und so konnte die Entscheidung erst im Herbst 1935 fallen⁵⁴⁵.

F.H. Lewy bekam am 13.06.1935 ein einjähriges Forschungsstipendium in der Höhe von 1.000 Dollar mit Beginn zum 17.09.1935 zugesprochen, weil er auf dem Gebiet

⁵³⁸ Vgl. Schreiben von der Rockefeller Stiftung an Charles Frazier vom 21.05.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵³⁹ Vgl. Schreiben von Charles Frazier an die Rockefeller Stiftung vom 24.05.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵⁴⁰ Vgl. ebd.; Das Originalzitat lautet: „(...) *but he doubts if the committee will recommend him for the place – partly because of mistaken idea that a German cannot adapt himself to American ways of handling patients.* (...)“

⁵⁴¹ Vgl. ebd.

⁵⁴² Vgl. ebd.

⁵⁴³ Vgl. Anonymus: Notiz von der Unterhaltung mit Detlev Bronk und Henry C. Bazett vom 08.06.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵⁴⁴ Vgl. ebd.; Das Originalzitat lautet: „(...) *He (Red. Bazett) an other members of the committee would prefer a younger man – around forty – who had a through, modern training in neuro-physiology, with a clinical experience superimposed.* (...)“

⁵⁴⁵ Vgl. ebd.

der Trigeminiussforschung interessante Ergebnisse erzielt hatte⁵⁴⁶. In einem Brief an die Universität vom 15.08.1935 wies die Rockefeller-Stiftung erneut darauf hin, dass es nur ein Forschungsstipendium sei, weil die Universität Philadelphia nicht ansatzweise eine Übernahmeabsicht wie im Fall von Rudolf Höber (1873 - 1953) zeigte⁵⁴⁷. Dank der Hilfe des Emergency committee in aid of displaced physicians konnte Frazier das Jahressalär von F.H. Lewy bei 3.000 Dollar halten. F.H. Lewy pflegte den Kontakt zum Academic Assistance Council in London weiter und sendete ihm dabei einen der beiden Artikel, die aus den Forschungsarbeiten in England hervorgegangen waren, am 22.07.1935 zu⁵⁴⁸.

Im August 1935 besuchte er einen Kongress in London und nach einem Jahr Aufenthalt in den USA fiel ihm als großer Unterschied zwischen der europäischen und amerikanischen Neurologie die fehlende Kooperation zwischen klinischen und im Labor tätigen Arbeitsgruppen auf. Beispielsweise gab es in Oxford keine histologischen Hirnuntersuchungen bei Patienten mit Vitaminmangelerscheinungen aufgrund der fehlenden Beziehungen⁵⁴⁹. Das Ehepaar Lewy wollte Freunde und Verwandte in Deutschland besuchen, aber sie gaben dieses Vorhaben nach eindringlichen Warnungen von Deutschen und der amerikanischen Botschaft auf⁵⁵⁰. Frazier bedankte sich am 06.09.1935 bei der Rockefeller-Stiftung für die Verlängerung des Stipendiums⁵⁵¹.

Die berufliche Situation war zum Ende des Stipendiums erneut unsicher und F.H. Lewy kontaktierte am 25.07.1936 die Rockefeller-Stiftung⁵⁵². Frazier hatte ihn noch immer nicht über seinen Nachfolger an der Universität informiert. Vorausschauend hatte F.H. Lewy im Juli 1936 das amerikanische Staatsexamen, das ihm eine außeruniversitäre ärztliche Tätigkeit ermöglichte, abgelegt⁵⁵³. Der Verwalter der Universität und Vi-

⁵⁴⁶ Vgl. Schreiben von der Rockefeller Stiftung an Charles Frazier vom 13.06.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵⁴⁷ Vgl. Schreiben von der Rockefeller Stiftung an Charles Frazier vom 15.08.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵⁴⁸ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 22.07.1935, p. 212, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁵⁴⁹ Vgl. Anonymus: Notiz der Unterhaltung mit F.H. Lewy vom 26.08.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵⁵¹ Vgl. Schreiben von Charles Frazier an die Rockefeller Stiftung vom 06.09.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵⁵² Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 25.07.1936, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵⁵³ Vgl. ebd.

ze-Präsident der medizinischen Fakultät Alfred Stengel (1868 - 1939) hatte ihm zwar ein Versprechen der Übernahme im Rahmen der Neuorganisation des neurologischen Instituts gegeben, jedoch ohne Erläuterung der Umstände und Bedingungen⁵⁵⁴. F.H. Lewy hoffte auf eine zufriedenstellende Lösung der Angelegenheit für alle, denn Bronk würde der Direktor des neuen neurologischen Instituts werden. Frazier verstarb am 26.07.1936 und F.H. Lewy bewarb sich am 03.10.1936 bei der Rockefeller-Stiftung um ein erneutes Forschungsstipendium⁵⁵⁵. Stengel unterstützte die Bewerbung, weil man ihn gerne in der neurologischen Arbeitsgruppe behalten wollte⁵⁵⁶. Vor der Entscheidung bat die Rockefeller-Stiftung am 15.10.1936 um ein Gespräch mit Bronk⁵⁵⁷. F.H. Lewy reichte sein Forschungsvorhaben für den Zeitraum September 1936/1937 mit den Themen der Trigemineuralgieformen und tuberkulösen Meningitis am 17.10.1936 ein⁵⁵⁸.

Die Unterhaltung zwischen Lambert und Bronk über F.H. Lewys Zukunft fand am 29.10.1936 statt⁵⁵⁹. Bronk hätte *„Lewys Bewerbung für das Stipendium abgelehnt, wenn sie durch seine Hände gelaufen wäre“*. Fraziers Hilfe für ihn bewertete Bronk als *„unglücklich, weil sein Tod Lewy vernachlässigt zurück lasse“*⁵⁶⁰. Es waren weder Mittel gesammelt worden, noch gab es trotz eines Versprechens von Stengel die universitäre Absicht einer Übernahme. Bronk erklärte sich doch noch bereit, Mittel für ihn in Philadelphia zu organisieren, und hoffte, dass das Emergency committee in aid of displaced physicians noch ein weiteres Jahr zu seiner Unterstützung beitragen würde. F.H. Lewy konnte mit dem bestandenen Staatsexamen vom 27.08.1936 seinen Lebensunterhalt als klinischer Arzt in einer Praxis verdienen⁵⁶¹. Bronk befand, dass er eine Teilzeitstelle an der Universität haben sollte, denn für ihn war *„Lewy zwar ein guter Kliniker, aber kein großer Wissenschaftler“*⁵⁶². Lambert gewann aus dieser Unter-

⁵⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵⁵ Vgl. Grant FC: Charles Harrison Frazier, a.a.O., S. 638-640; vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 03.10.1936, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵⁵⁶ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 03.10.1936, a.a.O.

⁵⁵⁷ Vgl. Schreiben von der Rockefeller-Stiftung an Universität Pennsylvania vom 15.10.1936, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵⁵⁸ Vgl. Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 17.10.1936, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵⁵⁹ Vgl. Anonymus: Notiz von der Unterhaltung mit Detlev Bronk vom 29.10.1936, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵⁶⁰ Vgl. ebd.; Das Originalzitat lautet: *„(...) B. says it was unfortunate that Frazier took personal responsibility as F.'s death leaves Lewy uncared for. (...)“*.

⁵⁶¹ Vgl. ebd.; vgl. Anonymus: Urkunde des amerikanischen Staatsexamens in Medizin von F.H. Lewy vom 27.08.1936, Dokumenten-Nr. 16110, Commonwealth of Pennsylvania - Staatsarchiv Pennsylvania.

⁵⁶² Vgl. ebd.

haltung die Erkenntnis, dass, „*wenn Frazier Lewy nicht geholfen hätte, es wohl niemand getan hätte*“⁵⁶³.

Bronk informierte die Rockefeller-Stiftung am 23.02.1937, dass das Emergency committee in aid of displaced physicians F.H. Lewy für die nächsten zwei Jahre mit 1.500 Dollar pro Jahr zu unterstützen würde⁵⁶⁴. Nach einer Spendenkampagne in Philadelphia erklärte sich die jüdische Hilfsorganisation United Jewish Appeal bereit, dieselbe Summe für diesen Zeitraum beizusteuern⁵⁶⁵. Faktisch zog sich die Rockefeller-Stiftung 1937 dadurch als Geldgeber zurück. Nach dem Ende des Förderungszeitraumes schied dann auch das Emergency committee in aid of displaced physicians 1939 aus und die gesamte Jahressumme von 3000 Dollar wurde dann nur noch von jüdischen Organisationen getragen⁵⁶⁶. Im Laufe desselben Jahres zog F.H. Lewy um und hatte in Philadelphia nun die Adresse Hamilton Court 39th / Chestnut Street.

⁵⁶³ Vgl. ebd.; Das Originalzitat lautet: „*The answer is, I think, that if Frazier had not looked after Lewy no one else would have.* (...)“.

⁵⁶⁴ Vgl. Schreiben von Detlev Bronk an die Rockefeller Stiftung vom 23.02.1937, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

⁵⁶⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶⁶ Vgl. Anonymus: Notiz der Unterhaltung zwischen F.H. Lewy und R. Lambert von der Rockefeller Stiftung vom 10.09.1940, a.a.O.



Abbildung 17. Adresse Hamilton Court/ 39th Street, Philadelphia

Quelle: Privatsammlung von Prof. R. Dodel, Marburg

F.H. Lewy kontaktierte wegen erneuter beruflicher Unsicherheit am 10.09.1940 die Rockefeller-Stiftung. An der Universität fühlte er sich wegen seiner Situation unbehaglich, da er nach sechs Jahren noch immer lediglich den Status eines Gastprofessors inne hatte⁵⁶⁷. Seine familiären Verpflichtungen waren durch die Ankunft der Mutter und seines Schwagers Hans Staudinger samt dessen Familie in den USA gestiegen⁵⁶⁸. Er entgegnete auf die Frage nach einer privaten Praxis, dass „*man als Neurologe kein Geld verdienen konnte, solange man keine Neurotiker als Patienten nahm*“⁵⁶⁹. Obwohl F.H. Lewy die Hoffnung hegte, die vakante Stelle einer Professur für Neuropathologie zu bekommen, teilte er der Rockefeller-Stiftung mit, für Kriegsforschung wie Vergiftungen oder Luftfahrtmedizin zur Verfügung zu stehen⁵⁷⁰.

⁵⁶⁷ Vgl. ebd.

⁵⁶⁸ Vgl. ebd.

⁵⁶⁹ Vgl. ebd.; Das Originalzitat lautet: „(...) *Reply is that unless a neurologist takes neurotics there is not much money in it.* (...)“

⁵⁷⁰ Vgl. ebd.



Abbildung 18. F.H. Lewy

Quelle: Antrag auf Einbürgerung vom 29.07.1937, Dokumenten-Nr. 356722, National Archives in Philadelphia

F.H. Lewy meldete sich trotz seines Alters von 57 Jahren am 27.04.1942 freiwillig zum Militärdienst⁵⁷¹. Am 08.03.1943 wurde er eingezogen, bekam den Rang eines Majors und war zuerst am Lawson General Hospital in Atlanta, Georgia, tätig⁵⁷². Sein Transfer zum Cushing Hospital in Framingham, Massachusetts, an dem er als Leiter der neurologischen Abteilung fungierte, fand am 30.11.1944 statt⁵⁷³. Seine dortigen Forschungsergebnisse über periphere Nervenverletzungen führten ihn zum Konzept der

⁵⁷¹ Vgl. Anonymus: Registrierungskarte für den Militärdienst von F.H. Lewy in der US-Armee vom 27.04.1942, Dokumenten-Information: Serien-Nr. U628, www.ancestry.com, accessed 15.11.2008.

⁵⁷² Vgl. Anonymus: Unterlagen des Militärdienstes von F.H. Lewy in der US-Armee vom 13.02.1943 bis zum 28.12.1946, Army Serial-Nr.0513965, National Archives and Record Administration in St. Louis, Missouri.

⁵⁷³ Vgl. ebd.

spezialisierten medizinischen Versorgungszentren für Läsionsarten („peripheral nerve units“). In Kooperation mit dem Neurochirurgen William P. van Wagenen (1897 - 1961) gründete er dort das erste „periphere Nervenzentrum“. Dieses Konzept wurde später in einem großen Nachfolgeprogramm von Barnes Woodhall (1905 - 1985) und Roy Glenwood Spurling (1884 - 1968) weiterentwickelt und flächenmäßig verbreitet⁵⁷⁴. F.H. Lewy wurde am 10.09.1945 zum Lieutenant Colonel befördert und verließ das Cushing Hospital am 2. Weihnachtstag des Jahres 1945, weil er zum 28.12.1945 ehrenhaft aus der Armee entlassen wurde⁵⁷⁵. Nach einem zweitägigen Kurzaufenthalt im Fort Devens, Massachusetts, reiste er am 28.12.1945 nach Philadelphia und trat am 04.03.1946 wieder in das Zivilleben ein⁵⁷⁶. Nach Kriegsende war F.H. Lewy Berater des nationalen Gesundheitsbeauftragten (General Surgeon) und kooperierte mit dem U.S. Veterans Administration and National Naval Medical Center in Bethesda, Maryland, an dem er neue Methoden für die Rehabilitation von nervengeschädigten Kriegsveteranen erforschte⁵⁷⁷.

An der Universität Philadelphia war F.H. Lewy insgesamt von 1934 bis 1949 beschäftigt. Im Rahmen seiner Karriere war er von 1934 bis 1938 als Konsiliarius für Neurochirurgie, ab 1934 als Gastprofessor für Neurophysiologie und ab 1940 als Gastprofessor für Neuropathologie tätig gewesen⁵⁷⁸. 1949 unternahm er eine Studienreise nach Argentinien, um in Buenos Aires bei ehemaligen Schülern von Pio del Rio Hortega (1882 - 1945) dessen histologische Versilberungstechnik, die damals Vorteile bei der Erkennung und Diagnostik von bestimmten Hirntumoren ermöglichte, zu erlernen⁵⁷⁹.

F.H. Lewy, der seit längerem an Diabetes und Arteriosklerose litt, musste sich noch im selben Jahr krankheitsbedingt aus dem Berufsleben zurückziehen⁵⁸⁰. Am 05.10.1950 verstarb er an einer koronaren Thrombose in seinem Sommerhaus in Pennsburg, Pennsylvania, und wurde auf dem Quäker Friedhof in Haverford nahe Philadelphia begraben⁵⁸¹. Seine Frau Flora starb am 31.01.1961 und das Ehepaar hinter-

⁵⁷⁴ Vgl. Holdorff B: Friedrich Heinrich Lewy (1885-1950) and His Work, a.a.O., S. 19-28.

⁵⁷⁵ Vgl. Anonymus: Unterlagen des Militärdienstes von F.H. Lewy in der US-Armee, a.a.O.

⁵⁷⁶ Vgl. ebd.

⁵⁷⁷ Vgl. McMillan T: Obituary F.H. Lewy, a.a.O.; vgl. Spiegel EA: Lewey, Frederic Henry, 1885-1950, a.a.O., S. 170-172.

⁵⁷⁸ Vgl. Anonymus: Personalverzeichnis der Universität Pennsylvania - Jahrgänge 1935 bis 1947, Universitätsarchiv Pennsylvania.

⁵⁷⁹ Vgl. Kühlenbeck H: Frederic H. Lewey (F. H. Lewy), a.a.O., S. 1-2.

⁵⁸⁰ Vgl. Anonymus: Todesurkunde von Anna Lewy vom 05.11.1947, a.a.O.

⁵⁸¹ Vgl. Sweeney et. al.: a.a.O., S. 629-630; vgl. Kühlenbeck H: Frederic H. Lewey (F. H. Lewy), a.a.O., S. 1-2.; vgl. Spiegel EA: Lewey, Frederic Henry, 1885-1950, a.a.O., S. 170-172; vgl. Anonymus: Haverford Society of Friends - Mitgliederliste zwischen 1870 und 1960 in Haverford,

ließ keine Nachfahren⁵⁸². In seinem Testament setzte er nur seine Frau als Erbin ein und erwähnt weder leibliche Kinder noch Geschwister. Falls sie binnen 30 Tagen gestorben wäre, sollte das Erbe zwischen der Quäkergemeinde, der Universität Pennsylvania und der Familie Staudinger verteilt werden⁵⁸³. In ihrem Testament vermachte Flora der Universität Philadelphia zwei Immobilien, die persönlichen Dinge ihrer Schwester Else Staudinger und im Falle, dass nach Abrechnungen genug Geld übrig blieb, sollte die Quäkergemeinde in Haverford die Summe von 1500 Dollar erhalten⁵⁸⁴.

Pennsylvania, a.a.O.; vgl. Anonymus: Todesurkunde von F.H. Lewy – Datum: 05.10.1950, a.a.O.

⁵⁸² Vgl. Anonymus: Todesurkunde von Flora M. Lewy – Datum: 31.01.1961, a.a.O.; vgl. Anonymus: Haverford Society of Friends - Mitgliederliste zwischen 1870 und 1960 in Haverford, Pennsylvania, a.a.O.

⁵⁸³ Vgl. Lewy FH: Testament vom 29.07.1948, a.a.O.

⁵⁸⁴ Vgl. Lewy F: Testament vom 01.02.1960, a.a.O.



Abbildung 19. F.H. Lewy

Autor und Datum: Unbekannt

Quelle: Brown JR: The early years of the American Academy of Neurology, Neurology 1974;24:1.

3.16 Diskussion der Zeit in den USA

Neben den europäischen Ländern sollten auch Ziele in Übersee wie die USA hinsichtlich ihrer Flüchtlingspolitik während der Jahre 1933 bis 1945 differenziert betrachtet werden, denn das Beispiel F.H. Lewy veranschaulicht auch negative Aspekte.

Obwohl die internationale Zusammenarbeit zwischen den Hilfsorganisationen wie dem Academic Assistance Council in London und dem Emergency committee in aid of displaced physicians in New York relativ gut funktionierte, erwiesen sich die amerikanischen Institutionen wie die Universitäten als weniger kooperativ. Die USA litten wie Europa in den 1930er Jahren noch immer an den Folgen der Weltwirtschaftskrise von 1929, sodass Ströme von ausländischen Immigranten als Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt wahrgenommen wurden und bei der einheimischen Bevölkerung ebenfalls wie in Europa negative Reaktionen auslösten. Daher wiesen auch diese Länder in Übersee teilweise eine restriktive Flüchtlings- und Einwanderungspolitik auf, zum Beispiel mussten ausländische Ärzte das amerikanische Staatsexamen ablegen und hatten oft Schwierigkeiten, sich niederzulassen⁵⁸⁵.

Eine besondere Konstellation ergab sich im universitären Sektor, weil einerseits Interessen einheimischer Akademiker gewahrt und andererseits europäischen Akademikern aus ethischen sowie wissenschaftlichen Gründen geholfen werden musste⁵⁸⁶. Die Universitäten versuchten daher insgeheim die besten ausländischen Wissenschaftler für sich zu gewinnen, ohne dabei den Missmut einheimischer Akademiker auf sich zu ziehen. Ein Kompromiss waren häufig ältere Wissenschaftler, die zwar Wissen beisteuerten, jedoch aufgrund des Alters keine Karriere mehr machten⁵⁸⁷. Demgegenüber standen Organisationen wie die Rockefeller-Stiftung mit dem primären Ziel, den Flüchtlingen zu einer neuen Existenz zu verhelfen. Ihr großes Interesse war die langfristige Unterbringung von akademischen Flüchtlingen an Institutionen wie Universitäten. Auf derselben Seite befanden sich karitative Hilfsorganisationen wie der United Jewish Appeal mit primärem Fokus auf humanitären Interessen. Der kriegsbedingte Exodus von Wissenschaftlern aus dem früheren Weltwissenschaftszentrum Deutschland und dem restlichen Europa erschuf ein „Reservoir“, aus dem sich die amerikanischen Uni-

⁵⁸⁵ Vgl. Kohler ED: Relicensing Central European Refugee Physicians in the United States, 1933-1945, Simon Wiesenthal Center Annual, L.A. 1989;6:3-32.

⁵⁸⁶ Vgl. Lamberti M: The Reception of Refugee Scholars from Nazi Germany in America: Philanthropy and Social Change in Higher Education, Jewish Social Studies 2006;12:157-192.

⁵⁸⁷ Vgl. ebd.

versitäten nach Belieben bedienen konnten⁵⁸⁸. Die finanzielle Unterstützung von Hilfsorganisationen ermöglichte ihnen die jahrelange Beschäftigung renommierter europäischer Spitzenwissenschaftler zu Billiglöhnen auf Zeitverträgen wie das Beispiel F.H. Lewy an der Universität Philadelphia zeigt.

Das Stellenangebot binnen eines Monats nach seiner Ankunft dank Fraziers Einsatz überraschte nicht nur F.H. Lewy, weil er in England andere Erfahrungen gemacht hatte, sondern auch die Rockefeller-Stiftung, für die so eine rasche und positive Entwicklung nicht alltäglich war. Das Salär wurde zu gleichen Teilen von der Rockefeller-Stiftung, dem Emergency committee in aid of displaced physicians und der Universität Philadelphia getragen. Diese Konstellation sollte sich jedoch im Nachhinein als problematisch für F.H. Lewy heraus stellen, weil sich die Universität langfristig aufgrund der referierten Zusammenhänge im Vorteil sah. Daher unternahm sie trotz des Drucks der Rockefeller-Stiftung keine ernsthaften Anstalten hinsichtlich einer Übernahme von F.H. Lewy zwischen 1934 und 1940. Andere ausländische Flüchtlinge wie Rudolf Höber (1873 - 1952) hingegen wurden dauerhaft in den Lehrkörper übernommen. Somit muss es neben Bronk, auf dessen Rolle noch im Verlauf eingegangen wird, noch andere Faktoren für die Entwicklung von F.H. Lewys Situation an der Universität Philadelphia gegeben haben, die aber im Rahmen unserer Recherchen nicht nachvollziehbar waren. Die Schwierigkeiten an der Universität Philadelphia sind ein bisher unbekannter Aspekt in der aktuellen Literatur.

Die Rolle von Charles Frazier als letzter Mentor im Leben von F.H. Lewy sollte differenziert betrachtet werden. Im August 1934 bot er ihm nicht nur eine universitäre Anstellung an, sondern auch die Organisation der Finanzmittel. Frazier fuhr persönlich nach New York und setzte sich für ein zweites Stipendium ein. Der mögliche Grund für dieses Engagement liegt am Wahrscheinlichsten in seinen Erfahrungen aus dem Studienaufenthalt 1895/96 in Berlin⁵⁸⁹. Dort besuchte er die Vorlesungen bei dem Pathologen Rudolf Virchow (1821 - 1902) und dem Chirurgen Ernst von Bergmann (1836 - 1907), dem Vater von Gustav von Bergmann, an der Charité⁵⁹⁰. Als Dank für die Erfahrungen aus jener Zeit wollte Frazier deutschen Flüchtlingen wie F.H. Lewy helfen. An der Universität Philadelphia beziehungsweise dem neurochirurgischen Institut schien Frazier mit dieser Haltung jedoch in der Minderheit zu sein. Frazier scheint die allgemeine Meinung seines beruflichen Umfeldes wie die von Bronk über F.H. Lewy ver-

⁵⁸⁸ Vgl. ebd.

⁵⁸⁹ Vgl. Grant FC: a.a.O., S. 638-640.

⁵⁹⁰ Vgl. ebd.

kannt zu haben. Obwohl Frazier von den schlechten Chancen F.H. Lewys bei der Nachfolge von Spiller wegen der Vorurteile des Auswahlkomitees gegenüber Deutschen wusste, riet er ihm nicht offensichtlich zum Universitätswechsel. Der Tod Fraziers ist ein entscheidendes Ereignis für universitäre Karriere von F.H. Lewy, denn er verlor nicht nur seinen Mentor, sondern auch seinen einzigen Befürworter und Unterstützer für eine Übernahme in den Lehrkörper.

Anders als in England hatte F.H. Lewy die Möglichkeit in den USA als Kliniker zu praktizieren und konnte so eine ähnlich perspektivlose Situation vermeiden.

In Analogie zur Charité in Berlin verbesserte sich seine Situation in Philadelphia nicht mit dem neuen Vorgesetzten. In der Unterhaltung mit Lambert zeigte Bronk offen, dass er keine gute Meinung von F.H. Lewy hatte. Er bewertete Fraziers Hilfe sogar als unglücklich, weil F.H. Lewy nach dessen Tod „hilflos“ zurück blieb. Damit verschwanden seine Chancen auf eine dauerhafte Übernahme mit dem neuen Vorgesetzten endgültig. Somit war es nicht verwunderlich, dass F.H. Lewy in den folgenden Jahren nicht übernommen wurde.

Neue Erkenntnisse birgt auch die Teilnahme am 2. Weltkrieg, denn trotz seines Alters von 57 Jahren meldete sich F.H. Lewy freiwillig zum Militärdienst in der US-Armee. Einerseits kann dies durch die Identifikation mit der neuen Heimat und andererseits durch den Wunsch der Befreiung der alten Heimat motiviert gewesen sein. Seine Erfahrungen aus der Türkei als Lazarettverantwortlicher waren ihm für die Leitung der neurologischen Abteilungen in den USA von Nutzen. Das schon in der Türkei praktizierte Konzept der lokalen Konzentration von ähnlichen Patientenkollektiven und adäquatem Therapiematerial, um eine effektive und optimale Behandlung bieten, setzte er in Massachusetts in Form des ersten spezialisierten medizinischen Versorgungszentrum für periphere Nervenverletzungen in den USA um. Seine fortschrittlichen Ideen fanden Resonanz und die Beförderung zum Lieutenant Colonel am 09.10.1945 könnte im Zusammenhang mit dieser Gründungsleistung stehen. Die späteren Beratertätigkeiten für das amerikanische Militär zeigen, dass sein Wissen dort auch langfristig geschätzt wurde.

Hinsichtlich der Persönlichkeit von F.H. Lewy kann angemerkt werden, dass er seine in England begonnene Hilfe bei der Vermittlung von akademischen Flüchtlingen für den Academic Assistance Council trotz regelmäßig eigener unsicherer Lage fortsetzte. Die jahrelange Hinhaltenaktik der Universität im Hinblick auf eine Übernahme hatte keinen offensichtlichen negativen Einfluss auf F.H. Lewys Arbeitseinstellung oder -leistung. Bis zum Ende seiner universitären Laufbahn leistete er seinen Beitrag für die

dortige Neurologie, zum Beispiel reiste er 1949 nach Argentinien zwecks Erlernen einer neuen histologischen Methode, die er dann in Philadelphia weiter gab. Erst der eingeschränkte Gesundheitszustand zwang ihn zum Rückzug aus dem Berufsleben.

Die Emigration und das Leben in den USA bedeuteten das Ende seiner Forschungstätigkeit an den Lewy-Körpern, weil er dort nicht wieder über die Lewy-Körper publizierte. Insgesamt baute sich F.H. Lewy trotz einer regelmäßig unsicheren Arbeitssituation in Philadelphia eine Existenz auf. Möglicherweise nahm er die Lage an der Universität in Kauf, weil seine Familie mit der Einwanderung seiner Mutter 1936 und seines Schwagers samt Familie 1937 eine neue Heimat an der amerikanischen Ostküste zwischen Philadelphia und New York fand.

4 Historische Einordnung von F.H. Lewy

Der Verlauf des Lebens von F.H. Lewy lässt sich historisch in spezifische Kontexte des Zeitraums 1885 bis 1950 in Deutschland, England und den USA einordnen. Es sind zahlreiche Gemeinsamkeiten mit dem Schicksal anderer Juden und insbesondere jüdischer deutscher Ärzte während dieser Zeit erkennbar.

Eine allgemeine Studie über die Schicksale der jüdischen deutschen Dermatologen im Nationalsozialismus von Eppinger und Scholz nennt einige Merkmale, die sich auch im Leben von F.H. Lewy finden lassen⁵⁹¹. Eine derartige Quelle über die jüdischen deutschen Neurologen konnte zu dem Zeitpunkt der Recherche nicht gefunden werden. Die Studie Eppingers kann trotzdem als Referenz dienen, weil die Dermatologie ebenso wie die Neurologie damals ein medizinisches Randfach mit einer überproportionalen jüdischen Präsenz darstellte⁵⁹². Daher sollen die Daten für Kategorisierung des Schicksals von F.H. Lewy herangezogen werden. 1933 gab es in Deutschland 2074 Dermatologen, von denen 569 Juden waren und ihr prozentualer Anteil betrug 27,4%. Die Studie Eppingers umfasst 432 Juden (75,9%) und zeigt folgende Konstellationen⁵⁹³:

Bei den Schicksalsverläufen überwiegt mit ca. 60% die Emigration. Dann folgen der Tod im Konzentrationslager (14,1%) oder der Tod in Deutschland (13,2%). Das häufigste Emigrationsziel ist die USA (41%) und danach Palästina (13%), während europäische Ziele wie England oder die Schweiz (9,3 - 7,7%) erst an dritter Stelle auftauchen. Innerhalb der Altersgruppierung stellen die Jahrgänge zwischen 1880 - 1910 die größte Gruppe dar (47 - 59%). Beim Zeitpunkt der Auswanderung zeigen sich Unterschiede, weil die Mehrheit (145 Personen) erst nach 1937 emigrierte, während die kleinste Gruppe (59 Personen) zwischen 1933 und 1935 auswanderte. Somit kann F.H. Lewy den Gruppen der frühen Emigration in die USA zugerechnet werden.

Bei der Betrachtung des Lebens von F.H. Lewy können noch weitere Aspekte historisch eingeordnet werden. Als säkularer Jude ergriff er den Arztberuf und mit dieser Entscheidung folgte er zur damaligen Zeit einer gewissen allgemeinen Tendenz innerhalb dieser Gruppe. Obwohl die jüdische Bevölkerung weniger als 1% der Gesamtbe-

⁵⁹¹ Vgl. Scholz A, Eppinger S: The fate of Germany's Jewish dermatologists in the period of National Socialism, *International Journal of Dermatology* 1999;38(9):716-9.

⁵⁹² Vgl. Dubovsky H: a.a.O.; S. 67-70.

⁵⁹³ Vgl. Scholz A, Eppinger S: The fate of Germany's Jewish dermatologists in the period of National Socialism, a.a.O.; S. 716-9.

völkerung ausmachte, betrug ihr Anteil an Ärzten circa 16% und sie waren besonders in den großen Städten wie Berlin, Breslau oder Hamburg vertreten⁵⁹⁴.

F.H. Lewy absolvierte eine typische jüdische universitäre Laufbahn, die er mit dem Titel eines außerordentlichen nicht beamteten Professors abschloss. Trotz eines hohen Anteils an Juden unter der Ärzteschaft war Ihnen der Zutritt zum Staatsdienst meist erschwert⁵⁹⁵. Obwohl es einige jüdische Habilitierte oder Ordinarien gab, hatten sie kaum Entscheidungsgewalt. In der Weimarer Republik stieg die Anzahl der jüdischen Ordinarien, während sie im Nationalsozialismus fast vollständig reduziert wurde⁵⁹⁶. Der universitäre Antisemitismus wurde von den Studenten zum Teil offen gezeigt und äußerte sich unterhalb der Professorenschaft eher als sozialer Boykott. Die deutschen jüdischen Mediziner widmeten sich als Konsequenz eher Randfächern wie Dermatologie oder Neurologie zu und arbeiteten an kleineren Universitäten oder nicht universitären Institutionen⁵⁹⁷. F.H. Lewy gehört zu der Gruppe der universitären Neurologen wie Ottfried Förster, die zusätzlich noch ein eigenes Institut gründeten⁵⁹⁸. Mit diesem Schritt kam er in einen direkten Konflikt mit der Psychiatrie und der Inneren Medizin, weil die Neurologie damals um ihre Selbständigkeit kämpfte⁵⁹⁹.

Der universitäre Ausschluss von F.H. Lewy 1933 kann ebenfalls in einen spezifischen historischen Zusammenhang eingeordnet werden. Bei der besagten Fakultätssitzung an der Charité vom 30.03.1933 regte sich nur wenig Widerstand seitens der nicht jüdischen deutschen Ärzte gegen das systematische antisemitische Vorgehen der Nationalsozialisten. Obwohl die Motive vielschichtig sind, kristallisieren sich zwei Hauptargumente für die allgemeine Akzeptanz bis hin zur Unterstützung heraus⁶⁰⁰. Die Elimination von Konkurrenz kam vielen ärztlichen Kollegen gelegen, denn es wurden viele gute Posten in attraktiven Großstädten frei⁶⁰¹. Dazu muss noch ein weit verbreiteter rassenbiologisch begründeter Antisemitismus innerhalb der deutschen Ärzteschaft als ideologische Ursache heran gezogen werden⁶⁰². Dies zeigt sich in dem unproportional hohen Organisationsgrad von Ärzten in NS-Organisationen wie SA sowie SS ab 1933

⁵⁹⁴ Vgl. ebd.

⁵⁹⁵ Vgl. Kröner HP: Die Emigration von Medizinerinnen unter dem Nationalsozialismus, Deutsches Ärzteblatt 1988;85(38):2573-2578.

⁵⁹⁶ Vgl. ebd.

⁵⁹⁷ Vgl. Holdorff B: Founding Years of clinical Neurology in Berlin until 1933, a.a.O., S. 223-238.

⁵⁹⁸ Vgl. ebd.

⁵⁹⁹ Vgl. ebd.

⁶⁰⁰ Vgl. Kröner HP: Die Emigration von Medizinerinnen unter dem Nationalsozialismus, a.a.O.; S. 2573-2578.

⁶⁰¹ Vgl. ebd.

⁶⁰² Vgl. ebd.

oder Engagement in antisemitischen Vereinigungen wie zum Beispiel dem „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund“ vor 1933⁶⁰³.

Die Entmachtung und Entfernung der Juden aus der Bildung sowie Medizin lief schrittweise ab. Das Gesetz zum Schutz des Beamtentums vom April 1933 erlaubte die willkürliche Entfernung aller Juden, mit Ausnahme der Kriegsteilnehmer aus dem 1. Weltkrieg, aus Beamtenpositionen⁶⁰⁴. Als Kriegsveteran wurde F.H. Lewy nicht in der ersten Welle gekündigt. Eine weitere Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom April 1933 bedeutete den partiellen Verlust der Kassenzulassung. Auf der Grundlage von Rassengesetzen und des Gesetzes zum Schutz des Beamtentums wurde er im August 1933 aus seinem Institut entlassen⁶⁰⁵. Weitergehend wurde ihm als nächster Schritt der antisemitischen Bildungspolitik im Februar 1934 die Lehrbefugnis an der Universität entzogen. Der vollständige Verlust der Kassenzulassung kam für die jüdischen Ärzte durch die „4. Verordnung zum Reichsbürgergesetz“ 1938. Danach durften nur ca. 700 jüdische Ärzte eine provisorische Erlaubnis als „Krankenbehandler“ für ausschließlich jüdische Patienten behalten. Das Schicksal von F.H. Lewy in diesem Aspekt repräsentativ für jüdische Ärzte und Wissenschaftler an deutschen Universitäten.

Die Emigration war durch die damaligen Umstände 1933 für F.H. Lewy, wie für einige andere Juden auch, die einzige praktikable Lösung. Der jüdische Emigrationsprozess kann grob in zwei Wellen eingeteilt werden⁶⁰⁶. Die erste Welle begann kurz nach der Machtergreifung Hitlers 1933. Die Auswanderer waren meist vermögende Personen und zählten zu den Berufsgruppen der Akademiker, Geschäftsleute oder Künstler. Auswanderungszentren waren Berlin, Breslau, Frankfurt und Köln. In Berlin praktizierten 40 % aller jüdischen Ärzte, wobei 1933 in Deutschland von insgesamt 50.000 Ärzten etwa 6500 (13%) jüdisch waren⁶⁰⁷. Im Frühling 1933 wurden im Rahmen des Gesetzes zum Schutze des Beamtentums etwa 1200 Akademiker entlassen, von denen circa 550 (45%) auswanderten. Bei den Kassenärzten emigrierten nur circa 30%, weil

⁶⁰³ Vgl. ebd.

⁶⁰⁴ Vgl. Anonymus: Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 07.04.1933, in: documentArchiv.de, URL: <http://www.documentArchiv.de/ns/beamtenenges.html>, accessed: 15.11.2008.

⁶⁰⁵ Vgl. Schreiben des Kuratoriums an F.H. Lewy vom 02.08.1933, p. 209, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁶⁰⁶ Vgl. Niederland D: The Emigration of Jewish Academics and Professionals from Germany in the First Years of Nazi Rule, *Leo Baeck Institute Yearbook* 1988;33(1): 285-300.

⁶⁰⁷ Vgl. ebd.

sie noch eine Kompensation durch den Privatsektor besaßen⁶⁰⁸. Obwohl F.H. Lewy selbst eine Privatpraxis besaß, repräsentierte sie kein Argument zum Bleiben.

F.H. Lewy hatte wie die restlichen Mitglieder der Gruppe der ersten Emigrationswelle entweder familiäre Verbindungen oder Kontakte zu Hilfsorganisationen in den jeweiligen Ländern⁶⁰⁹. Diese Gruppe wanderte so meist direkt in das gewünschte Land in Europa oder Übersee aus. Deren Bilanz fällt retrospektiv im Vergleich insgesamt positiv aus, weil die meisten Mitglieder dieser Gruppe ihr Auskommen und eine Existenz in der neuen Heimat fanden⁶¹⁰. Dies wird durch das Beispiel von F.H. Lewy ebenfalls veranschaulicht.

Die zweite Welle der Emigration begann mit Kriegsausbruch 1939 und umfasste meist mittellose Menschen im Familienbund. Diese Gruppe war größer als 1933⁶¹¹. Die Emigration erfolgte meist innerhalb Europas und dann erst nach Übersee, falls noch möglich. Die Bilanz dieser Gruppe fällt im Nachhinein negativ aus, da sie zum Spielball der politischen Interessen der jeweiligen Länder wurde und dadurch mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die Politik des NS-Regimes hatte sich in eine Vernichtungspolitik mit erschwelter Ausreise sowie Deportation in den besetzten Gebieten umgewandelt⁶¹². Hinsichtlich der Flüchtlingspolitik existierten damals zwei Kategorien von Ländern⁶¹³. Auf der einen Seite Transitländer wie die europäischen Staaten England, Frankreich, Holland oder die Schweiz und auf der anderen Seite Einwanderungsländer wie Lateinamerika, Palästina, Türkei oder die USA. Diese Politik war entscheidend für die Richtung der Flüchtlingsströme und deren Verbleib. Im Laufe der Zeit sind Unterschiede erkennbar⁶¹⁴. England änderte 1938 seine Flüchtlingspolitik mit der Erwartung, dass die Flüchtlinge wie bei der ersten Welle 1933 weiterziehen würden, doch dies erfüllte sich nicht vollkommen. Unter den Einwanderungsländern bildete die Türkei eine Ausnahme, weil die Adaptation an das neue Heimatland verhältnismäßig schwer war und teilweise zu einer erneuten Emigration führte⁶¹⁵. In Palästina gaben die deutschen jüdischen Einwanderer damals dem sich im Aufbau befindlichen Staat entscheidende

⁶⁰⁸ Vgl. ebd.

⁶⁰⁹ Vgl. Scholz A, Meurer M, Eppinger S: The emigration of Germany's Jewish dermatologists in the period of National Socialism. *Journal of the European Academy of Dermatology and Venereology* 2003;17:525-530.

⁶¹⁰ Vgl. ebd.

⁶¹¹ Vgl. Niederland D: The Emigration of Jewish Academics and Professionals From Germany in the First Years of Nazi Rule, a.a.O., S. 285-300.

⁶¹² Vgl. ebd.

⁶¹³ Vgl. Scholz A, Meurer M, Eppinger S: The emigration of Germany's Jewish dermatologists in the period of National Socialism, a.a.O., S. 525-530.

⁶¹⁴ Vgl. ebd.

⁶¹⁵ Vgl. ebd.

Impulse⁶¹⁶. Sie brachten einen Modernisierungsschub durch Wissen und Geräte und durch Fachärzte aus verschiedensten Richtungen entwickelten sich Fächer wie Dermatologie, Neurologie oder Urologie. Beim Aufbau vom Krankenhauswesen und medizinischen Fakultäten hatten sie auch einen entscheidenden Anteil⁶¹⁷. Eine Besonderheit, die häufiger in Palästina als in anderen Ländern zu beobachten war, stellte die hohe Arbeitslosigkeit unter Ärzten wegen des anhalten Zustroms dar. Als Folge wechselten einige den Beruf und ließen sich zu Bauern oder Handwerkern umschulen. Insofern war dort teilweise ein sozialer Abstieg mit der Emigration verbunden⁶¹⁸.

F.H. Lewy schaffte dank Verbindungen zum Academic Assistance Council in London nicht nur die Emigration nach England, sondern bekam noch einen temporären Forschungsauftrag. Der Academic Assistance Council konnte 70% der Flüchtlinge einen temporären oder permanenten Posten in England zwischen 1933 und 1934 organisieren⁶¹⁹. Dennoch bot das Transitland England den Flüchtlingen keine langfristige Perspektive. Die englische Ärztevereinigung verlangte entweder ein Neustudium oder erließ erschwerte Zugangsbedingungen für eine klinische Tätigkeit⁶²⁰. F.H. Lewys Schicksal ist auch an dieser Stelle exemplarisch für die damaligen Umstände in England, weil Bleiben keine Option war und er ein Jahr später in die USA emigrierte.

Als F.H. Lewy 1934 an die Universität Philadelphia kam, herrschte in den 1930er Jahren in den USA ein institutionalisierter Antisemitismus an den Universitäten, der sich etwa in einem Quotensystem äußerte⁶²¹. In Analogie zu Deutschland waren in den 1930er Jahren etwa 17% der Bewerber für ein Medizinstudium in den USA jüdisch, während ihr Anteil in der Bevölkerung bei etwa 3,5% lag⁶²². Eine Studie aus dem Jahre 1946 zeigte, dass an 39 US-Universitäten zusätzlich Auswahlgespräche, Eignungstests und Fragebögen mit Fragen nach der Rasse und Herkunft üblich waren⁶²³. Jüdische Bewerber hatten damals in New York eine Chance auf Zulassung von 17%, während es bei den protestantischen Bewerbern 63% waren. In New York waren von den Bewerbungen für ein Medizinstudium 43% jüdisch im Gegensatz zu 30% aus der rest-

⁶¹⁶ Vgl. Kröner HP: Die Emigration von Medizinerinnen unter dem Nationalsozialismus, a.a.O., S. 2573-2578.

⁶¹⁷ Vgl. ebd.

⁶¹⁸ Vgl. ebd.

⁶¹⁹ Vgl. Niederland D: The Emigration of Jewish Academics and Professionals From Germany in the First Years of Nazi Rule, a.a.O., S. 285-300.

⁶²⁰ Vgl. Kröner HP: Die Emigration von Medizinerinnen unter dem Nationalsozialismus, a.a.O., S. 2573-2578.

⁶²¹ Vgl. Halperin EC: The Jewish Problem in U.S. Medical Education 1920 - 1955, Journal of the History of Medicine and Allied Sciences 2001;56(2):140-167.

⁶²² Vgl. ebd.

⁶²³ Vgl. ebd.

lichen Bevölkerung. Nicht zugelassene Bewerber hatten kaum eine Möglichkeit, woanders in den USA Medizin zu studieren. Nicht nur die Zulassung von Juden, sondern auch von anderen Minderheiten wie Afroamerikanern oder Katholiken, die von der etablierten weißen angelsächsischen Elite als Bedrohung empfunden wurde, sollte reguliert oder gar eingedämmt werden⁶²⁴. Die Reaktion seitens der jüdischen Gemeinde war vielfältig und reichte von Akzeptanz über passive Duldung bis hin zu Widerstand⁶²⁵. Die Diskriminierung reichte über die Zulassung und das Studium hinaus, da jüdische angehenden Ärzte Schwierigkeiten hatten, einen Platz in einer Klinik für die praktische Tätigkeit („residency training“) zu finden. Die besagten Quoten wurden von den amerikanischen Krankenhäusern auch bei der Aufnahme von Ärzten praktiziert⁶²⁶. Als Folge dieser Situation tendierten die jüdischen Ärzte zu urbanen Zentren wie New York mit großen jüdischen Gemeinden, um Patienten zu haben. Innerhalb der jüdischen Gemeinden wuchs der Gedanke von jüdischen medizinischen Fakultäten und Krankenhäusern, um der staatlichen Diskriminierung zu begegnen. Im Verlauf bildeten sich vereinzelt jüdische Krankenhäuser wie das Mount Sinai Hospital und das Montefiore Hospital in New York oder das Michael Reese Hospital in Chicago⁶²⁷.

Der institutionalisierte Antisemitismus reduzierte sich nach dem 2. Weltkrieg nicht nur innerhalb des amerikanischen Gesundheitswesens, sondern auch in vielen anderen Gesellschaftsbereichen⁶²⁸. Ein wichtiger Faktor dafür war die Teilnahme Amerikas am 2. Weltkrieg. Einerseits zeigte der Nationalsozialismus die verheerenden Folgen von Antisemitismus und machte diesen nicht mehr salonfähig in der westlichen Welt⁶²⁹. Andererseits emanzipierten sich die jüdischen US-Soldaten und nahmen die Diskriminierung nicht mehr als gegeben hin. Gleichzeitig waren die protestantischen Kriegsteilnehmer für die konventionelle Diskriminierung sensibilisiert und lehnten sie ab⁶³⁰. Eine nationale Konferenz für höhere Bildung in den USA bezeichnete das Quotensystem 1950 als „unerwünscht und undemokratisch“⁶³¹. In der Mitte der 1950er Jahre begann die Rate an jüdischen Studenten an amerikanischen Universitäten zu steigen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass nicht Ärztevereinigungen wie die „American Medical Association“ freiwillig die institutionalisierte Diskriminierung gegen Minder-

⁶²⁴ Vgl. ebd.

⁶²⁵ Vgl. ebd.

⁶²⁶ Vgl. ebd.

⁶²⁷ Vgl. ebd.

⁶²⁸ Vgl. ebd.

⁶²⁹ Vgl. ebd.

⁶³⁰ Vgl. ebd.

⁶³¹ Vgl. ebd.

heiten beendeten, sondern dies erst auf Druck der Politik in Form des Präsidenten Harry S. Truman geschah⁶³².

Antisemitismus an der Universität Philadelphia gegen Lehrkräfte wie F.H. Lewy, wie er auch an der Charité in Berlin existierte, kann aufgrund des referierten Hintergrunds nicht völlig ausgeschlossen werden. Die Ergebnisse dieser Arbeit belegen Vorurteile gegenüber Deutschen an der Universität Philadelphia. Die US-Legislation und -regulation des Gesundheitswesens war auch außerhalb des universitären Sektors ausländischen Ärzten wenig positiv gesonnen⁶³³. In zehn Bundesstaaten war ein neues Medizinstudium und in 13 Bundesstaaten das Absolvieren eines Zeitraums als Gastarzt notwendig. Die einzige Ausnahme an der Ostküste war der Bundesstaat New York, weil das bestandene Staatsexamen gleichzeitig die Approbation und somit die Tätigkeit als praktischer Arzt ermöglichte. So erhielten etwa 501 von ca. 2500-3000 jüdischen deutschen Ärzten ihre Approbation in New York⁶³⁴.

F.H. Lewys Teilnahme am 2. Weltkrieg sollte nicht nur unter dem finanziellen Aspekt wegen einer unsicheren beruflichen Situation gesehen werden. Die Teilnahme deutscher jüdischer Einwanderer am 2. Weltkrieg auf Seiten der US-Armee gegen ihr ehemaliges Heimatland birgt neben den schon zuvor referierten noch weitere spezifische historische Aspekte. Die amerikanische Einwanderungspolitik war seit Beginn des 20. Jahrhunderts restriktiv geworden⁶³⁵. Einer Klausel aus dem „immigration act“ von 1917, bekannt als „law of public charge“ nach mussten Einwanderer zu Beginn der 30er Jahre beweisen, dass sie genügend finanzielle Mittel für einen Unterhalt ohne Arbeit besaßen oder eine eidesstattliche Erklärung mit einem finanziellen Unterstützer wie einem Verwandten oder Freund vorlegen⁶³⁶. Erst unter dem Präsidenten Franklin Delano Roosevelt gab es ab 1933 eine positive Änderung innerhalb der juristischen Möglichkeiten dieser Einwanderungsgesetze, was die Immigration von deutschen Juden wie F.H. Lewy 1934 erleichterte. Ab 1940 wurde die US-amerikanische Flüchtlingspolitik wieder restriktiver⁶³⁷. Innerhalb der amerikanischen Gesellschaft waren Vorurteile gegenüber Deutschen und Juden, insbesondere deutschen Juden, zu beo-

⁶³² Vgl. ebd.

⁶³³ Vgl. Scholz A, Meurer M, Eppinger S: The emigration of Germany's Jewish dermatologists in the period of National Socialism, a.a.O., S. 525-530.

⁶³⁴ Vgl. ebd.

⁶³⁵ Vgl. Franklin J: Victim soldiers: German-Jewish refugees in the American armed forces during World War II, Honors thesis submitted to the history department of Clark University, Worcester, Massachusetts in partial fulfillment of the requirements for the Bachelor of Arts degree with honors in history 2006, S. 24 ff.

⁶³⁶ Vgl. ebd.

⁶³⁷ Vgl. ebd.

bachten. Deshalb mussten sie sich rascher an die neue Heimat adaptieren und dabei waren ihnen einige Tugenden, die schon bei der Integration in die deutsche Gesellschaft halfen, nützlich. Hier sind insbesondere die Merkmale Bildung, Kultur und finanzieller Erfolg („economic drive“) zu nennen⁶³⁸. Der Wehrdienst bot deutschen Juden wie F.H. Lewy eine weitere wichtige Möglichkeit zur Assimilation sowie Integration in die amerikanische Gesellschaft⁶³⁹. Es nahmen 10% aller jüdischen Flüchtlinge im Gegensatz zu 8,9% der Allgemeinbevölkerung am Kriegsdienst. Jedoch gab es Misstrauen seitens des US-Militärs und der amerikanischen Bevölkerung, die Zweifel an der Loyalität hatten und sie als Spione oder mögliche „Fünfte Kolonne“ betrachteten⁶⁴⁰. 1940 wurden alle Nichtamerikaner innerhalb der USA im Rahmen des „alien registration act“ registriert und alle möglichen Verdächtigen ab 1941 in Lagern interniert. Innerhalb der US-Armee gab es Diskriminierung gegenüber Afro-Amerikanern und Asio-Amerikanern, besonders gegenüber Japanern⁶⁴¹. Die deutsch-jüdischen US-Soldaten erlebten zwar zahlreiche Diskriminierungen beispielsweise durch Einschränkung der Einbürgerung, Ausrüstung, Bewegungsfreiheit oder Einsatzfelder, aber dennoch stärkte der Heeresdienst die deutsch-jüdische Integration in die amerikanische Gesellschaft. Im engen Kontakt mit den Amerikanern und gleichzeitigen Kampf gegen die Deutschen mussten sich die deutschen Juden ihrer Wurzeln und Zukunft bewusst werden. Die meisten trafen eine Entscheidung für die USA und lösten sich von ihrem alten Leben sowie Bräuchen. Innerhalb der deutschen Juden wie die Lewys zeigte sich eine große Tendenz, früh einen Antrag auf Einbürgerung in den USA zu stellen⁶⁴². Mit dem Beginn der Invasion von Europa gewannen die deutsch-jüdischen Soldaten innerhalb der US-Armee einen hohen Stellenwert, weil sie wichtige Informationen über den Feind besaßen und die Sprache beherrschten. Sie wurden unter anderem als Spione, Soldaten, Taktiker sowie Wissenschaftler, eingesetzt und trugen einen entscheidenden Teil zum militärischen Erfolg der US-Armee in Europa bei. Der militärische Sieg verstärkte zusätzlich die Integration der deutschen Juden in die US-Armee und amerikanische Gesellschaft⁶⁴³.

F.H. Lewy hätte nach dem Krieg nach Deutschland zurückkehren können, aber er tat es nicht. Nach Kriegsende gab es innerhalb der universitären Medizin in Deutschland

⁶³⁸ Vgl. ebd.

⁶³⁹ Vgl. Franklin J: Victim soldiers: German-Jewish refugees in the American armed forces during World War II, Honors thesis submitted to the history department of Clark University, Worcester, Massachusetts in partial fulfilment of the requirements for the Bachelor of Arts degree with honors in history 2006, S. 39 ff.

⁶⁴⁰ Vgl. ebd.

⁶⁴¹ Vgl. ebd.

⁶⁴² Vgl. ebd.

⁶⁴³ Vgl. ebd.

insgesamt eine Rückkehrquote von lediglich circa 5% (171 von 3290), davon wurden 51 als ordentliche Professoren beziehungsweise in ihre alte Position berufen. Die Emigration von Akademikern, Ärzten und Wissenschaftlern bedeutete retrospektiv einen großen Wissensverlust für Deutschland an die anderen Länder⁶⁴⁴. Etwa 95% der jüdischen Auswanderer blieben wie F.H. Lewy in ihrer neuen Heimat, integrierten sich und leisteten einen großen Beitrag auf den verschiedensten Feldern, zum Beispiel Albert Einstein in der Physik, Paul Hindemith in der Musik oder Ludwig Mies van der Rohe in der Architektur⁶⁴⁵. Die Einwanderer passten sich in der Sprache und der Lebensweise zwar dem neuen Heimatland an, aber sie bewahrten zum Teil auch ihr Kulturgut wie die jüdisch-deutschsprachige Zeitung „Der Aufbau“⁶⁴⁶.

An dieser Stelle soll das Leben von F.H. Lewy mit dem von zwei anderen Personen, nämlich dem Neurologen Josef Gerstmann und dem Physiologen Rudolf Höber, verglichen werden.

Josef Gerstmann (1887 - 1969) wurde am 17.07.1887 in Lemberg, dem heutigen ukrainischen Lviv, geboren⁶⁴⁷. Er studierte von 1906-1912 Medizin in Wien. Im 1. Weltkrieg war er Leiter eines Reservespitals in Innsbruck. Danach ging er 1918 als Assistent unter Julius Wagner von Jauregg (1857 - 1940) an die Niederösterreichische Landesheil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Geisteskranke in Wien und blieb dort bis 1930. Er wurde 1921 Privatdozent für Neurologie und Psychiatrie und 1929 zum außerordentlichen nicht beamteten Professor ernannt. 1930 wurde er Direktor des Marien-Theresien-Schlüssel-Krankenhauses für Nervenkrankte in Wien⁶⁴⁸. Ein Jahr später nahm er am internationalen Kongress für Neurologie in Bern teil. Nach dem Anschluss Österreichs an das deutsche Reich 1938 wanderte er vom englischen Southampton nach New York bzw. die USA mit der finanziellen Unterstützung von Paul Schilder (1866 - 1940) aus⁶⁴⁹. Gerstmann hatte wie F.H. Lewy während seiner Zeit in den USA beruflich diverse temporäre Affiliationen. Er war von 1941 bis 1942 am St. Elisabeth's Hospital in Washington D.C. als Forschungsassistent und neurologischer Konsiliararzt tätig. Während des Zeitraums 1941 - 1945 hatte Gerstmann eine Verbindung mit dem New York Neurological Institute als Forschungsassistent. Zusätzlich arbeitete er von

⁶⁴⁴ Vgl. Kröner HP: Die Emigration von Medizinerinnen unter dem Nationalsozialismus, a.a.O., S. 2573-2578.

⁶⁴⁵ Vgl. Niederland D: The Emigration of Jewish Academics and Professionals from Germany in the First Years of Nazi Rule, a.a.O., S. 285-300.

⁶⁴⁶ Vgl. ebd.

⁶⁴⁷ Vgl. Triarhou LC: Josef Gerstmann (1887–1969), Journal of Neurology 2008;255(4):614-615.

⁶⁴⁸ Vgl. ebd.

⁶⁴⁹ Vgl. ebd.

1941 bis 1946 am Goldwater Memorial Hospital in New York als Neuropsychiater. Nebenbei hatte Josef Gerstmann noch eine eigene neurologische Praxis in New York. Er starb am 23.03.1969 in New York⁶⁵⁰.

Es sind einige Parallelen zwischen Gerstmann und F.H. Lewy ersichtlich. Gerstmann war wie F.H. Lewy ein jüdischer Neurologe, wenngleich aus der Gruppe der Psychiater stammte. Seine universitäre Laufbahn war ebenfalls mit dem Titel eines nicht beamteten außerordentlichen Professors abgeschlossen. Im Anschluss trat er in eine leitende Position als Direktor eines Krankenhauses ein. F.H. Lewy und er besuchten beide den internationalen neurologischen Kongress in Bern 1931. Gerstmann sah nach dem Anschluss Österreichs 1938 als Jude keine berufliche Perspektive mehr in Europa und emigrierte ebenfalls von Southampton nach New York. Für die Emigration brauchte Gerstmann Unterstützung, die er von Paul Schilder erhielt. In den USA hatte Gerstmann wie F.H. Lewy temporäre Beschäftigungsverhältnisse an verschiedenen Instituten. Im Gegensatz zu F.H. Lewy betrieb er nach dem Erhalt der amerikanischen Approbation eine Privatpraxis. Nach dem Krieg kehrte auch Gerstmann nicht wieder nach Europa zurück.

Rudolf Höber (1873 - 1953) wurde am 27.12.1873 in Stettin geboren⁶⁵¹. Er studierte ab 1892 Medizin in Freiburg, Berlin und Erlangen. Danach ging er ab 1898 als Assistent unter Justus Gaule (1848 - 1939) an das physiologische Institut in Zürich⁶⁵². 1909 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Assistent von Victor Hensen (1835 - 1924) am physiologischen Institut in Kiel. Er machte dort Karriere und wurde 1914 Institutsleiter als Nachfolger des nach Frankfurt berufenen Albrecht Bethe (1872 - 1954). Unter Rudolf Höber war das physiologische Institut in Kiel sehr erfolgreich⁶⁵³. 1933 verlor er seinen Lehrstuhl wegen seiner jüdischen Herkunft. Noch im selben Jahr emigrierte er nach England und hatte dank persönlicher Verbindungen zu Archibald Vivian Hill (1886 - 1977) eine Tätigkeit am King's College⁶⁵⁴. Er wanderte 1934 nach Philadelphia aus und hatte eine Einladung von Henry C. Bazett für eine Tätigkeit am dortigen physiologischen Institut. Für einige Jahre wurde Höber finanziell von der Rockefeller Foundation, dem Emergency committee in aid of displaced german scholars, dem United Jewish Appeal und der American Philosophical Society unterstützt, während er wie F.H.

⁶⁵⁰ Vgl. ebd.

⁶⁵¹ Vgl. Amberson, WR: Rudolf Höber: His Life and Scientific Work, Science 1954;120:199-201.

⁶⁵² Vgl. ebd.

⁶⁵³ Vgl. Anonymus: in: Rudolf Höber Papers, American Philosophical Society.

www.amphilsoc.org, accessed 15.11.2008.

⁶⁵⁴ Vgl. ebd.

Lewy auf Zeitverträgen an der Universität Philadelphia beschäftigt wurde⁶⁵⁵. Laut unseren Erkenntnissen bekam er letztlich eine feste Anstellung und starb am 05.09.1953 in Philadelphia⁶⁵⁶.

Die Lebensläufe von F.H. Lewy und Höber weisen besonders ab der Emigration viele Gemeinsamkeiten auf. Beide wanderten nach Enthebung ihrer Ämter mit Hilfe von Kontakten nach England aus. Dort fanden sie keine Zukunftsperspektive, sodass sie binnen eines Jahres erneut und zwar in die USA emigrierten. Während F.H. Lewy kein konkretes Arbeitsangebot hatte, kam Höber mit einer Einladung vom physiologischen Institut. Beide wurden mit finanzieller Unterstützung von verschiedenen Institutionen eine Zeit lang auf Zeitverträgen an der Universität Philadelphia beschäftigt. Im Verlauf holten beide ihre Familien nach und blieben auch nach dem 2. Weltkrieg in den USA.

Bei der Betrachtung zwischen dem Leben und der Forschung von F.H. Lewy fallen Wechselwirkungen auf. So hat seine Teilnahme am 1. Weltkrieg (1915 bis 1919) nicht nur seine Habilitation verzögert, sondern auch seine Forschung an den Lewy-Körpern unterbrochen. Erst nach dem Krieg beziehungsweise 1921 konnte er wieder die Forschung im Rahmen der Habilitation wiederaufnehmen. Während des Prozesses der Institutsgründung (1926 bis 1932) nahmen seine Publikationen über dieses Thema ebenfalls ab. Die Emigration nach England 1933 und dann in die USA 1934 bedeutete das endgültige Ende der Forschung an den Lewy-Körpern, weil ihm dort die Forschungsthemen vorgegeben waren. Die vorliegende Arbeit möchte aufgrund der referierten Ergebnisse und Zusammenhänge die Ausgangshypothese der Wechselwirkung zwischen Arbeit und Leben von F.H. Lewy bestätigen.

⁶⁵⁵ Vgl. ebd.

⁶⁵⁶ Vgl. Schreiben von der Rockefeller Stiftung an Charles Frazier vom 15.08.1935, a.a.O.; Das Originalzitat lautet: „(...) *At the risk of repetition I may say that the question of aid towards Dr. Lewy's salary remains where it was when we discussed the matter in June, that is, our Committee could not properly make a further contribution toward the purpose without some plan for Professor Lewy's absorption by the university – a plan comparable to that which has been arranged for Professor Hoerber (...)*“.

5 Veröffentlichungen

In diesem Kapitel soll das Berufsleben und das wissenschaftliche Werk von F.H. Lewy kurz vorgestellt werden. Es wird eine Publikationsliste mit allen gefundenen Veröffentlichungen von F.H. Lewy präsentiert, die über 200 Exemplare verschiedenster Art für den Zeitraum von 1908 bis 1952 umfasst und im Anhang gefunden werden kann.

5.1 Publikationsliste

Das wissenschaftliche Werk von F.H. Lewy ist mit Ausnahme der Entdeckung der Lewy-Körper relativ unbekannt, denn andere Leistungen werden in der aktuellen Literatur bisher vergleichsweise oberflächlich abgehandelt. Ein wichtiger Faktor für diesen Sachverhalt ist neben der defizitären Datenlage auch eine fehlende Publikationsliste. Lediglich Kuhlenbeck erwähnt, dass seine Arbeiten sich auf „über 180 Publikationen verschiedenster Art“ bezifferten⁶⁵⁷.

Es konnte eine von ihm selbst erstellte Publikationsliste, die von 1908 bis 1932 reicht, aus den Bewerbungsunterlagen für die Emigration nach England im Jahr 1933 identifiziert werden. Das Dokument führt insgesamt 118 Arbeiten, davon 114 Artikel und vier Monographien, auf⁶⁵⁸. Darüber hinaus konnte eine von ihm persönlich verfasste Übersicht mit den Kernaussagen seiner wissenschaftlichen Arbeiten bis 1933 gefunden werden. Sie stammt ebenfalls aus den Bewerbungsunterlagen und wird an dieser Stelle zitiert, wobei F.H. Lewy über sich in der dritten Person schreibt⁶⁵⁹:

„Das Resultat von Lewys Forschung an der Paralysis agitans war das Werk „Die Lehre vom Tonus und der Bewegung“ aus dem Jahre 1923. Lewy war der Erste, der „die pathologische Anatomie der Parkinsonkrankheit durch klinische Beobachtung und post mortem Untersuchung in 85 Fällen analysierte“. Physiologische Bewegungsmechanismen untersuchte Lewy mittels der damals innovativen Methode der simultanen elektrischen Stimulierung von mehreren Muskeln. Lewy forschte an den zentralen Nervenkernen des vegetativen Systems in der Medulla Oblongata und des Mittelhirns von 1924 bis 1927. Die Verschaltung dieser Kerne mit endokrinen Drüsen und die metabo-

⁶⁵⁷ Vgl. Kuhlenbeck H: Frederic H. Lewey (F. H. Lewy), a.a.O., S. 1-2.

⁶⁵⁸ Vgl. Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Publikationsliste aus dem Jahre 1933, p. 189-197, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

⁶⁵⁹ Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council: Publikationsliste aus dem Jahre 1933, a.a.O., p. 189-197.

lischen Folgen nach der Kernzerstörung waren ebenfalls Gegenstand der Untersuchungen. Ein großer Teil von Lewys Arbeiten befasste sich mit Streptokokkenkrankheiten wie der Chorea St. Viti, Neuritis, Myositis, Scharlach sowie chronischen Infekten. Im Rahmen der Forschung an der Hundestaupe, einer viralen Infektionskrankheit, versuchte Lewy ein Modell für die Poliomyelitis zu konstruieren. Als einer der ersten Wissenschaftler verwandte Lewy das Verfahren der Chronaxiemessung bei der Frühdiagnose von Berufskrankheiten an. In den letzten Jahren war Lewy dem Prozess der Immunisierung bei Infektionen und an den neurologischen Folgeerscheinungen bei Vitaminmangel interessiert“⁶⁶⁰.

Ein ähnliches Dokument konnte für die Jahre 1934 bis 1950 nicht gefunden werden. Im Rahmen dieser Arbeit wurde eine Publikationsliste mit allen gefundenen Veröffentlichungen erstellt. Die Auflistung umfasst insgesamt über 200 Publikationen verschiedenster Art für den Zeitraum von 1908 bis 1952 und ist im Anhang aufgeführt.

Es folgt eine kurze chronologische Zusammenfassung der Publikationsliste:

F.H. Lewy widmete sich zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn (1908) durch von Monakows Einfluss neuroanatomischen Themen wie dem Pyramidenbündel Picks oder der Leitungsaphasie. Ab 1909 untersuchte er das Babinski-Phänomen und das akustische System von Tieren. Mit der Muskelatrophie beschäftigte sich F.H. Lewy 1910 und veröffentlichte im selben Jahr seine Dissertation über Degenerationsversuche am akustischen System von Tieren. Ein Jahr später publizierte er klinische neurologische Fallberichte, zum Beispiel über das cerebrale Peritheliom, und wandte sich mit der Übersetzung des spanischen Buchkapitels „Die physiologische Psychologie des Hungers“ von Turro der Neurophysiologie zu.

Seine publizierten Arbeiten über die Paralysis agitans begannen ab 1912. Ein Jahr später veröffentlichte er erneut über die Paralysis agitans und untersuchte auch histologisch die Myelitis. Vor der Teilnahme am 1. Weltkrieg untersuchte F.H. Lewy die Lymphräume des Gehirns. Seine erste medizin-historische Arbeit in Form seiner Erfahrungen als Lazarettverantwortlicher in der Türkei publizierte er nach Kriegsende. Weitere Arbeiten aus dieser Zeit behandeln die Epidemiologie und Formen des Paratyphus (Paratyphus β Weil und Paratyphus Ersindjan Neukirch).

⁶⁶⁰ Vgl. ebd.

Ab 1920 änderte sich sein Arbeitsspektrum, als er über die physiologischen Koordinationsmechanismen der Bewegung publizierte. Im selben Jahr folgten auch neurophysiologische Studien über den Stoffwechsel der Medulla Oblongata. 1921 befasste sich F.H. Lewy neuroanatomisch mit Hirnzentren sowie den Lymphräumen des Gehirns und internistisch mit dem Pathomechanismus des Diabetes mellitus. Im selben Jahr veröffentlichte er ebenfalls Arbeiten über die Paralysis agitans sowie die Manganencephalitis. Seine internistischen Ansätze im Bezug auf die Paralysis agitans und Diabetes mellitus sowie virologische Arbeiten über die Diphtherieinfektion publizierte er 1922. Physiologisch befasste sich F.H. Lewy im selben Jahr mit der Beziehung zwischen Muskelhärte und Tonus.

Seine Monographie "Die Lehre vom Tonus und der Bewegung" über die Paralysis agitans und dem physiologischen Bewegungsablauf kam 1923 heraus. Gleichzeitig begannen seine virologischen Studien über die Hundestaupe und neuroanatomische Untersuchungen des extrapyramidalen Systems. 1924 befasste er sich neuropathologisch mit den Chorea-Erkrankungen. F.H. Lewy untersuchte neurophysiologisch vegetative Kleinhirnzentren, den Koordinationsmechanismus und den Muskeltonus, während er sich neuropathologisch ebenfalls der multiplen Sklerose und der Paralysis agitans zuwandte. Ein Jahr später veröffentlichte er seine Studien über die Hundestaupe und Encephalitis lethargica. Über Myositis und Encephalitiden publizierte er 1926. F.H. Lewy untersuchte auch die pharmakologische Wirkung des Alkaloids Bulbocapnin auf das Zittern bei der Paralysis agitans und die Wirkung des Goldpräparats Solganal bei chronischen Infekten. Physiologisch beleuchtete er die Bedeutung des vermis cerebelli für den Blutzuckerspiegel, während er internistisch die Rolle der Nervenzentren bei der Magen neurose untersuchte. Außerdem publizierte er serologisch über die Gewinnung von para fuchsinfesten Trypanosomen. Die Wirkung des Cholin derivats Pacyl untersuchte F.H. Lewy 1927 und befasste sich neuroanatomisch wieder mit den Hirnzentren. Im selben Jahr steuerte er neuropathologisch den Buchbeitrag „Nervensystem“ für eine mikroskopische Enzyklopädie bei. Er veröffentlichte ein Jahr später über die tuberkulöse Meningitis sowie Staupe und begann seine Chronaxiestudien. Neurophysiologisch und -anatomisch beschäftigte er sich zugleich mit Reizversuchen zur zentralen Pupilleninnervation.

1929 lag der Publikationsschwerpunkt auf den Chronaxiestudien und er untersuchte im selben Jahr internistisch die Erkrankungen von endogenen Drüsen. Mit Brugsch veröffentlichte er 1930 das mehrbändige Werk "Die Biologie der Person", welches ein Handbuch zur Konstitutionslehre darstellte. Seine Chronaxiestudien führte F.H. Lewy

weiter und gab ein Handbuch der neurologischen Psychologie, für das er sechs neurologische Kapitel beisteuerte, heraus. Ein Jahr darauf folgten weitere Bände der „Biologie der Person“ und eine internistische Veröffentlichung über die Behandlung von vasospastischen Störungen. 1932 beschäftigte er sich mit der Bedeutung von Einschlusskörperchen für die Virologie und mit der Chronaxie.

Aus dem Jahr seiner Emigration nach England 1933 stammt eine Publikation über die azidotische Konstitution. In den USA wandte sich F.H. Lewy 1934 neurophysiologisch der Trigeminusneuralgie zu. Internistisch veröffentlichte er im selben Jahr kritische Betrachtungen zur Entwicklung der Endokrinologie. Ein Jahr später veröffentlichte er seine Ergebnisse der Studien über Bleivergiftungen, die er während des Aufenthaltes in England durchgeführt hatte. Er beschäftigte sich auch neuroanatomisch und -physiologisch weiter mit der Chronaxie und der Trigeminusneuralgie. 1936 folgten Publikationen mit neuroanatomischem Schwerpunkt über die neuronale Projektion der Cochlea auf die primären akustischen Zentren und über hypothalamische Zentren. Mit Charles Frazier untersuchte er weiterhin die neurochirurgische Therapie der Trigeminusneuralgie und befasste sich mit der Pflege in neurologischen Abteilungen. 1937 publizierte F.H. Lewy neuroanatomisch über das Marcus Gunn Phänomen, neuralgischem Schmerz oder die Abbildung der Kopfnerven im mesencephalen Trigeminuskern. Im selben Jahr begann er sich mit der Vitamin-B-Mangel-Krankheit zu beschäftigen. Medizin-historisch publizierte er, als er 1938 über den ersten historisch dokumentierten Fall einer Trigeminusneuralgie aus dem Jahre 1671 berichtete. Die Trigeminusneuralgie untersuchte F.H. Lewy ebenfalls pathophysiologisch und -anatomisch. Zudem vertiefte er seine klinisch-neurologischen Studien über die Vitamin-B-Mangelkrankheit und deren neurologische Symptome. Arbeitsmedizinisch veröffentlichte F.H. Lewy über Gesundheitsrisiken in der Kunstseideindustrie und über berufsbedingte Vergiftungen mit Kohlendisulfid sowie Wasserstoffdisulfid. 1939 verfolgte er die neurologischen Erscheinungen von Vitamin-B-Mangelkrankheiten und neuroanatomisch die Lokalisation von intrakraniellen Verletzungen. Ein Jahr später publizierte er über die Vergiftungserscheinungen beim Menschen mit Kohlendisulfid. Neuroanatomisch befasste sich F.H. Lewy mit dem Ausfall der spinalen Wurzel des 5. Hirnnervs, dem Einfluss sensorischer Afferenzen auf die Kortexaktivität und den cerebralen Auswirkungen von wiederholter Anoxie. 1941 vertiefte er seine Kohlendisulfidstudien und untersuchte neurophysiologisch den Vitamin-B-Komplex. Ein Jahr später folgten ein klinischer Fallbericht und eine historische Übersicht über die Basalganglien. F.H. Lewy untersuchte 1942 neuropathologisch die hämochromatische Pigmentierung des zentralen Nervensystems.

Das Jahr 1943 weist einen Fallbericht über eine Aura des Geschmacks im Rahmen einer Epilepsie und einen Artikel über die Vergiftung mit Kohlenmonoxid auf. F.H. Lewy publizierte 1944 über koronare Veränderungen bei Kohlenmonoxidvergiftungen und Kopfverletzungen durch Sprengkapseln. Ein Jahr später folgte eine Veröffentlichung über das Guillain-Barré Syndrom.

Nach seiner Rückkehr in das Zivilleben publizierte er 1946 über seine Methode der Behandlung von Patienten in einem peripheren Nervenzentrum am Beispiel des Cushing Hospitals. Den Schwerpunkt der Veröffentlichungen aus dem Jahre 1947 stellen die Diagnostik und Behandlung von peripheren Nervenverletzungen, beispielsweise die intraneurale bipolare Stimulation oder Verfahren zur Messung der Extremitätenkraft, dar. 1948 verfolgte F.H. Lewy seine Studien über periphere Nerven weiter, wie beispielsweise die Messung der Dehnbarkeit oder Nerventransplantationen, aber er begann auch die ototoxischen Nebenwirkungen des Antibiotikums Streptomycin und die Reaktion von Hirngewebe auf Silber, Tantal oder Zirkonium zu untersuchen. Er publizierte 1949 über die Trigeminusneuralgie, Streptomycin, periphere Nerven und untersuchte den Mechanismus des Bandscheibenvorfalles. In seinem letzten Lebensjahr (1950) beziehungsweise bis 1952 wurden weitere Arbeiten über die Trigeminusneuralgie, Vergiftungen mit Nitrogentrichlorid und über die Penicillinwirkung bei der Neurosyphilis veröffentlicht.

5.2 Diskussion der Publikationsliste

Die Analyse der erstmalig vorgestellten Publikationsliste zeigt, dass F.H. Lewy neben der Neurologie noch auf diversen anderen Gebieten der Medizin, in denen sich neurologische Fragestellungen finden lassen, unter anderem wie der Inneren Medizin, Geschichte, Tropenmedizin oder Virologie im Laufe seines Lebens gearbeitet hat. Als vielseitiger Wissenschaftler hat er Arbeiten über klinisch neurologische, neuroanatomische, neurochirurgische und neurophysiologische Themen verfasst. Darüber hinaus finden sich noch Veröffentlichungen aus den Gebieten der Arbeitsmedizin, Pharmakologie oder Pflege. Er publizierte nicht nur auf Deutsch, sondern auch in anderen Sprachen wie Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch. Es lassen sich Schwerpunkte ausmachen, die teilweise durch die Wechselwirkung von Privatleben und Arbeitsleben zustande kommen.

In Deutschland bestand der frühe wissenschaftliche Schwerpunkt auf der Neuroanatomie des akustischen Systems, was auch das Thema seiner Dissertation war. Nach 1912 lag der Fokus auf der Erforschung der Paralysis agitans, während in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg die Neuroanatomie von Hirnzentren, die Hundestaupe als Modell für die Poliomyelitis und Virusinfektionen weitere Schwerpunkte darstellten. Das Chronaxiemessungsverfahren stellte nach 1928 das letzte Hauptgewicht in der Forschung in Deutschland und begleitete ihn 1933 nach England 1933 und auch in die USA.

Die Trigeminalneuralgie, an der er bis zum Lebensende forschte, wurde sein erster großer wissenschaftlicher Schwerpunkt in Amerika. Die Neuroanatomie bestimmter Hirnzentren wie des Thalamus und die Erforschung der neurologischen Symptomatik der Vitamin-B-Mangelkrankheiten waren zwischen den Jahren 1934 und 1940 im Fokus von F.H. Lewy. Ab 1940 legte er den Schwerpunkt auf arbeitsmedizinische Vergiftungen und periphere Nervenverletzungen im Rahmen seines Militärdienstes im 2. Weltkrieg.

Anhand der Publikationsliste lässt sich eine Wechselwirkung zwischen Arbeit und Leben erkennen. Die auffälligste Veränderung ist das Ende der Forschung an der Paralysis agitans und den Lewy-Körpern, die er in Deutschland mit Unterbrechungen über 20 Jahre betrieben hatte. Vor der Teilnahme am 1. Weltkrieg war sein Forschungsgebiet primär neurologisch und während des Militärdienstes eher internistisch. An der Charité forschte er im Rahmen seiner Habilitation neurologisch und danach sowohl neurologisch als auch internistisch. Als Professor hatte F.H. Lewy noch vergleichsweise unab-

hängig in einer relativ stabile Arbeitssituation forschen können, während sich ihm in London und in Philadelphia eine völlig andere Lage bot.

Die Auswanderungen hatten zur Folge, dass seine Forschung ab 1933 von der Finanzierung durch Geldgeber mit Eigeninteressen abhing und gleichzeitig die wissenschaftliche Freiheit einschränkt wurde. So bekam er eine temporäre Tätigkeit und ein Visum in England, weil seine Forschungsergebnisse für das englische Innenministerium von Interesse waren. Beim Stellenantritt in den USA besorgte ihm Frazier ein Stipendium und gab die Forschungsthemen vor. Langfristig bedeutete die Arbeit in Philadelphia auch eine Spezialisierung und gleichzeitig eine Einengung des Arbeitsspektrums. F.H. Lewy war lediglich als Professor für Neuroanatomie, Neurophysiologie und Neurochirurgie tätig, während er in Berlin noch zusätzlich internistisch und virologisch gearbeitet hatte. Der Grund hierfür liegt in der früheren Eigenständigkeit der amerikanischen Neurologie (1895), denn dadurch besaßen die amerikanischen Neurologen im Vergleich zu den deutschen Kollegen keine zusätzliche Ausbildung in Innerer Medizin oder Psychiatrie.

Der Einfluss von F.H. Lewys Forschungstätigkeit während der Militärzeit im 1. und 2. Weltkrieg ist ebenfalls in der Publikationsliste erkennbar. Im 1. Weltkrieg hatte er noch freiwillig unter widrigen Umständen Wissenschaft neben der Klinik betrieben und publiziert. Danach unterhielt er keine Verbindung mehr zum deutschen Militär, während er in den USA auch nach dem Eintritt ins Zivilleben bis 1948 mit dem US-Militär weiter in beruflicher Verbindung blieb und seine Ergebnisse veröffentlichte. Zusammenfassend zeigt sich auch in der Publikationsliste eine Wechselwirkung zwischen wissenschaftlichem Wirken und den Lebensumständen.

6 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit stellt neben dem ersten Review der Forschungsliteratur auch noch die erste detaillierte und umfassende Rekonstruktion des Lebenslaufs von F.H. Lewy, dem Entdeckers der Lewy-Körper, dar. Über den aktuellen Stand der Forschung geht sie hinaus, indem sie zu allen bisher veröffentlichten Aspekten viele neue Details beisteuert, Lücken schließt und neue Felder in der Forschung über ihn neben den Lewy-Körpern zu eröffnen versucht.

Obwohl ihn seine Entdeckung berühmt gemacht hat, ist vergleichsweise wenig über sein Leben bekannt. Wer war der Mann, der die Lewy-Körper 1912 beschrieb und den Tretiakoff 1919 mit dem Begriff „Corps de Lewy“ in der Geschichte der Medizin eingetragen hat?

Die Antwort soll mit folgender Zusammenfassung des Lebens von F.H. Lewy gegeben werden:

F.H. Lewy wurde 1885 als „Fritz Jakob Heinrich Lewy“ in eine dem Bildungsbürgertum zugehörige deutsche jüdische Familie hineingeboren. Der Wohlstand und die Beziehungen seiner Familie ermöglichten ihm Zugang zu Bildung und einem für damalige Verhältnisse guten Lebensstandard. In erster Ehe (1912 - 1919) war er mit einer Protestantin liiert, doch die Ehe wurde nach seiner Teilnahme an dem 1. Weltkrieg geschieden. Obwohl er sich als säkularer Jude nicht mit der jüdischen Religion identifizierte, wurde er mit Antisemitismus, beispielsweise im Berufsleben, konfrontiert. Wie sein Vater ergriff er den Arztberuf und seine Begabung deutete sich schon während des Studiums an. Sein erster Mentor Constantin von Monakow weckte in ihm nicht nur das Interesse für die Neurologie, sondern auch für die Wissenschaft. Alois Alzheimer, sein zweiter Mentor, gab ihm in München die wissenschaftliche Ausbildung. Dort machte F.H. Lewy seine Entdeckung und beschrieb sie erstmalig 1912. In München lernte er auch Wissenschaftler wie Kraepelin oder Spielmeyer kennen, aber F.H. Lewy folgte seinem Freund sowie Lehrer Alzheimer nach Breslau und übernahm dort phasenweise die Laborleitung für seinen kranken Mentor. Die Wege von beiden trennten sich 1914 durch F.H. Lewys Teilnahme am 1. Weltkrieg und Alzheimers Tod 1915. Der Militärdienst war die erste große Bewährungsprobe für F.H. Lewy als klinischen Arzt und als Verantwortlicher eines Lazaretts mit einer Kapazität von ca. 1000 Personen. Diese Aufgaben musste er unter den sich ständig ändernden Verhältnissen des 1. Weltkriegs bewältigen. Nach dem Krieg lernte er an der Charité in Berlin seinen dritten Mentoren und Vorgesetzten Friedrich Kraus kennen. Innerhalb der Fakultät setzte sich Kraus

stark für F.H. Lewy ein und förderte dessen akademische Karriere, die durch den 1. Weltkrieg und den Tod des damaligen Dekans 1921 ins Stocken geraten war. Die Hochschullaufbahn war für den Juden F.H. Lewy mit der Habilitation 1921 und der außerordentlichen und nicht verbeamteten Professur für Innere Medizin und Neurologie 1923 abgeschlossen. Er heiratete 1924 mit Flora Maier-Gordon eine jüdische, gebildete sowie emanzipierte Frau, mit der er neben einer geschiedenen Ehe viele andere Gemeinsamkeiten hatte, und die Ehe hielt bis zu seinem Tode.

Als Vertreter der deutschen Neurologie empfand F.H. Lewy die damalige Situation des Fachs als unbefriedigend und versuchte dessen Emanzipation voranzutreiben. Ab 1926 begann er mit der Gründung eines neurologischen Instituts in Berlin nach dem Kraepelinschen Konzept mit enger Verzahnung von Forschung, Klinik, Lehre und Kooperationen mit der Neurochirurgie. Trotz des günstigen Zeitpunkts gab es diverse Hindernisse unter anderem die Weltwirtschaftskrise 1929. Die Nachfolge von Kraus durch Gustav von Bergmann als Leiter der II. Medizinischen Klinik bedeutete für F.H. Lewy den Verlust seines größten Fürsprechers. Der Internist von Bergmann stand auf der Seite von Karl Bonhoeffer, dem Direktor der Psychiatrie an der Charité mit großem Einfluss innerhalb der medizinischen Fakultät, der die Absicht eines universitären neurologischen Instituts bekämpfte. Emil Heyman, sein neurochirurgischer Kooperationspartner, vom Augusta-Hospital in Berlin, versuchte das Institut für sich alleine zu sichern. Mittels seiner Beziehungen zu allen höheren Kreisen der Gesellschaft unter anderem Adel, Militär oder Politik konnte F.H. Lewy privat Mittel für die Institutsgründung sammeln. Im Juli 1932 wurde das neurologische Institut in Berlin ohne universitären Anschluss mit ihm als Leiter in Betrieb genommen. Mit der Machtergreifung der NSDAP im Januar 1933 sollte die Religionszugehörigkeit wieder eine entscheidende Rolle im Leben von F.H. Lewy spielen. Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutz des Beamtentums vom 07.04.1933 und der Entlassung aus Rassegründen aus dem von ihm gegründeten Institut im August 1933 sah er keine berufliche Zukunft in Deutschland und entschied sich zur Auswanderung. Sein Institut gab zwar nicht der Neurologie, aber der deutschen Neurochirurgie vor dem 2. Weltkrieg entscheidende Impulse. F.H. Lewy hatte die Strukturen für die erste große neurochirurgische Klinik und den ersten Lehrstuhl für Neurochirurgie, auf den Wilhelm Tönnis 1937 berufen wurde, in Deutschland geschaffen.

Während seiner Zeit an der Charité wurde er zu einem Neurologen von internationalem Rang mit zahlreichen nationalen und internationalen Verbindungen, die ihm bei der Emigration 1933 nach England und 1934 in die USA sehr hilfreich waren. In England war das Innenministerium an seiner arbeitsmedizinischen Forschung interessiert und gab ihm eine temporäre Forschungstätigkeit über die Folgen der Bleivergiftung an In-

dustriearbeitern. Europäische Länder wie England sahen sich zwischen 1933 und 1939 lediglich als Transitländer und wollten Flüchtlingen keine langfristige Perspektive zum Verbleib bieten. Da er trotz seiner Qualifikation weder eine langfristige adäquate Anstellung finden konnte noch die englische Approbation besaß, erschien eine erneute Auswanderung als einzige Lösung. Dank guter internationaler Beziehungen und der Unterstützung der Quäker konnte F.H. Lewy mit seiner Frau Flora im Juni 1934 in die USA emigrieren. Bei der Ankunft in New York im Juli 1934 hatte er noch keine Anstellung, sondern lediglich eine Einladung zu einer dreimonatigen Vorlesungsreise in Argentinien von Oktober bis Dezember 1934. Innerhalb eines Monats nach seiner Ankunft bekam er von Charles H. Frazier, dem Leiter der neurochirurgischen Universitätsklinik in Philadelphia, ein Stellenangebot. Trotz eines verheißungsvollen Beginns entwickelte sich die Situation nicht wie erhofft, weil die internationalen politischen Verhältnisse erneut Einfluss auf das Leben von F.H. Lewy nahmen. Der kriegsbedingte Exodus von europäischen Wissenschaftlern nach Übersee erzeugte ein Reservoir, aus dem sich die amerikanischen Universitäten nach Belieben bedienen konnten. Durch die finanzielle Unterstützung von Hilfsorganisationen konnten die amerikanischen Universitäten lange renommierte Wissenschaftler wie F.H. Lewy zu Niedriglöhnen auf der Basis von Zeitverträgen beschäftigen. Der Wechsel seines Vorgesetzten an der Universität Philadelphia durch den Tod seines letzten Mentoren und Fürsprechers Frazier 1936 wirkte sich für F.H. Lewy wie schon an der Charité negativ aus, weil sein neuer Vorgesetzter Detlev Bronk wenig von ihm hielt. Trotz eines Versprechens der dauerhaften Übernahme in den Lehrkörper der Universität Philadelphia wurde sein Gehalt bis mindestens 1939 durch die Hilfsorganisationen wie der Rockefeller-Stiftung oder dem Emergency committee in aid of displaced physicians mitfinanziert. Nach 1940 übernahmen lokale jüdische Organisationen in Philadelphia wie der United Jewish Appeal die gesamte Finanzierung, weil F.H. Lewy sehr wahrscheinlich keine universitäre Festanstellung erhielt. Trotz eigener regelmäßig unsicherer Lage half er dem Academic Assistance Council in London bei der Vermittlung von anderen Flüchtlingen ins Ausland. 1937 stellte F.H. Lewy den Antrag auf Einbürgerung und wurde 1940 amerikanischer Staatsbürger, wobei er bei diesem Anlass seinen Namen von „Fritz Heinrich Lewy“ zu „Frederic Henry Lewey“ änderte.

Während des 2. Weltkriegs meldete er sich freiwillig zum Militärdienst und in der US-Armee war er sowohl klinisch als Neurologe als auch wissenschaftlich als Forscher tätig. Das schon in der Türkei von ihm erfolgreich angewandte Konzept der Konzentration von Patienten mit ähnlichen Krankheiten und passender Ausrüstung setzte er bei der Gründung des ersten spezialisierten Zentrums für periphere Nervenverletzungen um. 1946 kehrte er an die Universität zurück und die ständig unsichere Arbeitssituation

hat keinen Einfluss auf seine Arbeit. 1949 macht er noch eine Studienreise nach Argentinien, um eine histologische Versilberungstechnik für die verbesserte Diagnostik von Hirntumoren zu erlernen und weiterzugeben. Krankheitsbedingt zog sich F.H. Lewy, der an Diabetes und Arteriosklerose litt, im selben Jahr vom Berufsleben zurückziehen und konvertierte aus unbekannten Gründen vom Judentum zu den Quäkern. Der Entdecker der Lewy-Körper starb am 05.10.1950 in seinem Sommerhaus in Pennsburg, Pennsylvania, an einer koronaren Thrombose und hinterließ keine Nachfahren.

Während seines bewegten Lebens zeigte F.H. Lewy sich stets als gebildete Persönlichkeit mit einer humanistischen Einstellung. Er war eine gut in die Gesellschaft integrierte Person mit zahlreichen Verbindungen, die er stets pflegte und die ihm Laufe seines Lebens von großem Nutzen waren. Zeitlebens zeichneten ihn Fleiß, Flexibilität, Organisationstalent und Wille aus, beispielsweise als Lazarettleiter oder Institutsgründer. Ständige unsichere Arbeits- und Lebensverhältnisse minderten nicht seinen Arbeitseifer oder -leistung. Trotz eines distanzierten Verhältnisses zu seiner ursprünglichen Religion wandte er sich zum Ende seines Lebens doch noch der Religion zu und konvertierte zu den Quäkern.

Die vorliegende Arbeit möchte abschließend nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Forschung über den Entdecker der Lewy-Körper leisten, sondern auch eine posthume Ehrung an den Arzt, Menschen und Wissenschaftler F.H. Lewy sein.

7 Literaturverzeichnis

Primärquellen:

- 1.) Cassirer R, Lewy FH: Zwei Fälle von flachen Hirntumoren. Ein Beitrag zur Hirn-schwellungsfrage, Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, 1920;61:119-145.
- 2.) Levy FH, Coste T: Ein Fall von Peritheliom des Gehirns, Archiv fuer klinische Chirurgie 1911;96:1049-1068.
- 3.) Lewy FH, Cassirer R: Zur Differentialdiagnose der hypophysären Geschwülste, Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie, 1923;54:267-290.
- 4.) Lewy FH, Dresel K: Die Widalsche Leberfunktionsprüfung bei Paralysis agitans Kranken, Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin 1923;26:87-94.
- 5.) Lewy FH, Dresel K: Die Widalsche Leberfunktionsprüfung bei Paralysis agitans Kranken, Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin, 1923;26:87-94.
- 6.) Lewy FH, Dresel K: Die Zuckerregulation bei Paralysis agitans Kranken, Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin 1922;26:95-103.
- 7.) Lewy FH, Lane RE: Blood and chronaximetric measurement of lead workers subjected to different degrees of exposure: A comparative study, Journal of Industrial Hygiene, 1935;17:79-92.
- 8.) Lewy FH, Lewy FM: Liquorbefunde bei Spontan- und Impfencephalitis der Laboratoriumstiere, Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1926;102:803-807.
- 9.) Lewy FH, Schiff F: Über menschliche Infektionen mit einem Bazillus aus der Paratyphusgruppe vom Typus supestifer (Baz. Ersindjan Neukirch, Bac. paratyphi β Weil), in: Arbeiten aus dem deutschen Ortslazarett Haidar Pascha, Archiv fuer Schiffs- und Tropenhygiene, Barth Verlag Leipzig 1919;23 (Beiheft Nr.4):46-96.
- 10.) Lewy FH: Testament vom 29.07.1948, Dokumenten-Information: Will book nr.579, p.165 -168, Register of Wills, County of Montgomery in Pennsylvania.
- 11.) Lewy FH: Alois Alzheimer (1864 - 1915), in: Haymaker W, Schiller F (Hrsg.): The Founders of Neurology, Charles C Thomas Pub Ltd. Springfield 1953:165-168.
- 12.) Lewy FH: Alois Alzheimer (1864 - 1915), in: Haymaker W, Schiller F (Hrsg.): The Founders of Neurology, Charles C Thomas Pub Ltd. Springfield 1970:316-318.
- 13.) Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council - Fragebogen mit persönlichen Daten aus dem Jahre 1933, p. 207-208, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 14.) Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council - Lebenslauf aus dem Jahre 1933, p. 204, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 15.) Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council - Liste mit Schülerarbeiten aus dem Jahre 1933, p.201-203, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 16.) Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für den Academic Assistance Council - Publikationsliste aus dem Jahre 1933, p.189-197, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

- 17.) Lewy FH: Degenerationsversuche am akustischen System des Kaninchens und der Katze; zugleich ein Beitrag zur Anwendung der Marchischen Methode (Inaugural-Dissertation), Julius Klinkhardt Verlag, Leipzig 1910.
- 18.) Lewy FH: Degenerationsversuche am akustischen System des Kaninchens und der Katze, *Folia neuro-biologica* 1909;2:417-518.
- 19.) Lewy FH: Die Entstehung der Einschlußkörper und ihre Bedeutung für die systematische Einordnung der sogenannten Viruskrankheiten, *Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde* 1932;124:93-100.
- 20.) Lewy FH: Die Lehre vom Tonus und der Bewegung; zugleich systematische Untersuchungen zur Klinik, Physiologie, Pathologie und Pathogenese der Paralysis agitans, Julius Springer Verlag Berlin 1923.
- 21.) Lewy FH: Die Veränderungen des fibrillären und kanalikulären Apparates der Ganglienzelle im Senium, *Verhandlungen der Deutschen Pathologischen Gesellschaft 18. Tagung in Jena* 1921:311-312.
- 22.) Lewy FH: Experimentelle Untersuchungen zur Pathogenese der senilen Demenz und der Ursache ihrer Lokalisation in den subkortalen Ganglien bei der Paralysis agitans, *Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde* 1922;74:115-120.
- 23.) Lewy FH: Geschichte und Tätigkeit des Ortslazarets Haidar Pascha, Stritzke Verlag Berlin 1920.
- 24.) Lewy FH: Habilitationsunterlagen für die Universität Berlin (1920), I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 50, Bd.15, Blatt 911 ff., Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 25.) Lewy FH: I. Historical introduction: The Basal Ganglia and their Diseases, in: *The diseases of the Basal Ganglia*, Williams & Wilkins Pub. Ltd. Baltimore 1942:1-20.
- 26.) Lewy FH: Paralysis agitans, I. Pathologische Anatomie, in: Lewandowsky M, Hirschfeld R (Hrsg.): *Handbuch der Neurologie*, Springer Verlag Berlin 1912;3:920-933.
- 27.) Lewy FH: Paralysis agitans, in: Kraus F, Brugsch T (Hrsg.): *Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten*, Urban Schwarzenberg Verlag Berlin 1924;10:697-750.
- 28.) Lewy FH: Pathologisch-anatomische und epidemiologische Erfahrungen aus der Türkei, in: *Arbeiten aus dem deutschen Ortslazarett Haidar Pascha*, *Archiv fuer Schiffs- und Tropenhygiene*, Barth Verlag Leipzig 1919;23 (Beiheft Nr.4):20-38.
- 29.) Lewy FH: The application of Chronaximetric measurement to industrial hygiene, particularly to the examination of lead workers, *Journal of Industrial Hygiene*, 1935;17:73-78.
- 30.) Lewy FH: Zur pathologischen Anatomie der Paralysis agitans, *Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde* 1913;50:50-55.
- 31.) Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 14.05.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X 228, Bd.I, Blatt 266-268, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 32.) Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 19.03.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Nr. 10013, Blatt 182, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 33.) Schreiben von F.H. Lewy an das Kuratorium des neurologischen Instituts vom 10.02.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 342-346, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 34.) Schreiben von F.H. Lewy an das Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung vom 02.11.1928, I HA Kultusministerium Rep. 76, Va, Sekt. 2, Tit X, Nr.228, Bd.1, Blatt 9-20, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

- 35.) Schreiben von F.H. Lewy an das Volkswohlfahrtsministerium vom 15.08.1928, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. I , Blatt 3-4, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 36.) Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 05.08.1934, p. 260, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 37.) Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 22.04.1934, p. 330-332, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 38.) Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 25.05.1934, p. 295, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 39.) Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 25.06.1934, p. 255, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 40.) Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 27.06.1934, p. 258, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 41.) Schreiben von F.H. Lewy an die medizinische Fakultät vom 01.08.1933, Personalakte F.H. Lewy Sign. UK PAL 141, Blatt 14, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 42.) Schreiben von F.H. Lewy an die medizinische Fakultät vom 14.05.1932, Personalakte F.H. Lewy Sign. UK PAL 141, Blatt 3-5, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 43.) Schreiben von F.H. Lewy an die medizinische Fakultät vom 15.10.1933, Personalakte F.H. Lewy Sign. UK PAL 141, Blatt 15-16, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 44.) Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 03.10.1936, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 45.) Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 06.04.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 46.) Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 06.04.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 47.) Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 09.11.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 48.) Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 17.10.1936, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 49.) Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 20.10.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 50.) Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 22.07.1935, p. 212, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

- 51.) Schreiben von F.H. Lewy an die Rockefeller Stiftung vom 25.07.1936, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 52.) Schreiben von F.H. Lewy an Leo Szilard vom Academic Assistance Council vom 08.05.1933, p. 217-219, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.

Archivalien:

- 1.) Abschrift von Max Pollnows Evaluation einer Krankenschwester vom 01.06.1926, I HA Kultusministerium Rep. 76, Va, Sekt. 2. Tit X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 273, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 2.) Anonymus: Aktenvermerk bezüglich des neurologischen Instituts am Hansaplatz und F.H. Lewy vom 18.05.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd.I , Blatt 258-259, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 3.) Anonymus: Aktenvermerk bezüglich des neurologischen Instituts am Hansaplatz und F.H. Lewy vom 18.05.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 258-259, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 4.) Anonymus: Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin: Jahrgänge 1904 - 1908, Archiv der Humboldt-Universität Berlin.
- 5.) Anonymus: Antrag von F.H. Lewy auf Einbürgerung vom 29.07.1937 und Einbürgerungszertifikat vom 12.06.1940, Sammlung Einbürgerungsunterlagen 1933-1945, (Antrag -Dokumenten-Nr. 356722 und Zertifikat Dokumenten-Nr. 137933), National Archives in Philadelphia, Pennsylvania.
- 6.) Anonymus: Antrag von Flora Lewy auf Einbürgerung vom 14.09.1934 und Einbürgerungszertifikat vom 12.06.1940, Sammlung Einbürgerungsunterlagen 1933-1945, (Antrag - Dokumenten-Nr. 356721 und Zertifikat - Dokumenten-Nr. 137932), National Archives in Philadelphia, Pennsylvania.
- 7.) Anonymus: Approbationserteilung für Heinrich Lewy - Jahrgang 1872, I HA Rep. 76 Va Kultusministerium , Bd.8a , Nr. 4845, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 8.) Anonymus: Beisetzungsregister des jüdischen Friedhofs Weißensee in Berlin - Jahrgang 1916, Centrum Judaicum Berlin.
- 9.) Anonymus: Chronik der königlichen Universität Breslau (1908 -1915), Jhrg. 23, S.77-79; Jhrg. 24., S. 89-91; Jhrg. 25, S. 89-91; Jhrg. 27, S. 5-7; Jhrg. 28, S. 5-7, Archiv der Universität Breslau - Abteilung Schlesisches-Lausitzer Kabinett.
- 10.) Anonymus: Eintrag Anna Lewy (1936) in der Passagierliste des Hafens von New York 1820-1957, www.ancestry.com, accessed 15.11.2008.
- 11.) Anonymus: Eintrag der Heirat zwischen Joshua Gordon und Flora Maier im Heiratsregister Standesamt London 1914, Zeitraum Juli - September 1914:S.600-603, www.ancestry.com, accessed: 15.11.2008.
- 12.) Anonymus: Eintrag F.H. Lewy und Flora Lewy (1934) in der Passagierliste des Hafens von New York 1820-1957, www.ancestry.com, accessed 15.11.2008.
- 13.) Anonymus: Eintrag Flora Lewy (1914) in Passagierliste Hafen von New York 1820-1957, www.ancestry.com, accessed 15.11.2008.
- 14.) Anonymus: Eintrag Flora Lewy im Studentenverzeichnis - Jahrgang 1934-35, Universitätsarchiv Pennsylvania, Jahrgänge 1935 bis 1947: S.155, Studentenverzeichnis der Universität.
- 15.) Anonymus: Eintrag Promotion Flora Maier-Gordon - Die Kreditpolitik der Federal Reserve Banken, Jahresverzeichnis der an den Universitäten und

- technischen Hochschulen erschienenen Schriften, Jhrg. 1923: S. 508, Behrend & Co. Verlag Berlin.
- 16.) Anonymus: Eintrag von Anna Lewy (1936) in Passagierliste des Hafens New York 1820-1957, www.ancestry.com, accessed 15.11.2008.
 - 17.) Anonymus: Familienbogen der Familie Maier 1890 – 1940, Anfragezeichen: 16.74.30 Flora Maier, Stadtarchiv Mannheim.
 - 18.) Anonymus: Geburtsurkunde Anna Lewy – Jahrgang 1884, Sammlung: Personenstandsregister der Berliner Juden, Landesarchiv Berlin.
 - 19.) Anonymus: Geburtsurkunde von F.J. H. Lewy - Jahrgang 1885, Standesamt Berlin.
 - 20.) Anonymus: Geschichte der Hansaklinik, Akte Klinik am Hansaplatz Sign. Charité Direktion 2605, Blatt 1, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin,
 - 21.) Anonymus: Geschichte der Hansaklinik, Akte Klinik am Hansaplatz Sign. Charité Direktion 2605, Blatt 46 ff., Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
 - 22.) Anonymus: Geschichte der Hansaklinik, Akte Klinik am Hansaplatz, Sign. Charité Direktion Nr. 2605, Blatt 357 ff., Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
 - 23.) Anonymus: Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 07.04.1933, in: [documentArchiv.de](http://www.documentArchiv.de), URL: <http://www.documentArchiv.de/ns/beamteneges.html>, accessed: 15.11.2008.
 - 24.) Anonymus: Haverford Society of Friends - Mitgliederliste zwischen 1870 und 1960 in Haverford, Pennsylvania, Quäker Sammlung am Haverford College in Pennsylvania.
 - 25.) Anonymus: Heiratsurkunde F.H. Lewy und Hilda Maria Lohnstein vom 25.09.1912, Geschäftszeichenzeichen BÜD2565 und Dokumenten-Nr. B632, Standesamt Mitte Berlin.
 - 26.) Anonymus: Heiratsurkunde Heinrich und Anna Lewy - Jahrgang 1884, Sammlung: Personenstandsregister der Berliner Juden, Landesarchiv Berlin.
 - 27.) Anonymus: Heiratsurkunde von F.H. Lewy und Flora Maier-Gordon vom 09.07.1924, Dokumenten-Nr. B374, Standesamt Mitte Berlin.
 - 28.) Anonymus: Immatrikulationsbescheinigung von F.H. Lewy an der Universität Zürich vom Sommersemester 1906, Universitätsarchiv Zürich.
 - 29.) Anonymus: Interne Korrespondenz der Rockefeller Stiftung vom 21.07.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
 - 30.) Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich des neurologischen Instituts vom 03.03.1931, I HA Kultusministerium Rep. 76, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 138-139, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
 - 31.) Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich des neurologischen Instituts vom 01.06.1931, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd.1, Blatt 149, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
 - 32.) Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich F.H. Lewy vom 14.04.1930, I HA Kultusministerium Rep. 76, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 73, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
 - 33.) Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich F.H. Lewy vom 13.03.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 340, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
 - 34.) Anonymus: Interne Korrespondenz mit Aktenvermerk bezüglich F.H. Lewy vom 19.04.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 353, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

- 35.) Anonymus: Interne Korrespondenz mit Profil von F.H. Lewy vom 10.05.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 36.) Anonymus: Meldebescheinigung F.H. Lewy in Frankfurt - 1914, Geschäftszeichen 4732HZ/07-1517, Stadtarchiv Frankfurt.
- 37.) Anonymus: Meldebescheinigung F.H. Lewy in München - 1922, Aktenzeichen 169/32/2008, Stadtarchiv München.
- 38.) Anonymus: Meldebescheinigung F.H. Lewy in München - Jahrgang 1922, Aktenzeichen 169/32/2008, Stadtarchiv München.
- 39.) Anonymus: Meldebescheinigung von F.H. Lewy in Zürich - Jahrgang 1906, Dokumenten-Nr. 17185, Stadtarchiv Zürich.
- 40.) Anonymus: Notiz der Unterhaltung mit Detlev Bronk vom 29.10.1936, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 41.) Anonymus: Notiz der Unterhaltung mit F.H. Lewy vom 26.08.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 42.) Anonymus: Notiz der Unterhaltung zwischen F.H. Lewy und R. Lambert von der Rockefeller Stiftung vom 10.09.1940, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 43.) Anonymus: Notiz von der Unterhaltung mit Detlev Bronk und Henry C. Bazett vom 08.06.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 44.) Anonymus: Personalverzeichnis der Universität Pennsylvania, Jahrgänge 1935 bis 1947, Universitätsarchiv Pennsylvania.
- 45.) Anonymus: Protokoll der konstituierenden Sitzung vom 29.12.1929, I HA Kultusministerium Rep. 76, Va, Sekt 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 57-65, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 46.) Anonymus: Protokoll der Sitzung der medizinischen Fakultät der Charité vom 16.12.1922, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 47.) Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 20.10.1919, Dokument-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 48.) Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 22.11.1921, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 49.) Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 13.12.1921, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 50.) Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 29.12.1921, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 51.) Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 05.12.1922, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 52.) Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 13.12.1922, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 53.) Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 09.05.1932, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

- 54.) Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 31.03.1933, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 55.) Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 27.10.1933, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 56.) Anonymus: Protokoll von der Fakultätssitzung der medizinischen Fakultät vom 27.02.1934, Dokumenten-Information: Filmsammlung Charité, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 57.) Anonymus: Registrierungskarte für den Militärdienst in der US-Armee: Joshua Gordon - 1917, www.ancestry.com, accessed 15.11.2008.
- 58.) Anonymus: Registrierungskarte für den Militärdienst von F.H. Lewy in der US-Armee vom 27.04.1942, Dokumenten-Information: Serien-Nr. U628, www.ancestry.com, accessed 15.11.2008.
- 59.) Anonymus: Sterbeurkunde von Jakob Lewy - Jahrgang 1863, Sammlung: Personenstandsregister der Berliner Juden, Landesarchiv Berlin.
- 60.) Anonymus: Studentenakte von Flora Lewy, Philosophische Fakultät: Studentenakten H-IV 757, Nr. 17, fol.112, Universitätsarchiv Heidelberg.
- 61.) Anonymus: Synagogenliste der wahlfähigen Mitglieder der jüdischen Gemeinde Berlin - Jahrgang 1907, Archiv des Centrum Judaicum in Berlin.
- 62.) Anonymus: Todesurkunde von Anna Lewy - Datum: 05.11.1947, Dokumenten-Nr. 4397855, Commonwealth of Pennsylvania - Archiv des Gesundheitsamts Pennsylvania.
- 63.) Anonymus: Todesurkunde von Anna Lewy vom 05.11.1947, Dokumenten-Nr. 4397855, Commonwealth of Pennsylvania, Archiv des Gesundheitsamts Pennsylvania.
- 64.) Anonymus: Todesurkunde von F.H. Lewy - Datum: 05.10.1950, Dokumenten-Nr. 4397856, Commonwealth of Pennsylvania - Archiv des Gesundheitsamts Pennsylvania.
- 65.) Anonymus: Todesurkunde von Flora M. Lewy - Datum 31.01.1961, Dokument-Nr. 4397857, Commonwealth of Pennsylvania - Archiv des Gesundheitsamts Pennsylvania.
- 66.) Anonymus: Todesurkunde von Flora M. Lewy - Datum: 31.01.1961, Dokumenten-Nr. 4397857, Commonwealth of Pennsylvania - Archiv des Gesundheitsamts Pennsylvania.
- 67.) Anonymus: Unterlagen des Militärdienstes von F.H. Lewy in der US-Armee vom 13.02.1943 bis zum 28.12.1946, Army Serial-Nr.0513965, National Archives and Record Administration in St. Louis, Missouri.
- 68.) Anonymus: Urkunde des amerikanischen Staatsexamens in Medizin von F.H. Lewy vom 27.08.1936, Dokumenten-Nr. 16110, Commonwealth of Pennsylvania - Staatsarchiv Pennsylvania.
- 69.) Anonymus: Verzeichnis der Abiturienten des Friedrich-Werderschen-Gymnasiums zu Berlin - Datum: 09.09.1903, Dokumenten-Information: S.16, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung in Berlin.
- 70.) Anonymus: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1906, Universitätsarchiv Zürich.
- 71.) Brief der medizinischen Fakultät an das Kultusministerium mit den Bewerbungsunterlagen von F.H. Lewy für eine Professur an der Charité vom 16.12.1922, I HA Kultusministerium Rep. 76 IV, Sekt. 2, Bd. 15, Blatt 379, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 72.) Brief des Polizeipräsidenten Berlins an das Kultusministerium vom 05.02.1909 bezüglich Entscheidung über Reiseantrag von Heinrich Lewy nach Indien, I HA Kultusministerium Rep. 92 Grimme, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.

- 73.) Brief von Anna Lewy an das deutsche Finanzministerium vom 12.11.1939, Aktenzeichen 912/6298, Archiv des Bundesamts für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen, Dienstsitz Berlin.
- 74.) Brief von F.H. Lewy an Esther Simpson vom Academic Assistance Council vom 10.10.1943, p. 269, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 75.) Graeber, MB: History of Neuroscience: Alois Alzheimer (1864-1915), IBRO History of Neuroscience (2003), URL: http://www.ibro.info/Pub/Pub_Main_Display.asp?LC_Docs_ID=3445, accessed: 15-11-2008.
- 76.) Hippius H, Möller HJ, Müller N: Die Psychiatrische Klinik der Universität München 1904-2004, Springer-Verlag Heidelberg 2005.
- 77.) Lewy F: Testament von Flora M. Lewy vom 01.02.1960, Dokumenten-Information: Reel 167, p. 395 - 400, Register of Wills, County of Montgomery in Pennsylvania.
- 78.) Lewy FH: Bewerbungsunterlagen für eine Professur (1923), Akte Med. Fak. Sign. 1356, Blatt 910-946, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 79.) Lewy H: Geschichte der Indication zur Wendung auf die Füße (Inaugural-Dissertation aus dem Jahre 1870), I HA Kultusministerium Rep. 7, VIIIa, Nr.4845, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 80.) Linder M: Die Pathologie der Person. Friedrich Kraus' Neubestimmung des Organismus am Beginn des 20. Jahrhunderts, Verlag für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, 1999.
- 81.) Maurer K, Maurer U: Alzheimer - Das Leben eines Arztes und die Karriere einer Krankheit, Piper Verlag München 1998.
- 82.) Religiöse Gesellschaft der Freunde: Religion ohne Dogma - Darstellung des Glaubens der Quäker. Bad Pyrmont 1995, Quäker Verlag.
- 83.) Rottgen P: Wilhelm Tönnis, Surgical Neurology 1978;1:1-2.
- 84.) Schleiermacher S, Schagen U: Die Charité im Dritten Reich, Schöningh Verlag Berlin 2008, S. 25 ff. und S. 37 ff.
- 85.) Schreiben der AEG-Betriebskrankenkasse an das Kuratorium des neurologischen Instituts vom 08.07.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 376-378, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 86.) Schreiben der britischen Militärregierung an das Bezirksamt Tiergarten Berlin vom 06.02.1947, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2728, Blatt 70, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 87.) Schreiben der Charité-Direktion an das Kultusministerium vom 17.04.1918, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit X Nr. 43, Bd. 6, Blatt 2, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 88.) Schreiben der Charité-Direktion an das Ministerium für Volksbildung der DDR vom 18.02.1950, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2728, Blatt 74, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 89.) Schreiben der Charité-Direktion an das Ministerium für Volksbildung der DDR vom 10.06.1950, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2728, Blatt 88, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 90.) Schreiben der Charité-Direktion an die Bau- und Finanzdirektion vom 09.02.1943, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Nr. 2728, Blatt 98, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

- 91.) Schreiben der deutschen Botschaft an das Kultusministerium vom 05.04.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Nr. 10013, Blatt 190-191, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 92.) Schreiben der medizinischen Fakultät an das Kultusministerium vom 09.05.1932, Personalakte F.H. Lewy, Sign. UK PAL 141, Blatt 1-2, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 93.) Schreiben der Rockefeller Stiftung an das Emergency Committee In Aid Of Displaced Foreign Physiscians vom 08.05.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 94.) Schreiben der sowjetischen Regierung an die Nachrichtenagentur Associated Press vom 03.04.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Nr. 10013, Blatt 192-193, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 95.) Schreiben des Academic Assistance Council an das Emergency Committee In Aid of Displaced Foreign Physicians vom 05.06.1934, p. 249, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 96.) Schreiben des Emergency Committee In Aid Of Displaced Foreign Physiscians an das Academic Assistance Council vom 12.06.1934, p. 254, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 97.) Schreiben des Innenministeriums an das Wohlfahrtsministerium vom Januar 1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 237-238, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 98.) Schreiben des Kultusministeriums an das Bezirksamt Berlin Tiergarten vom 28.08.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 395, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 99.) Schreiben des Kultusministeriums an das Reichsministerium des Inneren und den Stadtmagistraten von Berlin vom 20.07.1929, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 40, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 100.) Schreiben des Kultusministeriums an den Polizeipräsidenten Berlins vom 16.11.1894, I HA Kultusministerium Rep. 92 Grimme, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 101.) Schreiben des Kultusministeriums an den Reichsverband der deutschen Industrie vom 15.12.1928, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 93 ff., Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 102.) Schreiben des Kultusministeriums an die Charité-Direktion vom 30.10.1937, Akte I. med. Klinik Univ. Neurolog. Institut, Sign. Med. Fak. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 4, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 103.) Schreiben des Kultusministeriums an die Charité-Direktion vom 05.02.1940, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 79, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 104.) Schreiben des Kultusministeriums an die Charité-Direktion vom 09.07.1942, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 124, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 105.) Schreiben des Kultusministeriums an die medizinische Fakultät vom 24.01.1923, Akte Privatdozenten Sign. Med. Fak. 1460, Blatt 291, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 106.) Schreiben des Kultusministeriums an die medizinische Fakultät vom 19.03.1923, Akte Privatdozenten Sign. Med. Fak. 1460, Blatt 194, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

- 107.) Schreiben des Kultusministeriums an die medizinische Fakultät vom 16.11.1933, I. HA Rep. 76 Va, Nr. 10013, Blatt 8, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 108.) Schreiben des Kultusministeriums an die medizinische Fakultät vom 13.02.1934, Personalakte F.H. Lewy Sign. UK PAL 141, Blatt 20, Archiv der Humboldt-Universität Berlin.
- 109.) Schreiben des Kultusministeriums an die Stadt Berlin vom 22.10.1928, I HA Kultusministerium Rep. 76, VIIIa, Sekt. 2, Tit. Va, Bd. 25, Blatt 1, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 110.) Schreiben des Kultusministeriums an F.H. Lewy vom 17.02.1930, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 69-70, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 111.) Schreiben des Kultusministeriums an F.H. Lewy vom 29.03.1930, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 71, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 112.) Schreiben des Kuratoriums an das Kultusministerium vom 24.07.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 368-370, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 113.) Schreiben des Kuratoriums an die AEG-Betriebskrankenkasse vom 29.07.1933, I HA Kultusministerium Rep. 76, Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 382-383, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 114.) Schreiben des Kuratoriums an F.H. Lewy vom 02.08.1933, p. 209, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 115.) Schreiben des Kuratoriums der Hansaklinik an das Kultusministerium vom 26.10.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 315-319, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 116.) Schreiben des neurologischen Instituts an die Charité-Direktion vom 29.01.1935, Akte I. med. Klinik Univ. Neurolog. Institut, Sign. Med. Fak. Nr. 2610, Bd. 1 (42-26), Blatt 136, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 117.) Schreiben des Polizeipräsidenten an den Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 15.11.1905, I HA Kultusministerium Rep. 92 Grimme, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 118.) Schreiben des preußischen Außenministeriums an den königlichen Staatsminister vom 08.05.1890 bezüglich der Verleihung des St. Nikolausordens, I HA Kultusministerium Rep. 92 Grimme, Blatt-Nr.164238/ Sütterlin, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 119.) Schreiben des Reichsministeriums des Inneren an das Kultusministerium vom 19.08.1929, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 45-46, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 120.) Schreiben des Vereins zur Fürsorge von jugendlichen Psychopathen an die medizinische Fakultät vom 06.01.1923, I HA Kultusministerium Rep. 76, Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 181, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 121.) Schreiben vom Academic Assistance Council an das englische Innenministerium vom 13.02.1934, p. 238, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 122.) Schreiben vom Academic Assistance Council an David Munro vom 26.01.1934, p. 234, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 123.) Schreiben vom Academic Assistance Council an F.H. Lewy vom 06.02.1934, p. 236, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of

- the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 124.) Schreiben vom Academic Assistance Council an F.H. Lewy vom 19.02.1934, p. 246, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 125.) Schreiben von Anna Lewy an das deutsche Finanzministerium vom 12.11.1939, Dokumenten-Information: Akten-Nr. 912/6298, Archiv des Bundesamts für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen in Berlin.
- 126.) Schreiben von Arnold Ehricke an die Charité-Direktion vom 14.09.1935, Akte I. med. Klinik - Universitäre neurologische und neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2610, Bd. 1 (42-26), Blatt 50-51, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 127.) Schreiben von Arnold Ehricke an die Charité-Direktion vom 23.10.1936, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 1, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 128.) Schreiben von Charles Frazier an die Rockefeller Stiftung vom 06.09.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 129.) Schreiben von Charles Frazier an die Rockefeller Stiftung vom 07.09.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 130.) Schreiben von Charles Frazier an die Rockefeller Stiftung vom 22.04.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 131.) Schreiben von Charles Frazier an die Rockefeller Stiftung vom 24.05.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 132.) Schreiben von Chloride Electric Storage an F.H. Lewy vom 25.06.1934, p. 256, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 133.) Schreiben von David Munro an den Academic Assistance Council vom 29.01.1934, p. 235, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 134.) Schreiben von der Rockefeller Stiftung an Charles Frazier vom 13.06.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 135.) Schreiben von der Rockefeller Stiftung an Charles Frazier vom 15.08.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 136.) Schreiben von der Rockefeller Stiftung an Charles Frazier vom 21.05.1935, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 137.) Schreiben von der Rockefeller Stiftung an Charles Frazier vom 26.07.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 138.) Schreiben von der Rockefeller-Stiftung an Alfred Stengel vom 03.08.1934, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 139.) Schreiben von der Rockefeller-Stiftung and die Universität Pennsylvania vom 15.10.1936, folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.

- 140.) Schreiben von Detlev Bonk an die Rockefeller Stiftung vom 23.02.1937, Folder 18, series 241.A, box 2, Record Group 1.1 Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, New York.
- 141.) Schreiben von E. Mosbacher an den Academic Assistance Council vom 14.04.1934, p. 334, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 142.) Schreiben von Emil Heymann an das Kultusministerium vom 01.02.1929, I HA Kultusministerium Rep. 76, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd.6, Blatt 26, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 143.) Schreiben von Emil Heymann an das Kultusministerium vom 08.07.1931, I HA Kultusministerium Rep. 76, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 351-352, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 144.) Schreiben von F.H. Lewy an das Innenministerium vom 23.03.1931, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 144-146, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 145.) Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 02.11.1928, I HA Kultusministerium Rep. 76, Va, Sekt. 2, Tit X, Nr. 228, Bd.1, Blatt 9-20, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 146.) Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 03.05.1930, Personalakte F.H. Lewy, Sign. Med. Fak. UK PAL 141, Blatt 2, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 147.) Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom 09.11.1931, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 188-191, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 148.) Schreiben von F.H. Lewy an das Kultusministerium vom Juni 1931, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 153-154, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 149.) Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 05.10.1933, p. 337, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 150.) Schreiben von F.H. Lewy an den Academic Assistance Council vom 21.02.1934, p. 240, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 151.) Schreiben von F.H. Lewy an die medizinische Fakultät vom 14.05.1932, Personalakte F.H. Lewy Sign. UK PAL 141, Blatt 3-5, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 152.) Schreiben von F.H. Lewy an Ministerialrat Breuer vom 09.09.1929, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt 2, Tit. X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 47, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 153.) Schreiben von F.H. Lewy an Ministerialrat Breuer vom 17.01.1930, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 66, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 154.) Schreiben von Franz Johann Irsigler an Charité-Direktion vom 08.02.1945, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Nr. 2728, Blatt 134, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 155.) Schreiben von Frederick Golla an den Academic Assistance Council vom 04.12.1933, p. 230, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 156.) Schreiben von Friedrich Kraus an die medizinische Fakultät vom 19.02.1923, Akte Privatdozenten Sign. Med. Fak. 1460, Blatt 993, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.

- 157.) Schreiben von Friedrich Kraus an die medizinische Fakultät vom 23.06.1922, Akte Privatdozenten Sign. Med. Fak. 1460, Blatt 983, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 158.) Schreiben von Friedrich Kraus an die medizinische Fakultät vom 28.11.1922, Akte Privatdozenten Sign. Med. Fak. 1460, Blatt 188-189, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 159.) Schreiben von John Bridge an den Academic Assistance Council vom 04.12.1933, p. 229, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 160.) Schreiben von Karl Bonhoeffer an das Kultusministerium vom 05.05.1932, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 228, Bd. 1, Blatt 262-263, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 161.) Schreiben von Karl Bonhoeffer an medizinische Fakultät vom 09.04.1918, I HA Kultusministerium Rep. 76 Va, Sekt. 2 Tit X, Nr. 43, Bd. 6, Blatt 1, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
- 162.) Schreiben von Ray M. Cooper an F.H. Lewy vom 05.12.1933, p. 232, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 163.) Schreiben von Ronald Lane an den Academic Assistance Council vom 28.11.1933, p. 225, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 164.) Schreiben von unbekanntem Autor an Charité-Direktion vom 22.06.1936, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2610, Bd. I (42-26), Blatt 276, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 165.) Schreiben von Walther Döring an die Charité-Direktion vom 16.08.1935, Akte Klinik am Hansaplatz Sign. Charité Direktion 2605, Blatt 334-336, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 166.) Schreiben von Wilhelm Tönnis an das Kultusministerium von 04.06.1940, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2728, Blatt 69, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 167.) Schreiben von Wilhelm Tönnis an die Charité-Direktion vom 11.04.1939, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 59, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 168.) Schreiben von Wilhelm Tönnis an die Charité-Direktion vom 12.08.1938, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 23, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 169.) Schreiben von Wilhelm Tönnis an die Charité-Direktion vom 19.11.1942, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Sign. Med. Fak. Nr. 2728, Blatt 89, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 170.) Schreiben von Wilhelm Tönnis an die Charité-Direktion vom 22.05.1942, Akte Hansaklinik - Neurologische und Neurochirurgische Klinik, Nr. 2728, Blatt 83, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 171.) Schreiben von Wilhelm Tönnis an die Charité-Direktion vom 22.05.1942, Akte I. med. Klinik Univ. Neurolog. Institut, Sign. Nr. 2611, Bd. 2 (42-26), Blatt 51, Humboldt-Archiv der Universität zu Berlin.
- 172.) Walter Adams: Notiz über die Unterhaltung mit F.H. Lewy vom 28.05.1934, p. 247, Shelfmark MS. S.P.S.L. 396/7 Catalogue of the Archive of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, University of Oxford.
- 173.) Wilhelmy-Dollinger P: Die Berliner Salons, Walter de Gruyter Verlag Berlin und New York 2000:92-101.

- 174.) Wilhelmy-Dollinger P: Die Berliner Salons, Walter de Gruyter Verlag Berlin und New York 2000:215-243.

Sekundärquellen:

- 1.) Ackerknecht EH: Louis Lewin 1850-1929, *Gesnerus* 1979;36:300-302.
- 2.) Akert K: Constantin von Monakow (1853-1930) als Hirnanatom, *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie* 1995;146: 9-15.
- 3.) Amberson, WR: Rudolf Höber: His Life and Scientific Work, *Science* 1954;120:199-201.
- 4.) Anonymus: Frederic H. Lewey, M.D. 1885-1950, *American Medical Association - Archives of Neurology and Psychiatry* 1950,66:114-115.
- 5.) Anonymus: Frederic Henry Lewey. *Journal of the American Medical Association* 1950,144:1276.
- 6.) Anonymus: in: Rudolf Höber Papers, *American Philosophical Society*. www.amphilsoc.org, accessed 15.11.2008
- 7.) Anonymus: Lewey, Frederic Henry, 1885-1950, *Transactions American Neurological Association* 1951,6:257.
- 8.) Cohn D: Dr. F.H. Lewy (Letters to the Editor), *Journal of Clinical Neurophysiology* 1997;14:457-458.
- 9.) Dorsey ER, Constantinescu R, Thompson JP, Biglan KM, Holloway RG, Kieburtz K, Marshall FJ, Ravina BM, Schifitto G, Siderowf A, Tanner CM: Projected number of people with Parkinson disease in the most populous nations 2005 through 2030, *Neurology* 2007;68(5):384-386.
- 10.) Dubovsky H: The Jewish contribution to medicine. Part II. The 19th and 20th centuries, *South African Medical Journal*, 1989;76:67-70.
- 11.) Forno LS: The Lewy body in Parkinson's disease, *Advanced Neurology* 1987;45:35-43.
- 12.) Franklin J: Victim soldiers: German-Jewish refugees in the American armed forces during World War II, Honors thesis submitted to the history department of Clark University, Worcester, Massachusetts in partial fulfillment of the requirements for the Bachelor of Arts degree with honours in history 2006:S. 24 ff.
- 13.) Franklin J: Victim soldiers: German-Jewish refugees in the American armed forces during World War II, Honors thesis submitted to the history department of Clark University, Worcester, Massachusetts in partial fulfillment of the requirements for the Bachelor of Arts degree with honours in history 2006:S. 39 ff.
- 14.) Gibb WR, Poewe WH: Historical Note - The Centenary of Friedrich H. Lewy 1885-1950, *Neuropathology and Applied Neurobiology* 1986;12:217-221.
- 15.) Grant FC : Charles Harrison Frazier 1870–1936, *Annals of Surgery* 1937, 105:638-640.
- 16.) Halperin EC: The Jewish Problem in U.S. Medical Education 1920-1955, *Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* 2001;56(2):140-167.
- 17.) Hansen L, Salmon D, Galasko D, Masliah E, Katzman R, DeTeresa R, Thal L, Pay MM, Hofstetter R, Klauber M, Rice V, Butters N, Alford M: The Lewy body variant of Alzheimer's disease: a clinical and pathologic entity, *Neurology* 1990;40:1-8.
- 18.) Hansen TWR: Pioneers in the Scientific Study of Neonatal Jaundice and Kernicterus. *Pediatrics* 2000;106:15-21.
- 19.) Hassler R: Zur Pathologie der Paralysis agitans und des postenzephalitischen Parkinsonismus, *Journal für Psychologie und Neurologie* 1938;48:387-476.

- 20.) Holdorff B, Neumärker K-J: Die Geschichte des von F. H. Lewy 1932 gegründeten Neurologischen Instituts in Berlin, Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde 2002;8:77-96.
- 21.) Holdorff B, Neumärker K-J: Die Geschichte des von F. H. Lewy 1932 gegründeten Neurologischen Instituts in Berlin, Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde 2002;8:77-96.
- 22.) Holdorff B, Winau R: Geschichte der Neurologie in Berlin, De Gruyter Verlag Berlin, 2001:157-173.
- 23.) Holdorff B: Founding Years of clinical Neurology in Berlin until 1933, Journal of the History of the Neurosciences 2004;13:223-238.
- 24.) Holdorff B: Friedrich Heinrich Lewy (1885-1950) - Initiator der Erforschung der Parkinson-Krankheit, Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde 2001;8:67-79.
- 25.) Holdorff B: Friedrich Heinrich Lewy (1885-1950) and His Work, Journal of the History of Neurosciences 2002;11:19-28.
- 26.) Holdorff B: Fritz Heinrich Lewy (1885-1950), Journal of Neurology 2006;253:677-678.
- 27.) Kielhorn FW, Holdorff B: From Fritz Heinrich Lewy (born 1885 in Berlin) to Frederick Henry Lewey (died 1950 in Pennsburg, PA) – Life and achievements of the Parkinson's disease pioneer F.H.L in the first half of the 20th century, Journal Neural Transmission (in press) 2005.
- 28.) Kohler ED: Relicensing Central European Refugee Physicians in the United States 1933-1945, Simon Wiesenthal Center Annual, L.A. 1989;6:3-32.
- 29.) Kraepelin E: Ein Forschungsinstitut fuer Psychiatrie, Zeitschrift fuer die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1916;32:1-38.
- 30.) Kröner HP: Die Emigration von Medizinern unter dem Nationalsozialismus, Deutsches Ärzteblatt 1988;85(38):2573-2578.
- 31.) Kühlenbeck H: Frederic H. Lewey (F. H. Lewy), Archiv für Psychiatrie und Neurologie 1951;186:1-2.
- 32.) Lamberti M: The Reception of Refugee Scholars from Nazi Germany in America: Philanthropy and Social Change in Higher Education, Jewish Social Studies 2006;12:157-192.
- 33.) London L: Whitehall and the Jews, 1933-1948: British Immigration Policy, Jewish Refugees and the Holocaust, Cambridge University Press 2001.
- 34.) Loukas M, Clarke P, Tubbs RS, Kapos T, Trotz M: The His family and their contributions to cardiology, International Journal of Cardiology 2008;11:75-78.
- 35.) McKeith IG, Galasko D, Kosaka K, Perry EK, Dickson DW, Hansen LA, Salmon DP, Lowe J, Mirra SS, Byrne EJ, Lennox G, Quinn NP, Edwardson JA, Ince PG, Bergeron C, Burns A, Miller BL, Lovestone S, Collerton D, Jansen EN, Ballard C, de Vos RA, Wilcock GK, Jellinger KA, Perry RH: Consensus guidelines for the clinical and pathologic diagnosis of dementia with Lewy bodies (DLB): report of the consortium on DLB international workshop, Neurology 1996;47:1113-1124.
- 36.) McMillan T: Obituary F.H. Lewy, American College of Physicians News 1950:280.
- 37.) Mehregan AH: Felix Pinkus, M.D. (1868-1947), Journal of the American Academy Dermatology 1988;18:1158-1164.
- 38.) Meyer B: 26 Jahre auf dem Psychiatrie-Lehrstuhl. Der Arzt Karl Bonhoeffer (1868-1948), Berlinische Monatsschrift 2000;9:124-132.
- 39.) Nederland D: The Emigration of Jewish Academics and Professionals from Germany in the First Years of Nazi Rule, Leo Baeck Institute Yearbook 1988;33(1): 285-300.

- 40.) Oehme J: The 150th birthday of Otto Heubner 21 January 1993, *Monatsschrift für Kinderheilkunde* 1993;141:7-9.
- 41.) Pearce JMS: Historical Note The Lewy body, *Journal of Neurology, Neurosurgery & Psychiatry* 2001;71:214.
- 42.) Peiffer J: Die Vertreibung deutscher Neuropathologen 1933-1939, *Nervenarzt* 1998;69:99-109.
- 43.) Ransmayr G, Wenning G, Seppi K, Jellinger K, Poewe W: Demenz mit Lewy-Körperchen, *Der Nervenarzt* 2000;71:929-935.
- 44.) Riehl G: Zum 100. Geburtstag von Geheimrat Professor August Bier, *Forstarchiv* 1961;32:247-248.
- 45.) Schiller F: Fritz Lewy and His Bodies, *Journal of the History of the Neurosciences* 2000;9:148-151.
- 46.) Scholz A, Eppinger S: The fate of Germany's Jewish dermatologists in the period of National Socialism, *International Journal of Dermatology* 1999;38(9):716-9.
- 47.) Scholz A, Meurer M, Eppinger S: The emigration of Germany's Jewish dermatologists in the period of National Socialism. *Journal of the European Academy of Dermatology and Venereology* 2003;17:525-530.
- 48.) Sörgel F: Welche Berufsbezeichnung wird Ehrlichs Wirken gerecht, *Chemotherapie Journal* 2004;13:157-165.
- 49.) Spiegel EA: Lewey, Frederic Henry, 1885-1950, *Neurology* 1951;1:170-172.
- 50.) Sweeney PJ, Lloyd MF, Daroff RB: What's in a name? Dr. Lewey and the Lewy body. *Neurology* 1997;49:629-630.
- 51.) Tretiakoff C : Contribution à l'étude de l'anatomie pathologique du locus niger de Soemmering avec quelques déductions relatives à la pathologie des troubles musculaires et de la maladie de Parkinson (These), Paris 1919.
- 52.) Triarhou LC: Josef Gerstmann (1887 - 1969), *Journal of Neurology* 2008;255(4):614-615.
- 53.) Valko P, Mumenthaler M, Bassetti CL: Zur Geschichte neurologischer Beiträge im Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie, *Schweizerisches Archiv für Neurologie und Psychiatrie* 2005;156:343-357.
- 54.) Waxman EA, Giasson BI: Molecular mechanisms of alpha-synuclein neurodegeneration, *Biochimica et Biophysica Acta* 2009;7:616-24.
- 55.) Winkelmann A: Wilhelm von Waldeyer-Hartz (1836-1921): An anatomist who left his mark, *Clinical Anatomy* 2007;3:231-234.
- 56.) Winkelmann NW: Obituary - Frederic Henry Lewy (1885-1950), *Journal of Neuropathology and Experimental Neurology* 1951:85.
- 57.) Woodward SS: Concentric hyaline inclusion body formation in mental disease analysis of twenty-seven cases, *Journal for Neuropathology and Experimental Neurology* 1962;21:442-449.
- 58.) Zaccai J, McCracken C, Brayne C: A systematic review of prevalence and incidence studies of dementia with Lewy bodies, *Age Ageing* 2005;34:561-566.
- 59.) Zimmer HG: Theodor Wilhelm Engelmann, *Clinical Cardiology* 2006;11:518-520.

8 Anhang

8.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Anna Lewy	19
Abbildung 2. Grab von Anna Lewy in Haverford, Pennsylvania.....	23
Abbildung 3. Flora Lewy	25
Abbildung 4. Grab von F.H. und Flora Lewy in Haverford, Pennsylvania	26
Abbildung 5. Constantin von Monakow	34
Abbildung 6. Theodor Ziehen.....	37
Abbildung 7. Titelblatt der Dissertation von F.H. Lewy	40
Abbildung 8. Mikroskopiersaal von Alois Alzheimer in München	41
Abbildung 9. Gruppenfoto mit F.H. Lewy und Alzheimer	42
Abbildung 10. Alois Alzheimer	43
Abbildung 11. Titelblatt des Buches Geschichte des Ortslazarets.....	51
Abbildung 12. F.H. Lewy als Lazarettverantwortlicher.....	55
Abbildung 13. Neurologisches Institut in Berlin	69
Abbildung 14. Ruine neurologisches Institut	92
Abbildung 15. F.H. Lewy.....	103
Abbildung 16. Charles Frazier.....	112
Abbildung 17. Adresse Hamilton Court/ 39th Street, Philadelphia	118
Abbildung 18. F.H. Lewy.....	119
Abbildung 19. F.H. Lewy.....	122

8.2 Auflistung von F.H. Lewys Lehrern in Berlin

Diese Liste stammt aus der Inauguraldissertation von F.H. Lewy aus dem Jahre 1910 und stellt das Verzeichnis seiner Lehrer an der Universität Berlin dar:

Karl von Bardeleben (1849 - 1918) – Anatomie
Hermann Beitzke (1875 - 1953) – Pathologie
Carl Benda (1858 - 1932) – Anatomie
August Bier (1861 - 1949) – Chirurgie
Claude du Bois-Reymond (1855 - 1925) – Ophtalmologie
Moritz Borchardt (1868 - 1948) – Chirurgie
Ernst Bumm (1858 - 1925) – Gynäkologie
Theodor Wilhelm Engelmann (1843 - 1909) – Physiologie
Bernhard Fraenkel (1836 - 1911) – Laryngologie
Oskar Wilhelm August von Hertwig (1849 - 1922) – Anatomie und Zoologie
Otto Heubner (1843 - 1926) – Innere Medizin und Pädiatrie
Otto Hildebrand (1858 - 1927) – Chirurgie
Wilhelm His (1863 - 1934) – Innere Medizin
Felix Klemperer (1866 - 1932) – Innere Medizin
Friedrich Kopsch (1868 - 1955) – Anatomie
Fedor Krause (1858 - 1936) – Neurochirurgie und Chirurgie
Edmund Lesser (1852 - 1918) – Dermatologie
Lewandowsky, Alfred (1858 - 1932) – Soziologie
Louis Lewin (1850 - 1929) – Pharmakologie
Johannes Orth (1847 - 1923) – Pathologie
Karl-Adolf Passow (1859 - 1926) – Otologie
Max Rubner (1854 - 1932) – Physiologie und Hygiene
Franz Eilhard Schulze (1840 - 1921) – Zoologie und Anatomie
Simon Schwendener (1829 - 1919) – Botanik
Hermann Senator (1834 - 1911) – Innere Medizin
Fritz Strassmann (1858 - 1940) – Rechtsmedizin
Hans Thierfelder (1858 - 1930) – Physiologie und Chemie
Heinrich Wilhelm Waldeyer (1836 - 1921) – Anatomie
Emil Warburg (1846 - 1931) – Biochemie
Theodor Ziehen (1862 - 1950) – Psychiatrie

8.3 Publikationsliste von F.H. Lewy

- 1 Lewy FH. Ein ungewöhnlicher Fall von Sprachstörung als Beitrag zur Lehre von der sogenannten Amnestischen & Leitungsaphasie. *Neurologisches Centralblatt* 1908;17:802-14 ; 50-62
- 2 Lewy FH. Das aberrierende Pyramidenbündel Picks. *Folia neurobiologica* 1908; 2:25-33
- 3 Lewy FH. Das Hervorrufen des Babinskischen Phaenomens durch elektrische Reizung. *Monatsschrift für Psychologie und Neurologie*. 1909;25:1, 28-31.
- 4 Lewy FH. Das Babinskische und verwandte Phaenome (Kritisches Sammelreferat). *Monatsschrift für Psychologie und Neurologie* 1909;25:55-70.
- 5 Lewy FH. Medizinische Streifzüge durch Vorderindien. *Zeitschrift für Balneologie, Klimatologie und Hydrotherapie* 1909;2:610-2.
- 6 Lewy FH. Der Deiterssche Kern und das Deiterospinale Bündel. *Arbeiten aus dem Hirnanatomischen Institut der Universität in Zürich* 1910;4:227-44.
- 7 Lewy FH. Der Muskelbefund bei cerebraler und spinaler Muskelatrophie. *Berliner Klinische Wochenschrift* 1910;47:2056-7.
- 8 Lewy FH, Lewy H. Doppelseitige aufsteigende Entzündung des akustischen Systems. *Zentralblatt für die gesamte Neurologie und Psychiatrie* 1910;2:11-29.
- 9 Lewy FH. Degenerationsversuche am akustischen System des Kaninchens und der Katze; zugleich ein Beitrag zur Anwendung der Marchischen Methode (Inaugural-Dissertation). Julius Klinkhardt Verlag Leipzig 1910.
- 10 Lewy FH. Zur Frage der cerebralen Muskelatrophie. *Archiv für die gesamte Physiologie*. 1911;137:511-14.
- 11 Lewy FH. Ein Fall von subakuter, disseminierter Myelitis nach rekurrirender Endokarditis. *Deutsche medizinische Wochenschrift* 1911;37:634-7.
- 12 Lewy FH, Coste T. Ein Fall von Peritheliom des Gehirns. *Archiv für klinische Chirurgie* 1911;96:1049-68.
- 13 Lewy FH, Turro R. Ursprünge der Erkenntnis, Kapitel 1: Die physiologische Psychologie des Hungers - Übersetzt von Dr. F. H. Lewy. Johan Ambrosius Bath Verlag Leipzig 1911.
- 14 Lewy FH. Paralysis agitans - I. Pathologische Anatomie. Lewandowsky's Handbuch der Neurologie (3. Band: Spez. Neurologie II). Springer Verlag Berlin 1912;3:920-33.
- 15 Lewy FH. Ein Fall von perforiertem Aneurysma der Arteria cerebelli post. inf. *Transactions International Congress Medicine - Sect. XI, Neuropathology* 1913;11:27-30

- 16 Lewy FH. Die pathologische Stellung der sogenannten kombinierten Systemerkrankungen (funikulaere Myelitis). *Neurologisches Centralblatt* 1913;32:1232-42.
- 17 Lewy FH. Zur pathologischen Anatomie der Paralysis agitans. *Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde* 1913;50:50-5.
- 18 Lewy FH. Beiträge zur Kenntnis der Lymphwege des Gehirns. *Archiv für Anatomie und Physiologie* 1914;2/3:143-57.
- 19 Lewy FH, Haike H. Klinik und Pathologie eines atypischen Falles von Verschluss d. Art. cerebelli post. Inf. *Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie* 1914;36:26-41.
- 20 Lewy FH. Arbeiten aus dem deutschen Ortlazarett Haidar Pascha', *Archiv fuer Schiffs- und Tropenhygiene*. Barth Verlag Leipzig 1919;23(Beiheft Nr.4):20-38
- 21 Lewy FH, Schiff F. Eine dritte Form des Paratyphus [Paratyphus β Weil, Paratyphus Ersindjan Neukirch] *Berliner Klinische Wochenschrift* 1919;56:1059-60.
- 22 Lewy FH. Geschichte und Tätigkeit des Ortlazaretts Haidar Pascha. Stritzke Verlag Berlin 1919.
- 23 Lewy FH. Pathologisch-anatomische und epidemiologische Erfahrungen aus der Türkei. In: "Arbeiten aus dem deutschen Ortlazarett Haidar Pascha" *Archiv fuer Schiffs- und Tropenhygiene*. Barth Verlag Leipzig 1919;23 (Beiheft Nr.4): 20-38
- 24 Lewy FH, Schiff F. Über menschliche Infektionen mit einem Bazillus aus der Paratyphusgruppe vom Typus supestifer (Baz. Ersindjan Neukirch, Bac. paratyphi β Weil)', In: "Arbeiten aus dem deutschen Ortlazarett Haidar Pascha" *Archiv fuer Schiffs- und Tropenhygiene*. Barth Verlag Leipzig 1919;23 (Beiheft Nr.4):20-38
- 25 Lewy FH. Die Grundlagen des Koordinationsmechanismus einfacher Willkürbewegungen. *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie* 1920;58:310-26.
- 26 Lewy FH. Die experimentelle Psychologie im Dienste der Arzneimitteluntersuchung - Ein Beitrag zur Psychotechnik im Kriege. *Praktische Psychologie* 1920;2:19-21.
- 27 Lewy FH, Brugsch T, Dresel K. Beiträge zur Stoffwechselneurologie - I. Mitteilung: Zur Stoffwechselneurologie der Medulla oblongata. *Zeitschrift für experimentelle Pathologie und Therapie* 1920;21 (Heft 3):358-79.
- 28 Lewy FH, Cassirer R. Zwei Fälle von flachen Hirntumoren. Ein Beitrag zur Hirnschwellungsfrage. *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie* 1920;61:119-45.

- 29 Lewy FH. Bemerkung zu einem Artikel von W. Muskulus - Zur Sarkoplasmatheorie der tonischen Erscheinungen am quergestreiften Muskel. Berliner klinische Wochenschrift 1921;58:891
- 30 Lewy FH. Tonusprobleme in der Neurologie - Untersuchungen zur Bewegungskoordination. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1921;63:256-70.
- 31 Lewy FH. Die Lymphräume des Gehirns, ihr Bau und ihre Geschwülste. Virchows Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie 1921;232:400-32
- 32 Lewy FH, Dresel K. Die cerebralen Veränderungen beim Diabetes mellitus und der Pathophysiologie der Zuckerregulation. Berliner klinische Wochenschrift 1921;27:739
- 33 Lewy FH. Die Veränderungen des fibrillären und kanalikulären Apparates der Ganglienzelle im Senium. Verhandlungen der Deutschen Pathologischen Gesellschaft 1921.
- 34 Lewy FH, Tiefenbach L. Die experimentelle Manganperoxid-Encephalitis und ihre sekundäre Autoinfektion. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1921;71:303-20
- 35 Lewy FH. Zur pathologisch-anatomischen Differentialdiagnose der Paralysis agitans und der Huntington'schen Chorea. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1921;73:170-87.
- 36 Lewy FH. Zur Stoffwechselneurologie der Medulla oblongata - II. Mitteilung - Experimenteller Beitrag zur Regulation des Zuckerstoffwechsels in der Oblongata. Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin 1921;25:262-70.
- 37 Lewy FH, Dresel K. Die Widalsche Leberfunktionsprüfung bei Paralysis agitans Kranken. Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin 1922;26:87-94.
- 38 Lewy FH, Dresel K. Die Zuckerregulation bei Paralysis agitans Kranken. Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin 1922;26:95-103.
- 39 Lewy FH. Histologische Veränderungen im Gehirn bei hyperkinetischen Erkrankungen der Maus nach Diphtherieinfektion. Klinische Wochenschrift 1922;1:582.
- 40 Lewy FH. Experimentelle Untersuchungen zur Pathogenese der senilen Demenz und der Ursache ihrer Lokalisation in den subkortikalen Ganglien bei der Paralysis agitans. Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 1922;74:115-20.
- 41 Lewy FH. Die histologischen Grundlagen experimenteller Hyperkinesen bei diphtherieinfizierten Mäusen. Virchows Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie 1922;238:252-61.

- 42 Lewy FH. Ein Beitrag zur metastatischen Myelitis. Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 1922;52(3):127-39.
- 43 Lewy FH. Klinisches und serologisches Verhalten bei dem Paratyphus B Breslau. Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten 1922;96:288-97.
- 44 Lewy FH. Experimentelle und path. Untersuchungen über hyper- und hypokinetische Störungen. Zentralblatt für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1922;29:315-7.
- 45 Lewy FH, Brugsch T, Dresel K. Experimentelle Beiträge zur Frage der hypophysären Diabetes. Verhandlungen des Deutschen Kongresses für Innere Medizin 1922;79:347.
- 46 Lewy FH, Kindermann K. Beziehungen zwischen Muskelhärte und Tonus. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1922;80:390-7
- 47 Lewy FH. Die Lehre vom Tonus und der Bewegung. Julius Springer Verlag Berlin 1923
- 48 Lewy FH, Cassirer R. Zur Differentialdiagnose der hypophysären Geschwülste. Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 1923;54:267-90.
- 49 Lewy FH. Neue parasitologische und pathologische Befunde bei der nervösen Staupe der Hunde. Klinische Wochenschrift 1923;2:145.
- 50 Lewy FH. Das extrapyramidale motorische System, sein Bau, seine Verrichtung und Erkrankung. Klinische Wochenschrift 1923;2:189-92, 237-40.
- 51 Lewy FH. Die Formen der Glioblastose und ihre Stellung zur diffusen Hirnsklerose. Zentralblatt für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1923;81:290-310.
- 52 Lewy FH. Stoffwechsel und Zentralnervensystem. Vracebnoe delo 1923:23.
- 53 Lewy FH. Die Histopathologie der choreastischen Erkrankungen. Zentralblatt für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1923;85:622-58.
- 54 Lewy FH. Die Einteilung der choreastischen Erkrankungen nach pathologisch-anatomischen Gesichtspunkten. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, 1924;80:249-52.
- 55 Lewy FH, Dresel K. Die Lokalisation vegetativer Zentren im Kleinhirn. Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 1924;81:82-3.
- 56 Lewy FH. Die Grundlagen des Koordinationsmechanismus. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1924;80:258-9.
- 57 Lewy FH. Über die Einwirkung von Calcium und Kalium auf Tonus und Bewegung bei Aplysien. Pflügers Archiv 1924;203:357-64.
- 58 Lewy FH. Vom Wesen des Tonus und der Bewegungshandlung. In: Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten. X. Band, 1. Teil: Nervenkrankheiten. Kraus F, Brugsch T. [Hrsg.] 1924;10:837-929.

- 59 Lewy FH. Die multiple Sklerose des Gehirns und Rückenmarks. In: Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten. X. Band, 2. Teil. Kraus F, Brugsch T. [Hrsg.] 1924;10:95-154.
- 60 Lewy FH. Die diffuse Sklerose (Encephalitis periaxialis diffusa). Mit 6 Abbildungen im Text. In: Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten. X. Band, 2. Teil. Kraus F, Brugsch T. [Hrsg.] 1924;10:156-64.
- 61 Lewy FH. Paralysis agitans. In: Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten. X. Band, 1. Teil: Nervenkrankheiten. Kraus F, Brugsch T. [Hrsg.] 1924;10:697-750.
- 62 Lewy FH. Die infektiös-toxische Chorea (Chorea minor und gravidarum). In: Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten. X. Band, 1. Teil: Nervenkrankheiten. Kraus F, Brugsch T. [Hrsg.] 1924;10:751-88.
- 63 Lewy FH, Kuttner HP. Der Rhythmus als eine Grundeigenschaft der Konstitution. Kongressbericht der Naturforscherversammlung in Innsbruck 1924.
- 64 Lewy FH. Muskelhärte und -tonus als Maß der Konstitution. Zeitschrift für die gesamte Anatomie 1924;10:229-30.
- 65 Lewy FH. Primär und sekundär involutive Veränderungen des Gehirns. Krankheitsforschung 1925;1:164-76.
- 66 Lewy FH. Encephalitis lethargica und Hundestaupe. Klinische Wochenschrift, 1925;4:1254.
- 67 Lewy FH. Experimentelle Untersuchungen zur Encephalitis lethargica und Hundestaupe. Verhandlungen des 37. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin in Wiesbaden 1925;(11).
- 68 Lewy FH. Motorische Ausdrucksformen in ihrer Beziehung zur psychophysischen Konstitution (Russisch). Vracebnoe delo 1926;9:773-7.
- 69 Lewy FH. Die gehirnpathologischen Grundlagen der Stoffwechselkrankheiten (Russisch). Deutsch-russisch medizinische Zeitschrift 1926;(1).
- 70 Lewy FH. Herpes und Encephalitis. Zentralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde und Infektionskrankheiten 1926;(97)
- 71 Lewy FH. Encephalitis lethargica und spontane Tierencephalitis: V. Kontrollversuche und Impfwege. VI. Filtrierbarkeit der Vira. VII. Weitere Versuche über die Immunitätsverhältnisse. Klinische Wochenschrift 1926;5:272-3.
- 72 Lewy FH, Lewy FM. Encephalitis lethargica und spontane Tierencephalitis. VIII. Liquorbefunde bei Spontan- und Impfencephalitis der Laboratoriumstiere. Klinische Wochenschrift 1926;5:272-3.

- 73 Lewy FH, Lewy FM. Encephalitis lethargica und spontane Tierencephalitis. IX. Befunde und Betrachtungen zur Pathogenese der Spontanencephalitis der Hunde (Straßenstaupe). *Klinische Wochenschrift* 1926;5:887
- 74 Lewy FH. Erfahrungen über die Wirkung von Bulbocapnin auf das Zittern', *Deutsche medizinische Wochenschrift* 1926;52:351-2.
- 75 Lewy FH. Spezielle Nervenphysiologie. In: *Tabulae biologicae*. Pincussen L, Oppenheimer C. [Hrsg.] Junk Verlag Berlin 1926.
- 76 Lewy FH, Lewy FM. Liquorbefunde bei Spontan- und Impfencephalitis der Laboratoriumstiere. *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie* 1926 102:803-7.
- 77 Lewy FH. Investigaciones comparativas sobre las encephalitis humana y animal. *La Medicina germano-hispano-americana* 1926;(12)
- 78 Lewy FH. Die Bedeutung des Kleinhirnwurms für den Blutzuckerspiegel', *Klinische Wochenschrift* 1926;5:2312-3.
- 79 Lewy FH. Die Bedeutung des Kleinhirnwurms für den Blutzuckerspiegel. *Proceedings of the 12. International Physiological Congress Stockholm* 1926.
- 80 Lewy FH. Neuralgie, Neuritis und Neuro-Myositis als Erscheinungsformen der subacuten und chronischen Streptomykose. *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie* 1926;106:198-207.
- 81 Lewy FH. Die Bedeutung der Infektion für die Neurologie. *Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Nervenärzte - Vogel Verlag Leipzig*, 1926;16:199-207.
- 82 Lewy FH, Brugsch T. *Die Biologie der Person - Ein Handbuch der allgemeinen und speziellen Konstitutionslehre*. Urban & Schwarzenberg Verlag Berlin (1929)
- 83 Lewy FH. Die Behandlung des chronischen Infektes mit dem neuen Goldpräparat Solganal. *Deutsche medizinische Wochenschrift* 1926;44:1857-8.
- 84 Lewy FH. Die Bedeutung der Nervenzentren für die Magenneurose. *Russisch-deutsche medizinische Zeitschrift* 1926;(11)
- 85 Lewy FH, Gurewitsch M. Gewinnung und Eigenschaften von Parafuchsinfesten Trypanosomen. *Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten* 1926;106:532-537.
- 86 Lewy FH. Die Bedeutung der Nervenzentren für die Magenneurose. *Verhandlungen der Gesellschaft für Verdauungs- u. Stoffwechselkrankheiten* 1927;51: 217-21, 57-70.
- 87 Lewy FH. Akute Encephalitis lethargica. *Medizin und Film* 1927;1:28-9.
- 88 Lewy FH. Auslösung eines Jacksonschen epileptischen Anfalls durch Hyperventilation. *Medizin und Film* 1927;1:36-7.

- 89 Lewy FH. Nervensystem. In: Enzyklopädie der mikroskopischen Technik (Band 3). Urban und Schwarzenberg (1927).
- 90 Lewy FH. Erkrankung in Wurm und rechter Hemisphäre des Kleinhirns. Medizin und Film 1927;2:52.
- 91 Lewy FH. Die Oblongata und die Hirnnervenkerne. In: Handbuch der normalen und pathologischen Physiologie 1927;10:168-99.
- 92 Lewy FH. Perorale Behandlung des hohen Blutdrucks mit dem Cholinderivat Pacyl. Deutsche Medizinische Wochenschrift 1927;52:2202.
- 93 Lewy FH. Der Einfluß eines peroral verabreichten Cholinderivates (Pacyl) auf den hohen Blutdruck und die Adynamie der Verdauungsdrüsen. Zeitschrift für klinische Medizin 1927;107:72-93
- 94 Lewy FH. On cranial nerve roots (Deutsch). In: Handbuch der normalen und pathologischen Physiologie, 10. Band: Spezielle Physiologie des Zentralnervensystems der Wirbeltiere - Bethe A, Bergmann G.v, Embden G, Ellinger A. [Hrsg] Springer Verlag Berlin (1927)
- 95 Lewy FH. Reizversuche zur zentralen Pupilleninnervation - Vortrag auf der Jahresversammlung der Gesellschaft deutscher Nervenärzte, Wien 1927. Zentralblatt für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1928;47:820-1.
- 96 Lewy FH. Über Häufigkeit und Heilbarkeit der tuberkulösen Meningitis. Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 1928;68:402-12.
- 97 Lewy FH. Die Staupe als Modellversuch zur Poliomyelitis. Zeitschrift für klinische Medizin 1928;108:169-85.
- 98 Lewy FH, Weisz S. Ergebnisse einer neuen exakten Methode zum Nachweis der Bleischädigung [Chronaxie]. Medizinische Klinik 1928;39:1505-6.
- 99 Lewy FH. Die Beteiligung des Zentralnervensystems beim Scharlach (Russisch). Russisch-deutscher Scharlach-Kongress, Königsberg 1928:183-5.
- 100 Lewy FH. Los últimos resultados de la investigación neurológica para la clínica. Revista Medica Germano-Ibero-Americana 1928;1:114-28.
- 101 Lewy FH. Tierexperimentelle Reizversuche zur zentralen Pupilleninnervation. Zentralblatt für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1928;49:725-6.
- 102 Lewy FH. Encephalitis-Restzustände, Arteriosklerotische und Senile Gehirnerkrankungen, Alkoholismus. Die medizinische Welt 1929;1:25-6.
- 103 Lewy FH. Neue Wege zur Erkennung und Bekämpfung der Lues nervosa I.-IV. Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 1929;107:225-9.
- 104 Lewy FH. Eine handliche Apparatur zur Chronaxiebestimmung (Chronaxiestudien I.). Klinische Wochenschrift 1929;8:814-5.

- 105 Lewy FH. Chronaxiestudien II. - Chronaxieuntersuchungen bei Bleiarbeitern. Zeitschrift für Neurologie 1929;120:385-402.
- 106 Lewy FH. Kann der praktische Arzt die Chronaxie bei Bleikrankheiten selbst messen und wie? Zeitschrift für ärztliche Fortbildung 1929;26:324-5.
- 107 Lewy FH. Folgen isolierter Reizung und Ausschaltung des Streifenhügelkopfes bei der Katze. Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin 1929;66:157-70.
- 108 Lewy FH. Funktionelle Nervendiagnostik - Klinische Laboratoriumstechnik, Brugsch T, Schittenhelm A. [Hrsg.] Urban und Schwarzenberg Verlag Berlin 1929;(Band 4):2241-366.
- 109 Lewy FH. Die Erkrankung der endogenen Drüsen. Fortschritte der Neurologie, Psychiatrie und ihrer Grenzgebiete 1929;1:347-57, 95-408.
- 110 Lewy FH. Consideraciones críticas sobre el desarrollo de la endocrinología. Previsión Médica Germano-Ibero-Americana 1929;2:685-88.
- 111 Lewy FH. Neuere Gesichtspunkte zur Epilepsiefrage. Medizinische Welt, 1930;4:15-7.
- 112 Lewy FH. Pathogenetische oder aetiologische Krankheitseinteilung in der Neurologie. Der Nervenarzt 1930;3:15-7.
- 113 Lewy FH, Weisz S. Chronaxieuntersuchungen an schwach- und starkgefährdeten Bleiarbeitern (Chronaxiestudien VII). Archiv für Gewerbepathologie und Gewerbehygiene 1930;1:561-8.
- 114 Lewy FH, Kuttner HP. Agnosie, Apraxie, Aphasie - Handwörterbuch der medizinischen Psychologie. Thieme Verlag Leipzig (1930).
- 115 Lewy FH, Kuttner HP. Nervensystem - Handwörterbuch der medizinischen Psychologie. Thieme Verlag Leipzig (1930).
- 116 Lewy FH, Kuttner HP. Gehirn, Aufbau und Funktion - Handwörterbuch der medizinischen Psychologie. Thieme Verlag Leipzig (1930).
- 117 Lewy FH, Kuttner HP. Hirnzentren - Handwörterbuch der medizinischen Psychologie. Thieme Verlag Leipzig (1930).
- 118 Lewy FH, Kuttner HP. Organ- und Gemeingefühle - Handwörterbuch der medizinischen Psychologie. Thieme Verlag Leipzig (1930).
- 119 Lewy FH, Kuttner HP. Schmerz - Handwörterbuch der medizinischen Psychologie. Thieme Verlag Leipzig (1930).
- 120 Lewy FH. Experimentelle Untersuchungen zur psychophysischen Typenforschung. In: Die Biologie der Person. Urban & Schwarzenberg Verlag (1930).
- 121 Lewy FH. Der Adhäsionskopfschmerz als Folge der Meningitis serosa adhesiva circumscripta. Zeitschrift für klinische Medizin 1931;116:36-78.

- 122 Lewy FH. Fortschritte in der Behandlung der angiospastischen Störungen. Fortschritte der Therapie 1931;7:369-72.
- 123 Lewy FH, Weisz S. Über Chronaxie. Fortschritte der Neurologie, Psychologie und ihrer Grenzgebiete 1931;3:372-87.
- 124 Lewy FH. Die Entstehung der Einschußkörper und ihre Bedeutung für die systematische Einordnung der sogenannten Viruskrankheiten. Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 1932;124:93-100.
- 125 Lewy FH. Neue Gesichtspunkte zur Beurteilung und Behandlung der Dysbasia angiopathica (Festschrift für Pletnew, Russisch). Meditschinskaja Klinika (1932).
- 126 Lewy FH. Die Chronaxie, Referat a. f. 21 Vers. D. Ges. Deutscher Nervenärzte. Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 1932;129:185-96.
- 127 Lewy FH. Die Bedeutung der Chronaxie bei Diabetes und perniziöser Anämie. Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 1932;129:269.
- 128 Lewy FH. Aussprache. Verhandlungen der Gesellschaft für Innere Medizin 43. Kongress in Wiesbaden (1931).
- 129 Lewy FH. Die azidotische Konstitution (Russisch). Klinitschewskaja Medizina 1933;(10).
- 130 Lewy FH. Kritische Betrachtungen zur Entwicklung der Endokrinologie. Tung-Chi medizinische Monatsschrift 1934; 9:357-62.
- 131 Lewy FH. The disturbance of the time relation to sensitivity in major trigeminal neuralgia. Proceedings of the Association for Research in Nervous and Mental Disease. Williams and Wilkins Verlag New York 1935:497-508
- 132 Lewy FH. Leistungsfähigkeit und Grenzen der Zeitreizmethode (Chronaxie) und der Zählung der basophil getüpfelten Erythrocyten für gewerbehygienische Untersuchungen. Archiv für Gewerbepathologie und Gewerbehygiene 1935;6:63-69.
- 133 Lewy FH. The application of Chronaximetric measurement to industrial hygiene, particularly to the examination of lead workers. Journal of Industrial Hygiene 1935;17:73-8.
- 134 Lewy FH, Gassmann FK. Experiments on hypothalamic nuclei in regulation of chloride and sugar metabolism. American Journal Physiology 1935;112:504-10.
- 135 Lewy FH, Lane RE. Blood and chronaximetric measurement of lead workers subjected to different degrees of exposure: A comparative study. Journal of Industrial Hygiene 1935;17:79-92.

- 136 Lewy FH. Strength duration curves of the over- and underexcitable nerve-muscle apparatus and some consequences concerning clinical application of chronaximetry. *American Journal of Physiology* 1935;191:491-503.
- 137 Lewy FH. Nursing in neurological wards. *Nosokomeion* 1936;7:30-2.
- 138 Lewy FH. Can Pain of Thalamic Origin be relieved by Chordotomy ?. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1936;36:432-4.
- 139 Lewy FH, Frazier CH, Alpers BJ. The anatomic localization of the hypothalamic centre for the regulation of temperature. *Brain* 1936;59:122-9.
- 140 Lewy FH, Grant FC, Groff RA. The mechanism of the Marcus Gunn phenomenon and the autonomic innervation of the eyelid. *Transactions American Neurological Association* 1936;62:67-70.
- 141 Lewy FH, Kobrak H. The Neural Projection of the Cochlear Spirals on the Primary Acoustic Centers. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1936;35:839-52.
- 142 Lewy FH. Neural mechanism of hearing; pathology, pathology of nerve deafness (Symposium). *Laryngoscope* 1937;47:409-17.
- 143 Lewy FH. Chronaximetric Examinations in B Avitaminosis during Pregnancy. *Journal of Clinical Investigation* 1937;3:475-7
- 144 Lewy FH. Problem of Neuritis. *Archives of Neurology and Psychiatry*, 1937;38(a):222-3.
- 145 Lewy FH, Frazier CH, Rowe SN. The Origin and Mechanism of Paroxysmal Neuralgic Pain and the Surgical Treatment of Central Pain. *Brain* 1937;60:44-51.
- 146 Lewy FH, Grant FC, Groff RA. Representation of autonomic innervation of head in mesencephalic trigeminus nucleus. *Transactions American Neurological Association* 1937;63:140-3.
- 147 Lewy FH, Grant FC, Groff RA. Autonomic innervation of the eyelids and the Marcus Gunn phenomenon. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1937;3:1289-97
- 148 Lewy FH. The first authentic case of major trigeminal neuralgia. *Annals of Medical History* 1938;10:247-50.
- 149 Lewy FH. Neurological aspects of B avitaminosis. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1938;39:650.
- 150 Lewy FH. The role of cervical nerves in facial sensations and the quantitative disturbance of sensitivity in major trigeminal neuralgia. *American Journal of Medical Sciences* 1938;196:564-71.
- 151 Lewy FH, Gammon GD. The Modification of Spontaneous Cortical Activity by Sensory Stimuli. *American Journal of Physiology* 1938;123:127-8.

- 152 Lewy FH, Grant FC. Physiopathological and pathoanatomical aspects of major trigeminal neuralgia. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1938;40:1126-34.
- 153 Lewy FH, Grant FC, Groff RA. Autonomic innervation of the face. Part II. An experimental study. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1938;39:1238-49.
- 154 Lewy FH, Hamilton A, Braceland FJ, McDonald R, Batson OV, Bellet S, Creskoff AJ, Frank JH, Ehrich WH, Alpers BJ. Carbon disulfide and hydrogen sulfide hazards in the hand in the Viscose Rayon Industry. VIII. Internationaler Kongress für Unfallmedizin & Berufskrankheiten, Frankfurt/Main 1938;2:1107-1110.
- 155 Lewy FH. Vitamin B Deficiency and nervous diseases. *Journal of Nervous Diseases* 1939;89:1-25, 174-203.
- 156 Lewy FH, Ehrich WH, Krumbhaar EB. Experimental studies upon toxicity of benzedrine sulphate in various animals. *American Journal of Medical Sciences* 1939;198:785-803.
- 157 Lewy FH, Himwich HE, Frostig JP, Spies TD. Effect of cocarboxylase upon metabolism and neuro-psychiatric phenomena in pellagrins with beriberi. *Science* 1939;90:141.
- 158 Lewy FH. The Localization of Intracranial Lesions. *Annals of Surgery* 1939;109:28-32.
- 159 Lewy FH, Alpers BJ. Changes in nervous system following carbon disulfide poisoning in animals and man. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1940;44:725-739.
- 160 Lewy FH, Gammon GD. Influence of sensory systems on spontaneous activity of cerebral cortex. *Journal Neurophysiology* 1940;3:388-95.
- 161 Lewy FH, Grant FC, Groff RA. Section of the Descending Spinal Root of the Fifth Cranial Nerve. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1940;43:498-509.
- 162 Lewy FH, Groff RA. Danger of subarachnoid injection of alcohol for relief of pain. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1940;44:682.
- 163 Lewy FH, Spies TD, Aring CD. The incidence of neuropathy in pellagra: effect of cocarboxylase upon its neurological signs. *American Journal of Medical Sciences* 1940;199:840-9.
- 164 Lewy FH, Thorner MW. The effects of repeated anoxia on the brain. *Journal of American Medical Association* 1940;115:1595-600.
- 165 Lewy FH. Neurological, medical and biochemical signs and symptoms indicating chronic industrial carbon disulphide absorption. *Annals of Internal Medicine* 1941;15:869-83.

- 166 Lewey FH, Alpers BJ, Bellet S, Creskoff AJ, Drabkin DL, Ehrich WH, Frank JH, Jonas L, McDonald R, Montgomery E, Reinhold JG. Experimental Chronic Carbon Disulfide Poisoning in Dogs. *Journal of Industrial Hygiene and Toxicology*, 1941;23:415-37.
- 167 Lewy FH. The physiologic action of the vitamin B complex. *Confinia neurological* 1941;3:74-81.
- 168 Lewy FH. Max Bielschowsky (Obituary). *Transactions American Neurology* 1941;67:243-4
- 169 Lewy FH, Heublein GW, Elsom K. Clinical studies of experimental human vit. B complex deficiency. *American Journal of Medical Sciences* 1941;200:757-64.
- 170 Lewy FH. Pathologic changes in ligamentum flavum. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1941;45:373-4.
- 171 Lewey FH. Myatonia Congenita (Oppenheim) Accompanied by Congenital Intrapinal Tumor, Developmental Retardation and Malformation. *American Journal of Diseases of Children* 1942;63:76-88.
- 172 Lewey FH, Leavitt FH. Clinicopathological study of Alzheimer's disease: Report of Case', *Archives of Neurology and Psychiatry* 1942;47:872-880.
- 173 Lewey FH, Yaskin JC, Schwarz G. Diabetes Insipidus and other unusual Complications of Acute Purulent Sinusitis. *Clinicopathological Study of a Case. Archives of Neurology and Psychiatry* 1942;48:119-227.
- 174 Lewy FH. Historical introduction: The Basal Ganglia and their Diseases [Chapter I.] In: *The diseases of the Basal Ganglia*. Williams & Wilkins Company Baltimore (1942):1-20
- 175 Lewy FH. Hemochromatic pigmentation of central nervous system. *Journal for Neuropathology and Experimental Neurology* 1942;1:129-38.
- 176 Lewey FH, Drabkin DL, Bellet S, Ehrich WH. The effect of replacement of normal blood by erythrocytes saturated with carbon monoxide. *American Journal of Medical Sciences* 1943;205:755-6.
- 177 Lewey FH, Shenkin HA. Aura of Taste Preceding Convulsions Associated with a Lesion of the Parietal Operculum: Report of Case. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1943;50:375-8.
- 178 Lewey FH, Bellet S, Ehrich WH. Cardiac changes from carbon monoxide poisoning. *American Journal of Medical Sciences* 1944;208:511-23.
- 179 Lewy FH. Experimental head injury produced by blasting caps. *Surgery* 1944; 15:606-21.
- 180 Lewey FH. What is Guillain-Barré-Syndrome? Study of underlying pathological lesions. *Journal of Pediatrics* 1945;26:165-77.

- 181 Lewey FH. Management of war injuries of peripheral nerves. Archives of Neurology and Psychiatry 1946;55:546
- 182 Lewey FH. Histological Changes in brain resulting from various anoxic conditions. Archives of Neurology and Psychiatry 1946;55:425-6.
- 183 Lewey FH, Van Wegenen WP. Cushing General Hospital' regime for treatment of peripheral nerve injuries in WWII. Confinia neurologica 1946;7:136-42.
- 184 Lewey FH, Kuhn WG, Juditski JT. Standardized method for assessing strength of hand and foot muscles. Surgery, Gynecology & Obstetrics 1947;85:785-93.
- 185 Lewey FH, Liu CT. Effect of surging currents of low frequency in man on atrophy of denervated muscles. Journal Nervous & Mental Disorders 1947;105:571-81.
- 186 Lewey FH, Nulsen FE. Intraneural bipolar stimulation; new aid in assessment of nerve injuries. Science 1947;106:301-2.
- 187 Lewy FH. Mechanical joint mobilizer. Physiotherapy Revue 1947;27:370-3.
- 188 Lewey FH. Experiences with Peripheral Nerve Grafting. Medical Department United States Army in World War II: Clinical Series: Surgery in World War II, Neurosurgery Vol. 2 (1948).
- 189 Lewey FH, Bates JI, Reiners CR. Reaction of cerebral tissues to silver, tantalum and zirconium, discussion of use of these metals for haemostatic brain clips. Journal of Neurosurgery 1948;5:349-53.
- 190 Lewey FH, Benda CE, Liu CT. Tensile Strength of Human Nerves: An Experimental Physical and Histological Study. Archives of Neurology and Psychiatry 1948; 59:322-36.
- 191 Lewey FH, Winston J, Parenteau A, Marden PA, Cramer FB. An experim. study of toxic effects of streptomycin on vestib. apparatus of cat. Annals of Otology, Rhinology and Laryngology 1948;57:728-53
- 192 Lewey FH. Mechanism of intervertebral disc protrusion. Surgery, Gynecology & Obstetrics 1949;88:592-602.
- 193 Lewey FH. Quantitative examination of sensibility in peripheral nerve injuries. Confinia neurologica. 1949;9:206-10
- 194 Lewey FH. Psychosomatische Betrachtungen zur Differentialdiagnose der typ. & atyp. Trigeminusneuralgie. Monatszeitschrift für Psychiatrie & Neurologie 1949;117:289-93.
- 195 Lewey FH, Barden RP. Metastasizing cerebellar tumors, difficulty in distinguishing between medulloblastoma and neuroblastoma. Journal of Neurosurgery 1949;6:439-49

- 196 Lewey FH, Grant FC, Austin Jr. GM. Studies on the Occipital Lobe 1. Significance of Small Areas of Preserved Central Vision. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1949;62:204-21.
- 197 Lewey F.H, Nulsen FE, Allam MW. Electrical intraneural bipolar stimulation of peripheral nerves in the dog. *Journal American Veterinary Medical Association* 1949;114:87-9.
- 198 Lewey FH, Winston J, Parenteau A, Marden PA, Cramer FB. Further studies of toxic effects of streptomycin on vestibular apparatus of cat. *Annals of Otology* 1949;58:988-96.
- 199 Lewey FH. Die Pathologische Anatomie und Physiologie der Trigeminusneuralgie. *Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten* 1950;185:627-39.
- 200 Lewey FH. Neuropathologic Changes in Nitrogen Trichloride Intoxication of Dogs. *Archives of Neurology and Psychiatry* 1950;64:746.
- 201 Lewey FH, Gammon GD, Dillon H, Schwarz G, Stokes JH. Patholog. observation of penicillin-treated neurosyphilis. *American Journal of Syphilis, Gonorrhea and other Venereal Diseases* 1950;34:227-35
- 202 Lewy FH. Directivas para el tratamiento y apreciacion de los resultados de las lesiones nerviosas perifericas. *Revista Asociacion Medica Argentina* 1950; 64:166-70.
- 203 Lewy FH. Alois Alzheimer (1864-1915). In: Haymaker W, ed. *The Founders of Neurology*. Charles C Thomas (Pub.) Springfield 1953.
- 204 Lewy FH. Charles Harrison Frazier (1870-1936). In: Haymaker W, ed. *The Founders of Neurology*. Charles C Thomas (Pub.) Springfield 1953.
- 205 Lewy FH. Ludwig Edinger (1855-1918). In: Haymaker W, ed. *The Founders of Neurology*. Charles C Thomas (Pub.) Springfield 1953.
206. Lewy FH. Alois Alzheimer (1864-1915). In: Haymaker W, ed. *The Founders of Neurology*. Charles C Thomas (Pub.) Springfield 1970.
207. Lewy FH. Charles Harrison Frazier (1870-1936). In: Haymaker W, ed. *The Founders of Neurology*. Charles C Thomas (Pub.) Springfield 1970.
208. Lewy FH. Ludwig Edinger (1855-1918). In: Haymaker W, ed. *The Founders of Neurology*. Charles C Thomas (Pub.) Springfield 1970.

8.4 Liste der kontaktierten Institute und Personen

<u>Argentinien:</u> Sociedad Argentina de Fisiología Universidad Favaloro Solís 453 (1078) Buenos Aires	Sociedad de Patología Av. Córdoba 1868 4º M C 1120 AAN Buenos Aires
Sociedad Argentina de Neurología Thames 2127 C1425FIC Buenos Aires	Asociación Argentina de Neurocirugía Av. Callao 441 8º "F". 2do. Cuerpo Buenos Aires
<u>Deutschland:</u> Prof. Dr. med. Bernd Holdorff Grolmanstr. 56 10623 Berlin	Standesamt Berlin Mitte Parochialstraße 3 10179 Berlin
Charité - Institut für Geschichte der Medizin Klingsorstraße 119 12203 Berlin	Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum Oranienburger Straße 28-30 10117 Berlin
Humboldt-Universität zu Berlin – Universitätsarchiv Eichborndamm 113 13403 Berlin	Staatsbibliothek zu Berlin Unter den Linden 8 10117 Berlin
Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz Archivstraße 12-14 14195 Berlin	Landesarchiv zu Berlin Eichborndamm 115-121 13403 Berlin
Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen DGZ-Ring 12 13086 Berlin	Zentrum für Antisemitismusforschung Ernst-Reuter-Platz 7 10587 Berlin
Standesamt Berlin Friedrichshain- Kreuzberg Schlesische Straße 27A 10997 Berlin	Prof. Dr. Maurer Psychiatrische Goethe Universität Heinrich-Hoffmann-Str. 10 60528 Frankfurt/Main

Krankensbuchlager Berlin Wattstraße 11-13 13355 Berlin	Geschäftsstelle der DGN Reinhardtstraße 14 10117 Berlin
Max-Planck-Institut für Hirnforschung - (Edinger-Institut) Deutschordenstraße 46 60528 Frankfurt	Institut für Stadtgeschichte Münzgasse 9 60311 Frankfurt/Main
Bundesarchiv-Militärarchiv Wiesentalstraße 10 79115 Freiburg	Prof. Dr. Dr. Christa Habrich Marburgerstraße 261 35396 Giessen
Universitätsarchiv Heidelberg Akademiestraße 4-8 69117 Heidelberg	Stadtarchiv Heidelberg Heiliggeiststraße 12 69117 Heidelberg
Institut für Geschichte und Ethik der Medizin Joseph-Stelzmann-Straße 20 50931 Köln	Stadtarchiv Mannheim Collinstraße 1 68133 Mannheim
Standesamt Mannheim Rathaus 68159 Mannheim	Landgericht München 1 Prielmayerstraße 7 80335 München
Jüdisches Museum München St.-Jakobs-Platz 16 80331 München	Universitätsinstitut für Geschichte der Medizin Lessingstraße 2 80336 München
Bayerische Staatsbibliothek Ludwigstraße 16 80328 München	Universitätsarchiv München Edmund-Rumpler-Straße 9 80939 München
Max-Planck-Institut für Psychiatrie - Historisches Archiv Kraepelinstraße 2-10 80804 München	Ludwig-Maximilians-Universität München - Universitätsarchiv Geschwister-Scholl-Platz 1 80539 München
Bayerisches Hauptstaatsarchiv Schönfeldstraße 5-11 80539 München	Stadtarchiv München Winzererstraße 68 80797 München

Psychiatrische Klinik der Universität München Nussbaumstraße 7 80535 München	Staatsarchiv München Schönfeldstraße 3 80539 München
Brandenburgisches Landeshauptarchiv An der Orangerie 3 14469 Potsdam	
<u>England:</u> Prof. Andrew Lees Reta Lila Weston Institute UCL Institute of Neurology 1 Wakefield Street London WC1N 1PJ	Hawker & Chloride Industrial Batteries Ltd Rake Lane Clifton Junction Swinton - Manchester M27 8LR
Anglo-Jewish Archives Gower Street London WC1E 6BT	Manchester Library & Information Service St. Peter's Square Manchester M2 5PD
London Metropolitan Archives 40 Northampton Road London EC1R 0HB	Salford City Council Chorley Road Swinton - Salford M27 5DA
The National Archives, Kew, Richmond, Surrey TW9 4DU	Bodleian Library Broad Street Oxford OX1 3GB
Prof. Paul Weindling - Oxford Brookes University Gipsy Lane Oxford OX3 0BP	
<u>Frankreich:</u> The International Hospital Federation 13 Chemin du Levant 01210 Ferney Voltaire	
<u>Israel:</u> The Jewish Agency For Israel 48 King George Street P.O.B. 92 Jerusalem 91000	Yad Vashem - The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority P.O.B. 3477 Jerusalem 91034

<p><u>Kanada:</u> Dr. med. Frank Stahnisch Department of Community Health Sciences & Department of History Heritage Medical Research Building, 3330 Hospital Drive NW Calgary, AB, Canada T2N 4N1</p>	
<p><u>Niederlande:</u> University of Utrecht - University Library Heidelberglaan 3 3572 KW Utrecht</p>	<p>Et Utrechts Archief - The Utrecht Archives Alexander Numankade 199-201 3572 KW Utrecht</p>
<p><u>Polen:</u> City of Nysa (Neisse) Urząd Miejski ul. Kolejowa 15, 48-300 Nysa</p>	<p>Jewish Historical Institute ul. Tłomackie 3/5 00-090 Warszawa</p>
<p>Archive of the University of Wrocław ul. Szewska 50/51 50 - 139 Wrocław</p>	<p>Library of the University of Wrocław ul. Karola Szajnoch 10 50-076 Wrocław</p>
<p>Silesian-Lusatian Cabinet ul. Św. Jadwigi 3/4 50-266 Wrocław</p>	<p>Polish state archives of Wrocław ul. Pomorska 2 50-215 Wrocław</p>
<p>Department of Psychiatry - Wrocław Medical University ul. L. Pasteura 10 50-367 Wrocław</p>	
<p><u>Schweiz:</u> Schweizerisches Literaturarchiv Hallwylstrasse 15 3003 Bern</p>	<p>Stadtarchiv Zürich Neumarkt 4 8001 Zürich</p>
<p>Staatsarchiv des Kantons Zürich Winterthurerstr. 170 Irchelpark 8057 Zürich</p>	<p>Universitätsarchiv Zürich Büro E 3a Rämistrasse 71 8006 Zürich</p>

<p><u>USA:</u></p> <p>Hoover Institution 434 Galvez Mall Stanford University CA 94305-6010</p>	<p>U.S. Army Center of Military History Collins Hall 103 Third Avenue Fort Lesley J. McNair DC 20319-5058</p>
<p>United States Holocaust Memorial Museum 100 Raoul Wallenberg Place Washington DC 20024-2126</p>	<p>National Archives and Records Administration 700 Pennsylvania Avenue Washington DC 20408-0001</p>
<p>American Jewish Archives 3101 Clifton Ave Cincinnati OH 45220</p>	<p>Robert B. Daroff MD University Hospital of Cleveland 11100 Euclid Avenue Cleveland OH 44106-5040</p>
<p>Patrick Sweeney MD Cleveland Clinic 9500 Euclid Avenue Cleveland OH 44195</p>	<p>Cushing Hospital Massachusetts Vincent Burnham Building 55 Fruit Street Boston MA 02114</p>
<p>The American Physiological Society 9560 Rockville Pike Bethesda MD 20814-3991</p>	<p>National Naval Medical Center 8901 Rockville Pike Bethesda MD 20889-5600</p>
<p>The National Archives Modern Military Records 8601 Adelphi Road College Park MD 20740-6001</p>	<p>Dr. Walter Pinkus 2978 Foster Avenue Ann Arbor MI 48108</p>
<p>David A. Mehregan MD University of Toledo 1314 North Macomb Street Monroe MI 48162</p>	<p>American Neurological Association 5841 Cedar Lake Road Minneapolis MN 55416</p>

Association for Research in Nervous & Mental Diseases 1300 York Avenue New York NY 10021	M. E. Grenander Department of Special Collections & Archives State University of New York 1400 Washington Avenue Albany NY 12222
Leo Baeck Institute 15 West 16th Street New York NY 10011	American Academy of Neurology Foundation 1080 Montreal Avenue Saint Paul MN 55116-2311
The National Archives 201 Varick Street New York NY 10014	Municipal Archives 31 Chambers Street New York NY 10007
The New York Public Library Fifth Avenue and 42nd Street New York NY 10018	American Jewish Historical Society 15 West 16th Street New York NY 10011
The Rockefeller Archive Center 15 Dayton Avenue Sleepy Hollow NY 10591	Pennsylvania State Archives 350 North Street Harrisburg PA 17120
Haverford Religious Society of Friends (Quakers) 855 Buck Lane Haverford PA 19041-1298	Delaware County 201 West Front Street Media PA 19063
Vital records, State Dept of Health 101 South Mercer Street New Castle PA 1601	Montgomery County Register of Wills and Clerk Of The Orphans' Court Norristown PA 19404-0311

Perkiomen School 200 Seminary Street Pennsburg PA 18073	Schwenkfelder Library & Heritage Center 105 Seminary Street Pennsburg PA 18073
The National Archives 900 Market Street Philadelphia PA 19107	Philadelphia County Medical Society 2100 Spring Garden St Philadelphia PA 19130
American Philosophical Society 105 South Fifth Street Philadelphia PA 19106-3386	The University Archives and Records Center North Arcade, Franklin Field Philadelphia PA 19104-6320
Steven J. Peitzman, MD Drexel University College of Medicine 2900 Queen Lane Philadelphia PA 19129	American College of Physicians of Philadelphia 190 N. Independence Mall West Philadelphia PA 19106
Howard Hurtig MD Department of Neurology Pennsylvania Hospital 8th & Spruce Street Philadelphia PA 19107	Grant Liu, MD Department of Neurology Pennsylvania Hospital 3400 Spruce Street Philadelphia PA 19104
Pennsylvania Department of Health Division of Vital Records 1400 West Spring Garden Street Philadelphia PA 19130	Germantown Historical Society 5501 Germantown Avenue Philadelphia PA 19144-2225
The Historical Society of Pennsylvania 1300 Locust Street Philadelphia PA 19107	The Philadelphia Jewish Archives Center 125 North 8th Street Philadelphia PA 19106
Quaker Information Center 1501 Cherry Street Philadelphia PA 19102	Philadelphia City Archives 3101 Market Street Philadelphia PA 19104

Library of the Pennsylvania Hospital 800 Spruce Street 3 Pine Center Philadelphia PA 19107	County of Berks 633 Court Street Reading PA 19601
American Association of Neuropathologists 6900 North Loop 1604 West San Antonio TX 78249-0661	U.S. Citizenship & Immigration Services 75 Lower Welden Street Saint Albans VT 05479

9 Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name	Antonio Manuel Rodrigues e Silva
Geburtsdatum	15.07.1978
Geburtsort	Dortmund
Familienstand	Ledig
Nationalität	Portugiesisch

Schulische Daten:

1985 -1988	Hellweg-Grundschule in Witten
1989 -1998	Max-Planck-Gymnasium in Dortmund (Abitur)

Ausbildungsdaten:

SS 1999	Studium der Medizin an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
SS 2002	Physikum
WS 2002/2003	Erasmus-Auslandssemester an der Universität Coimbra (Portugal)
WS 2003/2004	1. Staatsexamen
SS 2005	2. Staatsexamen
WS 2005/2006	Praktisches Jahr (Wahlfach – Urologie) 1. Terial Urologie – Universitätsklinik Bonn 2. Terial Innere Medizin – Bezirksspital Affoltern (Schweiz) 3. Terial Chirurgie – Marienhospital Bonn
WS 2006	3. Staatsexamen

Aktivitäten:

WS 2001	Tisch-Assistent am Anatomischen Institut der Universität Bonn
SS 2003 - WS 2005	Mitglied der Fachschaft Medizin Klinik – Ressort: Betreuung ausländischer Studenten
WS 2003 - SS 2004	Mitglied der Habilitationskommission (studentischer Vertreter) der Universität Bonn
SS 2004 - SS 2006	Studentische Hilfskraft an der neurologischen Universitätsklinik Bonn (Direktor: Prof. Dr. T. Klockgether)

Qualifikation:

Sprachen	Deutsch, Portugiesisch (Muttersprache) und Englisch (Sprachzeugnis) in Wort und Schrift
Medizin	Zertifikat „Durchführung klinischer Prüfungen gemäß AMG und GCP-V“

Berufliche Daten:

02/2007 - 01/2009	Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der neurologischen Universitätsklinik Marburg in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. R. Dodel
02/2009 - 05/2009	Doktorand in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. R. Dodel
06/2009 - 09/2012	Facharztausbildung in der urologischen Abteilung des Jung-Stilling-Krankenhauses in Siegen (Leitung: Dr. P. Weib)
10/2012 - Laufend	Facharztausbildung in der urologischen Abteilung des Knappschaftskrankenhauses Dortmund (Leitung: Dr. St. Orth)

10 Verzeichnis der akademischen Lehrer

„Meine akademischen Lehrer waren folgende Damen und Herren in Bonn:

Baur, Bause, Biber, Bootz, Buettner, Elgers, Exner, Falkai, Gembruch, Grote, Hirner, Hoeft, Hufeland, Klockgether, Kuhn, Lentze, Liedtke, Madea, Maier, Müller, Pfeifer, Präpping, Ross, Sauerbruch, Schaal, Schild, Schott, Seitz, Wels, Wirtz, Wulfhekel.“

11 Danksagung

Meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. R. Dodel möchte ich für die Überlassung des interessanten Themas und die gute Betreuung herzlich danken. Schon während meines Studiums durfte ich in seiner Arbeitsgruppe arbeiten und so Einblicke in die Wissenschaft bekommen. Das Thema und der besondere Charakter der Arbeit haben mich sehr motiviert und die Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. Dodel war über die Jahre stets hilfreich und lehrreich für mich.

Frau Dr. M. Balzer-Geldsetzer möchte ich für ihre Anleitung, Korrekturen und Ratschläge bei der Anfertigung dieser Arbeit danken.

Herrn Dr. J.P. Reese möchte ich für die Anleitungen und Ratschläge nicht nur im Bezug auf diese Arbeit, sondern in diversen wissenschaftlichen Aspekten danken.

Herrn Prof. B. Holdorff und Herrn Dr. F. Geldsetzer möchte ich für wichtige Vorarbeiten im Bezug auf die vorliegende Arbeit danken.

Ebenfalls möchte ich mich bei allen Mitarbeitern der Arbeitsgruppe Therapieforschung Neurologie an der Universität Marburg für die gute Aufnahme und Unterstützung bedanken.

Der Nicolas-Benzin-Stiftung möchte ich für die finanzielle Unterstützung dieses Projekts, die als Druckkostenzuschuss für die allgemeine Verbreitung der vorliegenden Arbeit dienen, bedanken.

Zuletzt möchte ich mich besonders bei meinen Eltern, José und Rosa da Fonseca, und meiner Freundin, Martina Sklorz, bedanken ohne deren Unterstützung sowohl das Studium als auch diese Arbeit nicht möglich gewesen wären.

12 Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die dem Fachbereich Medizin Marburg zur Promotionsprüfung eingereichte Arbeit mit dem Titel „Das Leben von Prof. Dr. Friedrich Heinrich Lewy (1885 - 1950)“ in der Klinik für Neurologie unter Leitung von Herrn Prof. Oertel mit Unterstützung von Herrn Prof. Dodel ohne sonstige Hilfe selbst durchgeführt und bei der Abfassung der Arbeit keine anderen als die in der Dissertation aufgeführten Hilfsmittel benutzt habe. Ich habe bisher an keinem in- oder ausländischen Medizinischen Fachbereich ein Gesuch um Zulassung zur Promotion eingereicht, noch die vorliegende oder eine andere Arbeit als Dissertation vorgelegt.

Aus der vorliegenden Arbeit stammt eine Veröffentlichung im folgenden Publikationsorgan:

Who was the man who discovered the „Lewy bodies“?

Rodrigues e Silva AM, Geldsetzer F, Holdorff B, Kielhorn FW, Balzer-Geldsetzer M, Oertel WH, Hurtig H, Dodel R.

Movement Disorders 2010;25(12):1765-73

Dortmund, den 31.12.2013

Antonio Rodrigues

13 Englische Zusammenfassung (Abstract)

Title:

The life of Prof. Dr. Fritz Heinrich Lewy (1885-1950)

Objective:

To investigate the life of Lewy, who in 1912 discovered the intraneuronal inclusions that later came to be known as "Lewy-bodies".

Background:

Although Lewy described the Lewy-Bodies for the first time in 1912, the importance of his discovery should only be recognized many years later. Unfortunately, only a few data on the scientific and private life of Lewy are available and no detailed bibliography is accessible.

Methods:

Systematic analysis of available literature and documents led to identification of gaps for further research. Besides research on the internet, more than 100 civil registry offices, libraries, universities or archives in England, Germany, Israel, Netherlands, Poland, Switzerland and USA were contacted or visited in order to collect documents.

Results:

More than 300 documents were collected and much new information on the subject was identified. Concerning the bibliography, we were able to collect over 200 publications of Lewy. It was possible to go further than the current state of research on the biography on Lewy in any aspect of Lewy's private life by providing many unpublished details. Lewy was born as Fritz Jakob Heinrich Lewy in Berlin on January, 28th, 1885 and attended medical school in Berlin (1904 - 1908) and Zurich (1906). Until the First World War Lewy worked in institutes of the Universities of Breslau and Munich, where he worked with Alois Alzheimer and discovered the so called "Lewy-bodies". After his military service, Lewy was a house officer at the Charité in Berlin. Despite all difficulties, he founded and headed a neurological institute from 1932 until his dismissal for racial reasons in 1933. The Lewys emigrated to England 1933 and to the USA in 1934. As a country for transit, England did not provide any perspective of settling down to "displaced persons". Upon arrival in America in 1934, Lewy became a Rockefeller fellow and was appointed to the faculty at the University of Pennsylvania, where he was visiting professor in neurophysiology, consultant in the department of neurosurgery and

later visiting professor in neuroanatomy. During his naturalization process in 1940, Lewy changed the spelling of his name to "Frederic Henry Lewey". During the Second World War Lewy conducted research and worked as consultant in the US Army. In 1949 Lewy left his job at the University and died on October, 5th, 1950 of a coronary thrombosis.

Conclusions:

This work not only presents Lewy's life in a detailed way, but also reveals facets of his unknown personality. The bibliography gives a survey of his scientific work. Besides representing a review of all available literature about Lewy, this work intends to be also a posthumous tribute to the man, physician and scientist Prof. Dr. Fritz Heinrich Lewy.